DIE DEUTSCHE PANZERTRUPPE

1939-1945

Eine Dokumentation in Bildern

H. Scheibert - C. Wagener

HORST SCHEIBERT · CARL WAGENER

DIE DEUTSCHE PANZERTRUPPE 1939–1945

HORST SCHEIBERT
CARL WAGENER

Die deutsche Panzertruppe
1939-1945

Eine Dokumentation in Bildern

CARL A. RUDISILL LIBRARY
LENOIR-RHYNE COLLEGE

PODZUN VERLAG

D
759.54
.S33
1966
Ma.198

© Podzun-Verlag Bad Nauheim 1966
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der photomechanischen Wiedergabe, vorbehalten
Satz und Druck: Poeschel & Schulz-Schomburgk, Eschwege
Klischees: Theodor Bräutigam, Hanau
Bindearbeiten: Klemme & Bleimund, Bielefeld

Ein Wort zuvor:

Dieses Buch entstand aus dem Wunsch, ein Bild vom Kampf der deutschen Panzer des letzten Krieges in all seinen Formen und Eindrücken – soweit das auf Papier überhaupt möglich ist – zu zeigen. Um jedoch möglichst objektiv zu dokumentieren, wurde das unbestechlichere Foto dem Wort vorgezogen. Aus diesem Grunde entstand ein Bildband, der es dem Betrachter überläßt, eigene Ansichten zu gewinnen oder Erinnerungen wach werden zu lassen. Zur Verdichtung des Gesamteindrucks und auch, um nicht in den Verdacht zu kommen, bestimmte Verbände vorzuziehen, wurde davon abgesehen, den Fotos genaue Orts- und Truppenbezeichnungen beizufügen. Es kam vielmehr darauf an, ein möglichst allgemein gültiges Bild des Panzerkampfes von 1939/1945 an allen Fronten zu schaffen. Viele Aufnahmen hätten in dieser oder ähnlicher Form in fast allen Panzer-Regimentern ebenfalls aufgenommen werden können.

In diesem Band werden in erster Linie Einsatzfotos der Kampfpanzer gezeigt. Es mag späteren Veröffentlichungen vorbehalten bleiben, auch den Kampf der anderen Waffengattungen – unabhängig von reinen Verbandsgeschichten – in gleicher Form festzuhalten.

Die Zusammenstellung der Fotos übernahm Oberst i. G. Horst Scheibert. Die Aufnahmen entstammen seinem eigenen Archiv, dem Bildarchiv des Bundesarchivs, der Bibliothek für Zeitgeschichte und der ehemaligen Zeitschrift »Die Wehrmacht«. Daneben trugen zur Vervollständigung des Bandes Bilder des Burda-Verlages,

aus den Divisionsgeschichten und Bildbänden der 1., 6., 7., 16. und 24. Pz.Div. bei und Aufnahmen, die von den Herren Genmaj. a.D. C. Wagener, Genmaj. Dr. Bäke, OTL Ritgen, OTL i.G. Dr. Hermann und OTL Schöner zur Verfügung gestellt wurden. Der begleitende, informative Text, die Truppengliederungen und Karten, wurden von Genmaj. a.D. Carl Wagener verfaßt und entworfen. Ihnen allen sei hier nochmals der Dank für diese Arbeit und Hilfe ausgesprochen.

PODZUN-VERLAG

INHALT

Der Feldzug in Polen 9

Der Feldzug in Frankreich 33

Der Feldzug auf dem Balkan 63

Der Feldzug in Afrika 81

Höhepunkt und Niedergang der Panzertruppe
im Feldzug in Rußland
1941 – Durchbruch, Umfassung, Kesselschlachten 109

Das Jahr 1942 in Rußland –
neue Geländegewinne ohne militärische Entscheidung 151

Das Jahr 1943 in Rußland –
das Ende der deutschen Panzertruppe
als schlachtentscheidende Waffe 181

Der Feldzug in Italien 205

Der Endkampf im Westen 217

Das Jahr 1944
und das Ende des Rußlandfeldzuges –
die Panzertruppe »als Feuerwehr« 247

Verzeichnis der benutzten Literatur 273

Der Feldzug in Polen 1939

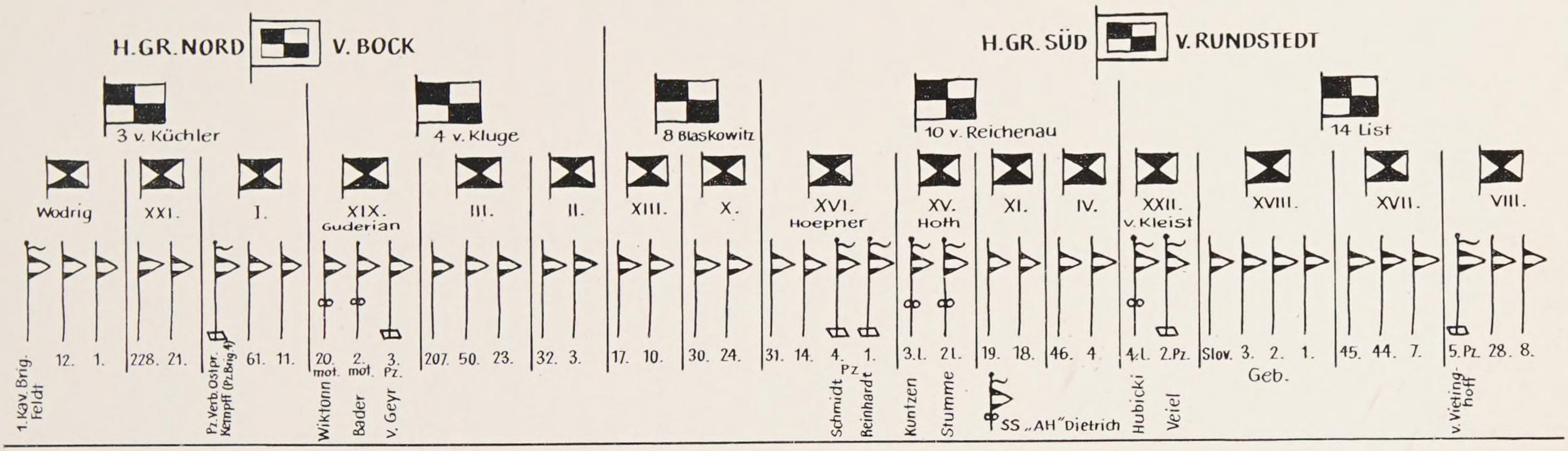
Als am 1. September 1939 mit dem Feldzug in Polen der 2. Weltkrieg begann, war für die deutsche Wehrmacht und ihre noch im Aufbau befindliche neue Waffengattung, die Panzertruppe, aus den vorangegangenen ›Blumenkriegen‹ blutiger Ernst geworden. Da nirgendwo auf der Welt Erfahrungen über Führung und Versorgung größerer mechanisierter Verbände im Kriege vorlagen, konnte auch niemand voraussagen, ob und wie die neue Waffengattung ihre Feuertaufe bestehen würde. Daher war die Anlage des Feldzuges auf deutscher Seite auch nur teilweise auf ihrer Eigenart aufgebaut.

Polen verfügte zu Beginn des Krieges über 36 Infanteriedivisionen, 11 Kavalleriebrigaden, eine Gebirgsbrigade und zwei Panzerbrigaden mit zusammen rd. 500 Panzern. Der zahlenmäßigen Stärke entsprach jedoch nicht die Bewaffnung, die im wesentlichen der Zeit des 1. Weltkrieges entstammte. Panzerabwehrwaffen waren ebenso unzureichend wie Luftwaffe und Flugabwehr. Der deutsche Operationsplan sah durch konzentrisches Vorgehen auf Warschau die Vernichtung dieser polnischen Streitkräfte noch westlich der Narew-Weichsellinie vor. Hierzu wurden zwei Heeresgruppen gebildet:

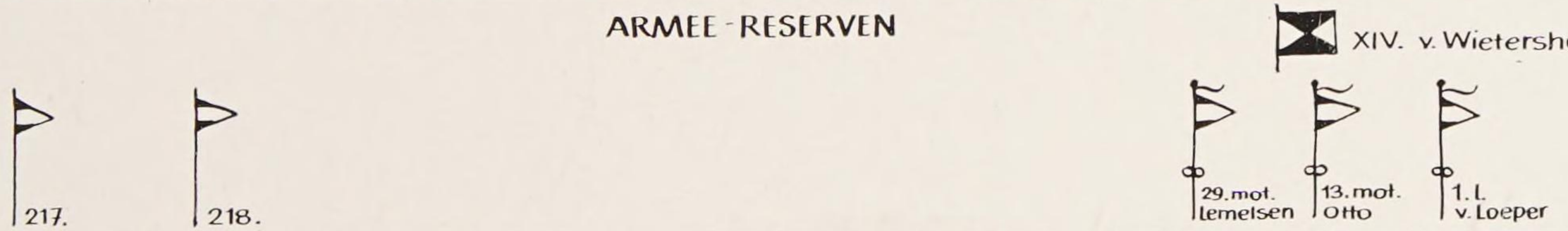
Heeresgruppe Nord (4. und 3. Armee) mit der Aufgabe, durch Zusammenwirken pommerscher und ostpreußischer Kräfte zunächst die Verbindung zwischen dem Reich und Ostpreußen herzustellen, um sodann mit je einer aus Pommern und Ostpreußen antretenden Kräftegruppe in Richtung Warschau anzutreten mit dem

TRUPPENEINTEILUNG

der gegen Polen aufmarschierten deutschen Kräfte am 1.9.1939

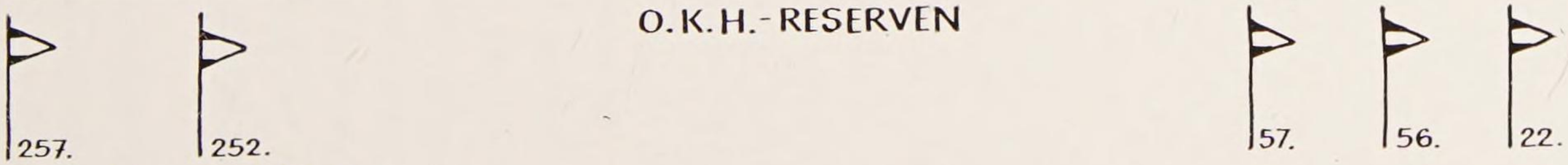


ARMEE-RESERVEN



HEERESGRUPPEN-RESERVEN

O.K.H.-RESERVEN



ab 15.9. noch 12 Divisionen 4. Welle

Ziel, mit der Heeresgruppe Süd die nördlich und südlich der Weichsel haltenden polnischen Kräfte zu vernichten.

Heeresgruppe Süd (14., 10. und 8. Armee) mit der Aufgabe, aus Schlesien ebenfalls in Richtung Warschau vorzustoßen und sich in den Besitz der Weichselübergänge beiderseits Warschau zu setzen, um dann in Zusammenwirken mit Heeresgruppe Nord alle umfaßten polnischen Kräfte zu vernichten.

Die Truppeneinteilung zeigt, wie die von den Schöpfern der Panzertruppe immer wieder geforderte schwerpunktmäßige Zusammenfassung der Panzertruppe noch zu wünschen übrig ließ. Zwar war bei der Heeresgruppe Süd ein Panzerschwerpunkt geschaffen, aber nirgends unterstanden größere Panzerverbände der obersten Führung als selbständige operative Verbände zur Lösung selbständiger operativer Aufgaben. Es fehlten Panzerarmeen, die an beiden Flügeln ihre große Chance gehabt hätten.

Am 1. 9. 1939 um 4 Uhr 45 überschritten die deutschen Truppen die polnische Grenze. Der polnische Soldat leistete tapferen Widerstand, nicht zuletzt auch dadurch, daß seine Propaganda ihm eingeredet hatte, die deutschen Panzer seien in der Mehrzahl nur Attrappen.

Bei der *Heeresgruppe Nord* waren die Panzertruppen (3. Pz. Div., 2. und 20. Inf. Div. (mot) im XIX. A. K. (mot) unter Führung von General Guderian bei der 4. Armee zusammengefaßt. Das Korps hatte den Auftrag, über die Brahe schnell die Weichsel zu erreichen und die im sogenannten ›polnischen Korridor‹ stehenden polnischen Kräfte abzuschneiden und zu vernichten. Bis zum 3. 9. gelang unter Einsatz der drei schnellen Divisionen nebeneinander nach mancherlei Krisen und schweren Gefechten eine völlige Einkreisung des Gegners westlich Graudenz. Die polnische Kav. Brigade Pomorska hatte hierbei die deutschen Panzer mit der blanken Waffe attackiert und vernichtende Verluste erlitten. Am Nordflügel des deutschen Heeres (3. Armee) waren an schnellen Truppen nur der schwache Pz. Verband Ostpreußen (Pz. Brig. 4, 1 Schützen-Rgt., 1 mot Artl. Abt.) und die 1. Kav. Brig. verfügbar. Beide Verbände wurden in enger Anlehnung an Inf. Divisionen in der Mitte der Front und nicht am freien linken Armeeflügel eingesetzt und konnten daher ihre Eigenart nicht entfalten. Sie blieben vor der starken feindlichen Bunkerstellung nördlich Mlawa liegen. Viel Zeit ging verloren, um sie herauszuziehen, und es wurde damit nichts gewonnen, weil sie weiter westlich, wieder eingeengt zwischen Inf. Divisionen, eingesetzt wurden.

FELDZUG IN POLEN
Sept. 1939

Pommern
XIX.
4. 3. Pz. Div.
2. mot. Div.
20. mot. Div.
10 Pz. Div.
5 Div.
Danzig
Ostpreußen
3. Pz. Verb. Ostpr.
1. Kav. Brig.
5 Div.
Allenstein
Lyck
Neidenburg
Graudenz
Bromberg
Thorn
2 Div.
Weichsel
Narew
Lomza
Posen
5 Div.
Warthe
Bzura
Gr. Schutz
WARSCHAU
Brest-Litowsk
Lodz
Tschenstochau
8.
BRESLAU
Radom
Lublin
Schlesien
XV.
1. Pz. Div.
4. Pz. Div.
1. l. Div.
2. l. Div.
3. l. Div.
13. mot. Div.
29. mot. Div.
5. Pz. Div.
10.
Kielce
16 Div.
XIV.
XVI.
6 Div.
1 Pz. Brig.
2. Pz. Div.
4. l. Div.
VIII.
Gleiwitz
Krakau
San
XVII.
Tarnów
5 Div.
Przemysl
Lemberg
Dunajec
= Panzervorstöße
= Inf.-Angr.
= Feind
14.
XXII.
2. Pz. Div.
4. l. Div.
XVIII.
Slowakei
Slov.

Die *Heeresgruppe Süd* hatte ihre Panzertruppen mit Masse der 10. Armee unterstellt, also am Schwerpunkt ihrer Front zusammengefaßt. Der Rest unterstand der rechten Flügelarmee (14.) die ihre drei schnellen Divisionen leider nicht geschlossen einsetzte, und dazu noch in ungeeignetem Gelände. 4. leichte Division und 2. Pz. Division waren einem Gebirgskorps unterstellt. Sie kamen in ihrem bergigen Angriffsgelände trotz geringen Feindwiderstandes nur langsam vorwärts, konnten sich nicht entfalten und ihre Einheiten vermischten sich auf engen Waldwegen mit denen der Gebirgstruppe. Die 5. Pz. Div. war einem Inf. Korps unterstellt, mußte in enger Anlehnung an die Infanterie kämpfen und kam nicht zum Tragen. Erst nach Tagen wurde sie herausgezogen, um dem rechten Armeeflügel zugeführt zu werden, wo sie besser von Anfang an gewesen wäre. Im Abschnitt der 10. Armee dagegen konnte das starke XVI. (mot) Korps mit 1. und 4. Pz. Div. und zwei Inf. Divisionen schon am 2. 9. in kühnem Handstreich zwei Brücken über die Warthe nehmen und mit beiden Pz. Divisionen trotz Geländeschwierigkeiten und gegen ständigen Feindwiderstand weit über den Fluß nach Nordosten vorstoßen. Von der Armee wurde daraufhin frühzeitig die Armeereserve (XIV. A. K. (mot) mit 1. leichter Div., 13. und 29. Inf. Div. (mot) eingesetzt. Im Zusammenwirken beider Korps wurde eine polnische Division eingeschlossen und zur Waffenstreckung gezwungen.

Bis 4. 9. war es also trotz beachtlicher Einzelerfolge nirgends gelungen, in die tiefe Flanke oder den Rücken des Feindes durchzustoßen. Dieser konnte vielmehr mit seinen Hauptkräften planmäßig ausweichen. Das Oberkommando des Heeres, das bisher in die Führung der Operationen nicht eingegriffen hatte, befahl daher am 4. 9., die 14. Armee mit Schwerpunkt ostwärts der Weichsel auf Lublin vorzuführen mit dem Ziel, ein Ausweichen des Feindes über die Weichsel nach Osten zu verhindern und im Zusammenwirken mit der 3. Armee seine Einkreisung ostwärts der Weichsel zu vollenden. Damit war das erste, enger gesteckte Ziel des Operationsplans aufgegeben und der Feindlage Rechnung getragen, vielleicht aber auch einer sachgemäßeren Verwendung der Panzertruppe an den freien Flügeln und mit weiteren Zielen entsprochen.

Die *Heeresgruppe Nord* hatte von vornherein die richtige Absicht gehabt, nach Abschluß der Operationen im Korridor alle schnellen Truppen und ein Inf. Korps der 4. Armee auf ihren Ostflügel nach Ostpreußen zur weit ausholenden Umfassung ostwärts der Narew-Weichsel-Linie zu verschieben. Die Entwicklung der Feindlage mußte die Heeresgruppe in dieser Absicht bestärken. Zweifellos hätte dieser Entschluß auch dem Wesen der Panzertruppe in besonderem Maße Rech-

nung getragen, für die immer die Umfassung dem Durchbruch vorzuziehen ist. Das OKH konnte aber eine weiträumige Umgruppierung aus Zeitgründen nicht gut – heißen. Mit Rücksicht auf die Westfront stand für den Feldzug in Polen nur begrenzte Zeit zur Verfügung. Jeden Tag konnte es notwendig werden, Kräfte aus Polen an die Westfront zu werfen. Heeresgruppe Nord behielt also den Auftrag, mit beiden Armeen und mit Schwerpunkt weiter in Richtung Warschau anzugreifen. Nur eine kräftemäßig und räumlich begrenzte Umgruppierung auf den Ostflügel, aber ohne weite Umfassung des Gegners, wurde zugestanden. XIX. mot. Korps mit 3. Pz. Div., 2. und 20. Inf. Div. (mot) wurden daraufhin nach Johannisburg zur 3. Armee in Marsch gesetzt, die soeben mit Vorausabteilungen einen Brückenkopf über den Narew nordostwärts Modlin gewonnen hatte.

Bei Heeresgruppe Süd wurden in Ausführung der neuen Weisungen des OKH 4. leichte und 2. Pz. Div. dem XXII. A. K. (mot) unterstellt und auf Tarnow angesetzt. Damit kamen diese beiden schnellen Divisionen unter den Befehl eines motorisierten Korps und nach Austritt aus den Beskiden in offenerem Gelände endlich zum Bewegungskrieg. 4. leichte Division überschritt am 6. 9. den Dunajez bei Neu Sandez. Bei der 10. Armee, die mit allen unterstellten Divisionen zügig in Richtung Warschau vorwärtsstrebte, gab es in diesen Tagen bei schweren Kämpfen ein erhebliches Durcheinander. Beim XV. mot. Korps kreuzten sich im Angriff durch das schwer gangbare Waldgelände der Lysa Gora (ostw. Kielce) die beiden leichten Divisionen. Die rechts angesetzte 2. leichte Div. griff links und die links vorgehende 3. leichte Div. rechts an Kielce vorbei nach Nordosten an. Quer über ihre Gefechtsstreifen strebte zudem von Süden nach Norden die 29. I. D. (mot), welche die Armee aus Sorge um eine Lücke in ihrer Front aus der überholenden Verfolgung heraus vom äußersten Südflügel an den linken Armeeflügel befohlen hatte. Dazu befahl gleichzeitig die Armee das links eingesetzte XIV. mot. Korps in einem Nachtmarsch ebenfalls quer über die Gefechtsstreifen der anderen Korps nach Süden. Nur wer motorisierte Bewegungen im Kriege auf schlechten Straßen bei Nacht selbst mitgemacht hat, weiß, was das bedeutet: Auffahren, Überholen, Gegenverkehr, Kreuzungen, an denen jede Einheit mit Brachialgewalt Vorfahrtsrecht beansprucht, sind bald das Ende jeder geordneten Marschbewegung. Die Verbände werden auseinandergerissen, versperren Marschstraßen, dazu das schlimme Übel mot.- und mit Pferden bespannter Verbände auf einem Weg. Und hier dazu noch über allem die Unerfahrenheit, derartige Zustände schnell zu entwirren. Wenn man nach den Gründen für dieses Durcheinander sucht, so sind es außer Führungsfehlern aus mangelnder Einsicht in die Besonderheiten motorisierter Bewegungen und Pannen in der Befehls- und Meldeübermittlung vielleicht auch fol-

gende: Warschau zog alle Teile der 10. Armee wie ein Magnet an. Und so erfreulich und notwendig auch Selbsttätigkeit der Unterführer an sich sein mögen, so sind ihr doch und gerade auch im Zeitalter der Technik Grenzen gesetzt, die der Disziplin, die aus dem Einzelnen erst eine Truppe macht. Eine Truppe, die nach vorn ›durchgeht‹, kann zwar taktische Erfolge erzielen, kann aber auch mehr als früher das Konzept der Führung durcheinander bringen. Die Kriegsgeschichte ist voll von Beispielen, wie im Streben nach taktischen Erfolgen das operative Ziel vergessen oder durchkreuzt wurde. Dies sollte sich in den nächsten Tagen auch bei der 8. Armee zeigen.

Das XVI. A. K. mot. mit 1. und 4. Pz. Div. blieb von der ›wilden Sau‹ im Abschnitt der 10. Armee unberührt, weil das Korps weit vor der Front stand. Es konnte so unter andauernden Kämpfen bis in die Gegend südostwärts Lodz durchbrechen.

Ab 7. 9. kamen in allen Frontabschnitten die Panzertruppen ins freiere Feld und setzten, endlich in ihrem Element, zur Verfolgung des ausweichenden Gegners mit höchsten Marschleistungen an. Am Südflügel entwickelte sich die Verfolgung beim XXII. A. K. (mot) zu einem beispiellosen Sturmlauf. 4. leichte und 2. Pz. Div. stießen unter Gefechten mit den feindlichen Nachhuten weit über Tarnow bis Rszeszow (60 km ostw. Tarnow) vor. Hier trug der Impuls, den General Guderian bei einer Besprechung im Spätsommer in Grafenwöhr allen Generalstabsoffizieren der Panzertruppe eingehämmert hatte: »Vorwärts stürmen vorwärts, ohne Rücksicht auf rechts und links«, seine Früchte. Die 10. Armee bildete am 7. 9. aus ihren drei mot. Korps, nachdem deren Verbände entwirrt und wieder geordnet waren, drei Verfolgungsgruppen in vorderer Linie gegen den Weichselabschnitt Pulawy (nordostw. Radom) – Warschau, denen je ein Inf. Korps am rechten und linken Flügel rückwärts gestaffelt folgten. Die Infanterie als Hilfswaffe der Panzertruppe – das gab in Bewegungsoperationen die idealen Kampfgliederungen bei dem damaligen Ausrüstungsstand. Die schnellen gepanzerten Verbände rissen die nun nur noch schwächeren feindlichen Widerstandslinien auf, stießen in deren Rücken durch und schlossen den durchbrochenen Feind im Zusammenwirken mit den nachfolgenden Inf. Kräften ein, denen dann seine Niederkämpfung und die Säuberung des Schlachtfeldes überlassen blieb. 1. und 4. Pz. Div. erreichten die Weichselbrücken südlich Warschau und in Warschau selbst. Allerdings mußte die 4. Pz. Div. am 9.9. aus Warschau wieder zurückgezogen werden, um sie nicht einem für Panzer ungeeigneten Ortskampf auszusetzen. Auch die 8. Armee, der linke Flankenschutz des deutschen Hauptstoßkeils, die einzige Armee ohne Panzertruppen, strebte mit ihren Inf. Divisionen in höchsten Marschleistungen in allge-

meiner Richtung Warschau. Ihre Augen waren, entgegen ihrem Auftrag, mehr nach Osten als nach Norden in die offene Flanke gerichtet. Die Armee wurde infolgedessen in den nächsten Tagen in schwere Kämpfe mit der von Nordwesten zurückgehenden polnischen Armee ›Posen‹ verwickelt, in deren Verlauf Teile von ihr zurückgeworfen und in schwierige Lagen gebracht wurden. Die 8. Armee konnte die wütenden feindlichen Angriffe nur mühsam und hinhaltend kämpfend abwehren. Sie wich langsam nach Süden aus. In den ersten neun Tagen des Feldzuges war alles so planmäßig verlaufen, daß man angenommen hatte, es könnte kaum noch etwas passieren. Aber die Lage bei der 8. Armee entwickelte sich immer mehr zu einer Krise, der einzigen dieses Feldzuges, die schließlich erst mit Unterstützung der Panzertruppe gemeistert und dann zu dem größten geschlossenen Schlachterfolg in Polen umgewandelt wurde, der Schlacht an der Bzura.

Die Heeresgruppe Süd sah sich durch diese Lageentwicklung bei der 8. Armee gezwungen, die Masse der 10. Armee aus ihrem Angriff gegen die Weichsel und Warschau zurückzurufen und gegen den Feind vor der 8. Armee einzusetzen. Fast die gesamte Panzertruppe, die zum Vorstoß über die Weichsel aufschloß, mußte nacheinander und teilweise verzettelt zurückgenommen und eingedreht werden – kein sehr klassischer Auftrag für Panzertruppen. Aber dieser Einsatz zur unmittelbaren Unterstützung der Inf. Divisionen verwandelte die mögliche Niederlage der 8. Armee in einen Sieg, in der ersten großen Kesselschlacht dieses Krieges. 80 000 Gefangene waren das Ergebnis.

Bei Heeresgruppe Nord wurde die 4. Armee aus ihrem Abschnitt herausgezogen und übernahm den Befehl über den äußersten linken Flügel der Heeresgruppe. An diesem Flügel hatte die Heeresgruppe inzwischen die erwünschte Bewegungsfreiheit vom OKH erhalten. General Guderian blieb auf seinen Antrag der Heeresgruppe unmittelbar unterstellt. Sein Korps erhielt nunmehr Brest Litowsk als Ziel zugewiesen. Ungeachtet der ungeklärten Lage in der offenen Ostflanke setzte das XIX. A. K. (mot.) seine drei schnellen Divisionen in südostwärtiger Richtung an und konnte trotz heftiger Feindangriffe von Westen weit über den Narew nach Süden durchstoßen. Am 14. 9. drang XIX. A. K. (mot) in die Befestigung von Brest Litowsk ein. Nach Einnahme der Stadt aber erhielt das Korps, das sich von Anfang an so erfolgreich um seine Selbständigkeit bemüht hatte, den Befehl, mit einer Pz. Div. nach Süden, einer mot. Inf. Div. nach Osten und einer weiteren mot. Inf. Div. nach Norden anzugreifen. Das war nun das genaue Gegenteil von Guderians Rezept ›Klotzen, nicht kleckern‹.

Für die Stoßrichtung des Südflügels der Heeresgruppe Süd, der 14. Armee, über San und Weichsel nach Osten wäre eine stärkere Zuteilung von Panzertruppen (von

Anfang an) und jetzt besonders dringend erforderlich gewesen. Sie besaß nur noch das XXII. mot. Korps mit 4. leichter und 2. Pz. Div. Die 5. Pz. Div. war für die Schlacht an der Bzura der 10. Armee unterstellt worden und schnelle Kräfte waren von dieser besonders reich ausgestatteten Armee nun nicht mehr freizumachen, wie vor dieser Schlacht beabsichtigt war. Die Bewegungen des XXII. Korps (mot.) über Rawa Ruska und Tomaszow (nördl. Lemberg) in nordostwärtiger Richtung auf Wlodzimierz wurden durch schlechte Wege und erstmalig durch Betriebsstoffmangel gehemmt. Der Eisenbahnendpunkt lag in Krakau 300 km zurück, sodaß der Nachschub mit Kolonnen nicht gedeckt werden konnte. Erstmalig in diesem Krieg mußten daher die 4. leichte und 2. Pz. Div. aus der Luft mit Betriebsstoff versorgt werden. Damit erreichte 4. leichte Div. den ostwärtigsten Punkt des Feldzuges in Wlodzimierz. Hier wurde eine lose Verbindung mit Spähtrupps zu den vordersten Teilen der Heeresgruppe Nord ostwärts Lublin hergestellt. Der große Ring um Polen war geschlossen.

Am 20. 9. traf die siegreiche Truppe völlig überraschend ein Befehl des OKH zum sofortigen Abbruch aller Kampfhandlungen ostwärts des San und zum unverzüglichen Abmarsch nach Westen. Seit 17. 9. hatte die Rote Armee des noch mit dem Reich verbündeten Rußland die polnische Ostgrenze in ihrer ganzen Breite überschritten und zog in Lemberg als Sieger ein. Alle Kämpfe ostwärts San und Weichsel waren somit allein zum Vorteil des Russen gewesen.

Der Polenfeldzug war die Feuerprobe der Panzertruppe und kriegsgeschichtlich ein umstürzendes Ereignis. Innerhalb von 4 Wochen war im Kampf mit einem zahlenmäßig etwa gleich starken Gegner ein riesiges Cannae geschlagen, mit 700 000 Gefangenen bei nur 10 000 eigenen Gefallenen und 30 000 Verwundeten. Dieser Sieg war das Werk der deutschen Panzertruppe, errungen zusammen mit der Luftwaffe, die die Luftherrschaft erkämpfte und damit die Bewegungen der Panzertruppe ermöglichte. Die schlachtentscheidende Rolle der Infanterie war nun auf die Panzertruppe übergegangen. Deutschland begann nicht den ›Krieg von gestern‹. Die deutschen Anschauungen über den Panzereinsatz, an denen die ganze Welt gezweifelt hatte, hatten sich voll bewährt: Panzertruppen gelangen nur losgelöst von der Infanterie, in eigenen Verbänden zu entscheidender Bedeutung. In diesen Panzerverbänden müssen jedoch alle anderen Waffen als Hilfswaffen der Panzer enthalten und diesen in Bezug auf Geländegängigkeit und Geschwindigkeit angepaßt sein. Die Ausnutzung des Motors als Waffe rechtfertigt den Ansatz der Panzertruppe in die tiefe Flanke und den Rücken des Feindes, die Umfassung ist dem Durchbruch vorzuziehen. Die Aufteilung der Panzertruppe auf die Heeres-

gruppen und innerhalb dieser war bei diesem Feldzug zweifellos noch mehr taktisch als operativ gedacht gewesen. Die schnellen Truppen waren hierdurch nicht immer genügend zusammengefaßt worden, ja wurden teilweise der Infanterie unterstellt. Sie wurden häufig noch an zu kurzem Zügel geführt, entgegen Guderians Grundsatz der weiten Ziele: ›Fahrkarte bis zur Endstation‹. Zeitraubende Zusammenballungen, Vermischung der Verbände und Verschenken von Chancen waren die Folge. Der Polenfeldzug hatte erwiesen, daß in der allgemeinen deutschen Führung, konservativ und der Technik nie sehr aufgeschlossen, die Einsicht in Wesen und Bedeutung dieser Waffe noch nicht Allgemeingut geworden war. Gewohnheit, Beharrungsvermögen und Erinnerung an den ersten Weltkrieg sahen immer noch zu sehr die Infanterie als Königin des Schlachtfeldes und Hauptwaffengattung. Die Panzertruppe selbst hatte sich aber voll bewährt, wenn es auch zu keinem Kampf mit einem ebenfalls gepanzerten Gegner gekommen war.

Folgende Mängel hatten sich herausgestellt:

Die motorisierten Inf.Divisionen hatten sich als zu schwerfällig erwiesen. Wie vorausgesehen, konnte ein Inf.Regiment wegfallen. Die leichten Divisionen konnten im Zuge der Vereinheitlichung der Panzertruppe in Pz.Div. umgewandelt werden. Die Panzerregimenter brauchten dringend mehr kanonenbewaffnete Panzer. Die Koppelung von Räder- und Raupenfahrzeugen innerhalb der Divisionen hatte sich als nachteilig gezeigt, da die Kettenfahrzeuge auf den Straßen langsamer und die Räderfahrzeuge im Gelände unbeweglich waren. Rüstungsmäßig war jedoch dieser Nachteil vorerst nicht zu beheben.

General der Panzertruppe Heinz Guderian, Schöpfer und Ausbilder der Panzertruppe und im Kriege auch einer ihrer Führer.
(XIX. Armee-Korps (mot) in Polen, Panzergruppe Guderian in Frankreich, 2. Panzerarmee in Rußland)

Neben Gen. d. Pz. Tr. Guderian wurde die Panzertruppe im Polenfeldzug noch geführt durch:

General der Kavallerie von Kleist, XXII. Armee-Korps. (Später Panzergruppe v. Kleist in Frankreich, 1. Panzer-Armee, Heeresgruppe A und Heeresgruppe Südukraine, in Rußland. Verstarb 1954 in russischer Kriegsgefangenschaft).

General der Infanterie Hermann Hoth, XV. Armee-Korps (mot). (Später: Panzergruppe 3, 17. Armee und 4. Panzerarmee – alles in Rußland).

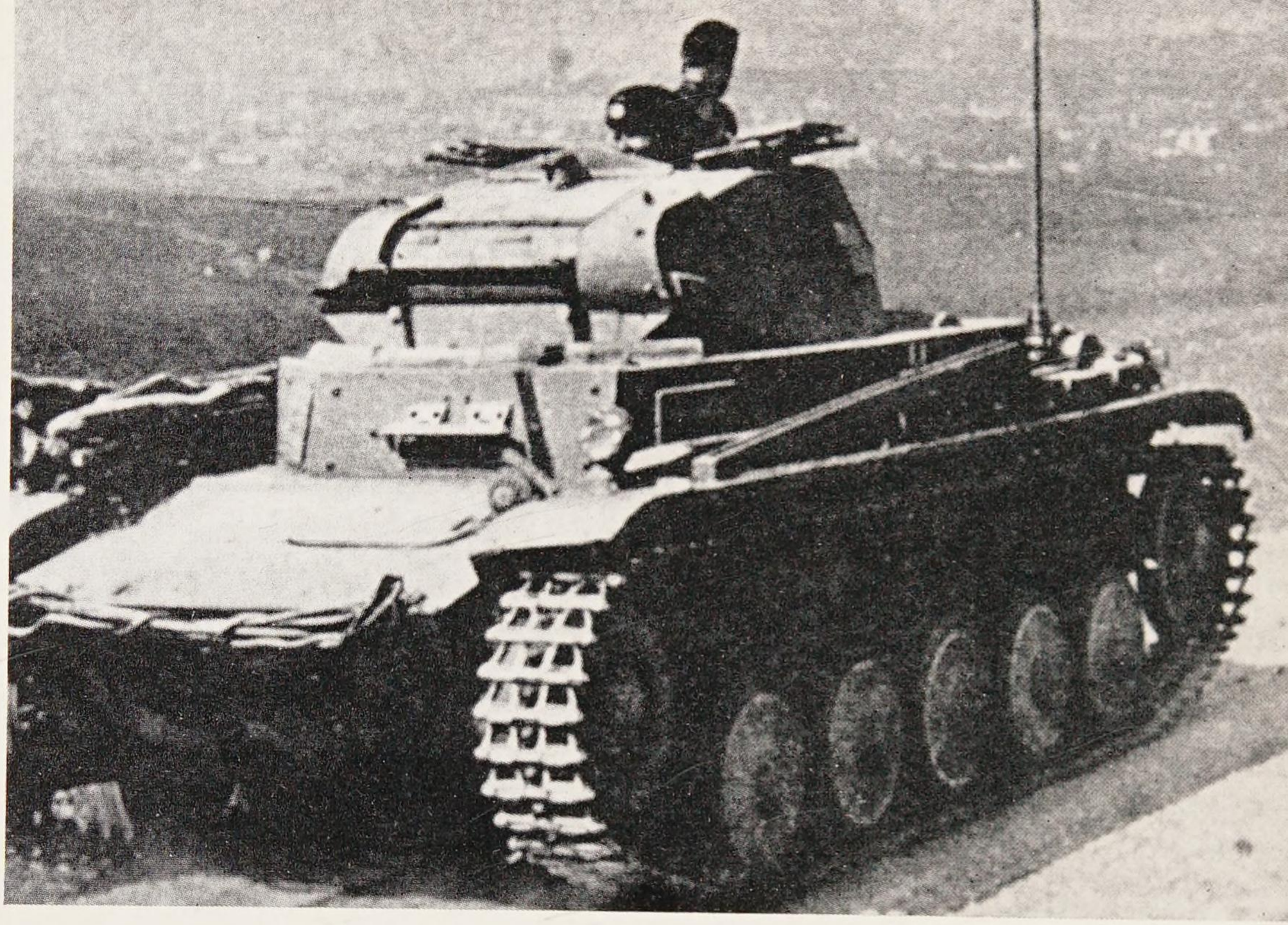
General der Kavallerie Erich Hoepner, XVI. Armee-Korps. (Später 4. Panzerarmee in Rußland, 1944 wegen seiner Beteiligung am 20. Juli 1944 hingerichtet).

General der Infanterie, Gustav v. Wietersheim,
XIV. Armee-Korps.

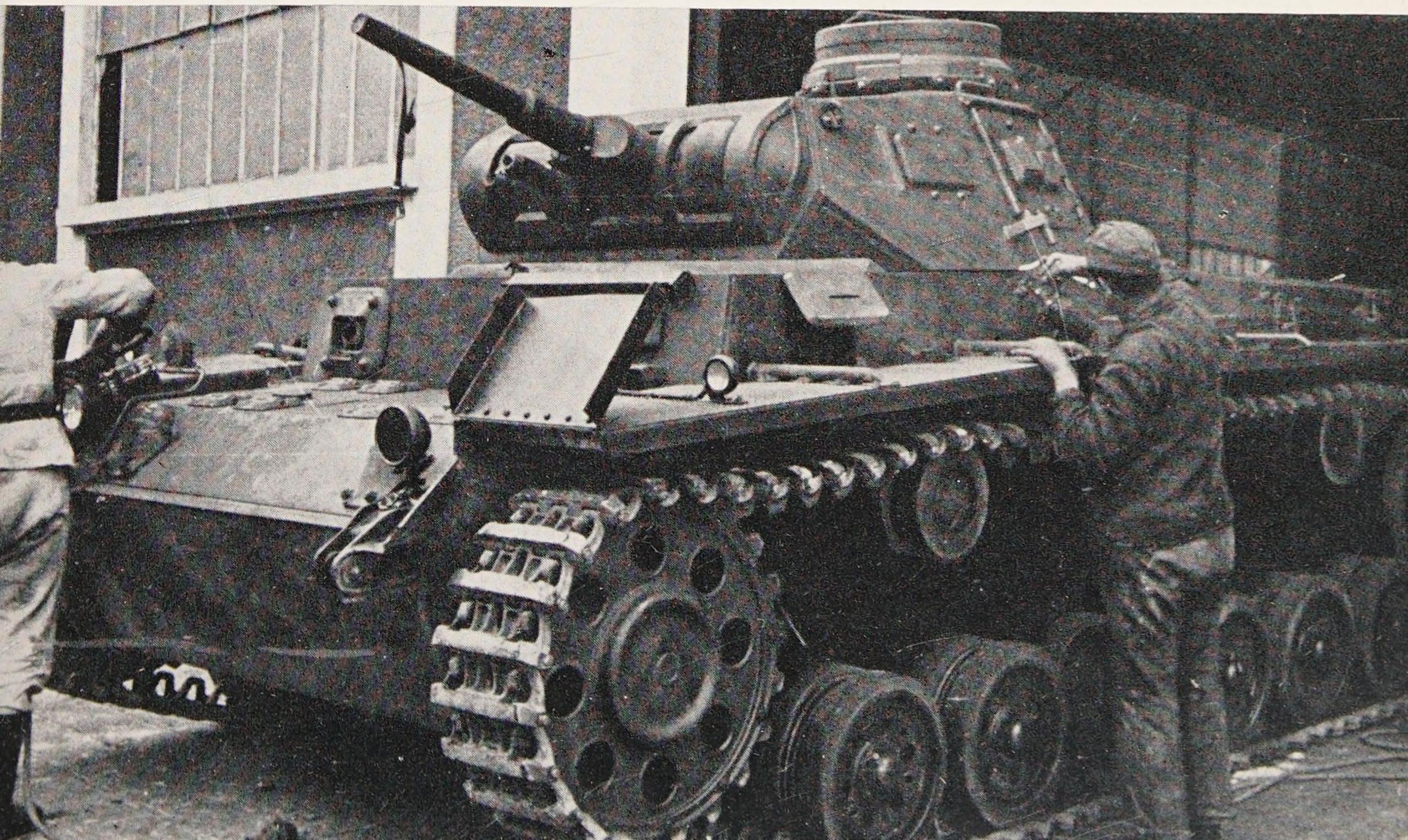
Die Panzertruppe selbst verfügte
zu Beginn des Krieges
über folgende Grundtypen:

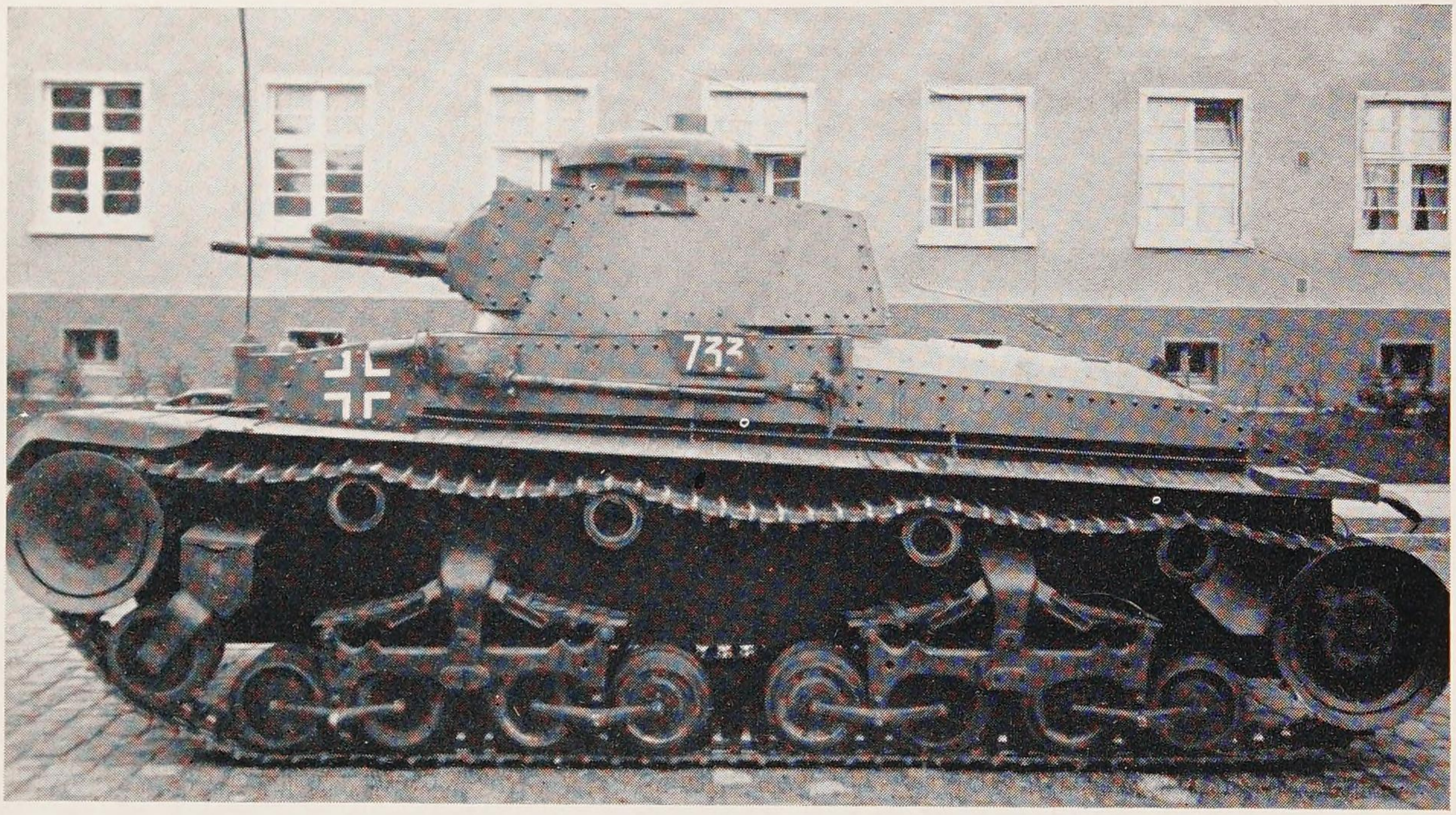
P(anzer) I (nur M. G. Träger)

P II
(2 cm Maschinen-
Kanone)



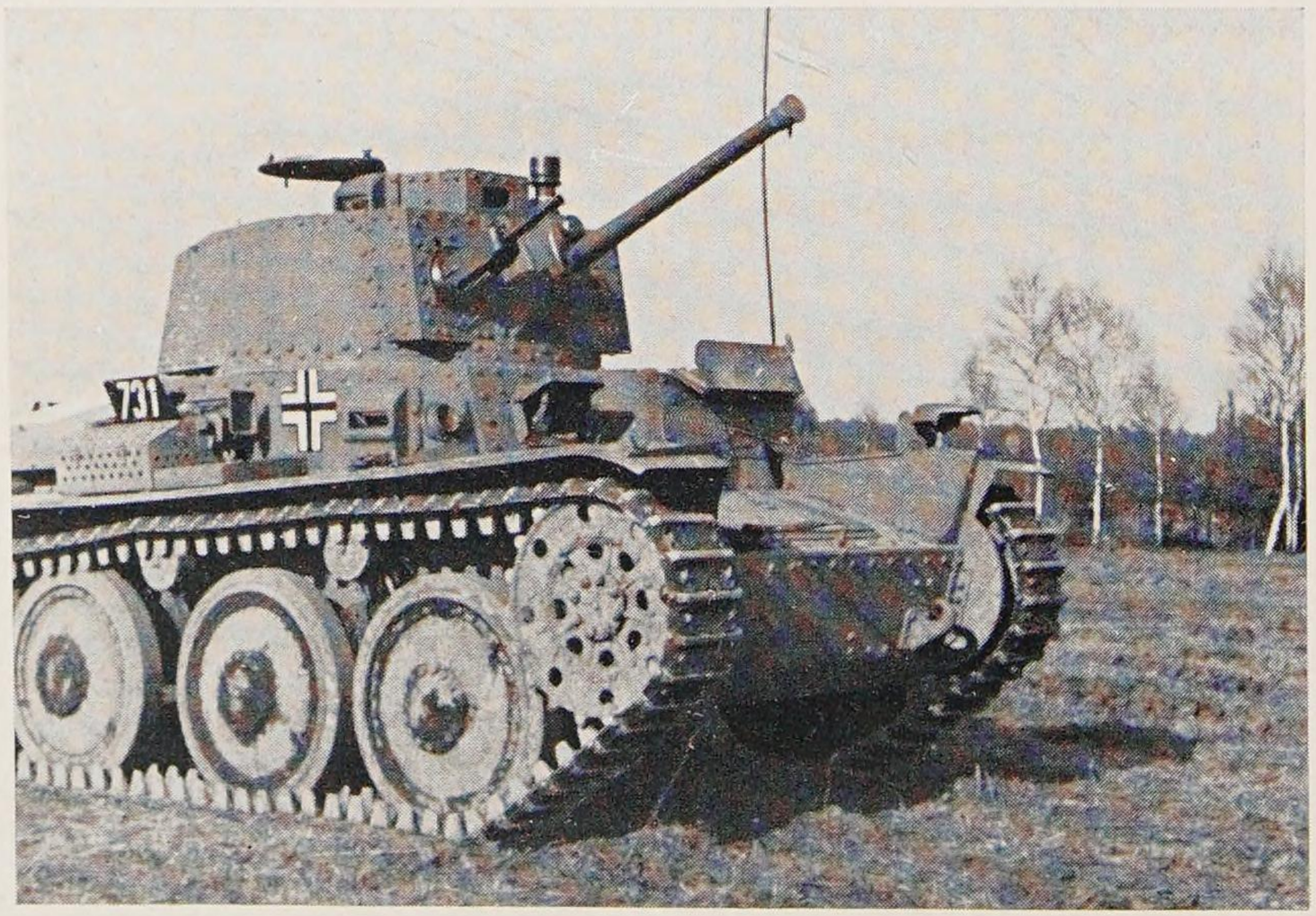
III
,7 cm Kanone)





Skoda 35 (t) (3,7 cm Kanone)

Skoda 38 (t) (3,7 cm Kanone)

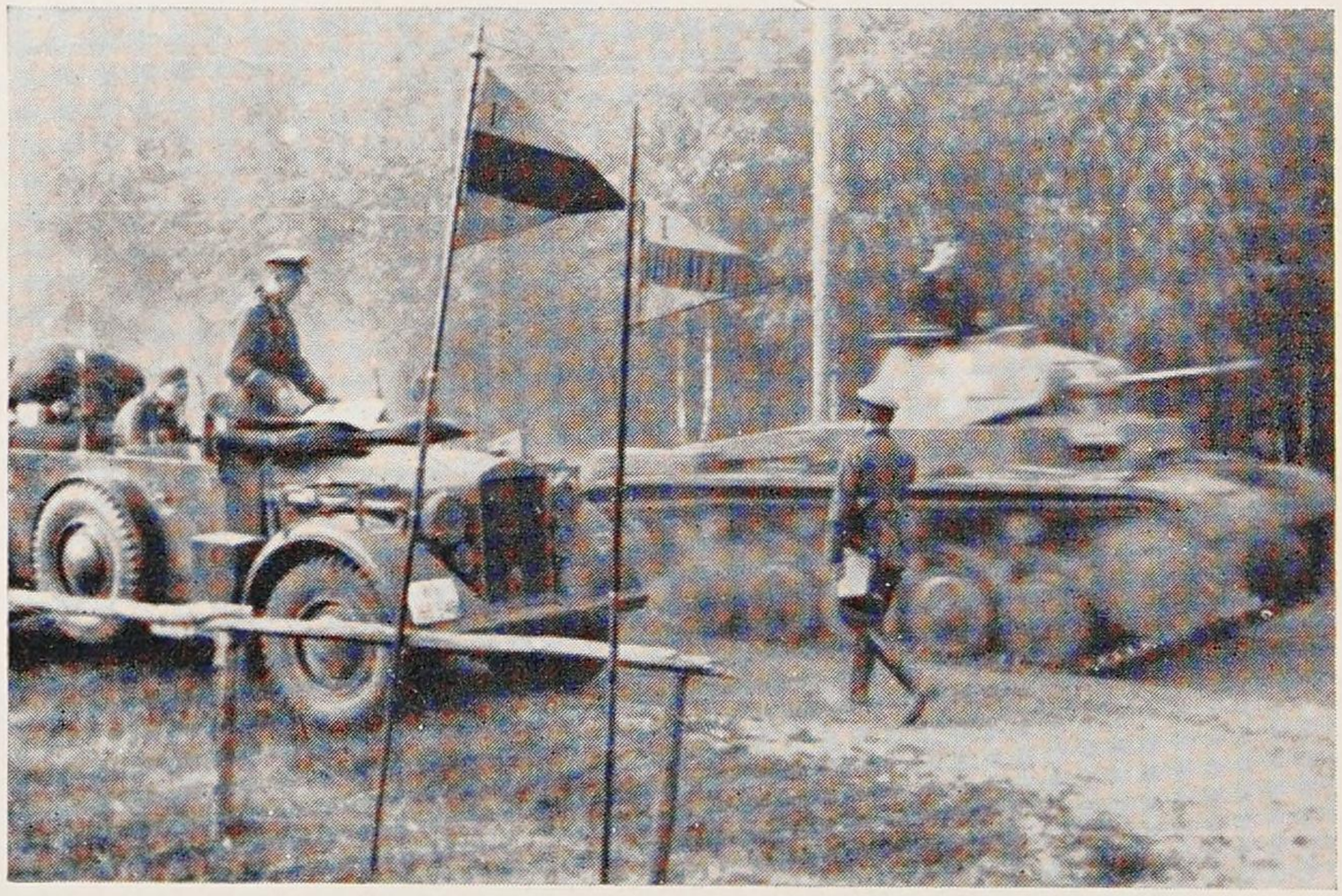


IV
5 cm Kanone,
kurz)

Bereits kurz nach Angriffsbeginn am 1. 9. 1939 überschreiten auch schon die ersten größeren Panzerverbände die Grenze in Richtung Osten.
Um Verwechselungen mit dem Gegner zu vermeiden tragen die deutschen Panzer ein großes weißes Kreuz. Da jedoch bereits die ersten Kämpfe beweisen, daß dieses Kreuz ein guter Zielpunkt ist, wird es nach dem Feldzug durch ein Balkenkreuz abgelöst.

Staub und schlechte
Straßen überall

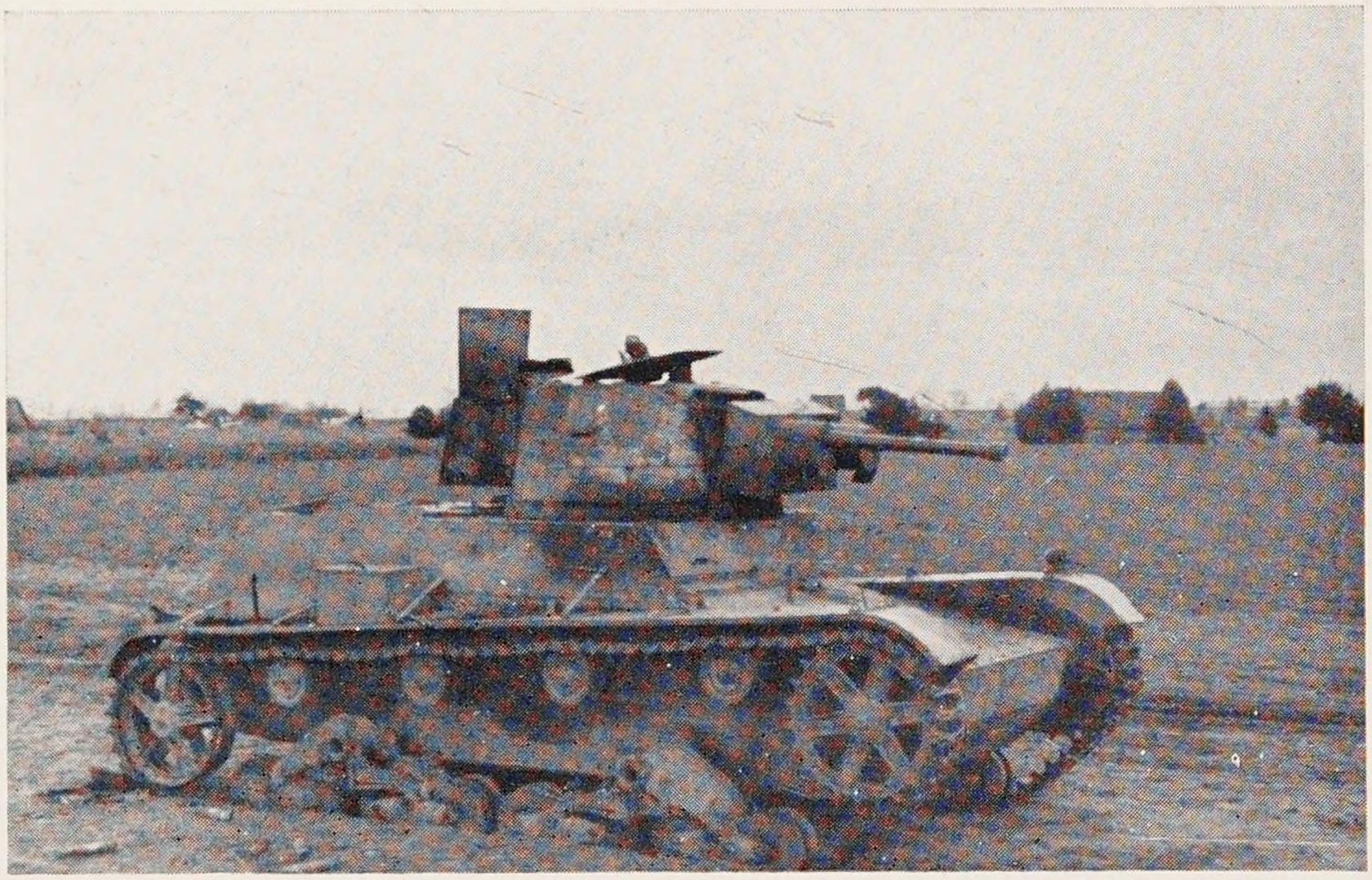
Die enge Zusammenarbeit zwischen Panzer und Schützen (später Panzer-Grenadiere) kommt bereits hier im Nebeneinander beider Gefechtsstander zum Ausdruck.



Durch brennende Dörfer geht es bald Warschau entgegen. Ein Bild, wie es der Kampf im Osten immer wieder zeigt. Die strohgedeckten Holzbauten brennen schon bei einem Leuchtspurtreffer.

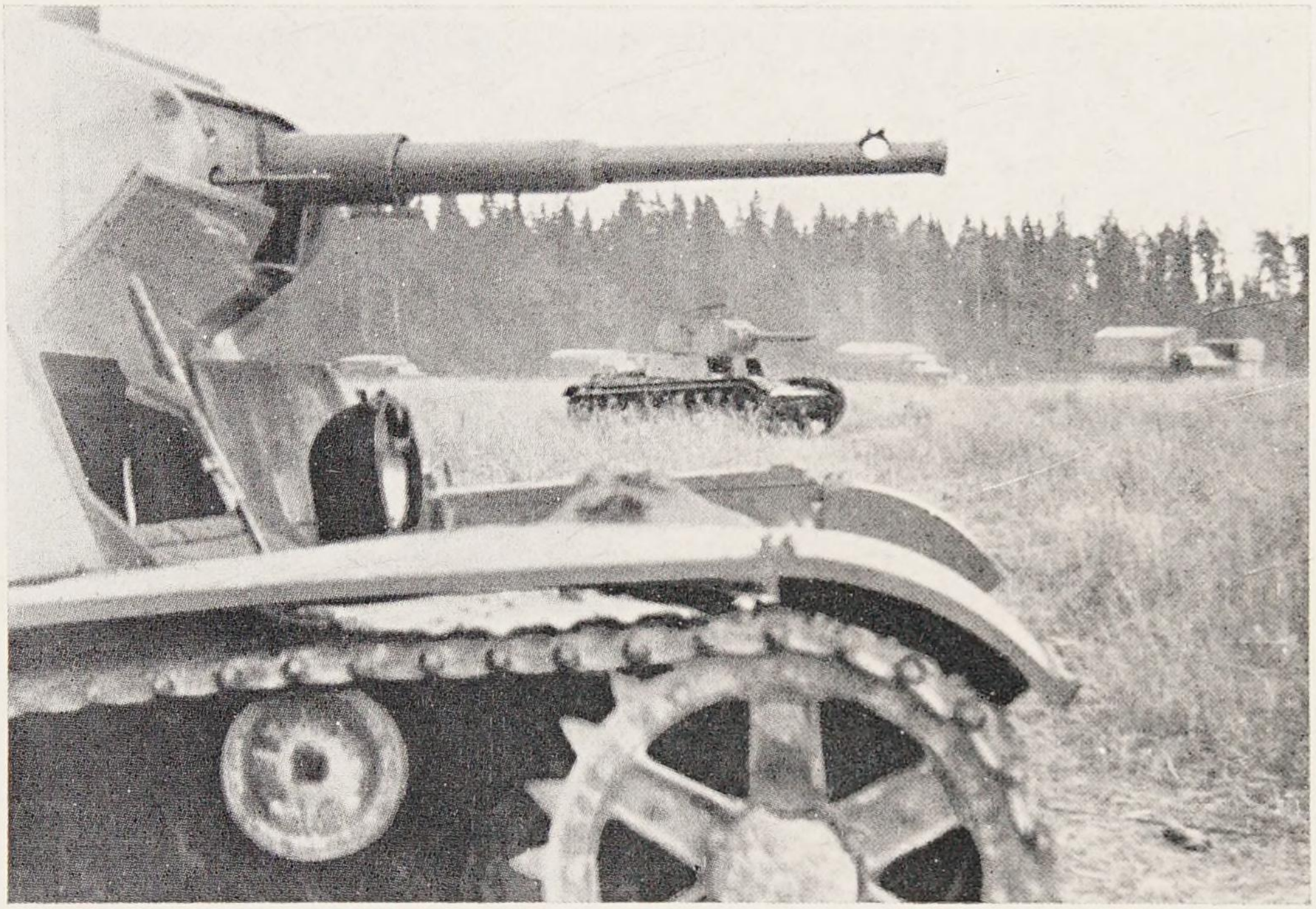
Über Petrikau dringen die Panzer nach Nordosten zur Weichsel vor.

General der Pz. Tr. Guderian
bei einem seiner Pz.-Verbände

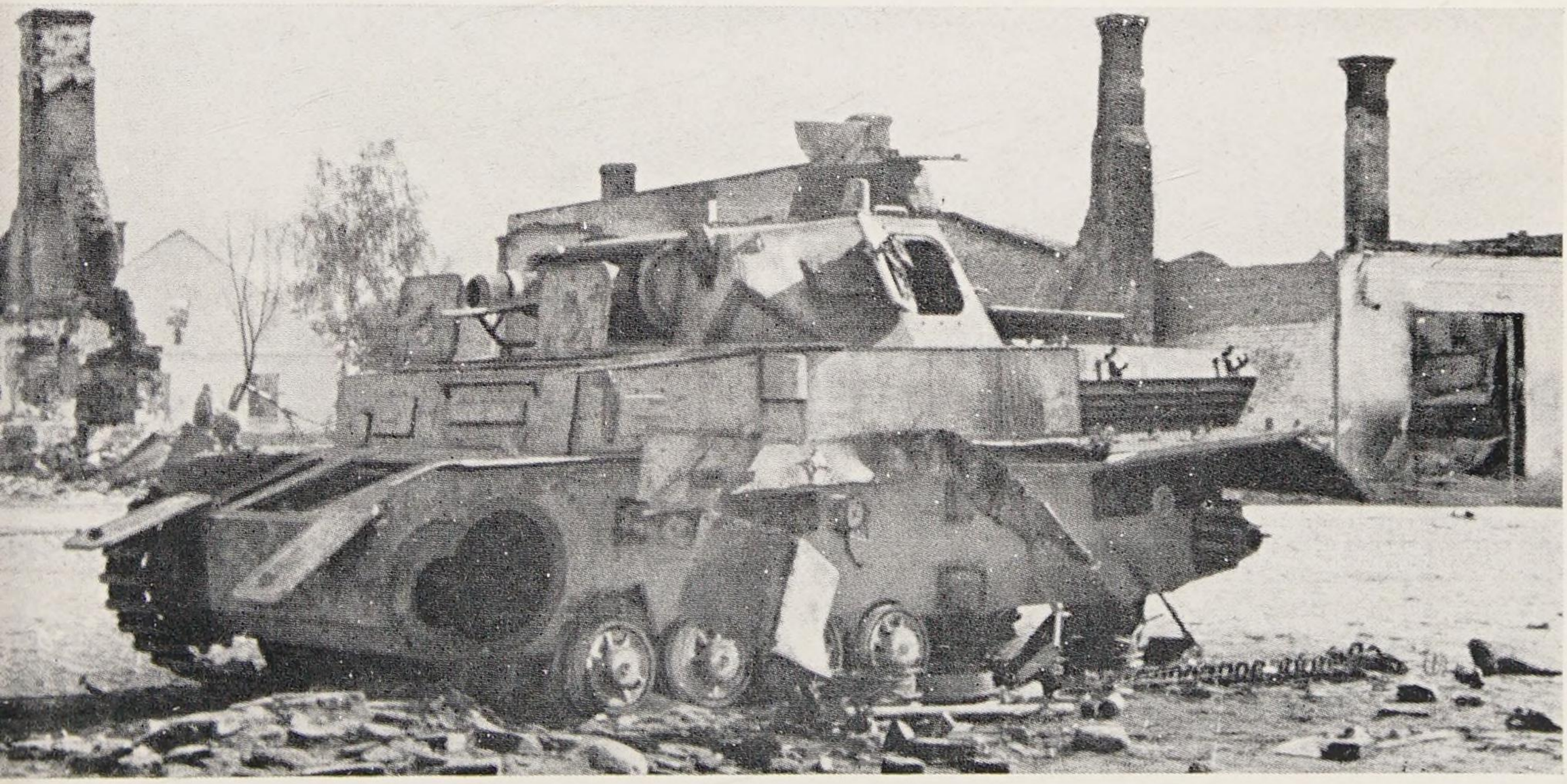


Die polnische Panzertruppe war kein gleichwertiger Gegner. Hier englische Lizenzbauten, die zwar sehr wendig und schnell, jedoch nur schwach gepanzert waren.

Ein seltener Treffer (Rohr) an einem polnischen Panzer.



Eigene Verluste traten vor allem durch die polnische Pak auf, hier ein ausgebrannter P IV bei Glowaczow.



Durch den polnischen Widerstand wird um Warschau länger und hart gekämpft. Er bringt für die Panzertruppe die noch ungewohnten Ortskämpfe.

Nach der Einnahme der Stadt und der Beendigung des Feldzuges:
Parade in Warschau.

Der Feldzug in Frankreich 1940

Das Reich besaß zwar in der Panzertruppe eine schlagkräftige Waffe, aber so gut wie nichts an den für ihre Verwendung ausschlaggebenden Rohstoffen Erz und Öl. Zu Beginn des 2. Weltkrieges waren in Deutschland Ölvorräte nur für sechs Monate vorhanden. Das Erz kam in der Hauptsache aus Schweden. Als England und Frankreich im März 1940 angeblich zur Unterstützung der von Rußland angegriffenen Finnen die Entsendung eines Expeditionskorps von vier Divisionen über Norwegen und Schweden vorbereiteten, war klar, daß der eigentliche Zweck dieser ›Waffenhilfe‹ die Abschnürung Deutschlands von den schwedischen Erzzufuhren über Narwik war. Deutschland war daher gezwungen, selbst in Norwegen und Dänemark zu landen. An dieser Aktion nahmen auch Einheiten der Panzertruppe teil.

Die 11. Schützenbrigade (mot) trat am 9. 4. aus der Gegend um Flensburg zur Besetzung Dänemarks über die Grenze an und konnte ihren Auftrag durch ihr schnelles Vorgehen am gleichen Tage planmäßig, ohne wesentlichen Feindwiderstand erfüllen. Ein Vorgehen von Fußtruppen hätte vielleicht einen härteren dänischen Widerstand herausgefordert. Die Panzerabteilung z.b.V. 40, bestehend aus drei Kompanien mit Panzern I und II aus 7. und 9.Pz.Div., wurde mit der 1. Welle von drei Inf. Divisionen in Oslo gelandet und erleichterte den erfolgreichen Vorstoß durch Norwegen. Die skandinavischen Erzfelder blieben somit der deutschen Kriegswirtschaft erhalten.

TRUPPENEINTEILUNG DER PANZERTRUPPEN
am 15.10.1940

H.GR. A — v. RUNDSTEDT

H.GR. B — v. BOCK

16. v. Busch

12. List

4. v. Kluge

6. v. Reichenau

18. v. Küchler

v. Kleist

XXXXI. Reinhardt

XIX. Guderian

XIV. v. Wietersheim

XV. Hoth

XVI. Hoepner

XXXIX. Schmidt

8. Kuntzen

6. Kempff

10. Schaal

2. Veiel

1. Kirchner

20. Wiktorin

2. Bader

7. Rommel

5. Lemelsen

29. mot. v. Langermann

4. Stever

3. Stumpf

1.K.D. Feldt

SS Hausser

9. Hubicki

H.GR. RES.

13. v. Rothkirch

SS Eicke

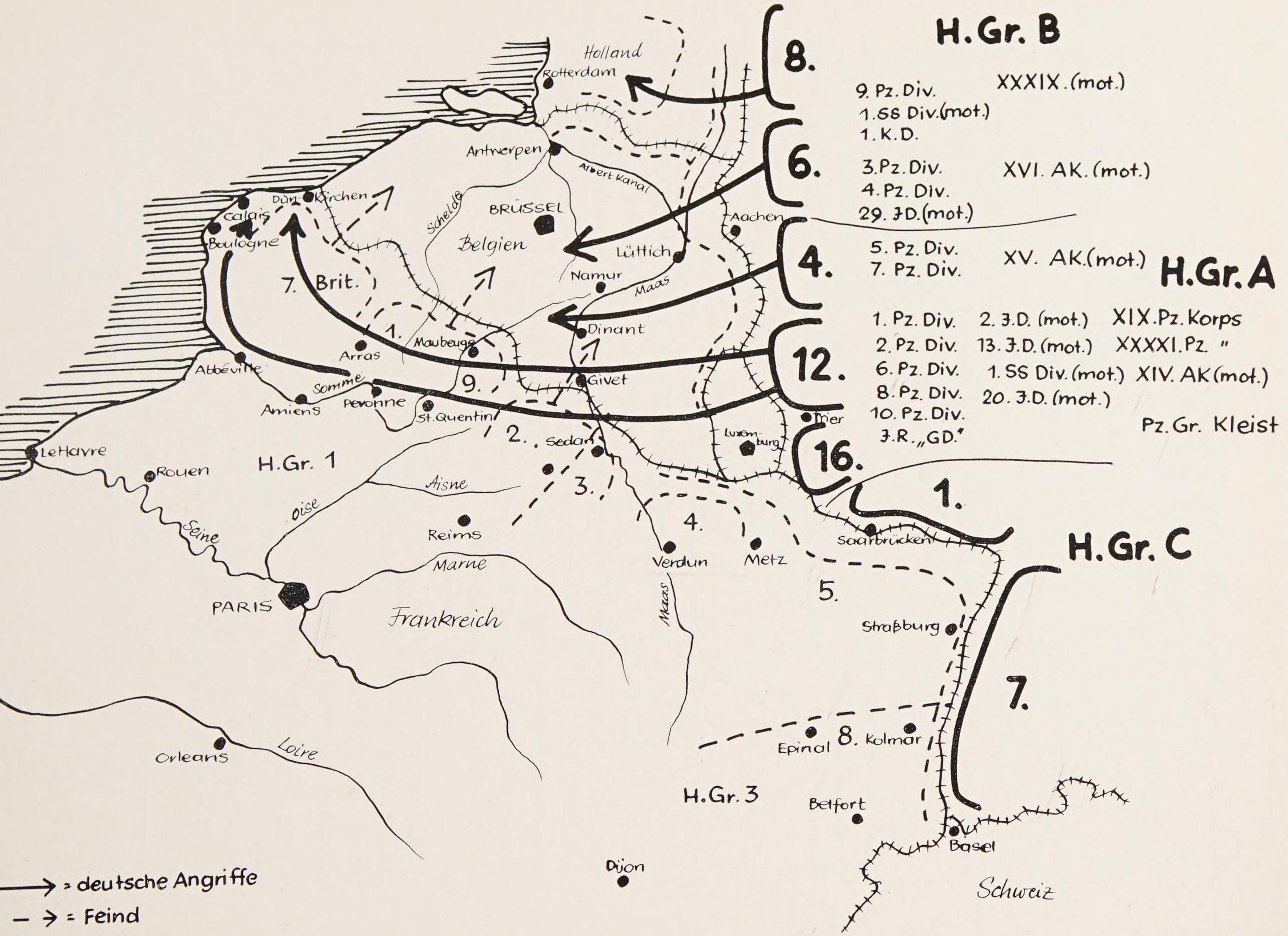
G.D. Graf Schwerin

Alle Hoffnungen, daß der rasche Sieg in Polen die Westmächte einem Frieden geneigt machen würde, hatten sich nicht erfüllt. Es blieb aber im Winter 1939/40 an der Westfront unverändert ruhig. Die Alliierten hatten ihre große Chance versäumt, der mit der Masse in Polen gebundenen Wehrmacht in den Rücken zu fallen. Zu einem Angriff gegen Deutschland hielten sie sich erst ab 1941 in der Lage. Die Panzertruppe konnte daher ungestört in den Wintermonaten ihre Auffrischung und Umorganisation durchführen.

Deutschland konnte jedoch im Westen auf die Dauer nicht untätig bleiben. Die Angriffs- und Durchschlagskraft, die die Panzertruppe in Polen bewiesen hatte, konnte nur in einem eigenen Angriff gegen Frankreich, bevor die Alliierten voll aufgerüstet hatten, zur Wirkung kommen. Es gab allerdings zahlreiche Stimmen in der deutschen militärischen Führung, die eine Wiederholung der Erfolge dem Westgegner gegenüber skeptisch beurteilten. Frankreich besaß das stärkste Heer des Festlandes. Frankreich besaß die stärkste Panzerwaffe, mit England zusammen im Mai 1940 4800 Panzer, die den deutschen Panzern I und II zudem auch an Kampfkraft überlegen waren. Frankreich besaß keine offenen Flanken wie Polen, die seine Umfassung und Einschließung mit Panzertruppen erlaubt hätten. Seine Grenze zu Deutschland war durch die Maginotlinie hermetisch verriegelt. Vor seiner Nordflanke lagen Holland und Belgien. Frankreich hatte die Hälfte seiner Kräfte (40 Divisionen) in der Maginotlinie eingesetzt. Alle übrigen Verbände, dabei das englische Expeditionskorps mit neun Divisionen, standen bereit, im Falle eines deutschen Angriffs durch Holland und Belgien über die belgische Grenze nach Nordosten anzutreten und die Linie Maas-Antwerpen zu gewinnen, um den deutschen Angriff so weit östlich wie möglich aufzuhalten und die Kampfkraft Belgiens und Hollands zu erhalten. Auf der Kenntnis dieser Absichten war der endgültige deutsche Operationsplan aufgebaut.

Der ursprüngliche Plan, wie 1914 mit einem starken rechten Flügel (alle 10 Panzerdivisionen waren dafür vorgesehen) durch Belgien und zusätzlich Holland anzugreifen und Frankreich zu umfassen, wurde daher aufgegeben. Das OKH entschloß sich zum Panzerdurchbruch aus der Mitte der Front heraus zu einem Stoß durch Luxemburg über die Maas in den Rücken der feindlichen Hauptkräfte. Das Risiko dieses überraschenden Planes lag in dem schwierigen Angriffsstreifen der für Panzertruppen schwer gangbaren Ardennen und in der langen offenen Südflanke, die der Stoß für die eigenen Durchbruchskräfte nach Süden schuf. Im einzelnen war geplant:

Heeresgruppe B (18. und 6. Armee) sollte in Holland und Belgien einmarschieren, durch Einsatz aller deutschen Luftlande- und Fallschirmtruppen und einigen


H.Gr. B
8.
9. Pz. Div.
1. SS Div. (mot.)
1. K.D.
XXXIX. (mot.)
6.
3. Pz. Div.
4. Pz. Div.
29. J.D. (mot.)
XVI. AK. (mot.)
4.
5. Pz. Div.
7. Pz. Div.
XV. AK. (mot.)
H.Gr. A
12.
1. Pz. Div.
2. Pz. Div.
6. Pz. Div.
8. Pz. Div.
10. Pz. Div.
3. R. „GD."
2. J.D. (mot.)
13. J.D. (mot.)
1. SS Div. (mot.)
20. J.D. (mot.)
XIX. Pz. Korps
XXXXI. Pz. "
XIV. AK (mot.)
Pz. Gr. Kleist
16.
1.
H.Gr. C
7.
8.
H.Gr. 3
H.Gr. 1
Holland
Rotterdam
Antwerpen
Albert Kanal
Schelde
BRÜSSEL
Belgien
Aachen
Lüttich
Namur
Maas
Dinant
Givet
Trier
Luxemburg
Saarbrücken
Straßburg
Kolmar
Epinal
Belfort
Basel
Schweiz
Dünkirchen
Calais
Boulogne
7. Brit.
1.
Arras
Maubeuge
Abbéville
Somme
Amiens
Peronne
9.
St. Quentin
2.
Sedan
3.
Reims
4.
Verdun
Metz
5.
Maas
Aisne
Oise
Seine
Marne
PARIS
Frankreich
LeHavre
Rouen
Orleans
Loire
Dijon
→ = deutsche Angriffe
– → = Feind

mot- und Pz. Divisionen den deutschen Hauptangriff vortäuschen und die englisch-französischen Kräfte nach deren Vorstoß nach Belgien frontal fesseln.
Heeresgruppe A (4. 12. 16. Armee) hatte die Aufgabe, mit den zusammengefaßten Panzerkräften durch Luxemburg und Belgien hindurch die Maas im Abschnitt Dinant–Sedan zu überschreiten und unter Absicherung ihrer Südflanke an Aisne und Somme in den Rücken der alliierten Hauptkräfte durchzubrechen, um diese im Zusammenwirken mit Heeresgruppe B einzuschließen.
Heeresgruppe C (1., 7. Armee) hatte zunächst gegenüber der Maginot-Linie an Oberrhein und Saar defensiv zu bleiben und die gegenüberstehenden Feindkräfte durch Täuschungsmaßnahmen aller Art zu fesseln.

Am 10. Mai 1940 um 5 Uhr 30 traten die deutschen Armeen mit 118 Inf.Divisionen, 10 Panzerdivisionen, einer Kav.-Div., vier Inf. Div. (mot), und zwei SS-Divisionen (mot) mit zusammen 2500 Panzern zum Angriff über die deutschen Grenzen an. Die Wucht des deutschen Angriffs und besonders ein massierter Luftlande- und Fallschirmjägereinsatz erreichten im Abschnitt der 18. Armee, daß die Verteidiger zu keinen geordneten Abwehr- und Rückzugmaßnahmen mehr kamen. Sicher hat auch das Auftreten der 9. Pz.Div., die in raschem Vorstoß Richtung Rotterdam schnell Verbindung mit den vorgeworfenen Kräften herstellen konnte, die Gegenseite in der Annahme bestärkt, einem entscheidungsuchenden deutschen Angriff ausgesetzt zu sein. Französische Kräfte, die schon am 11.5. in Holland eintrafen, griffen jedoch in die Kämpfe nicht ein. Auf Grund der aussichtslosen Lage entschloß sich Holland am 14. 5., Kapitulationsverhandlungen einzuleiten. In fünf Tagen war dadurch der erste Gegner im Westen ausgeschaltet und eine deutsche Armee zu anderere Verwendung frei geworden. Auch der 6. Armee gelang es, durch Einsatz von Fallschirmjägern und durch die Schnelligkeit des Vorgehens ihrer Panzerkräfte über Maas und Albertkanal den Gegner zu verwirren und zu täuschen. Das XVI. A. K. (mot.) stieß mit 3. und 4. Pz. Div. an Lüttich vorbei in den Raum nördlich Namur vor. Dort trafen die deutschen Panzerdivisionen auf zwei französische leichte Divisionen, die in einer Panzerschlacht am 14. 5. auf die Deylestellung zurückgeworfen wurden.

Die leichten französischen Divisionen waren mit je 175 leichten und mittleren Panzern den deutschen Panzerdivisionen zahlenmäßig unterlegen, die Kampfwagen verfügten aber über eine stärkere Panzerung. Die deutschen Panzer waren jedoch schneller und ihre Funkausstattung war besser. Alle Erfolge der deutschen Panzertruppe waren nicht zuletzt ihrer vorzüglichen Funkausstattung und der da-

durch ermöglichten wendigen Führung zu verdanken, die der aller damaligen Gegner überlegen war. Die französische Panzertaktik war starr und formal, ihre Panzer wurden von hinten, nicht wie die deutschen von vorn geführt. Daher errangen auch hier, in dieser ersten Panzerschlacht des Westfeldzuges, die deutschen Panzer den Sieg.

An der Deyle, ostwärts Brüssel, kam die 6. Armee mit weiteren vorgeworfenen englischen und französischen Kräften in Gefechtsberührung. Damit ergab sich auch hier die Gewißheit, daß die alliierte Heeresgruppe 1 den erhofften Vormarsch nach Belgien angetreten hatte. Sofort wurde XVI. A.K.(mot) mit 3. und 4. Pz. Div. herausgezogen und am 15. 5. unter Ausnutzung des Motors zur Verstärkung des operativen Schwerpunktes zur Heeresgruppe A in Marsch gesetzt. Seine Nebenaufgabe im Nordabschnitt war erfüllt. Im Abschnitt der 4. Armee durchbrach das XV. A.K.(mot) mit 5. und 7. Pz.Div. die belgischen Sicherungen an der Grenze und erreichte am Morgen des 13. 5. mit der Spitze der weit vorausgestoßenen Panzer die Maas nördlich Dinant. Die Panzerdivisionen bildeten hinter den ausweichenden belgischen Kräften und gegenüber völlig überraschten französischen Einheiten einen Brückenkopf über die Maas, der bald zu 15 km Tiefe erweitert werden konnte. Auf der ganzen Front von deutschen Panzern angepackt, gingen die alliierten Kräfte zur Vermeidung eines Durchbruchs auf die Schelde-Linie zurück. 6. und 4. Armee folgten auftragsgemäß zur weiteren Fesselung des Feindes. Am 27. 5. bot der König der Belgier für seine Kräfte die Kapitulation an.

Der Schwerpunkt der deutschen Offensive lag jedoch im Abschnitt der 12. Armee bei der Panzergruppe v. Kleist, wo 5 der 10 deutschen Panzerdivisionen zusammengefaßt waren. Der Auftrag der Panzergruppe lautete: Brückenköpfe über die Maas! Für das weitere Vorgehen waren noch keine Weisungen gegeben. XXXXI. (mot) und XIX. A.K.(mot) in Front räumten die Luxemburger Grenzsperren und durchstießen noch am Abend des ersten Angriffstages den belgischen Grenzschutz. In den Ardennen wurde der Widerstand französischer Kavallerie und belgischer Ardennenjäger schnell gebrochen. Das Gelände war sehr schwierig, aber eine sorgfältig vorbereitete Verkehrsregelung erleichterte die Bewegungen der massierten motorisierten Truppen. Um diese bewegen und versorgen zu können, wurden hier erstmalig ›Rollbahnen‹ festgelegt, die entweder zu bestimmten Zeiten oder ausschließlich für motorisierte Verbände und ihren Nachschub freigehalten wurden. Der Gegner, auf einen Angriff in diesem Gelände nicht vorbereitet und völlig überrascht, kam gegenüber den überall auftauchenden deutschen Panzern zu keinem organisierten Widerstand. Am Abend des 12. Mai standen die vorder-

sten Teile Guderians und Reinhardts an der Maas. Ihr Ende reichte allerdings noch bis zum Rhein zurück, die Panzerdivisionen waren auf ihren Vormarschstraßen weit auseinandergezogen. Am 13. 5. erfolgte der Angriff der Panzergruppe über die Maas. Es war kein leichter Entschluß, den Flußübergang ohne ausreichende Artillerie- und Pionierunterstützung zu erzwingen, aber wichtiger war, die Überraschung auszunutzen und dem Feind keine Zeit zu weiteren Abwehrmaßnahmen zu lassen. Die Luftwaffe übernahm die Überwachung und Feuerunterstützung. Unter dem Schutz ihrer Jagd- und Bomberstaffeln sowie dem Feuer ihrer Panzer stießen die Stoßtrupps der Schützen, Aufklärer und Pioniere auf Floßsäcken und Sturmbooten über den Fluß. Alle Panzerführer bis zum Kommandierenden General waren bei den ersten Angriffswellen. Mit geringen Verlusten gelang es, bis zum Abend Brückenköpfe bei Sedan und Monthermé zu schaffen, die während der Nacht laufend verstärkt und so erweitert wurden, daß sie den Bau von Kriegsbrücken erlaubten. Am 14. 5. hatten bereits fünf Panzerdivisionen des XXXXI. und XIX. A. K. (mot) die Maas überschritten. Das XIV. A. K. (mot) mit 2. und 20. Inf.Div.(mot) war im Anrollen und die bei der 6. Armee herausgezogenen zwei Panzerdivisionen mußten in wenigen Tagen eintreffen. Ein operativer Panzerdurchbruch war gelungen und es kam nun alles darauf an, ihn zu einem entscheidenden Stoß in die Tiefe auszunutzen. Man hatte den Eindruck völliger Lähmung bei der französischen Führung. Fünf Tage waren vergangen und von einer Gegenoperation größeren Ausmaßes war nichts zu spüren. Alle Versuche, in Einzelaktionen die Lage wiederherzustellen und durch Gegenstöße mit einzelnen Panzerabteilungen von Süden und Norden die deutschen Angriffsspitzen abzuschneiden oder zurückzuwerfen und die Maas-Brückenköpfe einzudrücken, scheiterten jedoch an der beweglichen Kampfführung der deutschen Panzertruppe, die vielmehr ihre Einbrüche ständig erweitern konnte.

In dieser Lage befahl jedoch Hitler am 16. 5., das Vorgehen der Panzergruppe Kleist nach Westen einzustellen und die Brückenköpfe über die Maas zu halten, bis mehr Inf.Divisionen heran wären und in der Lage, den Schutz der Südflanke zu übernehmen. Nach der 16. Armee hatte auch die 12. Armee nach Südwesten einzudrehen und zur Verteidigung überzugehen. Die Sorge um die Südflanke hatte die oberste Führung nie verlassen, aber sie war wohl zu weit ab, um die wirkliche Lage an der Front zu diesem Zeitpunkt richtig beurteilen zu können. Zwar waren die Truppen übermüdet, da sie seit dem 8. 5. keine Nacht wirkliche Ruhe gehabt hatten, auch die Munition war knapp geworden, auf deren Nachschub zugunsten des Betriebsstoffes weitgehend verzichtet worden war, aber jetzt die Bewegung anhalten, hieß, die errungenen Erfolge verschenken, ja, den ganzen Operationsplan

aufs Spiel setzen. Alle Panzerführer erhoben daher dringliche Einwände und erreichten wenigstens die Erlaubnis, kampfkräftige Aufklärung weiter vorzutreiben. Das war ein dehnbarer Begriff, und unter diesem Decknamen setzte die Panzergruppe v. Kleist alsbald zu ihrem Panzerraid an die Kanalküste an und sollte mit erstaunlicher Schnelligkeit vorankommen. In Tagesleistungen von 50 und mehr Kilometern stießen die schnellen Verbände nach Westen vor, als nächstes Ziel die untere Somme. Am 18. 5. standen die Spitzen der Panzergruppe an der Sambre und hatten die Oise überschritten, sie sicherten ihre Südflanke nördlich der Aisne. Bei ihrem Vorstoß war ihr eine französische Panzergruppe unter Führung de Gaulles entgegengetreten, deren Kern aus einer neu gebildeten Panzerdivision bestand. Trotz anfänglicher Erfolge und Einbrüche wurde jedoch schließlich der französische Panzerverband durch deutsche Panzer und Stukas zersprengt und nach Süden geworfen. Am 18. 5. wurde St. Quentin erreicht, am 19. 5. die Somme überschritten, am 20. 5. gewannen die Vorausabteilungen der 1. Pz.Div. Amiens, die der 2. Pz.Div. Abbéville, und damit die Somme-Mündung sowie den Ärmelkanal. Der Durchbruch war vollendet, der Angreifer stand im Rücken des Gegners. 10. Pz.Div. und XIV. mot.Korps übernahmen die Abdeckung nach Süden mit Brückenköpfen an Somme und Aisne und wurden laufend durch die nachfolgenden Inf.Divisionen abgelöst. XXXXI. Korps schloß rechts vom XIX. Korps auf.

Die letzte Möglichkeit für den Feind, dem deutschen Durchbruch zu begegnen, die Umfassung aufzubrechen und seine Spitzen abzuschneiden, war ein Angriff von Norden. Am 21. 5. griff daher das britische Expeditionskorps mit einer Inf. Div. und einer Pz.Brigade von Arras nach Süden an. Der Angriff verursachte bei der hier stehenden 7. Pz.Div. größere Verluste. Die deutsche 3,7 cm Pak war zu schwach, um die schweren britischen Panzer zu durchschlagen. Nur durch den Einsatz der gesamten Artillerie und Flak gelang es im direkten Panzerbeschuß, den englischen Angriff zum Stehen zu bringen. Nach Einsetzen deutscher Gegenangriffe und weiterer Vorstöße nach Norden entlang der Kanalküste begannen jedoch die Engländer, sich auf das Verlassen des Festlandes vorzubereiten. Die Panzergruppe Kleist, bald nur noch 30 km von Dünkirchen entfernt, schickte sich an, den verbliebenen feindlichen Brückenkopf an seiner Südwestfront zu durchbrechen. In dieser Lage erhielt die 12. Armee am 24. 5. wiederum einen Haltebefehl Hitlers mit der strikten Weisung, über die von den Panzerdivisionen erreichte Linie nicht hinauszugehen und vorgeprellte Teile zurückzunehmen. Die deutschen Panzerdivisionen, auf dem Sprung, das Schicksal der alliierten Kräfte zu besiegeln, blieben dadurch Tage an ihre Plätze gebunden und mußten buchstäblich zusehen, wie die schon zur Kapitulation bereiten Engländer und Franzosen sich fingen und

die ersten Verladungen vornahmen. Es sind die verschiedensten Erklärungen für diesen unverständlichen Befehl gegeben worden. Sicher ist jedenfalls, daß er von Hitler selbst stammte und der erste – nicht letzte – entscheidende Fehler seiner Kriegführung war. Das Anhalten der Panzerdivisionen und die enttäuschende Wirkung der deutschen Luftwaffe gegen den Brückenkopf führten dazu, daß über 300 000 Soldaten in einer großartigen Verladungsaktion der Engländer dem deutschen Zugriff entzogen werden konnten. Wenn der Feind auch die Ausrüstung seiner Panzer- und mot. Verbände verloren hatte, das Ziel des deutschen Operationsplans war nicht erreicht; zwar war eine große Schlacht gewonnen, ihre kriegsentscheidende Wirkung jedoch vertan. Erst am 4. 6. wurde das geräumte Dünkirchen von deutschen Kräften besetzt.

Der Plan des OKH für die zweite Phase des Westfeldzuges sah drei Hauptangriffe vor: Heeresgruppe B mit 4.,9. und 6. Armee (dabei XV. A.K. (mot) mit 5. und 7. Pz. Div. und 2.I.D.(mot)) im Abschnitt Abbéville, sowie Panzergruppe v. Kleist mit XIV. A.K.(mot) (9. und 10. Pz.Div.), 13. I.D.(mot) und I.R. Großdeutschland und XVI. A. K. (mot) (3. und 4. Pz. Div. SS V und SS AH) zwischen Amiens und Péronne) hatte die neugebildete alliierte Front zwischen der Oise und dem Meer zu durchbrechen und über die Seine beiderseits Rouen vorzugehen. Wenige Tage später sollte der Angriff der Heeresgruppe A mit 2., 12. und 16. Armee (dabei die neu gebildete Panzergruppe Guderian mit XXXIX. mot. A. K. (1., 2. Pz. Div., 29. I. D. (mot.) und XXXXI. A. K. (mot.), 6., 8. Pz. Div., 20. I. D.) (mot.) aus dem Raum beiderseits Rethel folgen, um tief nach Süden in das französische Hinterland vorzustoßen. Erst wenn diese beiden Angriffe erfolgreich angelaufen waren, hatte Heeresgruppe C, ohne Panzertruppen, die Maginotlinie anzugreifen und sie zwischen Metz und Oberrhein zu durchbrechen. Am 5. 6. schon trat Heeresgruppe B zum Angriff an. XV. A. K. (mot) stieß tief in die feindliche Stellung hinein und die 7. Pz. Div. trat sofort aufgesessen nach Süden an. Am 8. 6. hatte sie Rouen genommen und schwenkte gegen die Küste ein. Eine englische Division wurde eingeschlossen, rettete sich mit Teilen nach Le Havre und bestieg die Schiffe. Der Panzergruppe v. Kleist gelang es nicht, aus ihren Brückenköpfen bei Amiens und Péronne hervorzubrechen. Die französischen Stellungen waren dort in großer Tiefe mit zahlreichen Minenfeldern ausgebaut, geschickt an Dörfer und Waldstücke angelehnt und wurden zäh verteidigt. 3. und 4. Pz.Div. erlitten beträchtliche Verluste. Die französische Führung und Truppe zeigten im Abwehrkampf in vorbereiteter Stellung vorübergehend ihre alte Meisterschaft. Am 9. 6. trat die Heeresgruppe A an. Im ersten Treffen gingen hier nicht Panzertruppen, sondern die Inf. Divisionen über die Aisne vor. Angriff mit Panzern über einen Fluß ist nur in be-

sonderen Fällen gerechtfertigt. Erst am nächsten Morgen traten die Panzerdivisionen des XXXIX. A. K. (mot) der Panzergruppe Guderian über die in der Nacht geschlagene Kriegsbrücke an, stießen an den zäh verteidigten feindlichen Stützpunkten vorbei und weit nach Süden durch. Das Ziel war die Marne, sodann Paris oder Verdun. Feindliche Gegenangriffe mit Panzern wurden am 10. 6. nach zweistündiger Panzerschlacht abgewiesen. Wieder traten eigene Verluste dadurch ein, daß die 3,7 und 2 cm Kanonen die französischen Panzer nicht durchschlugen. Das XXXXI. Korps (mot) wurde rasch nachgezogen, wehrte wiederholte feindliche Gegenangriffe ab, so daß der Brückenkopf auf 20 km erweitert werden konnte.

Die deutsche obere Führung nutzte die Erfolge der Panzergruppe Guderian sofort dadurch aus, daß sie die bisher nicht über die Somme gelangte Panzergruppe v. Kleist herauszog und westlich der Panzergruppe Guderian einschob. Hier kam sie sofort voran und ihre Vorausabteilungen erreichten noch am 11. 6., sieben Tage nach Angriffsbeginn, die Marne. Am folgenden Tag gewannen auch Guderians Panzer den Schicksalsfluß des ersten Weltkrieges. Acht Panzerdivisionen, zusammengefaßt und beweglich geführt, stießen nun beiderseits Reims nach Süden, und der Feind besaß nichts, um ihre stürmische Verfolgung aufzuhalten. Alle seine Reserven waren eingesetzt. Seit Tagen kämpften seine Männer tagsüber, um nachts in neue Stellungen auszuweichen; die französische Truppe war aufs äußerste erschöpft. Am 12. 6. stellte Weygand fest, daß die Schlacht um Frankreich verloren war. Am 14. 6. rückten deutsche Truppen in das unverteidigte Paris ein. Seine und Marne waren an mehreren Stellen von Panzerkräften überschritten. Für die weitere Verfolgung wurden diesen weite Ziele gesteckt und diese noch häufig durch selbständigen Entschluß der Panzerführer überschritten. Alle Bewegungen der Panzertruppe wären ohne ausreichende Versorgung unmöglich gewesen. Alle Versorgungstruppen hatten daher einen großen Anteil an dem Erfolg. Auch vor starken französischen Festungen machten die Panzertruppen nicht halt und haben sie, wo sie nicht zu umgehen waren, gestürmt. Ermöglicht wurden solche Unternehmen aber nur durch die offensichtliche Auflösung des französischen Heeres. Der Nachschub des Feindes hörte auf, die Verbände gerieten bei ihrem Rückzug immer heilloser durcheinander, ihr Wille zum Widerstand war längst erloschen, und es war der einzig richtige Entschluß der französischen Regierung, am 17. 6. Deutschland um Waffenstillstand zu bitten. Während der Verhandlungen in Compiegne gingen die Operationen der deutschen Armeen noch weiter. Sie brachten sie in Besitz der ganzen französischen Atlantikküste von Cherbourg bis Bordeaux. Panzergruppe Guderian war auch beiderseits Epinal über die Mosel gegangen und hielt alle Vogesenpässe gesperrt. Am 22.6. kapitulierten in

diesem Raum 500 000 Mann, davon die Hälfte im Abschnitt der Panzergruppe. Am 25. 6., 0 Uhr 35, trat der Waffenstillstand an allen Fronten in Kraft.

Der Frankreichfeldzug wurde getragen und entschieden durch die deutsche Panzertruppe. Nicht das Rüstungsvolumen an sich hatte den Ausschlag gegeben. Der Feind verfügte über die gleiche Technik und das gleiche Material. Was sich in Polen bereits eindeutig gezeigt hatte, erfuhr hier gegenüber einem sonst gleichwertigen, ja an Panzern zahlenmäßig überlegenen Gegner, seine Bestätigung: Die deutschen Ansichten über die Kampfgrundsätze gepanzerter Großverbände, entstanden gegen eine Welt anders denkender Kriegskunst, waren richtig. Entgegen der warnenden Stimme eines de Gaulle, dessen Ideen denen Guderians glichen, hatten die Alliierten, wie zu Ausgang des 1. Weltkrieges, ihre Panzerverbände gleichmäßig entlang der ganzen Front aufgeteilt. Die deutsche Führung aber hatte nun insgesamt gelernt, daß Panzertruppen geschlossen eingesetzt werden müssen, mit weiten Zielen, losgelöst von den langsamen Truppen.

Es ist über die Geschichte und Urheberschaft des Operationsplanes viel geschrieben worden. Das Oberkommando des Heeres hatte ihn befohlen und hatte ihn zu verantworten. Man kann aber ohne Übertreibung sagen, daß allein das Vorhandensein der nach neuen Grundsätzen geführten Panzertruppe auf deutscher Seite auch andere Formen des Operationsplanes erlaubt hätte. Die Truppeneinteilung trug der Eigenart der Panzertruppe besser Rechnung als in Polen. Es gab nun sechs motorisierte Korpsstäbe; sie Panzerkorps zu nennen, konnte man sich aber immer noch nicht entschließen. Es gab ihre Zusammenfassung zu Panzergruppen, aber man stellte diese noch nicht den Armeeoberkommandos gleich. Die Panzertruppe hat sich im Frankreichfeldzug durch nichts aufhalten lassen. Nur Hitler, der ihr an sich so viel Verständnis entgegenbrachte, hatte zweimal ihre Bewegungen angehalten und damit Chancen verschenkt. England blieb ungeschlagen und für die Panzertruppe nun unerreichbar.

Neben den bereits 1939 in Polen führenden Kommandierenden Generalen Guderian (XIX.), Hoepner (XVI.), Hoth (XV.) und v. Wietersheim (XIV). traten neu hinzu:

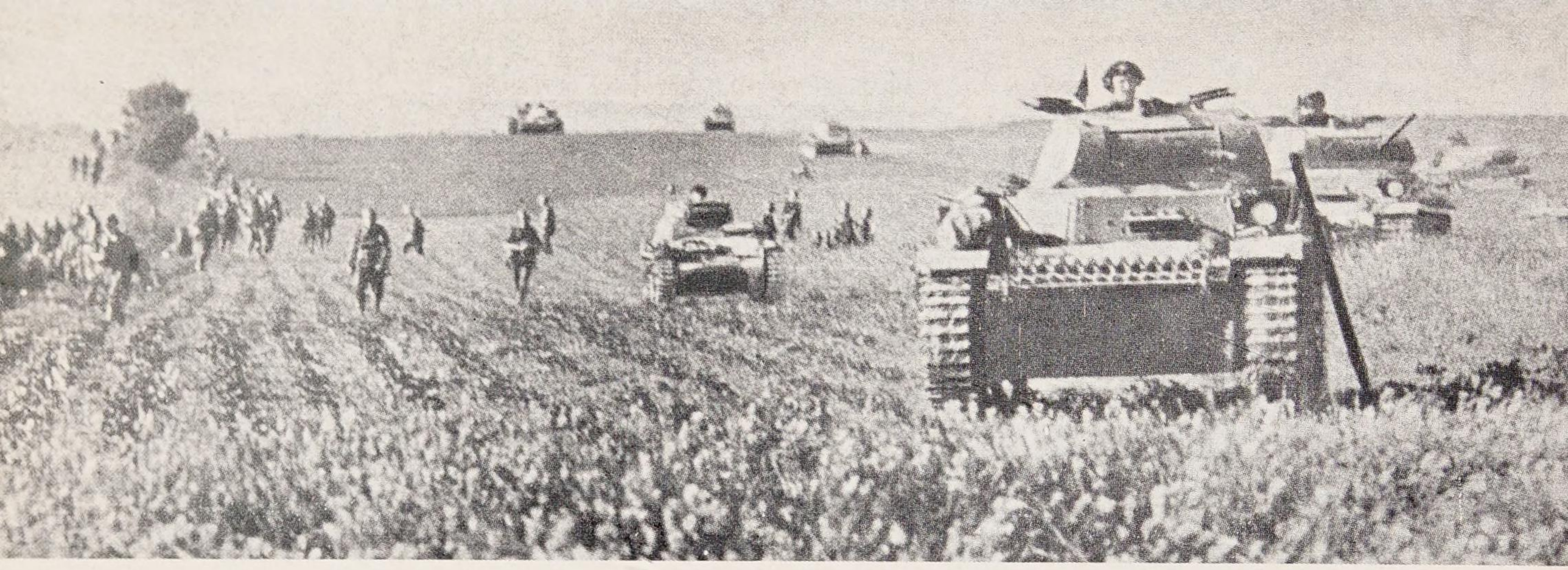
General der Pz. Tr. Georg-Hans Reinhardt, XXXXI. Armee-Korps (mot). (Er führte bei den Operationen in Polen die 4. Pz. Div., später die Panzergruppe 3, 3. Panzerarmee und Heeresgruppe Mitte).

General der Pz. Tr. Rudolf Schmidt (links), XXXIX. Armee-Korps (mot). (Er führte in Polen die 1. Pz. Div., später in Rußland die 2. Pz. Armee). In der Mitte der damalige Ia der 1. Pz. Div., Major i. G. Wenck, rechts der Kdr. dieser Division, General Kirchner, später Kommandierender General des LVII. Pz. Korps.

Aus den Bereitstellungsräumen treten am 10. Mai 1940 die Panzer-Divisionen zum Angriff an und werden besonders in der Eifel und westlich davon massiert eingesetzt.

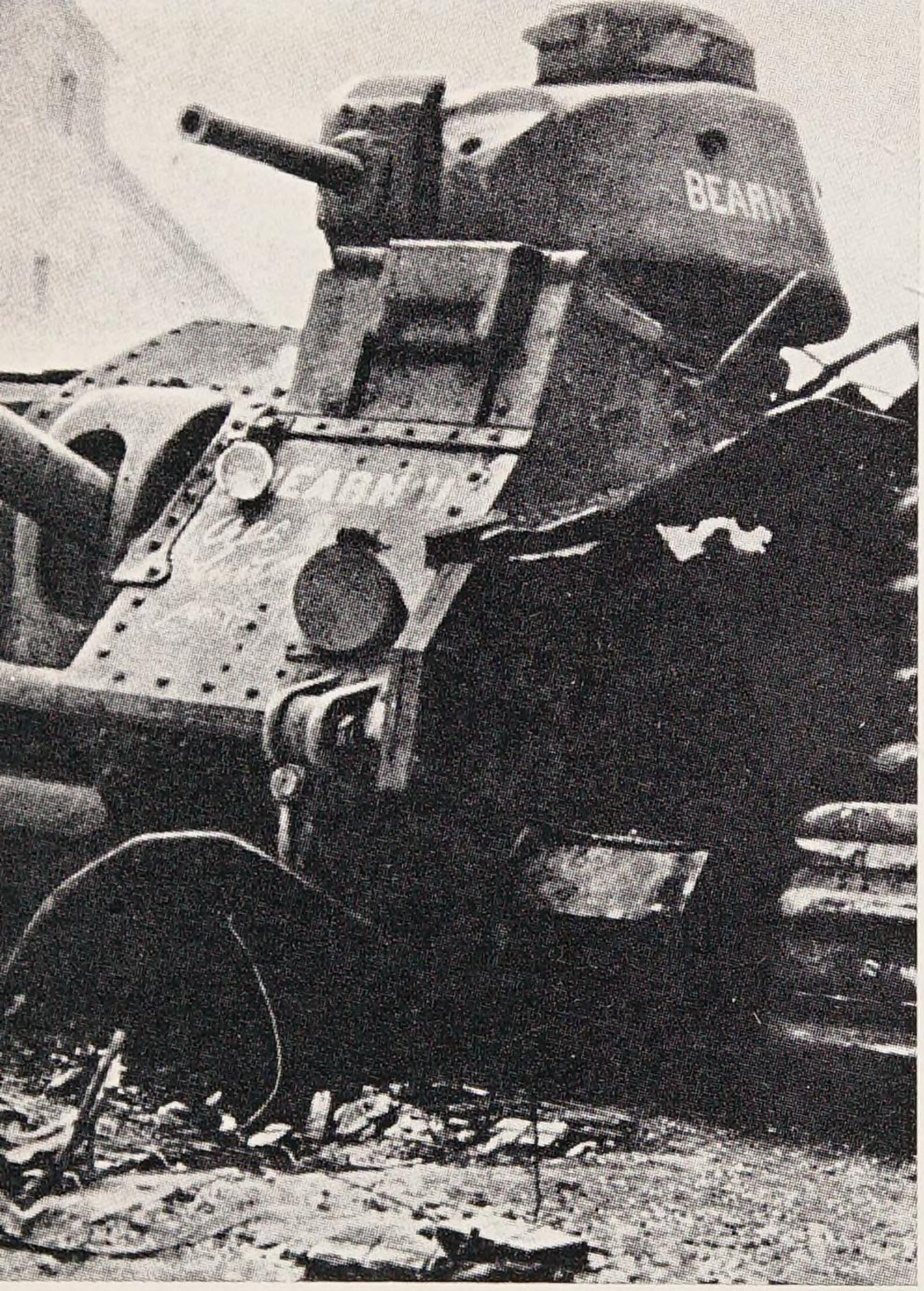
Bald kommt es zu ersten Gefechtsberührungen mit schweren französischen Panzern.

Marsch und Kampf erfordern ständig neue Absprachen über Ansatz und Gefechtsführung.



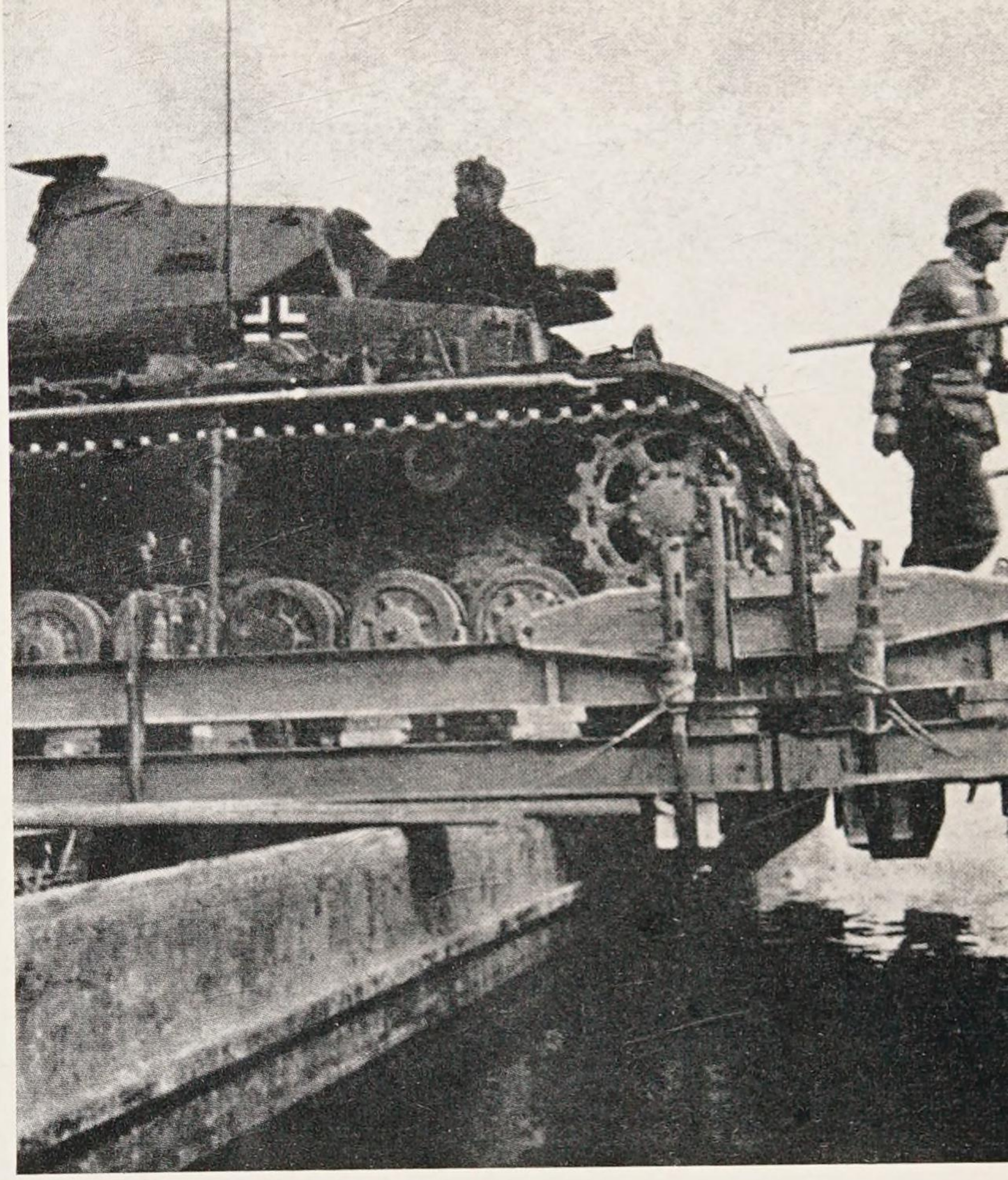
Ob im freien Feld oder in den Ortschaften, immer wieder versucht der Gegner, sich tapfer der Flut entgegenzustellen.

An der Maas und westlich davon kommt es für die Panzertruppe und die Grenadiere zu den ersten härteren Kämpfen und schließlich zum Durchbruch und Kampf in freierem Gelände.

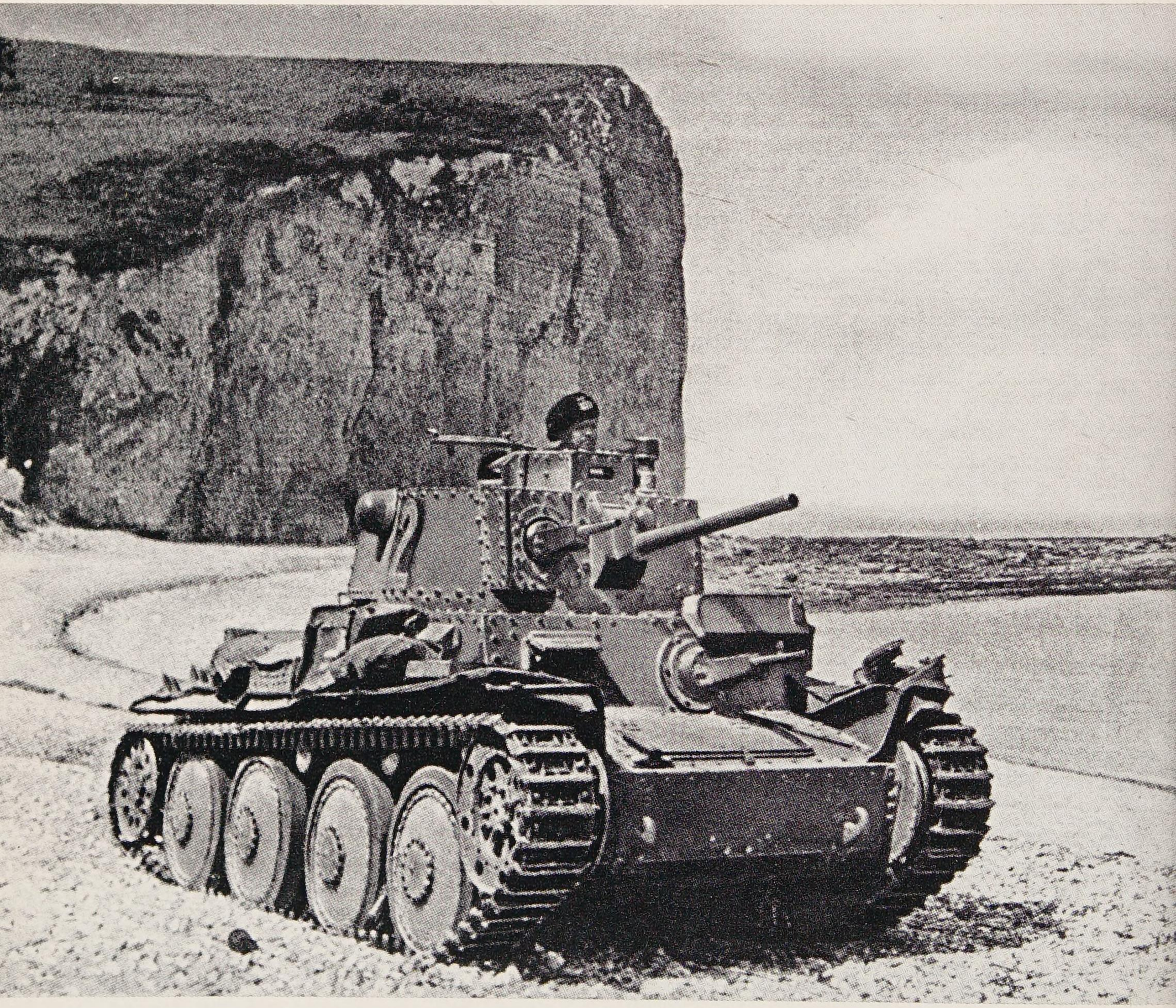


Der Gegner wird gestellt . . .

. . . bei härterem Widerstand auch umgangen . . .



... wobei die Unterstützung der Pioniere oder eigene Improvisation die Geländeschwierigkeiten überwinden.



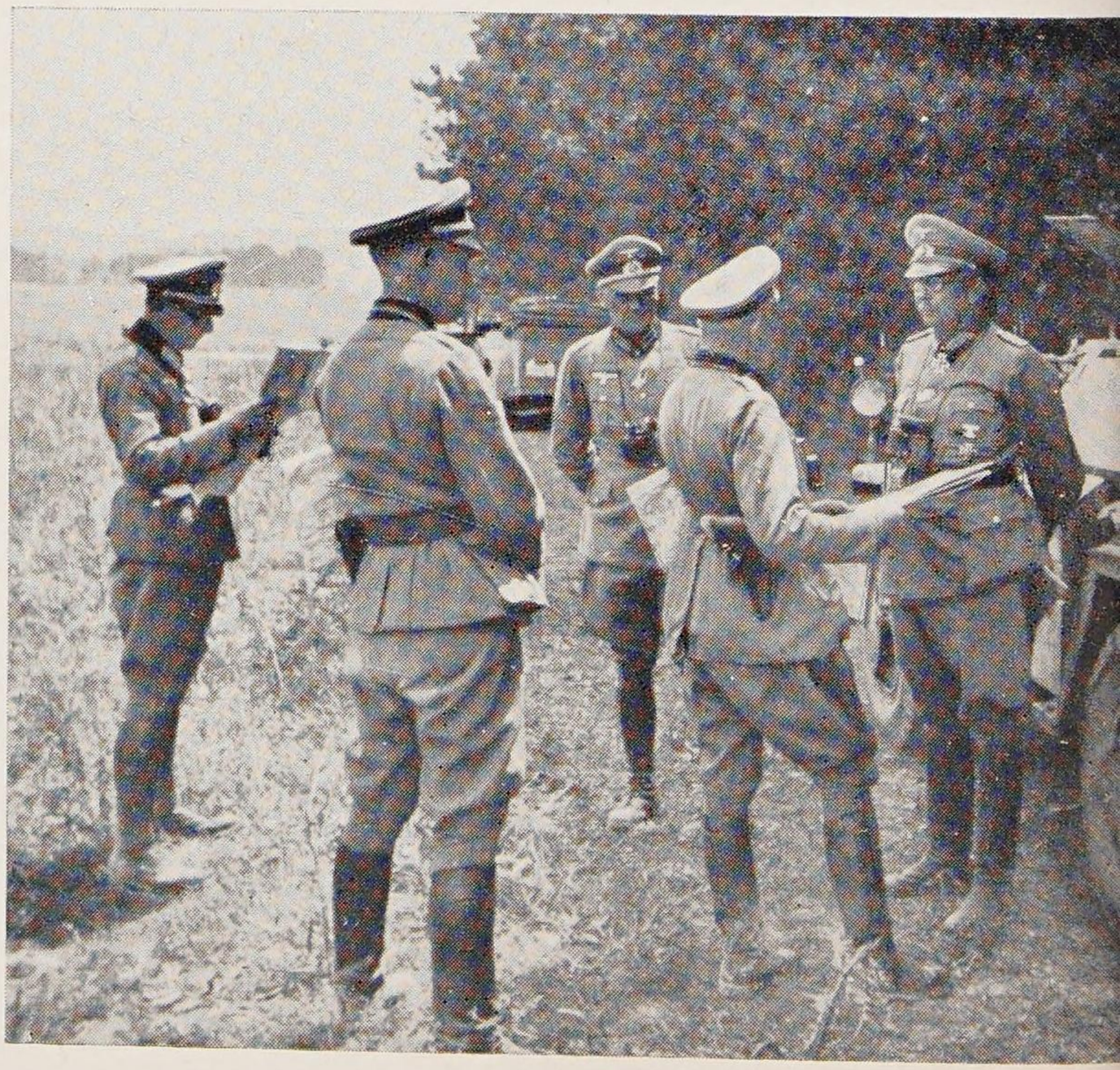
Am 20. 5. – zehn Tage nach Angriffsbeginn – ist das große operative Ziel erreicht: Der Kanal. Für den Gegner zeichnet sich die katastrophale Niederlage bei Dünkirchen ab.

Auf Hitlers Befehl wird die Panzertruppe vor Dünkirchen angehalten. Es gelingt den Briten – wenn auch unter Verlust ihrer gesamten Ausrüstung – die Masse ihrer Soldaten zu evakuieren.

Nach kurzer Überholungs- und Aufmarschzeit beginnen die Angriffe über die Weygandlinie. Auch diesen Kämpfen gehen eingehende Befehlsgebungen voraus.

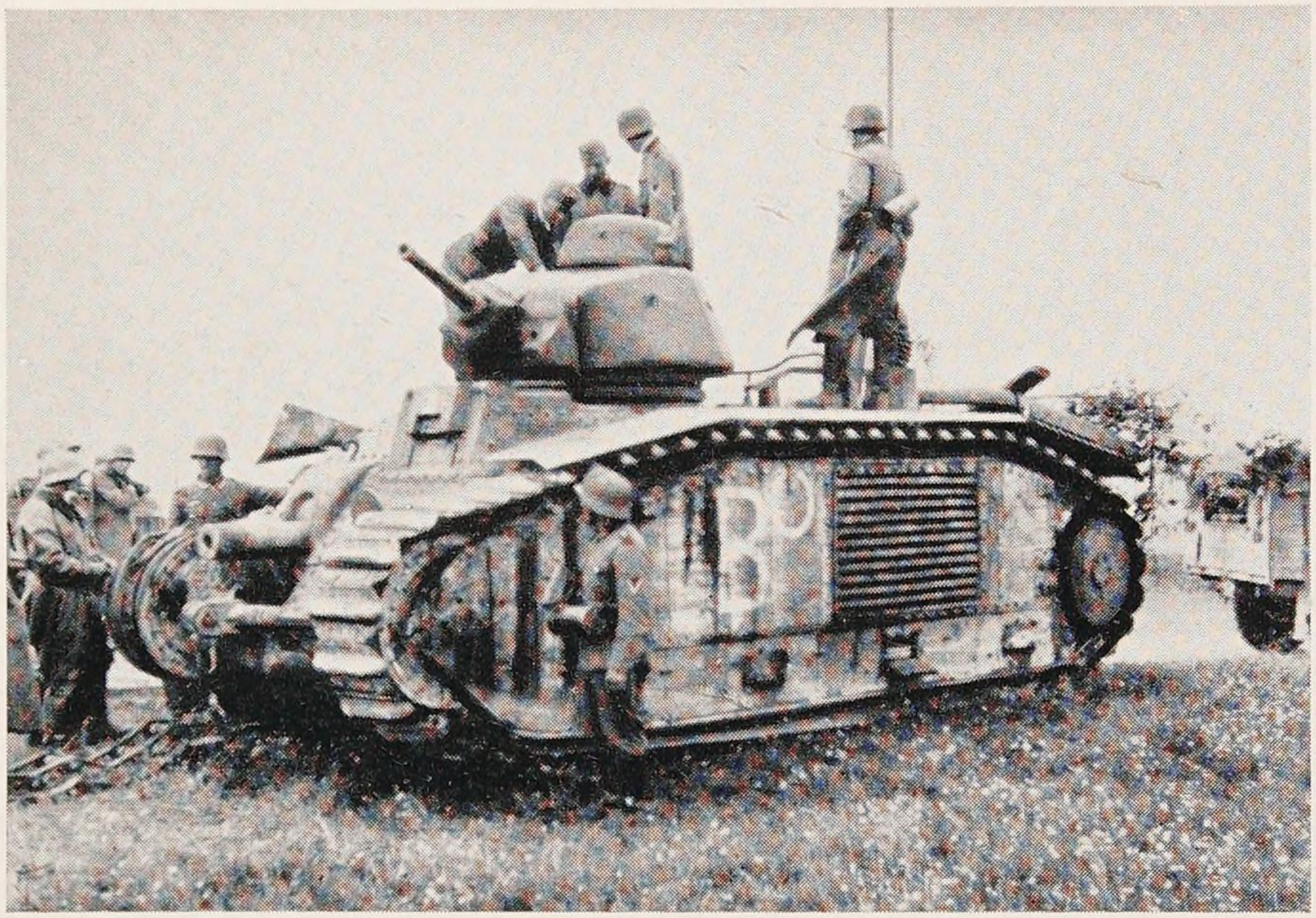
Im Zusammenwirken mit Grenadieren, treten die Panzer-Divisionen überall an der langen Front zu neuen Vorstößen an, um nach dem Durchbruch in Richtung Westen, Paris, und Süden zu rollen und schließlich mit stärkeren Kräften im Rücken der Maginot-Linie aufzutauchen.

Die Anstrengungen sind groß und der Schlaf überfällt die Männer in jeder Kampfpause. Hier ein Funker neben seinen Geräten und dem Bug-MG im Skoda 35 (t).



Immer wieder wird das Einwirken der oberen Führung notwendig. Hier General der Panzertruppe Guderian im Gespräch mit dem Kommandeur einer westlich von Rethel angreifenden Panzer-Division (Generalmajor Kempf, rechts).

Zum Abschluß des Feldzuges fanden bei den einzelnen Panzer-Divisionen und Verbänden am Endpunkt ihres Vormarsches Feldparaden statt.

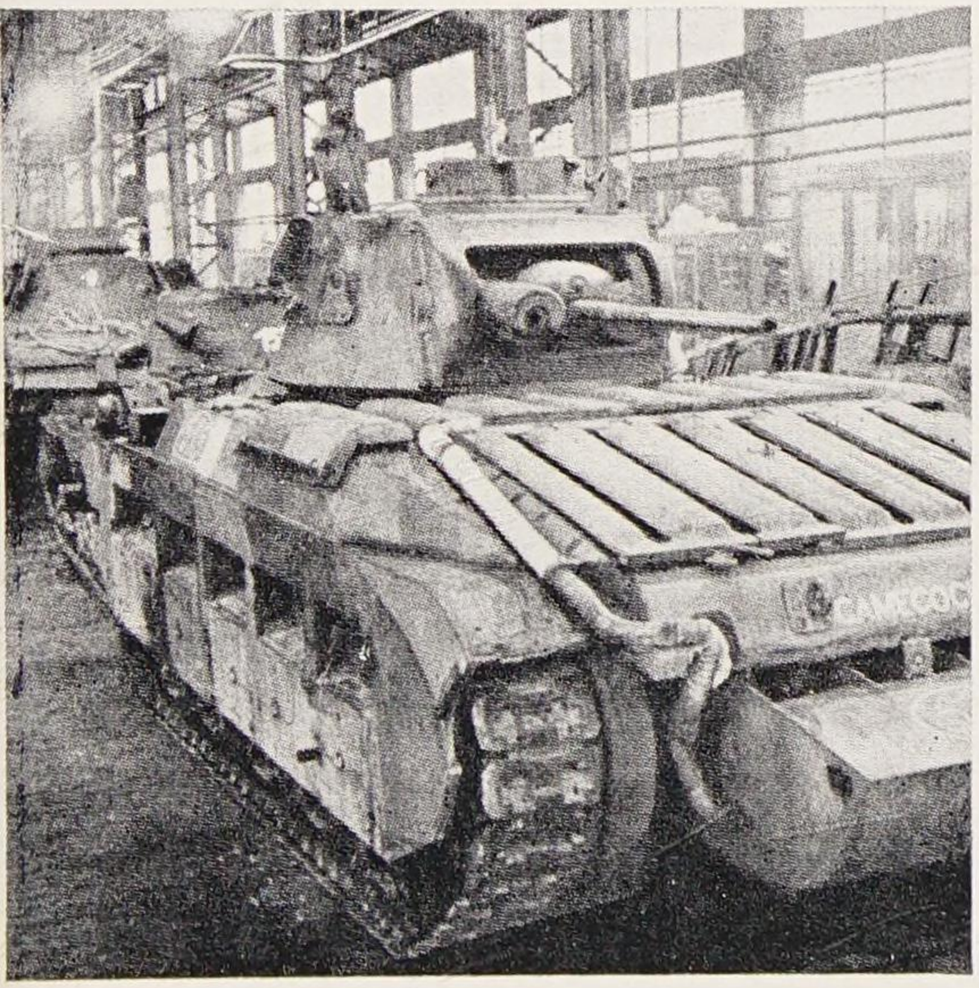


Die gegnerische Panzertruppe:

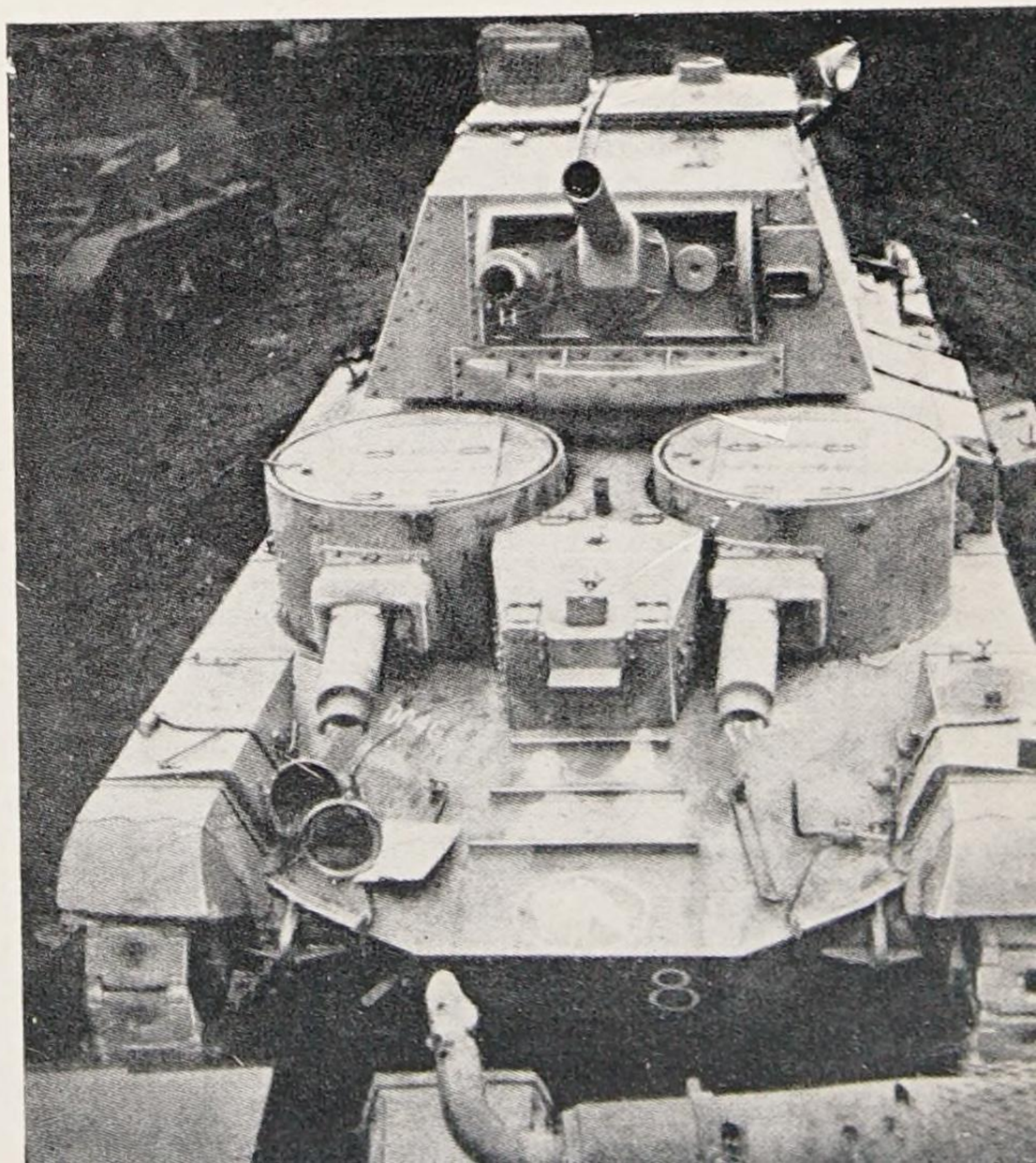
Französische Panzertypen
(z. B. »B 2«)

Französischer Renault

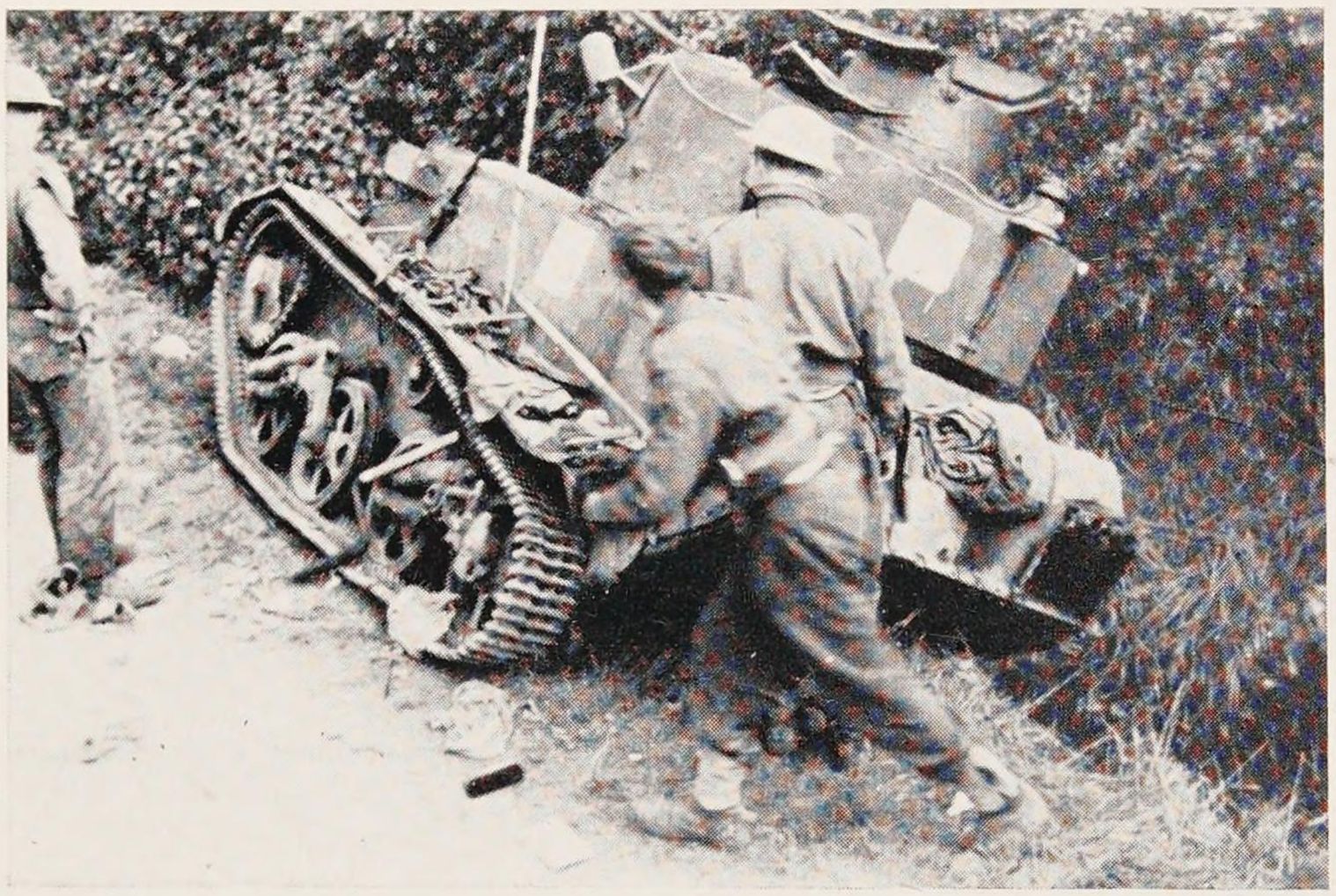
Französische Hotchkiss auf dem Marktplatz von Brunehamel



Englischer Mark II



Englischer »Kreuzer«



Englischer Mark VI

Der gegnerische Panzer war schwerfälliger als der deutsche, oft aber stärker gepanzert. Sein schärfster Gegner wurde daher die 8,8 Flack im Erdeinsatz.

Der Erfolg der rein zahlenmäßig unterlegenen deutschen Panzer war allein durch ihren massierten Einsatz und die gute Zusammenarbeit mit der Luftwaffe, besonders aber durch die bessere Funkausstattung möglich. Diese Ausstattung war Voraussetzung für eine wendige Führung der Verbände.
Hier ein Befehls-Panzer mit ausgefahrener Antenne.

Mit der Masse der erbeuteten Panzer . . .

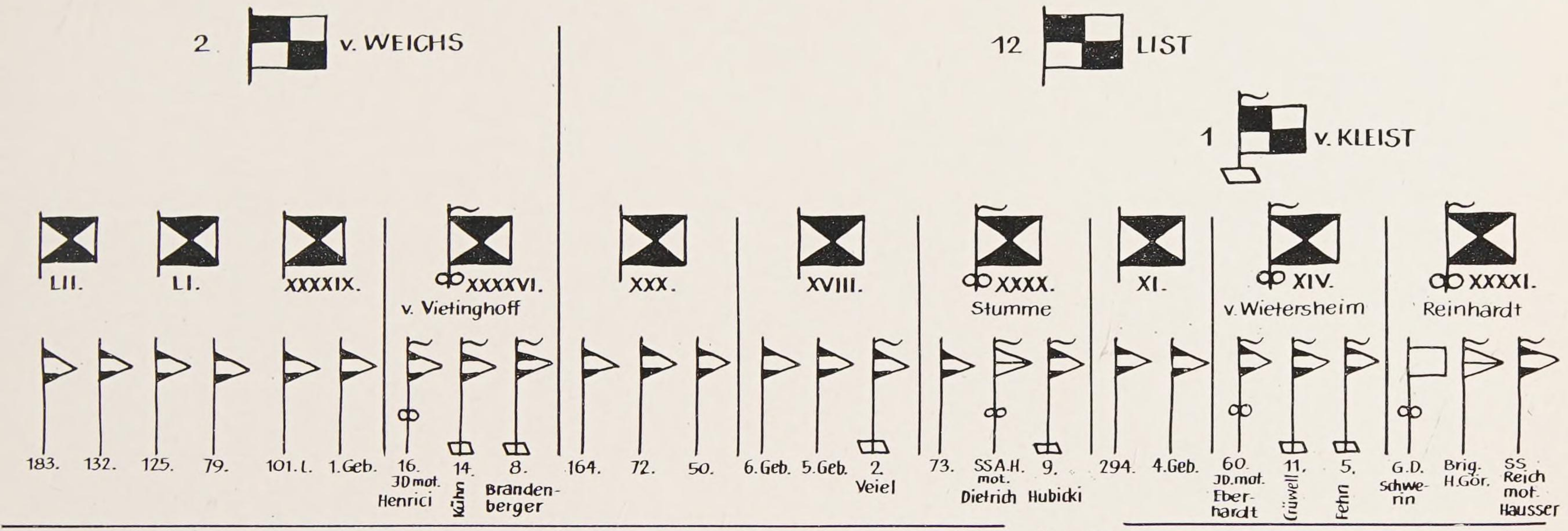
. . . werden neue Verbände zur Sicherung des besetzten Gebietes in kurzer Zeit ausgerüstet.

Der Feldzug auf dem Balkan

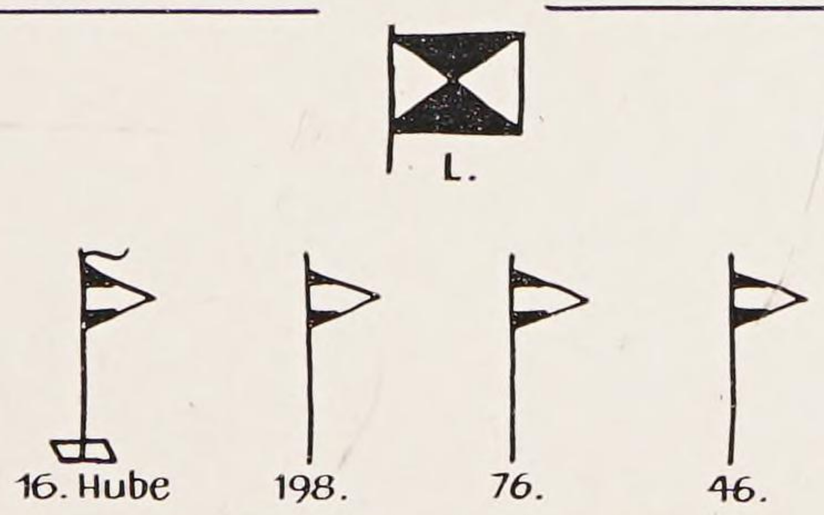
Das große Problem für die deutsche Kriegsführung blieb: Wie war dem letzten verbliebenen Gegner, England, beizukommen. Eine Landung auf der Insel wurde zwar mehrfach geplant, aber dann wegen Fehlens der dazu erforderlichen Mittel aufgegeben. Da schuf Italien, das am 10. 6. 1940 auf deutscher Seite in den Krieg eingetreten war, auf dem Balkan und in Nordafrika zwei neue Kriegsschauplätze, auf denen leider bald deutsche Panzertruppen zu seiner Unterstützung eingesetzt werden mußten. Italien hatte am 28. 10. 1940 ohne Orientierung des deutschen Bundesgenossen von Albanien aus, das seit 1939 mit ihm in Personalunion stand, einen Angriff auf Griechenland begonnen. England besetzte daraufhin Kreta und warf ein Korps mit 2 Divisionen und 1 Panzerbrigade von Afrika aus nach Griechenland. Mit dieser Unterstützung schlugen die griechischen Truppen den italienischen Angriff bis nach Albanien hinein zurück. Der italienische Feldzug war somit nach kaum 4 Wochen gescheitert. Deutschland andererseits war im eigensten Interesse zum Eingreifen gezwungen, da ein Festsetzen der Engländer auf dem Balkan die rumänischen Ölfelder ernstlich gefährdete.

Am 13. 12. 1940 wurde daher unter dem Decknamen ›Marita‹ der Aufmarsch deutscher Kräfte gegen Griechenland befohlen. Die 12. Armee wurde Anfang Januar 41 mit 18 Divisionen nach Rumänien verlegt. Auch Bulgarien gab sein Einverständnis zum Aufmarsch deutscher Verbände an der bulgarisch-griechischen Grenze und am 2. 3. 41 rückten Teile der 12. Armee in Bulgarien ein. Da trat ein Ereignis ein, das die deutschen Pläne gegen Griechenland infrage stellte. Am 26.

TRUPPENEINTEILUNG FÜR DEN BALKANFELDZUG 1941



ARMEE RES.



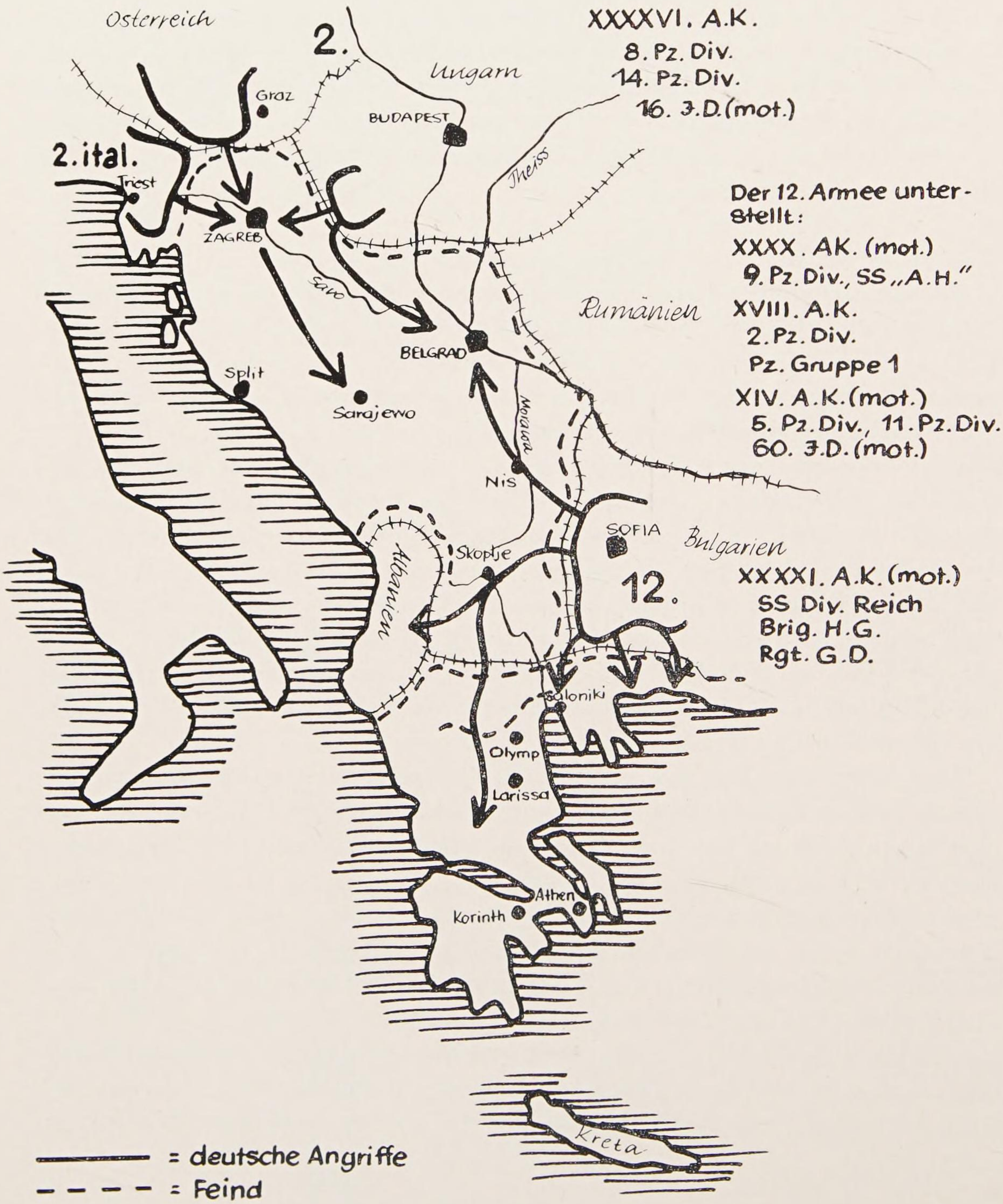
O.K.H. RES.
nicht mehr
zum Einsatz
gekommen

3. 41 erfolgte in Belgrad ein Staatsstreich des Generals Simowitsch, der das Bündnis mit Deutschland und Italien zerriß, sowie zu Absprachen mit Griechenland über die gemeinsame Abwehr eines deutschen Angriffs und zur Mobilisierung der jugoslawischen Armee führte. Dadurch wurde Deutschland gezwungen, seine bisherigen Pläne zu ändern und ›aus dem Handgelenk‹ den Aufmarsch auch gegen Jugoslawien auszudehnen. Nur schnelle Truppen waren dazu in der Lage und der Aufmarsch konnte in sieben Tagen bewältigt werden. Ein Drittel der Panzertruppen, über die Deutschland überhaupt verfügte, bedingt durch die Notwendigkeit eines schnellen Erfolges und die geringe Leistungsfähigkeit des Eisenbahnnetzes auf dem Balkan, war hier im Einsatz.

Die 12. Armee hatte den Auftrag, über die bulgarisch-griechische Grenze nach Süden die befestigte ›Metaxaslinie‹ anzugreifen und gleichzeitig mit schnellen Kräften auf Skoplje und Saloniki durchzubrechen, um Jugoslawien und Griechenland zu trennen und mit den italienischen Kräften in Albanien Verbindung herzustellen. Die Panzergruppe v. Kleist, der 12. Armee unterstellt, sollte an deren rechtem Flügel über Nis auf Belgrad vorgehen. Die 2. Armee erhielt den Auftrag, von Norden Richtung Zagreb–Serajewo und Richtung Belgrad anzugreifen und den Feind im konzentrischen Zusammenwirken mit Panzergruppe 1 zu vernichten. Jugoslawien besaß 17 Inf. Divisionen und drei Kav. Divisionen. Panzer und Panzerabwehr fehlten ganz, da ein Panzereinsatz in dem unwegsamen Gebirgsland für unmöglich gehalten wurde. In dem Gefühl, in einer uneinnehmbaren Gebirgsfestung zu sitzen, hatte die jugoslawische Armeeführung die Kräfte an der ganzen Grenze gleichmäßig verteilt. Griechenland hatte zu diesem Zeitpunkt an der Albanienfront 16, in der Metaxaslinie fünf und als Reserve neben den bereits erwähnten britischen Kräften noch zwei Divisionen.

Am 6. 4. trat die 12. Armee mit Inf.- und Gebirgsdivisionen über die bulgarisch-griechische Grenze nach Süden und mit Panzerkräften gegen den Südzipfel Jugoslawiens zugleich an. Die von Natur begünstigte, gut ausgebaute ›Metaxaslinie‹ nordostwärts Saloniki, eine bis 2000 m hohe Bergfestung, in mehreren Stockwerken übereinander angelegt und in den Fels gehauen, wurde in ihrer ganzen Ausdehnung von den Griechen zäh verteidigt. Erst am 8. 4. gelang es, hier an mehreren Stellen einzubrechen und am äußersten Ostflügel durchzustoßen. Engländer griffen in diese Kämpfe nicht ein. Am rechten Flügel der 12. Armee durchbrachen die 2. und 9. Pz. Div. den jugoslawischen Grenzschutz, stießen unter ständigen Gefechten und durch schwieriges Gelände bis Skoplje durch, wo nach Südwesten eingedreht und Verbindung mit den italienischen Kräften in Albanien her-

BALKAN-FELDZUG APRIL 1941



gestellt wurde. Gleichzeitig war damit die Verbindung zwischen jugoslawischen und griechischen Truppen zerschnitten. In Skoplje fiel das Zentrum des jugoslawischen Eisenbahnnetzes in deutsche Hand. Die 2. Pz.Div. schwenkte nach Südosten zur Umfassung der Metaxaslinie und der in Mazedonien stehenden griechischen Kräfte. Ihre Vorausabteilungen erreichten am 9. 4. Saloniki, das wieder der englische Brückenkopf auf dem Balkan hatte werden sollen. Die mazedonische Armee war damit eingeschlossen und bot am gleichen Tage mit fünf Divisionen ihre Kapitulation an. Panzergruppe 1, am rechten Flügel der 12. Armee, durchstieß am ersten Angriffstag die Grenzstellungen, kämpfte sich bis zum Moravafluß durch und nahm am 9. 4. Nis. Ungeachtet der feindlichen Kräfte in den Flanken, drehten dort die 5. Pz.Div. und SS Div. ›Das Reich‹ nach Norden und stießen durch das Moravatal Richtung Belgrad weiter. Teile blieben in und um Nis. Wenn auch die Panzertruppe bei ihrem stürmischen Vorgehen keinen gleichwertigen Panzergegner gegenüber hatte, so war doch das Gelände für ihre Bewegungen äußerst schwierig. Es gab nur wenige brauchbare Straßen. Auf sie ergoß sich der ganze Strom der fechtenden Truppe, des Nachschubs, des Hin- und Rückverkehrs zur Front. Sie waren meist so schmal, daß oft nur Einbahnverkehr möglich war. Es war ein Wunder, daß die Panzertruppen ein Gelände überwanden, das selbst für Gebirgstruppen mit ihren Tragtieren äußerst schwierig war.

Die 2. Armee konnte wegen ihres noch nicht beendeten Aufmarsches erst am 8.4. antreten. Voraus eingetroffene Teile des XXXXVI. A.K.(mot) hatten am 7. 4. von Ungarn aus im Handstreich eine Straßenbrücke über die grenznahe Drau genommen und sich einen Brückenkopf für das spätere Vorgehen geschaffen. Während die Masse der 2. Armee mit Inf.Divisionen in breiter Front gegen geringen Feindwiderstand nach Süden vorging, stieß XXXXVI. Korps aus seinem Brückenkopf mit der 8. Pz.Div. auf Zagreb, mit der 14. Pz.Div. und 16. Inf.Div.(mot) entlang der ungarischen Grenze auf Belgrad. Es ging also exzentrisch vor.

Die entscheidenden Kämpfe dieses Feldzuges spielten sich nun in drei räumlich weit auseinanderliegenden Gebieten um Zagreb, Belgrad, Skoplje und Saloniki ab. Das Wetter erschwerte zusätzlich die Bewegungen der Panzertruppe. Ein scharfer Wintereinbruch, der in den Talstraßen Schneeverwehungen hochtürmte und die Paßstraßen in den Gebirgen bei eisigem Wind mit einer Eisfläche überzog, hielt die Bewegungen mehr auf, als die feindliche Gegenwehr. Allen solchen Widrigkeiten zum Trotz hatte sich inzwischen die Panzergruppe 1 in sechs Tagen von Süden der Hauptstadt auf 80 km genähert. Die von allen Seiten durchbrochenen jugoslawischen Truppen waren ohne Führung, so daß sie nirgends zu einem organisierten Widerstand kamen und nicht mehr die Kraft fanden, den Nachschub der

von drei Seiten mitten durch sie hindurchstürmenden Panzertruppen aufzuhalten oder zu stören.

Am Abend des 12. 4. drangen als erste deutsche Truppen, auf Schlauchbooten über die Donau gesetzt, Teile des XXXXVI. Korps in Belgrad ein und reichten am 13.4. den von Süden kommenden Panzern der Panzergruppe Kleist die Hand. Die Lage des jugoslawischen Heeres war damit aussichtslos geworden. In Zagreb wurde ein unabhängiges Kroatien ausgerufen und brachte das Ende der Kampfhandlungen im Norden des Landes. XXXXVI. Korps erreichte am 15. 4. zusammen mit den zurückflutenden letzten Feindteilen Serajewo und brach dort den letzten organisierten Widerstand. Angesichts dieser Lage befahl am 17. 4. der neue jugoslawische Oberbefehlshaber, an allen Fronten zur Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen Parlamentäre zum Feind zu entsenden. Der Waffenstillstand wurde am gleichen Tage in Belgrad unterzeichnet. 345 000 Mann gerieten in deutsche Gefangenschaft. Die Masse der Panzertruppen der 2. Armee wurde daraufhin herausgezogen und in die Heimat abtransportiert. 11 Divisionen der vorgesehenen deutschen Kräfte waren überhaupt nicht zum Einsatz gekommen.

Mit der Niederlage Jugoslawiens war die Grundlage für die abschließende Operation gegen Griechenland geschaffen. Während die Kämpfe im mittleren Jugoslawien noch im Gange waren, erfolgte ab 10. 4. in Südmazedonien der Aufmarsch der 12. Armee gegen die griechisch-britischen Truppen. Den Griechen standen nur noch 7 Divisionen zur Abwehr des deutschen Angriffs zur Verfügung. Zwei Drittel ihrer Kräfte waren in Albanien durch die Italiener gebunden. Über die ganze Breite der griechischen Halbinsel hinweg, vom Ägäischen Meer bis zur Adria, traten nunmehr die deutschen Truppen, dabei 2. Pz. Div. und SS-Div. ›Das Reich‹, zum Angriff nach Süden an. In einem Kampfgelände wie dem nordgriechischen Hochgebirge, das noch zerklüfteter als Jugoslawien ist, spricht alles für den Verteidiger und gegen den Angreifer, der sich auf schmalen Serpentinen, Saumpfaden und wenigen leicht zu sperrenden Paßstraßen unter geringsten Entfaltungsmöglichkeiten im Feuer abwehrbereiter Verteidiger vorarbeiten muß. Reißende Gebirgsflüsse, deren Übergänge von den zurückgehenden Engländern und Griechen gesprengt wurden, Straßensperren und zahllose natürliche Hindernisse stellten sich dem Vormarsch entgegen. Zwischen 10. und 12. 4. kam es zu schweren Kämpfen, in denen die Griechen, unterstützt von englischen Panzern, mehrfach zu Gegenangriffen übergingen. Am 13. 4. kam es bei Ptolemais zu einer Panzerschlacht. Die feindliche Front wurde dabei aufgerissen. Gepanzerte Verbände, gekoppelt mit Gebirgstruppen, stießen dem weichenden Gegner nach. Während dadurch zahlreiche griechische Verbände überholt und gefangen genommen wurden, gelang es

dem englischen Korps, sich abzusetzen und in eine neue Stellung westlich des Olymp zurückzugehen. Dort sperrte eine tief gegliederte Gebirgskette mit zahlreichen Kuppen bis zu 2000 m Höhe den Zugang zur thessalischen Tiefebene. Hiergegen wurde am 15. 4. u.a. die 2. Pz.Div. angesetzt. Sie sollte mit zwei gepanzerten Kampfgruppen das Bergmassiv beiderseits umgehen, während die 6. Geb.Div. frontal über den ostwärtigen Hang angriff. Aber die Umgehung auf Fahrzeugen erwies sich als unmöglich. Nur die Schützen hatten Aussicht, abgesessen, querbeet und bergan voranzukommen. So gelang es Teilen der 2. Pz.Div. bei Nacht, zu Fuß die feindlichen Stellungen zu umgehen. Betriebsstoff wurde, auf Ochsen und Esel verlastet, nachgeschoben. Der Feind, in Front und Rücken angegriffen, räumte die Stellung. Nach dem Fall des Olymps traten die deutschen Truppen unverzüglich erneut zur Verfolgung an. Die Panzer brachen in dem offenen Gelände durch und nahmen Larissa. Da von den Engländern keine Hilfe mehr zu erwarten war, kapitulierten am 12. 4. sechzehn griechische Divisionen einschließlich der Divisionen in Albanien, denen der Rückzug nach Süden abgeschnitten war.

Für das britische Korps hieß das, sich beschleunigt zur Einschiffung in südlichen Häfen zurückzuziehen. Über mehrere Zwischenstellungen, unter Ausscheiden wechselnder Nachhuten und unter umfangreichen Zerstörungen von Straßen und Brücken konnten sich die britischen Einheiten dem scharf nachdrängenden Verfolger immer wieder entziehen und die Umfassung verhindern. Sie zeigten sich hier als Meister des Rückzugs. Am 22. 4. stand die 12. Armee vor der besonders starken Thermopylenstellung (südl. Larissa), dem historischen Kampfplatz aus dem klassischen Altertum. Ehe sich ihre Umgehung auswirkte, war sie jedoch von den Engländern geräumt. In anschließender schneller Verfolgung erreichten Panzertruppen am 27. 4. Korinth, in dessen Golf sie ein britisches Transportschiff versenkten und ein weiteres zur Übergabe zwangen. Am gleichen Tage erreichten die deutschen Panzer Athen. Die englischen Verschiffungen hatten bereits am 24. 4. begonnen, wurden immer weiter nach Süden verlagert und mußten schließlich, hervorragend von See her unterstützt, an offener Küste erfolgen. Wieder gelang es den Engländern, 50 000 Mann auf die Schiffe zu bringen. Ihre Verluste an Gefallenen und Gefangenen betrugen 12 000 Mann. Ihr gesamtes Kriegsgerät an schweren Waffen mußte jedoch zurückbleiben. Den Balkanfeldzug beschloß die Eroberung Kretas am 20. 5. Panzertruppen nahmen in geschlossenen Verbänden nicht daran teil, lediglich Kradschützen, Pak und wenige Sturmgeschütze.

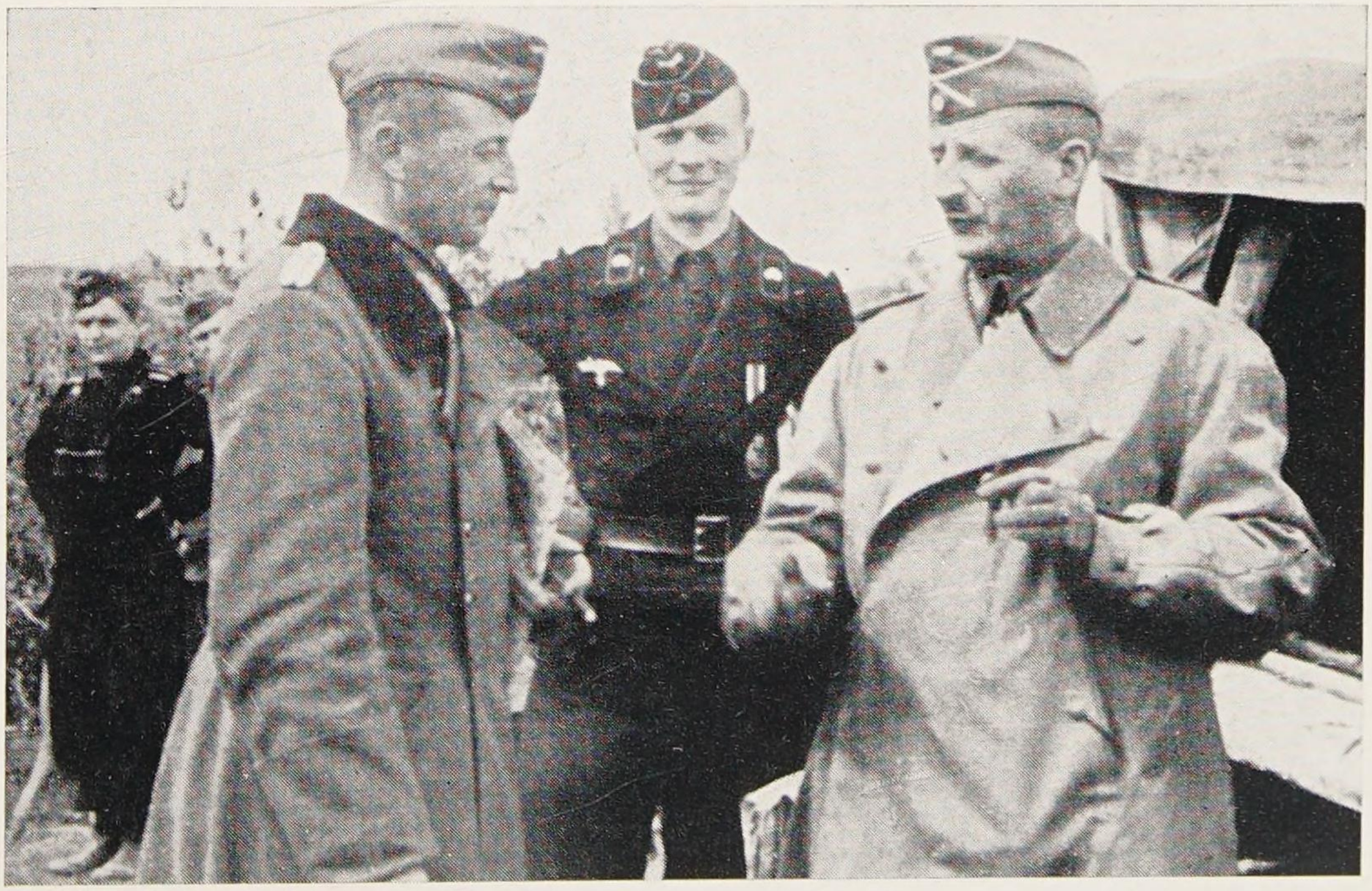
Die technisch rückständigen Verbände des jugoslawischen und griechischen Heeres mit ihren vielen Analphabeten waren der erdrückenden deutschen Kriegsmaschinerie nicht gewachsen, so daß – von geländebedingten Ausnahmen abgesehen –

von einem harten militärischen Widerstand kaum gesprochen werden kann. Der Balkanfeldzug war somit ein Sieg der Truppe in erster Linie über ein außerordentliches Gelände. Die Panzertruppe, die überall überraschend auftauchte, den Feind zersplitterte, verwirrte und seine Verbindungen zerschnitt, hatte bewiesen, daß sie bei eigener Luftüberlegenheit und gegen technisch schwachen, ungepanzerten Gegner auch mit schwierigem Gelände fertig wurde. Sie hatte sich hier besonders als Meister der Improvisation gezeigt. Der Verschleiß ihrer Fahrzeuge war allerdings hoch und bedurfte nach Abschluß der Kämpfe einer mindestens dreiwöchigen Auffrischung. Wenn es auch nicht gelungen war, das britische Expeditionskorps zu schlagen, so hatte der Balkanfeldzug doch die Pläne Englands vereitelt, hier wie 1915 eine zweite Front zu schaffen.

Diesmal führte die Armee-Korps (mot) neben den schon bekannten Generalen Reinhardt (XXXXI.) und v. Wietersheim (XIV.) ...

... das XXXX. Armee-Korps (mot) der General der Kavallerie Georg Stumme (zuvor war er Kdr. der 7. Pz.Div., später Führer der Pz.Armee Afrika) und ...

... das XXXXVI. Armee-Korps (mot) der General der Panzertruppe Heinrich von Vietinghoff gen. Scheel, im Bild rechts. (Er führte zuvor die 5. Pz.Div., danach das XIII. Armee-Korps, später die 15. und danach die 10. Armee, schließlich die Heeresgruppe Kurland und zuletzt die Heeresgruppe C und OB Südwest.)
Links Generalmajor Walter Krüger als Kdr. 1. Pz.Div. (Er führte später das LVIII. Pz.Korps.)



Von Beginn des Feldzuges an bietet das Gelände große Schwierigkeiten im wegearmen Gebirge oder bei Überquerung der Flüsse. Doch auch hier gilt es, die Panzerkeile schnell und tief durch die feindlichen Verteidigungslinien zu treiben.

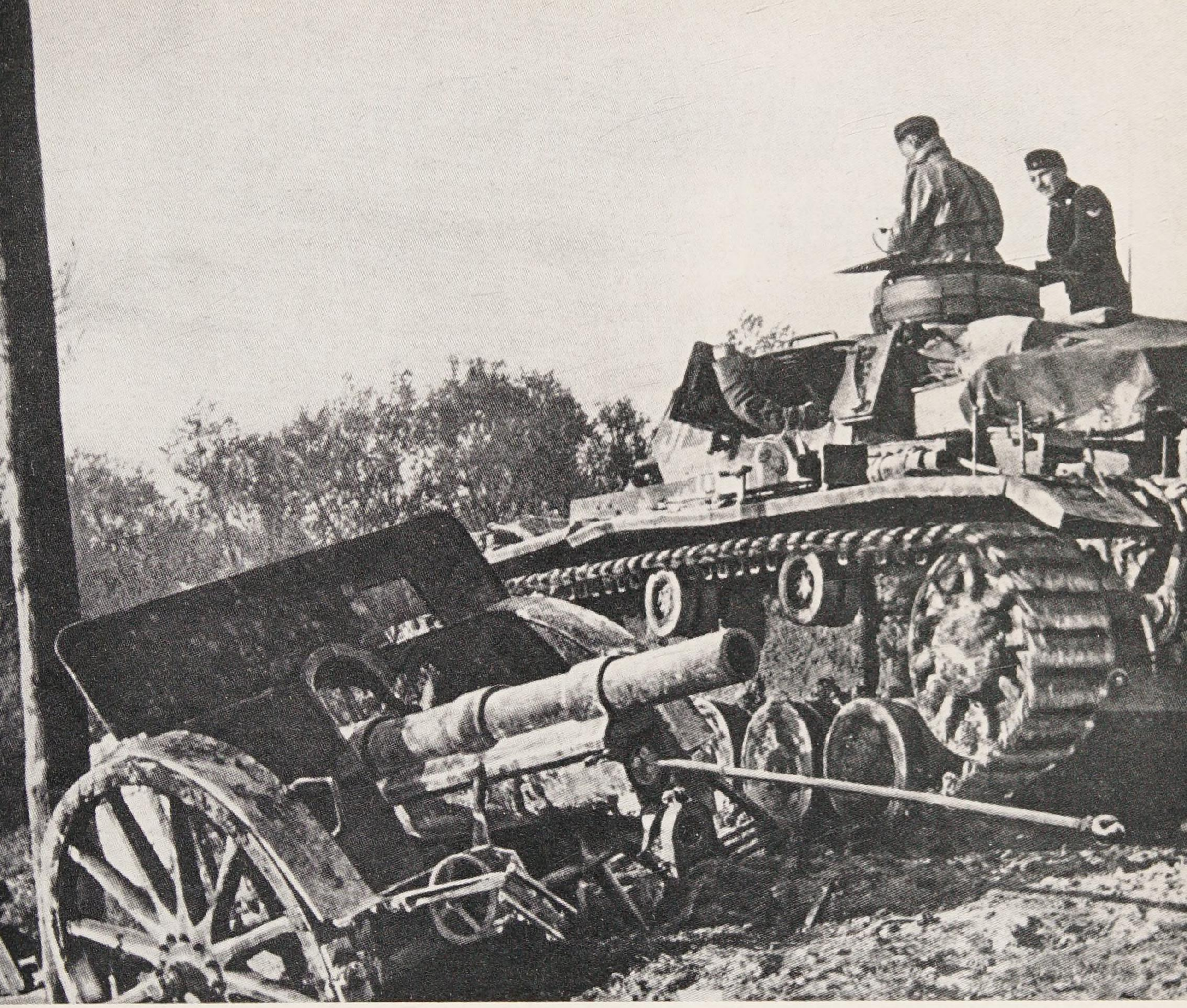
Es kommt zu besonders eigenartigen Bildern des Panzerkampfes, wie hier in einer Schlucht des Balkans . . .

. . . oder bei der
Ausnutzung
von Wasserläufen.

Die ersten Verluste. Ein Panzer ist auf eine Mine gefahren.

Weicht der Gegner und wird die Angriffsgeschwindigkeit schneller, dann springen die Schützen auf die zur Verfolgung übergehenden Panzer.

Nach Strapazen und harten Kämpfen Rast in der Ebene hinter den Thermopylen.



Der Gegner war nicht stark. Auch war – soweit es nicht Engländer waren – sein Material schlecht. Symbolhaft sagt es dieses Foto. Dafür war das Gelände der stärkste Feind und sollte es später, bei den Partisanenkämpfen, noch einmal werden.

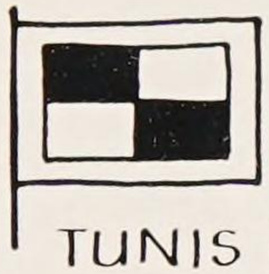
Der Feldzug in Afrika 1941–1943

Italienische Truppen hatten am 13. 9. 1940 für Freund und Feind überraschend die libysch-ägyptische Grenze überschritten. Nach anfänglichen Erfolgen wurden sie jedoch weit zurückgeworfen und verloren die Cyrenaika und 130 000 Mann an Gefangenen. Die Reste der italienischen Armee sammelten um Tripolis und die englische Armee stand im Begriff, in Tripolitanien einzufallen.

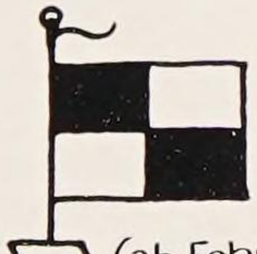
Da der Verlust Libyens das ganze Mittelmeer in den Besitz Englands bringen und damit auch Europa bedrohen würde, war Deutschland gezwungen, ein Expeditionskorps nach Afrika zu entsenden. Im Februar 1941 wurde es deshalb mit 5. leichter Div. und 15. Pz.Div. unter Rommel aufgestellt und für Tropenverwendung ausgestattet. Es verfügte sollmäßig über 350 Panzer. Das Oberkommando des Heeres beabsichtigte jedoch keinen entscheidenden Schlag gegen die Briten in Afrika; der Auftrag des deutschen Afrikakorps war rein defensiv. Daher war die Kräftebemessung begrenzt und der Aufstellungsbefehl sprach von einem ›Sperrverband‹.

Nach ihrem Sieg über die Italiener war die englische 8. Armee mit einer Pz.Div. und zwei mot.Inf.Divisionen weit auseinandergezogen zur Abwehr übergegangen, da ein Teil ihrer Kräfte in den Balkan verlegt werden mußte. Diesen Schwächemoment offensiv auszunutzen, war Rommel auf Grund seiner Beurteilung der Lage an Ort und Stelle und entgegen den Weisungen nach seinem Eintreffen in Tripolis sofort entschlossen. Das Ende des Antransportes der Divisionen wurde daher nicht abgewartet, sondern mit den zuerst eingetroffenen Teilen am 31.3.

GLIEDERUNG DER PANZERTRUPPE IN AFRIKA



HEERESGRUPPE TUNIS [AFRIKA] (ab Febr. 1943)
Rommel, v. Arnim



DEUTSCHE ARMEE IN AFRIKA (ab Febr. 1942) · DEUTSCH-ITAL. PZ.-ARMEE
PZ-ARMEE AFRIKA (ab 9.12.1942) · 5. PZ.-ARMEE (ab Febr. 1943)
Rommel, Stumme, v. Arnim, v. Vaerst

SPERRVERBAND AFRIKA DEUTSCHES AFRIKA-KORPS (DAK)
Rommel, Crüwell, Nehring, v. Thoma, Fehn, Ziegler, Cramer

999.
Afrika-Div.
Thomas

Div.
Herm. Göring"
Schmid

10.
Fischer
v. Broich

Fallsch.
Lehr-Brig.
Ramcke

164.
leichte Div.
Lungershausen
v. Liebenstein

90.
leichte Div.
Sümmermann
Veith
Kleemann
Lungershausen
Graf Sponeck

15.
Pz. Div.
v. Prittwitz
Neumann-Silkow
v. Vaerst
Crasemann
v. Randow
Borowietz

5. leichte Div.
21. Pz. Div. (ab Okt. 1941)
v. Ravenstein
v. Bismarck
v. Randow
Hildebrandt
v. Hülsen

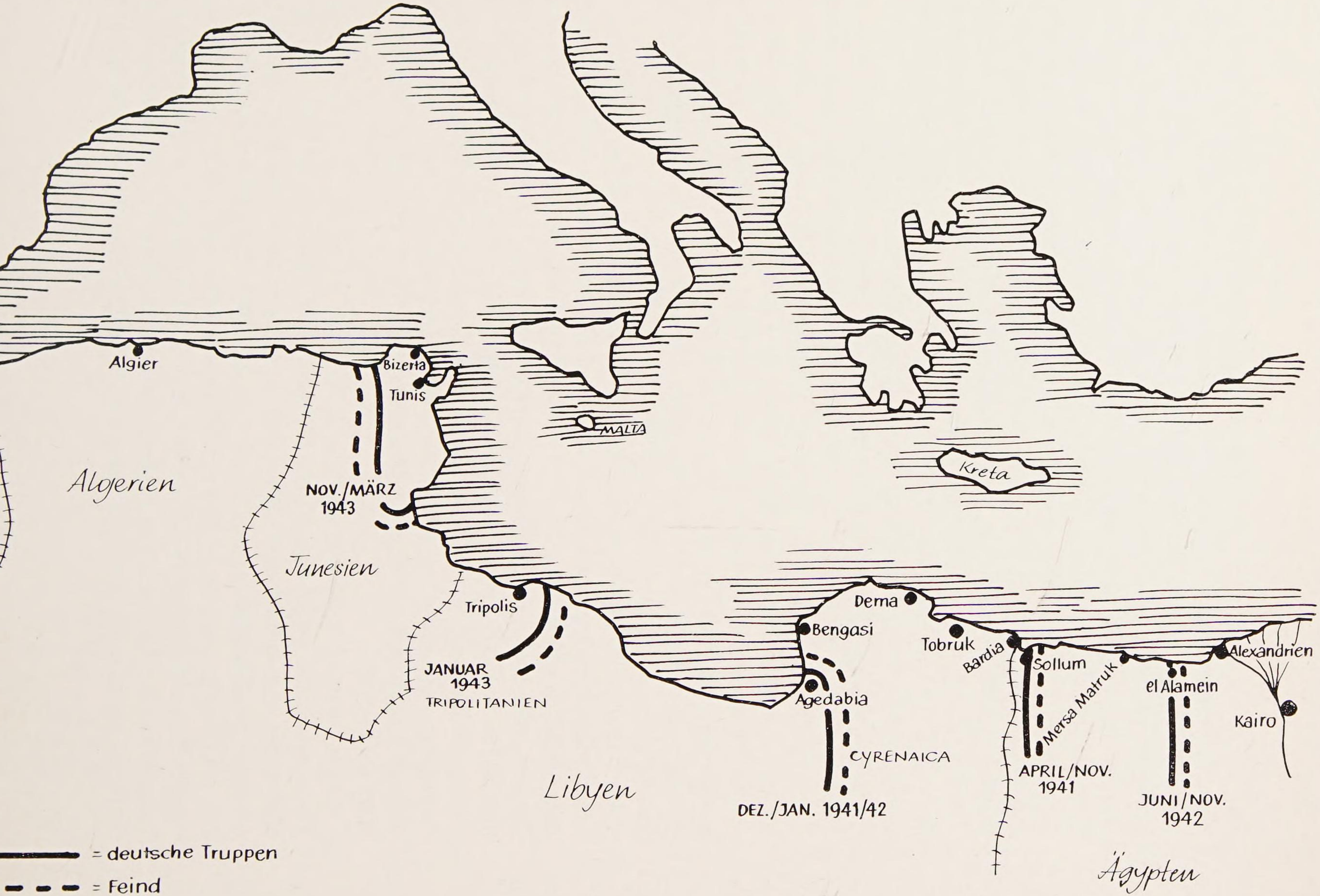
von Tripolis zum Angriff mit begrenztem Ziel auf Agedabia angetreten. Als der erste Vorstoß zu einem vollen Erfolg führte und der Feind jedem entscheidenden Gefecht auswich, stießen die nach und nach stärker werdenden deutschen Panzerkräfte weiter und nahmen am 2. 4. – zwei Tage nach dem Antreten vor Tripolis – Agedabia, am 4. 4. Bengasi, schlossen am 11. 4. den als Festung stark ausgebauten, besten Hafen der Cyrenaika, Tobruk, ein und erreichten schließlich die ägyptische Grenze bei Sollum. Libyen war somit in weniger als zwei Wochen wieder vom Feinde frei. Die Panzertruppe hatte in einem ganz ungewohnten Gelände und in einem improvisierten Feldzug neue, von aller Welt bewunderte Erfolge errungen. Zwar gelang es den deutsch-italienischen Kräften im Laufe des Sommers nicht mehr, Tobruk mit seinen fast 200 Betonunterständen zu nehmen, aber alle britischen Anstrengungen, die Festung zu entsetzen, scheiterten ebenfalls.

Schwere Panzerkämpfe entwickelten sich im Juni bei Sollum zwischen dem Panzerregiment der 15. Pz.Div. und etwa 300 britischen Kampfwagen, die den Durchbruch nach Tobruk zu erzwingen versuchten. Hier hatten die Briten erstmalig in großer Zahl ihre Mark-II-Panzer eingesetzt, deren außerordentlich starke Panzerung von einem Teil der deutschen Waffen nicht durchschlagen werden konnte. Von den 80 Panzern, welche die deutsche Division zum Einsatz gebracht hatte, waren nach der Schlacht nur noch 30 übrig. Ein Durchbruch gelang dem Gegner jedoch nicht.

Im Herbst 1941 wurde die 5. leichte Div. umgegliedert und in 21. Pz. Div. umbenannt. Aus sogenannten ›Oasen-Bataillonen‹, das waren unbewegliche Sicherungs- und Wachbataillone, und weiteren Heerestruppen wurde die 90. leichte Division aufgestellt, so daß Rommel Ende des Jahres 1941 über zwei Pz. Div. und eine leichte Division verfügte. Das Gen.Kdo. ›Deutsches Afrika-Korps‹ (DAK) wurde gebildet. Schlecht stand es jedoch um den deutschen Nachschub, da die Beherrschung des Luftraumes an die Engländer übergegangen war. Das hatte zur Folge, daß im August 35 %, im Oktober sogar 63 % des deutschen Nachschubs im Meer versanken.

Dieser intensiv geführte britische Luftkampf gegen die deutsch-italienische Tonnage war die Einleitung zu einer Offensive, die von den Engländern für Mitte November zur Wiedereroberung Libyens vorbereitet wurde. Die englische 8. Armee war hierzu auf eine Pz. Division, zwei Pz. Brigaden und drei mot. Inf. Divisionen verstärkt worden. In Tobruk hielten sich außerdem noch eine Inf.Div. und eine Pz. Brigade. Rommel beabsichtigte, dem Feind durch die vorherige Eroberung Tobruks zuvorzukommen, um gegen die erwartete Offensive auch über die Kräfte verfügen zu können, die jetzt noch zur Einschließung der Festung gebunden

FELDZUG IN AFRIKA · Februar 1941 - Mai 1943



waren. Der deutsche Angriff auf Tobruk war für die zweite Novemberhälfte vorgesehen und noch in der Vorbereitung, als die Engländer bereits am 18. 11. antraten. Rommel brach sofort die Angriffsvorbereitungen auf Tobruk ab und wandte sich mit allen verfügbaren Kräften gegen die zwei angreifenden englischen Korps. Seine Absicht war, mit Rücksicht auf die eigene Unterlegenheit und die beschränkte Verwendungsfähigkeit der italienischen Truppen, die beiden feindlichen Angriffsgruppen unter enger Zusammenfassung seiner Panzerkräfte einzeln zu schlagen. Der Feind warf seine Panzerbrigaden nacheinander ins Gefecht. Dies ermöglichte dem deutschen Afrikakorps eine Reihe von Teilerfolgen und führte am Totensonntag zum Sieg in einer der größten Panzerschlachten dieses Krieges bei Sollum, in der die Masse der feindlichen Panzerkräfte aufgerieben wurde. In den Kämpfen wurden 800 feindliche Panzer und Panzerspähwagen vernichtet sowie 8000 Gefangene eingebracht, darunter 3 Generale. Als es aber im Rücken der Front dem Feind gelang, den hauptsächlich von italienischen Kräften besetzten Belagerungsring von Tobruk zu sprengen, sah sich Rommel veranlaßt, die noch andauernden Kämpfe an der Sollumfront abzubrechen und alle Teile bei Tobruk zu versammeln, um die Festung erneut einzuschließen. Die feindliche Überlegenheit und der Zustand der eigenen Truppe zwangen aber schließlich Rommel, auch die teilweise Einschließung Tobruks (8. 12.) aufzugeben, sich vom Feind zu lösen und auf Agedabia zurückzugehen, um wenigstens Tripolitanien halten zu können. Aber es hielt ihn nicht in der Abwehr. Nach Zuführung neuer Kräfte stieß das Afrikakorps Ende Januar 1942 im Gegenangriff vor – 90. leichte Div. entlang der Küste, 15. und 21. Pz.Div. südlich umfassend – überrannte mit Panzerkeilen die um Agedabia sammelnden Feindkräfte, versorgte sich aus den eben in Auffüllung begriffenen feindlichen Lagern und verlegte seine Stellung bis 7. 2. wieder an den Westrand der Cyrenaika. Die Winterschlacht ist ein Musterbeispiel beweglicher Kampfführung in dem fortgesetzt wechselnden Vorstoßen und Ausweichen, Umgehen und Umfassen sowie der schnellen Schwerpunktverlagerung ohne Rücksicht auf geographische Ziele, einzig und allein auf die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte gerichtet.

Im Frühjahr 1942 wurde die Auffrischung und Bevorratung der deutsch-italienischen Truppen mit allem Nachdruck betrieben. Es war der deutschen Führung aber klar, daß sich der Feind auf diesem seinem Hauptkriegsschauplatz schneller auffrischen konnte als die eigenen Verbände, da der Rußlandfeldzug alle deutschen Reserven beanspruchte. Rommel wollte daher nicht warten, bis der Feind zu einer neuen Offensive bereit wäre, sondern dem erwarteten feindlichen Angriff zuvorkommen. Das Kräfteverhältnis im Frühjahr 1942 war folgendes: 750 briti-

sche Panzer gegen 300 deutsche und 200 veraltete italienische. 500 britische Geschütze gegen 350 der Achse. 700 britische Flugzeuge gegen 320 deutsche. 125 000 Mann gegen 100 000 auf deutsch-italienischer Seite.

Am 26. 5. 42 traten die deutsch-italienischen Kräfte zum Angriff an. Zwei italienische Armeekorps griffen frontal, die drei deutschen und zwei italienische schnelle Divisionen südlich umfassend an. Die Umfassungsgruppe zählte 320 Panzer und 10 000 Kraftfahrzeuge. Aber der deutsche Angriffsplan glückte nicht, die Umfassung war zu flach angesetzt. Die Engländer, in der Front nicht genügend gebunden, warfen alle ihre Kräfte auf die deutsche Umfassungsgruppe und schnitten dieser die Verbindung nach Westen ab. Hierbei trat zum ersten Mal der neue amerikanische Grant-Panzer auf und brachte den eigenen Panzern schwere Verluste bei. Weit über ein Drittel der deutschen Panzer ging innerhalb eines Tages verloren; es entstand eine schwere, kritische Lage. Die 90. leichte Div. wurde vom Korps abgesplittert und mußte sich einigeln. Durch Mangel an Benzin und Munition waren auch die 15. und 21. Pz.Div. in ihrer Kampfführung stark beschränkt. Aber wieder hatte die englische Führung ihre Panzerverbände getrennt zu verschiedenen Zeiten in den Kampf geworfen. Dadurch erlitten sie bei ihren weiteren Angriffen gegen das allmählich geschlossen zur Abwehr übergegangene Afrikakorps ebenfalls hohe Verluste. Wo immer es möglich war, gingen die deutschen Divisionen zum Gegenangriff nach Westen über, warfen die Feindgruppen zurück und eroberten einen Stützpunkt der feindlichen Stellung nach dem anderen von rückwärts her. 3000 Gefangene, 100 Panzer und Panzerspähwagen und 120 Geschütze aller Art wurden erbeutet. Mit der Vernichtung dieser und anderer Kräfte aber war die englische Führung nicht mehr in der Lage den Kampf noch zu ihren Gunsten zu wenden. Am 15. 6. stießen Teile der 15. Pz.Div. bei Derna ans Meer. Die Spuren der englischen Niederlage zeigten sich überall, Unmengen von Material lag herum, ganze Kolonnen von Lastkraftwagen fielen unzerstört in deutsche Hand. Der Weg nach Tobruk war frei und Rommel entschloß sich, die Festung durch Täuschung zu nehmen. Die Durchführung war folgendermaßen gedacht: Verfolgung der weichenden britischen Kräfte in Richtung Ägypten südlich der Festung vorbei mit allen schnellen Verbänden, voraus die 90. leichte Division und zwei Aufklärungsabteilungen. Ihnen folgte das restliche Afrika-Korps und das italienische schnelle Korps. Beim Feinde sollte der Eindruck erweckt werden, daß man sich wie 1941 mit der Einschließung der Festung durch die im Fußmarsch folgenden italienischen Armeekorps begnügen würde, während die motorisierten Schwerpunktverbände die Entscheidung in Ägypten herbeiführen. In Wirklichkeit sollte aber mit dem DAK und dem italienischen Korps einen Tagesmarsch ostwärts

von Tobruk kehrtgemacht und die Festung unter Zusammenfassung dieser Kräfte und mit starker Unterstützung der Luftwaffe von Osten her angegriffen werden.

Am 17. 6. trat das DAK an. Nach Brechen britischen Widerstandes rollte das geschlossene Korps durch die Wüste, Oberbefehlshaber und Kommandierender General dicht hinter den Angriffsspitzen. So weit der Blick reichte, Panzer und Kraftfahrzeuge! Planmäßig wurde nach Nordosten eingedreht und die Via Balbia für den Feind gesperrt. In den Nächten 18./19. und 19./20. Juni marschierte dann das DAK überraschend in seine Bereitstellungsräume südostwärts der Festung zurück, während die verstärkte 90. leichte Div. die Deckung gegen die 8. britische Armee übernahm. Der Angriff lief am 20. 6. planmäßig um 5 Uhr 20 an. Ab 10 Uhr waren heftige Panzerkämpfe im Gange und um 19 Uhr Stadt und Hafen im Besitz der 21. Pz. Div. Beide Divisionen standen nachts völlig erschöpft mit Front nach Westen. Der Angriff wurde am 21. 6. früh fortgesetzt und das italienische Korps durch die Einbruchslücke des DAK nachgezogen. Der Widerstandswille der Verteidiger war gebrochen. Vor der 21. Pz.Div. kapitulierte ein gefechtsbereiter englischer Panzerverband von 40 Panzern. Kurz nach 9 Uhr wurde der Westrand der Befestigungen von Tobruk erreicht. Damit war der Kampf um die Festung Tobruk, der am 26. Mai begann, beendet. Das Kapitulationsangebot des Kommandanten besiegelte diese Tatsache; 33 000 Mann zogen in die Gefangenschaft.

Der Sieg in Tobruk war unter Anspannung der letzten Kräfte errungen worden und eine Kampfpause für die deutschen Panzertruppen schien dringend geboten. Am 22. 6. aber rollte das Afrikakorps, die drei deutschen Divisionen in Front und unter sich gestaffelt, mit seinen übriggebliebenen 80 Panzern wieder nach Osten und überschritt am nächsten Tage die ägyptische Grenze. Die Reste der 1. und 7. britischen Pz. Div. wichen hinhaltend kämpfend aus. Mittlere amerikanische Panzer gingen zum Gegenangriff über. Betriebsstoff- und Munitionsmangel verhinderten aber häufig die Ausnutzung eigener Erfolge. Die feindliche Luftwaffe griff die eigenen Kolonnen unausgesetzt an. Es gab häufig ein Durcheinander von Freund und Feind. Während die Royal Air Force eigene Truppen bombardierte, beschossen sich italienische und deutsche Truppen. Durch die vielen Beutefahrzeuge (bis zu 85%) waren auch tatsächlich die eigenen Verbände kaum noch von britischen zu unterscheiden. Am 29. 6. fiel die letzte Festung an der westägyptischen Küste, Mersa Matruk. Der letzte Riegel vor dem operativ so wichtigen Nildelta und Suez-Kanal war die Alameinstellung, von dort waren es nur noch 100 km bis Alexandria. Der Afrikafeldzug stand auf seinem Höhepunkt. Die englische Flotte erhielt Befehl, Alexandria zu verlassen.

Das deutsche Afrikakorps stellte sich am 30. 6. zum Angriff gegen El Alamein bereit. Es war ein ödes Felsgelände mit dünner Staubschicht, keine Deckung gegen Sicht und Schuß, glühende Hitze, Myriaden von Fliegen. Anfang Juli kam es vor Alamein zu äußerst verlustreichen, hin- und herwogenden Kämpfen, da Tag für Tag der britischen 8. Armee Verstärkungen und frische Verbände über Suez zuflossen. Ihre Nachschubbasen lagen im Gegensatz zum DAK dicht hinter der Front. Es gelang zwar, einige befestigte Werke der feindlichen Stellung zu nehmen, aber die deutsche Kraft erlahmte. Pak- und Artilleriemunition war nicht mehr vorhanden, schließlich waren nur noch 50 Panzer einsatzbereit, Schützenregimenter zählten noch 300 Mann. Die Versorgung besserte sich nicht und die feindliche Luftwaffe beherrschte das Schlachtfeld. Der Nachschubweg betrug von Tobruk aus 574 km, wenn dort überhaupt etwas ankam. Bis Tripolis waren es 2000 km. Am 4. 7. mußte der Angriff eingestellt werden; Rommel befahl ›eingraben‹ und die Front erstarrte. Ein letzter deutscher Versuch am 30. 8. 42, den Stellungskrieg angriffsweise zu überwinden, brach in starken britischen Luftangriffen zusammen und endete am 6. 9. mit der Zurücknahme der deutsch-italienischen Truppen in ihre alten Stellungen.

Mit 1100 Panzern, darunter 400 amerikanische Sherman-Panzer, war inzwischen die britische Streitmacht den deutschen und italienischen Kräften an Zahl und Qualität weit überlegen. Die absolute Luftherrschaft lag ebenfalls auf der Gegenseite. Durch die deutsche Kriegserklärung an Amerika war überdies dessen gesamte Industrie in den Dienst der alliierten Kriegsproduktion gelangt. Eine Schiffskette um das Kap der guten Hoffnung nach Suez brachte Truppen und Waffen bis dicht hinter die Front.

Mit dieser Übermacht trat der Feind am 23. 10. zum Angriff an. Nach mehrstündigem Trommelfeuer und rollendem Bombereinsatz schob sich die angreifende Infanterie hinter einer Nebelwand vor, um Minen zu räumen und Hindernisse zu beseitigen. Waren Minengassen hergestellt, stießen Panzer mit Infanterie nach und die zahlreichen Langrohrpanzer schossen schließlich die relativ wenigen deutschen Pak und Flak zusammen. An der italienischen Front erzielte der Feind auf diese Art sogleich mehrere Einbrüche, die im Gegenstoß nicht bereinigt werden konnten, da die eigenen Reserven durch weitere Verluste an Fahrzeugen und Betriebsstoffmangel nahezu bewegungsunfähig waren. Die Panzerdivisionen mußten zum Schließen der Lücken in der Front eingesetzt werden. Bis zum 28. 10. griffen die Briten immer wieder mit Schwerpunkt am Nordflügel an, ohne jedoch einen Durchbruch zu erzielen. Diesen auf die Dauer zu verhindern, waren aber die deutsch-italienischen Kräfte nicht mehr in der Lage. Die Versorgungslage näherte sich einer

Katastrophe, Rommel ließ daher rückwärtige Stellungen erkunden. Auf keinen Fall wollte er die Vernichtung seiner Kräfte in der Alameinstellung abwarten; er war vielmehr entschlossen, noch vor dem Kulminationspunkt der Schlacht so viele Panzer und Waffen als möglich nach Westen zu bringen und über mehrere Zwischenstellungen verzögernd kämpfend zurückzugehen. Der erwartete neue britische Großangriff erfolgte in der Nacht vom 1. auf den 2. November. 400 bis 500 Kampfwagen durchbrachen die Front der 15. Pz.Div. und rollten nach Westen. Weitere 400 feindliche Panzer folgten. Damit war der Zeitpunkt zum Absetzen gekommen; es sollten aber die motorisierten Teile so langsam ausweichen, daß der Abmarsch oder Abtransport der Fußdivisionen gewährleistet blieb. Da verbot ein Führerbefehl vom 3.11. jedes Ausweichen. Das deutsche Afrikakorps sollte in seiner Stellung ›siegen oder sterben‹. Rommel blieb aber bei seinem Entschluß zum Rückzug, da die Front bereits zerbrochen war. Am 6.11. mußte die 21. Pz.Div., ohne einen Tropfen Betriebsstoff ihre letzten Panzer sprengen und schlug sich zu Fuß nach Westen durch. Wolkenbruchartiger Regen machte viele Pisten ungangbar. Die Verhältnisse auf der Küstenstraße waren unbeschreiblich und boten das Bild zerschlagener motorisierter Verbände. Vollkommen ungeordnete Kolonnen stauten sich zwischen den Minenfeldern, ununterbrochen aus der Luft angegriffen. Wieder durchzog der Krieg die Cyrenaika. Es ging über Sollum, Tobruk, Bengasi zurück und das Unwahrscheinliche gelang. Von den 90 000 deutschen Soldaten, die vor El Alamein gestanden hatten, konnten 70 000 Bengasi erreichen, wenn auch mit nur wenigen Fahrzeugen und Waffen. Am 16.11. wurde Agedabia erreicht, der verfolgende Feind war abgeschüttelt.

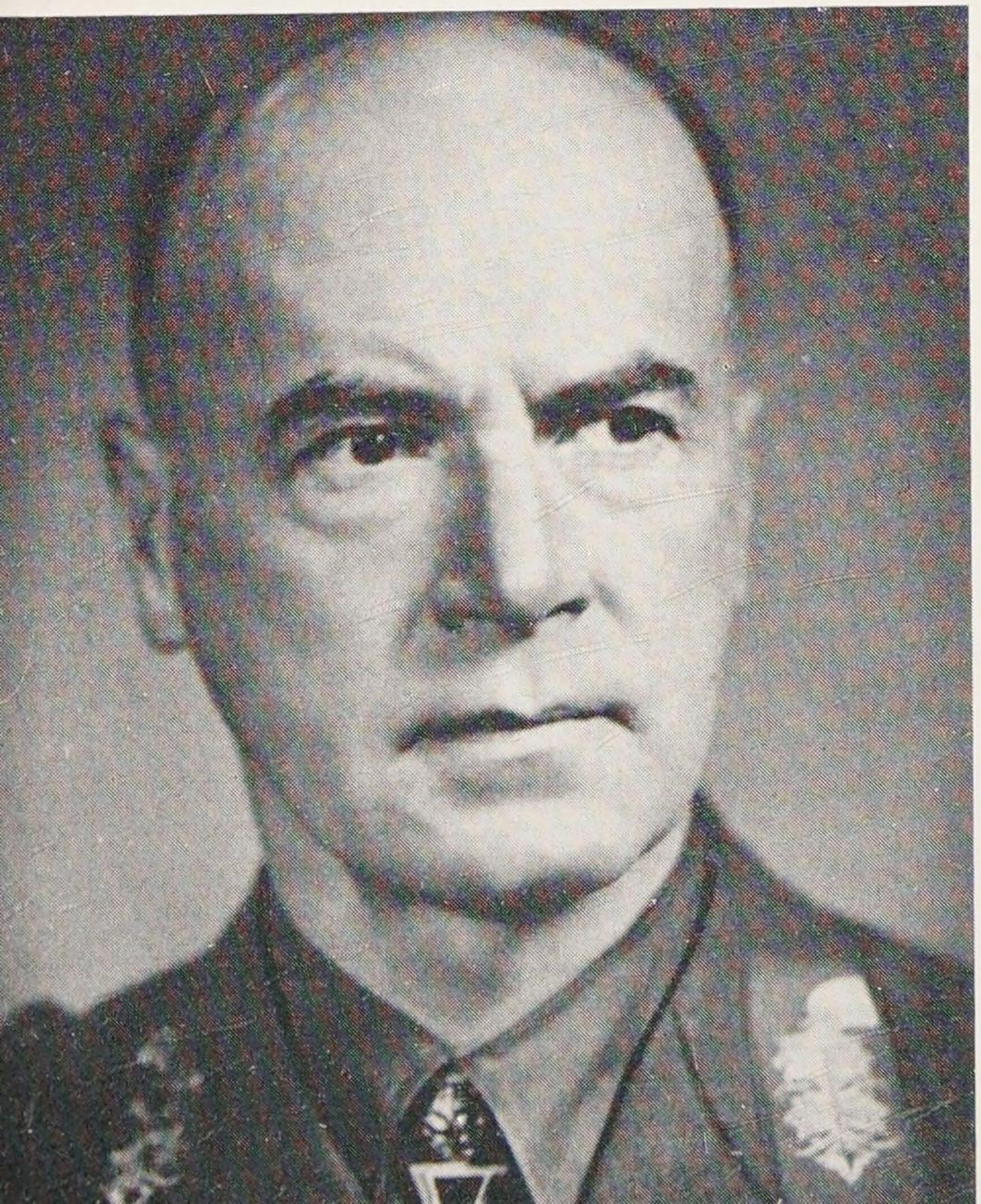
Aber der Rücken der deutschen Kräfte war nicht mehr frei. Am 8.11. waren anglo-amerikanische Verbände in Marokko und Algier gelandet. Die zweite Front in Afrika war da. Unter den bestehenden Versorgungsverhältnissen war eine Behauptung Tripolitaniens nicht zu erhoffen. Die einzig mögliche Lösung war ein deutsches ›Dünkirchen‹, d.h. unter schrittweiser Verkürzung der Front Abtransport der Truppen ohne Gerät und Waffen nach Europa. Rommel schlug diese Lösung vor. Hitler aber ließ jetzt, wo es zu spät war, weitere deutsche Divisionen nach Tunis überführen (10. Pz.Div., Div. ›Hermann Göring‹, Tiger Abt. 501), wo sie, mit italienischen Verbänden zur 5. Pz.Armee zusammengefaßt, die Verteidigung nach Westen übernehmen sollten. Rommel trat an die Spitze der nunmehr entstandenen ›Heeresgruppe Afrika.‹ So entstand zwar noch ein weiterer Brückenkopf Tunis, aber Afrika war auch mit dieser Aushilfe nicht mehr zu retten. Zwar wurden noch Einzelerfolge in dem ungleichen Kampf auf deutscher Seite erzielt und die ersten Kämpfe in Tunesien wurden von den kampferprobten deutschen Verbänden

bei Tebourba und Kaserine gegen die amerikanischen ›Neulinge‹ gewonnen. Ende Januar 1943 fiel jedoch Tripolis und Mitte April begann der Endkampf in Tunesien, zu dem Eisenhower mit 15 englischen und 5 amerikanischen voll ausgerüsteten Divisionen antrat. Die 10. Pz.Div. hatte schließlich ihre letzten sieben Panzer zur Verteidigung eingegraben, da kein Betriebsstoff mehr da war. Am 7. 5. fiel Tunis, am 8. 5. Bizerta. Am 12. 5. erlosch der letzte deutsche Widerstand. 250 000 deutsche und italienische Gefangene fielen den Alliierten in die Hand.

Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit hat die deutsche Panzertruppe zwei Jahre hindurch mit nie erlahmendem Schwung im Hin und Her von Angriff, Abwehr, Verzögerung und Rückzug dem Feind in Nordafrika das Gesetz des Handelns aufgezwungen und die Südflanke Europas freigehalten. Ja, die Panzertruppe hatte im Begriff gestanden, das unerreichbare England entscheidend zu treffen. Der Afrikafeldzug konnte jedoch wegen der fehlenden See- und Luftherrschaft immer nur ein Kampf um Zeitgewinn sein. Spätestens mit der alliierten Landung in Algerien mußte daher der Feldzug abgebrochen und die Truppe abtransportiert werden. Erst dieses Versäumnis machte den Ausgang des Kampfes zu einer totalen Niederlage und einem entscheidenden Wendepunkt des Krieges überhaupt, da die personellen und materiellen Verluste in Afrika, zusammen mit denen von Stalingrad, zu diesem Zeitpunkt des Krieges von Deutschland nicht mehr ersetzt werden konnten.

Die Kämpfe in Nordafrika sind besonders eng verbunden mit dem Namen des Generals der Pz.Tr. Erwin Rommel. Er führte bereits 1940 in Frankreich die 7. Panzer-Division, später die Pz.Armee Afrika, dann die Heeresgruppe Afrika und schließlich die Heeresgruppe B. Wegen seiner Verbindungen zum Geschehen am 20. Juli 1944 zwang ihn Hitler zum Freitod.

Brillantenträger



Neben und unter ihm traten u. a. als Panzer- Führer noch hervor: General der Pz.Tr. Ludwig Crüwell (führte zuvor die 11. Pz.Div. und geriet 1942 in britische Gefangenschaft).

General d. Pz.Tr. Walther Nehring
(führte zuvor die 18. Pz.Div., später das XXIV. Pz.Korps und danach die 1. Pz.Armee).

General der Panzertruppe Wilhelm v. Thoma.
(führte zuvor die 20. Pz.Div. und geriet 1942 in engl. Gefangenschaft, wo er von General Montgomery mit Handschlag begrüßt wird).

General d. Pz.Tr. Gustav Fehn (führte zuvor die 5. Pz.Div. und das XXX. Pz.Korps. Später noch das XXIV. Pz.Korps und schließlich noch andere Armee-Korps. Er wurde am 5. 6. 1945 von Partisanen in Jugoslavien erschossen) und ...

General d. Pz.Tr. Hans Cramer (führte zuvor das Pz.Rgt. 8. Später General der schnellen Truppen im OKH).

Verladungen in italienischen Häfen waren der Anfang der Bildung des Afrika-Korps.

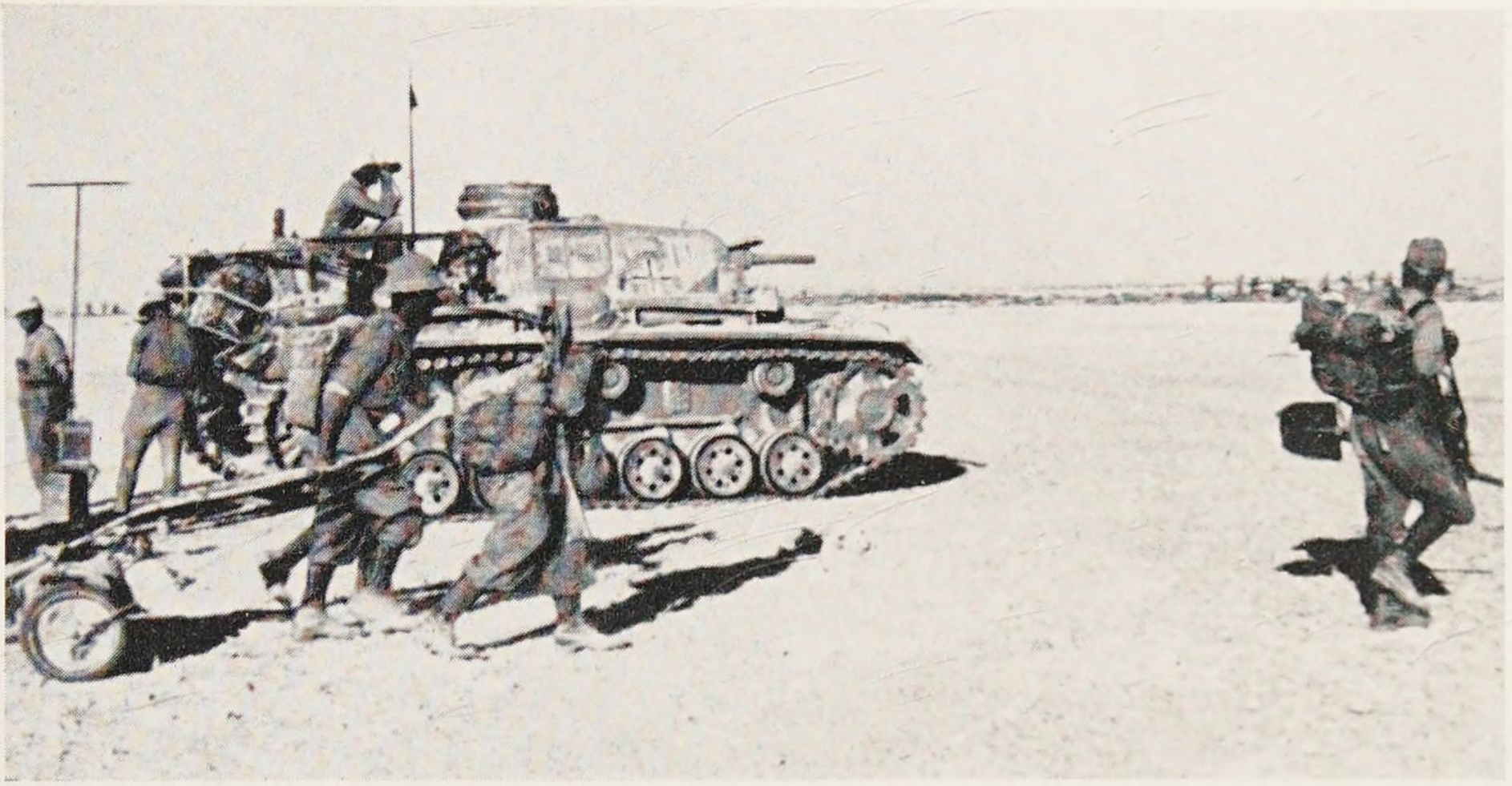
April 1941: Rommels Panzer stoßen über Bengasi und Derna bis zum Halfaya Pass.

General d. Pz.Tr. Rommel bei einer Truppenbesichtigung mit dem Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Afrika, Armeegeneral Gariboldi.

Der Marsch geht durch die Wüste und durch Ortschaften, deren Namen bald die Welt durcheilen.

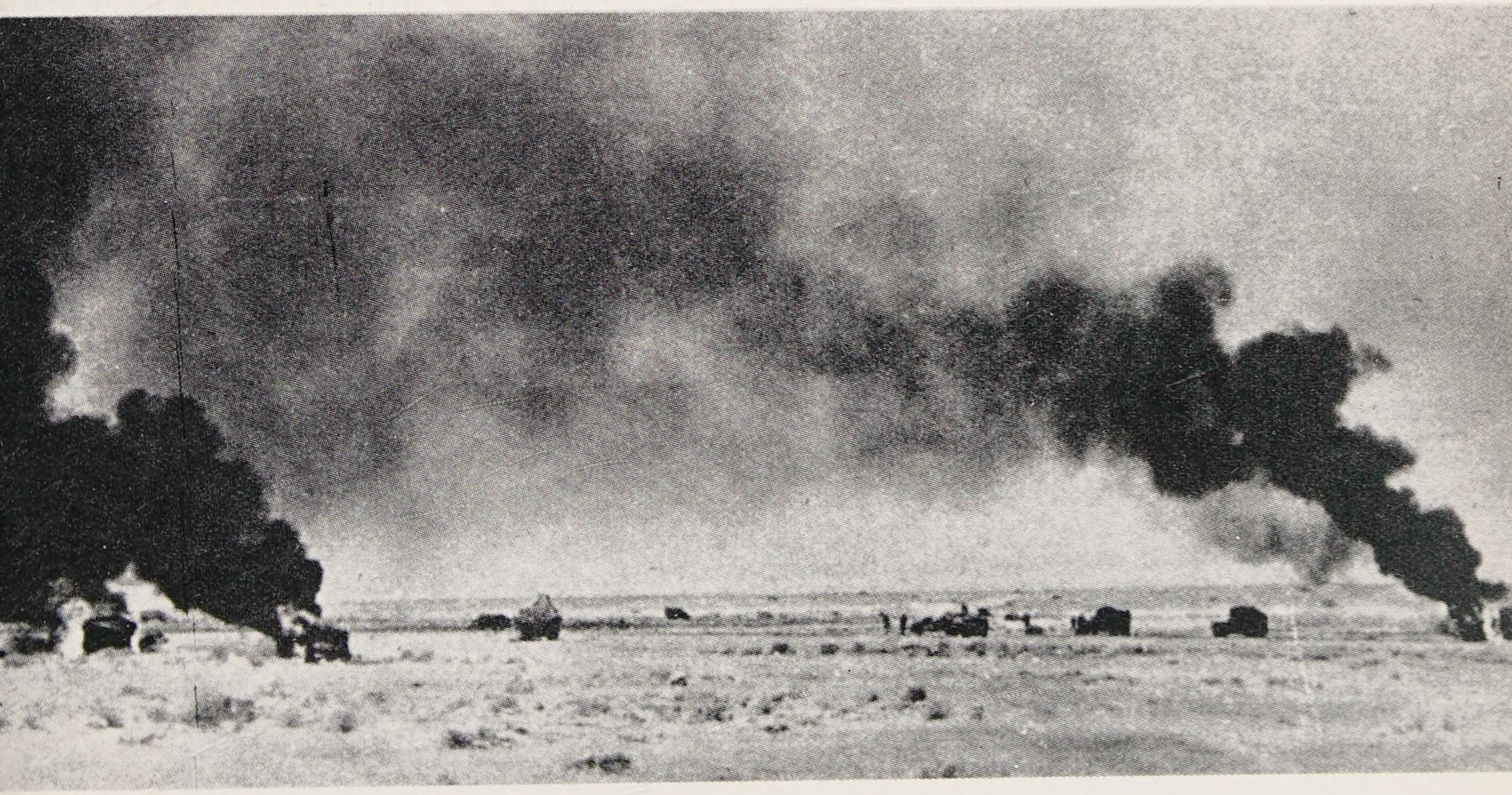
Entschließt sich der Feind zum Widerstand, kommt es zur Entfaltung und schließlich zum Kampf.
Nach der Schlacht bei Sollum am 16. 6. 1941.

Ein Verband britischer Panzerkampfwagen auf dem Marsch zum Entsatz der von den deutschen Truppen eingeschlossenen Festung Tobruk.



Das Beziehen neuer Verteidigungslinien wird von Panzern überwacht.

Die große Schlacht am Totensonntag 1941. Die Wüste ist übersät mit Fahrzeug- und Panzerwracks.



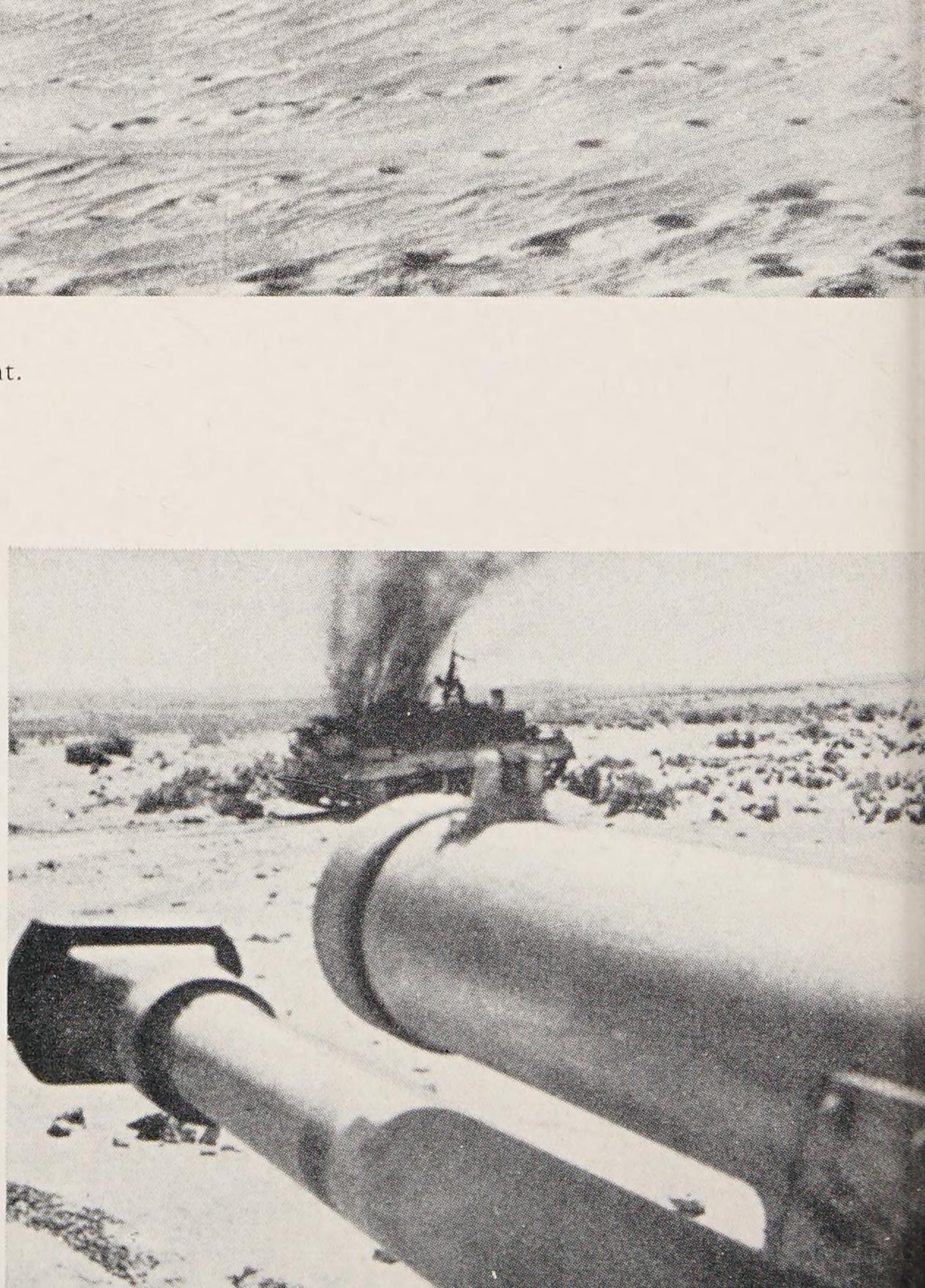
Wieder stellen sich britische Panzer zur Offensive bereit . . .

. . . und wiederum kommt Rommel der englischen Offensive zuvor.

CARL A. RUDISILL LIBRARY
LENOIR-RHYNE COLLEGE

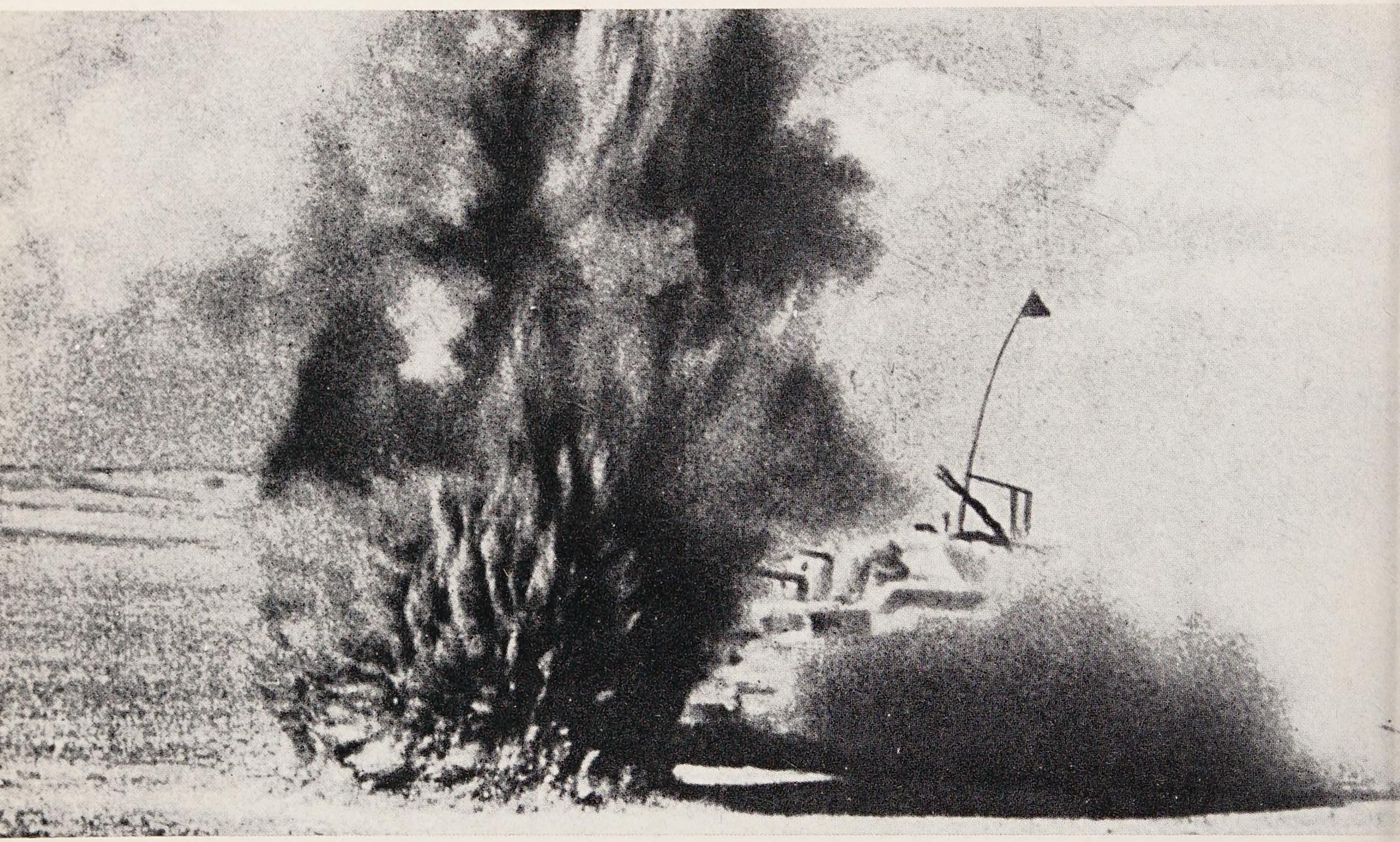
Die ägyptische Grenze wird überschritten.

. . . und der Raum um Marsa Matruk erreicht.



eral d. Pz.Tr. Rommel taucht immer wieder in der vor-
ten Stellung auf.

italienischen Panzer, mit denen das deutsche Afrika-
s zusammen kämpfte, waren oft den Anforderungen
des Wüstenkrieges nicht gewachsen.



Doch auch bei härtesten Kämpfen . . .

... ging gerade in diesem Feldzug die Ritterlichkeit gegenüber dem Feind auf beiden Seiten nie verloren.

Hier wird ein verwundeter Engländer zu einem deutschen Verbandplatz transportiert.

Nach schweren Kämpfen bei El Alamein muß das angeschlagene Afrikakorps den Rückzug antreten.

Immer größer wird die Übermacht der Briten . . .

. . . und der inzwischen in Algier gelandeten Amerikaner.

In Erwartung der entscheidenden amerikanischen Offensive in Tunesien.

Das Ende der deutschen Panzertruppe in Afrika: Gefangenschaft.

Höhepunkt und Niedergang der Panzertruppe im Rußlandfeldzug Juni 1941 bis Mai 1945

1941 - Durchbruch, Umfassung, Kesselschlachten

Der Aufmarschplan ›Barbarossa‹ sah vor, die im westlichen Rußland stehende Masse des russischen Heeres unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen in einem schnellen Feldzug zu vernichten und ihren Abzug in die Weite des russischen Raumes zu verhindern.

1941 standen Deutschland 19 Pz.Divisionen, 14 mot.Inf.Divisionen, 1 Kav. Division und 102 Inf.Divisionen mit insgesamt 3300 Panzern zur Verfügung. 60 deutsche Divisionen, dabei mehrere Panzer-Divisionen, befanden sich in den besetzten Ländern.

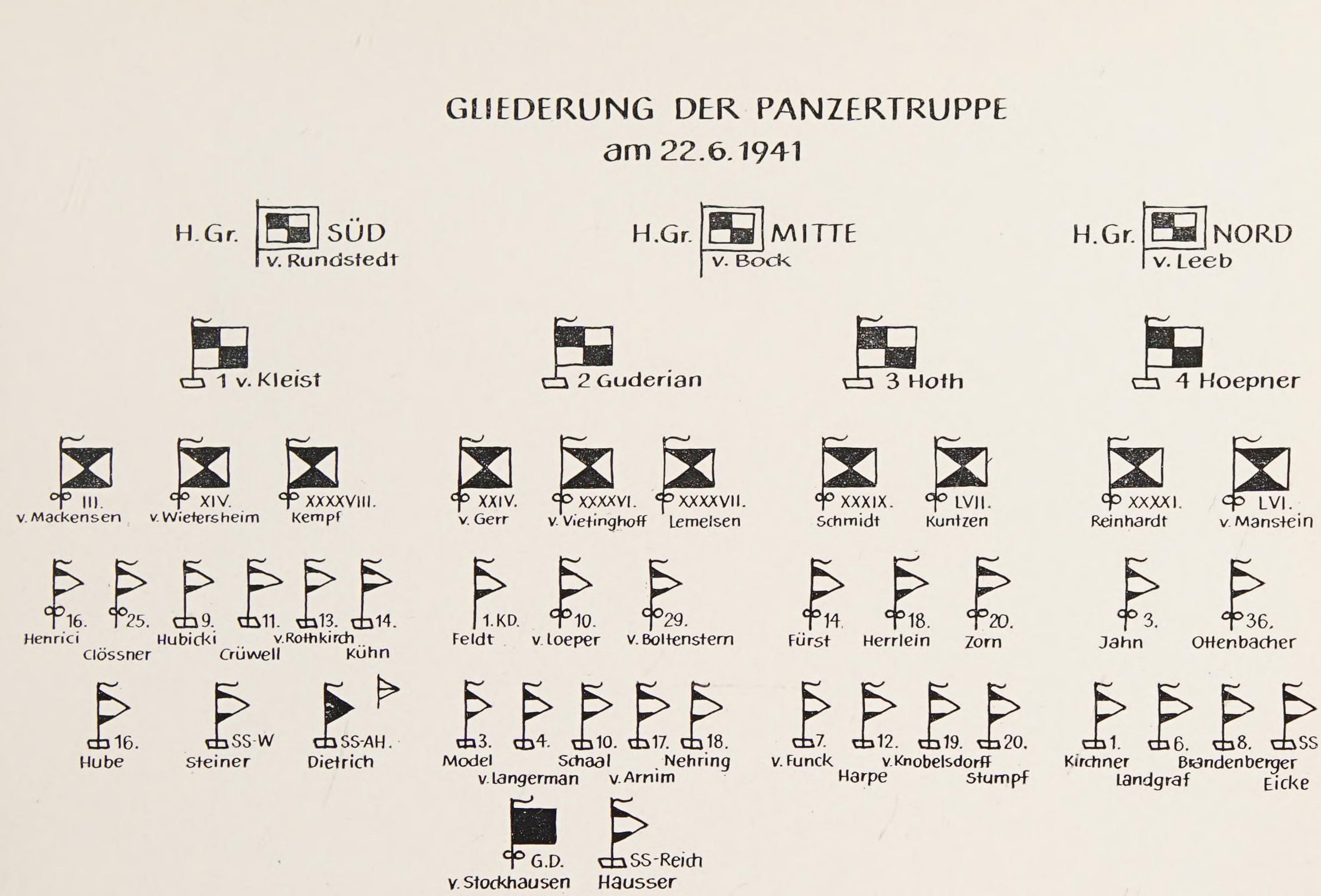
H.Gr.Süd hatte die Aufgabe, den Feind zwischen Karpathen und Pripjetsümpfen zu schlagen und als erstes Angriffsziel die Dnjepr-Übergänge bei und südlich Kiew zu nehmen.

Der Auftrag der H.Gr.Mitte sah vor, starke Kräfte von ihren Flügeln aus vorzutreiben, die feindlichen Kräfte in Weißrußland zu zersprengen und durch Zusammenfassen ihrer südlich und nördlich vorzuführenden schnellen Kräfte frühzeitig den Bereich um Smolensk zu gewinnen.

Die H.Gr.Nord hatte den Feind im Baltikum zu vernichten und die russischen Ostseehäfen einschl. Leningrad zu besetzen.

Die Stärke der Roten Armee westlich von Dnjepr und Düna wurde auf 130 Schützen-Divisionen, 24 Kav.Divisionen, 10 Pz.Divisionen und 37 motorisiert-

GLIEDERUNG DER PANZERTRUPPE
am 22.6.1941



OKH - Reserve:

mechanisierte Brigaden geschätzt. In Erfahrung, Führung und Ausbildung war der Feind nicht gleichwertig. Besonders war auch bei diesem neuen Gegner keine operative Verwendung von Panzerkräften zu erwarten. Die Zahl der russischen Panzer wurde zwar mit 10 000 angenommen, also das Dreifache der deutschen (was Hitler nicht wahrhaben wollte), sie waren aber in Panzer-Bataillone aufgeteilt und damit zersplittert. In Panzerung, Optik und Geschwindigkeit, sowie durch Fehlen der Funkgeräte waren sie den deutschen unterlegen.

So war dem Wagnis des deutschen Angriffs auf Rußland durchaus eine Chance gegeben, wenn er in kurzer Zeit zu einer Entscheidung führte. Selbst Amerika und England befürchteten einen raschen Zusammenbruch der Roten Armee. Man traute der deutschen Panzertruppe abermals einen Blitzkrieg zu, trotz der Weite des Raumes und der Naturgegebenheiten in Wegenetz, Klima und Wetter.

Am 22. 6. 1941, überschritt die deutsche Wehrmacht vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee die sowjetische Grenze.

Bei der H.Gr.Süd gelang der am Nordflügel erstrebte Durchbruch durch den zahlenmäßig überlegenen Feind zunächst nicht. Es kam zu schweren Kämpfen an der Grenze, in denen auch die schnellen Verbände der Pz.Gruppe 1 tagelang in taktischem Einsatz gebunden blieben. Erst am 30. 6., als Lemberg gefallen war, kam der Angriff in breiter Front in Fluß. Die Panzergruppe 1 nahm am 7. 7. Berditschew, am 9. 7. Shitomir, beide Orte 100 km westl. Kiew. Die 13. Pz.Div. rollte unaufhaltsam weiter bis an den Stadtrand von Kiew. Das erste Angriffsziel lag greifbar vor ihr. Aber Hitler verbot am 10. 7. den Ansatz schneller Verbände gegen die Stadt.

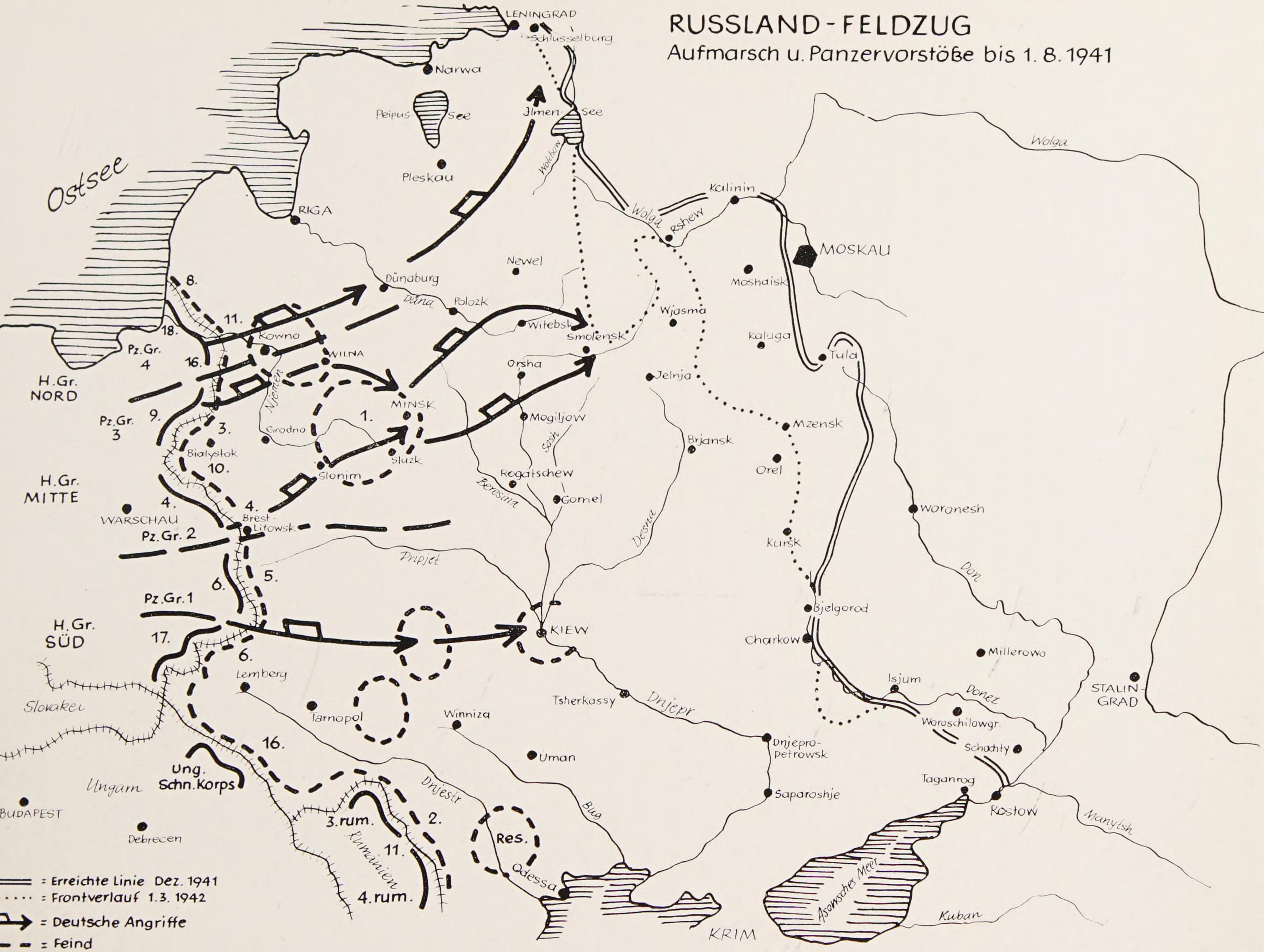
Als sich die Angriffe der 11. Armee von Süden auswirkten und die 17. Armee bis 18. 7. Winniza erreichte, wurde die Pz.Gruppe 1 auf Weisung Hitlers aus ihrer Angriffsrichtung nach Süden eingedreht und schloß bei Uman 20 feindliche Divisionen ein. 100 000 Gefangene wurden eingebracht. Ein taktischer Erfolg. Aber das Ziel der Operation, Kiew und die Dnjepr-Übergänge, wurde bis Anfang August nicht erreicht.

Die Heeresgruppe Mitte konnte mit zwei unterstellten Panzergruppen ihre Operation von vornherein auf eine doppelseitige Umfassung des Feindes anlegen.

Am linken Flügel der Pz.Gruppe 2 durchfurteten bei Angriffsbeginn 17. und 18. Pz. Div. im Rahmen XXXXVII. A.K. nördl. Brest Litowsk den Bug. Die Panzer benutzten dabei die ursprünglich für die Landung in England erprobte Ausrüstung, die das Durchwaten von Gewässern bis 4 m Tiefe erlaubte. Südlich Brest Litowsk fielen dem XXIV. A.K.(mot) die Bugbrücken unversehrt in die Hand. Das XXXXVII. A.K.(mot) stieß auf Sluzk weiter. Die 18. Pz.Div. drang in Slonim ein.

RUSSLAND - FELDZUG

Aufmarsch u. Panzervorstöße bis 1. 8. 1941



Die 29. I.D.(mot) folgte und übernahm zusammen mit dem in Reserve nachgeführten XXXXVI. A.K.(mot) den Schutz der Nordflanke gegen starken Feind bei Bialystok.

Am 27.6. erreichte die 17. Pz.Div. den Südrand von Minsk, die 18. Pz.Div. die Beresina. Die starken russischen Kräfte um Bialystok waren eingeschlossen. Die Pz.Gruppe 2 ließ sich aber an der Einschließungsfront nicht aufhalten und stieß weiter zum Dnjepr, der am 4.7. bei Rogatschew von der 3. Pz.Div. und nördlich davon von der 18. Pz.Div. erreicht wurde.

Am 3.7. kapitulierten die russischen Kräfte im Kessel von Bialystok. Am 11.7. wurde der Dnjepr überschritten. Der Feind ging auf der Autobahn Orsha-Smolensk in vier Kolonnen nebeneinander zurück.

Am 16.7. nahm die 29. I.D.(mot) Smolensk, die 10. Pz.Div. Jelnja. Das Operationsziel war erreicht.

Die Pz.Gruppe 3 nahm am ersten Angriffstag mit 7., 12., 19. Pz.Div. in vorderer Linie überraschend drei unzerstörte Brücken über den Njemen. Auf dem Ostufer des Flusses kam es zwischen der 7. Pz.Div. und der russischen 5. Pz.Div. zu einer Panzerschlacht, in welcher der Feind alle Panzer verlor und aufgerieben wurde.

Am 24.6. wurde Wilna von der 7. und 20. Pz.Div. besetzt. Die Pz. Gruppe 3 beabsichtigte, gemäß ihrem Auftrag ›dem linken H.Gr.Flügel vorauseilend‹, weiter Richtung Witebsk vorzustoßen, als der Befehl eintraf, nach Südosten abzudrehen und bei Minsk im engen Zusammenwirken mit Pz.Gr. 2 den vor 4. und 9. Armee zurückgehenden Feind einzuschließen. In Ausführung des neuen Auftrages erreichte die 7. Pz.Div. am 26.6. fast kampflos die Autobahn nördlich Minsk. Die folgende 20. Pz.Div. brach am 28.6. in die Stadt ein. Verbindung zur Pz.Gr. 2 konnte aber noch nicht hergestellt werden.

18. I.D.(mot), 19. Pz.Div. und 14. I.D.(mot) mußten mit den lang auseinandergezogenen Marschkolonnen nach Süden Front machen, um feindliche Durchbruchsversuche zu verhindern. Es waren verzweifelte Versuche eines erschöpften Gegners, die meist mit dem Überlaufen zahlreicher Russen endeten. Die Pz.Gr. 3 trat daher auf eigenen Entschluß mit 7., 19., 20. Pz.Div. und 18. I.D.mot. auf Witebsk und Polozk a.d. Düna an. 12. Pz.Div., 14. und 20. I.D.mot. mußten auf Befehl der H.Gr. die Einschließung westlich und südlich Minsk fortsetzen.

Am 15.7. erreichte die Pz.Gr. 3, wieder mit 7. Pz.Div. an der Spitze, die Autobahn nordostwärts Smolensk und schloß einen weiteren Kessel um eine auf 300 000 Mann geschätzte Feindgruppe. Eine Lücke zum Nordflügel der Pz.Gr. 2 konnte durch einen Angriff der 20. I.D.(mot) nach Süden geschlossen werden.

In weitem Bogen, rund 800 km von der Grenze entfernt, spannte sich die dünne Front der beiden Panzergruppen von Rogatschew über Smolensk bis Newel (100 km nördlich Witebsk). Die Ausräumung des Kessels dauerte noch bis Anfang August an.

Bei der Pz.Gr. 4 der H.Gr.Nord hatte das LVI. AK.(mot) nach Durchbruch durch die feindlichen Grenzstellungen am 26. 6. die Dünabrücke in Dünaburg unversehrt genommen und am 27. 6. auch oberhalb der Stadt einen Übergang erkämpft. Das XXXXI. A.K.(mot) war am 24. 6. auf das russische I. Pz.Korps gestoßen und im Kampf mit diesem bis 28. 6. aufgehalten worden. Zwölf feindliche Divisionen waren westlich der Düna zersprengt, zu ihrer Einschließung kam es jedoch nicht.

Am 4. 7. trat die Pz.Gr. 4 aus den Düna-Brückenköpfen wieder an und nahm am 10. 7. Pleskau. Bis zum 12. 7. gewannen die beiden schnellen Korps noch weiter Raum nach Nordosten, blieben dann aber halbwegs Ilmensee in sumpfigem, für die Entwicklung schneller Truppen ungünstigem Gelände bei zunehmendem Feindwiderstand liegen.

Der Versuch, Teile westlich ausholend auf Narwa anzusetzen, führte zu einer Zersplitterung der Panzerkräfte und einem Zerfall der Operation in taktische Einzelkämpfe mit weiten Lücken in der Heeresgruppenfront, in denen der Feind volle Handlungsfreiheit behielt. Ab Mitte Juli ging die Initiative ganz an ihn über.

Nachdem die Infanterie aufgeschlossen war, trat die Pz.Gr. 4 am 10. 8. erneut an und konnte eine neue Feindaufstellung durchbrechen. Eine Krise bei der 16. Armee veranlasste aber die Heeresgruppe, Teile der Pz.Gruppe 4 aus dem Angriff herauszuziehen und zur Wiederherstellung der Lage südlich des Ilmensees einzusetzen. So kam der Weiterstoß auf Leningrad erst am 25. 8. wieder in Gang und erreichte am 8. 9. Schlüsselburg. Damit war Leningrad im Osten abgeschnitten. Ein Angriff in die Stadt war von Hitler verboten worden, da mit der Abschließung der operative Zweck erreicht sei.

Während die Panzertruppe bemüht gewesen war, die Operationen auf das große Ziel der Niederwerfung Rußlands in Fluß zu halten, und besonders bei Pz.Gr. 2 und 3 von keinem anderen Gedanken erfüllt war als dem, den Gegner in der Verfolgung in Richtung Moskau nicht zum Stehen kommen zu lassen, hatten sich Eingriffe Hitlers mehrfach hemmend auf die Operationen ausgewirkt, mehr als Wetter und Wegenetz. Zuerst war es sein Hinweis auf kleine Kessel, auf ihre langandauernde Einschließung, der die Operationen verzögert hatte. Dann das Verbot des Handstreichs auf Kiew und Leningrad. Schließlich war es sein Schwanken in der Zielsetzung überhaupt. Erschien ihm zuerst der Besitz Leningrads entscheidend, so

hatte sich bald sein ganzes Interesse der H.Gr.Süd zugewandt in der irrigen Ansicht, der Russe wäre geschlagen und es sei an der Zeit, nun wirtschaftliche Ziele zu verfolgen. So kam es zu Hitlers Befehl vom 21. 8.: ›Das wichtigste, noch vor Einbruch des Winters zu erreichende Ziel ist nicht die Einnahme von Moskau, sondern die Wegnahme der Krim, des Donezgebietes, die Abschließung Leningrads und die Vereinigung mit den Finnen.‹ Dieser Befehl bedeutete die Aufgabe des Operationsplanes des OKH. Hand in Hand mit dieser exzentrischen Zielsetzung ging eine Zersplitterung der Panzertruppe.

Die Pz.Gr. 4 blieb bei H.Gr.Nord.

Die Pz.Gr. 3 hatte bereits das XXXIX. A.K.(mot) mit 12. Pz.Div., 18. und 20. I.D.mot. an H.Gr.Nord abgeben müssen und ging im Abschnitt der H.Gr.Mitte zur Verteidigung über. Jede weitere Bewegung der Panzertruppen nach Osten wurde verboten.

Die Pz.Gr. 2 hatte XXXXVI. A.K.(mot) bei H.Gr.Mitte zu belassen und wurde mit nur zwei Korps (XXIV. und XXXXVII.) nach Südosten über Gomel auf die Desna abgesetzt, um im Rahmen der H.Gr.Süd und im Zusammenwirken mit derPz.Gr. 1 die Feindgruppe um Kiew zu vernichten.

Die Pz.Gr. 2 trat am 25. 8. mit 3., 4., 17. u. 18. Pz.Div., 10. und 29. I.D. (mot) in der befohlenen Richtung an. Gegen starken Feindwiderstand und ständige Gegenangriffe gewann die Panzergruppe bei einsetzendem Regenwetter langsam an Boden. Zu ihrer Verstärkung wurden ihr am 1. 9. Inf.Rgt. ›Großdeutschland‹, SS-Pz.Gren.Div. ›Das Reich‹ und 1. Kav.Div. nachgeführt.

Die Pz.Gr. 1 bereitete Anfang September in ihrem alten Abschnitt den Übergang über den Dnjepr vor, um auf dessen Ostufer nach Norden vorzugehen und der Pz. Gr. 2 die Hand zu reichen. Die Pz.Gr. 1 stieß rasch nach Norden durch. Am 18. 9. fiel Kiew. Eine ganze russische Heeresgruppe wurde eingeschlossen. Bis zum 26. 9. wurden die Kämpfe um den Kessel von Kiew zum siegreichen Abschluß gebracht. 600 000 Russen gerieten in Gefangenschaft. Die Schlacht bei Kiew bedeutete einen großen taktischen Erfolg. Sie hatte jedoch den ganzen September in Anspruch genommen und damit die operative Zielsetzung des Rußlandfeldzuges zeitlich zerstört. Nachdem Hitlers Wünsche im Süden in Erfüllung gegangen waren, hatte er es eilig, auch noch den Angriff auf Moskau durchzuführen, und befahl am 6. 9. die Wiederaufnahme des Angriffs bei H.Gr.Mitte. Der H.Gr. wurden hierzu starke Kräfte zugeführt. Sie verfügte neben drei Armeen über drei Panzergruppen mit 13 Pz.Div. und 9 Inf.Div.(mot), und zwar 2. Armee, 4. Armee mit unterstellter Pz.Gr. 4 (5Pz.Div., 2 Inf.Div.(mot)) am Südflügel, sowie 9. Armee mit unterstellter Pz.Gr. 3 (3 Pz.Div., 2 Inf.Div.(mot)) nördlich der Rollbahn Smolensk-Moskau.

Zur südlichen Abdeckung der Operation, aber auch als weitausholende Umfassungsgruppe wurde die Pz.Gr. 2 (5 Pz.Div., 4 Inf.Div.(mot), 1 Kav.Div.) auf Orel –Brjansk angesetzt.

Am 2. 10. trat die H.Gr.Mitte an.

Der Durchbruch gelang bei trockenem Wetter bei Pz.Gr. 4 und 3 überraschend schnell.

Am 6. 10. bereits stand die 7. Pz.Div. zum 3.Mal im Rücken des Gegners an der Autobahn, diesmal ostwärts Wjasma. Und als am 7. 10. die 10. Pz.Div. der Pz.Gr. 4 Verbindung mit der 7. Pz.Div. von Süden herstellte, schloß sich um den Feind ein neuer Kessel, den dieser in verbissenen Nachtangriffen vergeblich zu sprengen suchte.

Bei Brjansk vollzog sich eine weitere Einschließung feindlicher Kräfte durch die Pz.Gr. 2 im Zusammenwirken mit der 2. Armee. In die Verteidigungsfront vor Moskau war eine breite Bresche geschlagen. Aufgrund dieser über Erwarten großen Erfolge befahl das OKH am 7. 10. die Verfolgung in Richtung Moskau, und zwar mit der 2. Pz.Armee (endlich waren die Pz.Gruppen in Armeen umbenannt) über Tula, mit 4. Pz.Armee über die Linie Kaluga-Moshaisk, und mit 3. Pz.Armee über Rshew-Kalinin.

Bis 24. 10. wurde die allgemeine Linie Tula-Kalinin erreicht. Dann aber stellte sich beim Feind ein Bundesgenosse ein, der das Vorgehen der deutschen Panzertruppe zum Stehen brachte, der Herbstregen, die ›Schlammperiode‹. Im Schlamm blieben alle Bewegungen stecken, die der kämpfenden Truppe sowohl wie aller Versorgungsdienste. Nur Ketten- und Panjefahrzeuge fuhren noch. Die Divisionen zogen sich in endloser Länge auseinander. Das Bergen liegengebliebener Fahrzeuge wurde unmöglich. Panzerbrechende Waffen fehlten den Angriffen, die Funkstellen den Stäben. Aber in dem Gefühl, direkt vor der Entscheidung zu stehen, befahl das OKH den Angriff fortzusetzen und Moskau einzuschließen. Bis Anfang November schob sich die Front der H.Gr.Mitte noch etwas weiter vor und konnte in die Moskau-Schutzstellung einbrechen. Aber die 2. Pz.Armee war infolge ihrer Teilnahme an der Schlacht bei Kiew und zu kurzer Auffrischung am Ende ihrer Kraft. Die 4. Pz.Armee war auf neue, aus dem Fernen Osten herangeführte intakte Feindkräfte gestoßen, die 3. Pz.Armee, durch Betriebsstoffmangel weit auseinandergezogen, stand mit 1. Pz.Div. in schweren Kämpfen bei Kalinin. Das OKH beharrte jedoch auf der Fortsetzung des Angriffs. Und als klares Frostwetter einsetzte, traten am 15. 11. die unermüdlichen Truppen der 3. und 4. Pz.Armee noch einmal an, um Moskau von Norden einzuschließen. Nach Anfangserfolgen auf den Flügeln – die eigenen Panzer waren nur noch 30 km von Moskau entfernt – blieben die An-

griffe endgültig stecken. Das Thermometer fiel auf 30 Grad. Der Feind ging zu Gegenangriffen über. Hohe eigene Panzerverluste entstanden durch den russischen T 34, der jetzt in großer Zahl auftrat. Unter der weiter fallenden Temperatur versagten die Maschinenwaffen und Motoren. Mit der gesamten Winterausrüstung fehlte auch das Glysantin. Die Panzer ohne Stollen rutschten auf dem Glatteis hin und her. Die Optiken beschlugen, Mittel dagegen fehlten. Das Öl wurde dick. Die Technik unterlag den Naturgewalten.

Am 15. 12. erging der Befehl zur Einstellung des Angriffs. Aber selbst zur Abwehr des nun einsetzenden russischen Großangriffs mit 88 Schützendivisionen und 24 Pz.Brigaden reichte die Kraft der deutschen Truppe in ihrer durch das Wetter erzwungenen verzettelten Aufstellung nicht mehr aus. Am 16. 12. ging Kalinin verloren. Die 4. Pz.Armee wich auf die Linie Rusa-Wolokolamsk (100 km südl. Kalinin) aus.

Die 2. Pz.Armee setzte sich von Tula nach Südwesten ab. Hitler verbot zwar jedes weitere Ausweichen. Aber trotz aller drakonischen Maßnahmen bewegte sich die Heeresgruppe Mitte schrittweise und einigermaßen planmäßig zurück. Mehr durch die vernünftige Selbsthilfe der Truppe als durch Hitlers Haltebefehle, wie weithin behauptet wird, ist damals eine Katastrophe verhindert worden.

Bis Januar 1942 gelang es, in einer sogenannten Winterstellung Mzensk–Rshew den feindlichen Angriff zum Stehen und bis März ganz zum Erliegen zu bringen. Große Siege und ein riesiger Geländegewinn waren 1941 erkämpft worden, aber die Entscheidung war nicht gefallen und damit das Ziel, Rußland in einem schnellen Feldzug zu schlagen, verfehlt.

Die deutschen Gesamtverluste betrugen 23 % der Sollstärken, also fast ein Viertel der eigenen Kräfte.

Am 22. 6. 1941 führten neben den schon bekannten Generalen Reinhardt (XXXXI.), Schmidt (XXXIX), Stumme (XXXX.), v. Vietinghoff (XXXXVI.) und v. Wietersheim (XIV.) . . .

. . . General d. Kav. Eberhard v. Mackensen,
III. Pz. Korps.
(Später führte er die 1. Pz. Armee,
danach die 14.Armee).

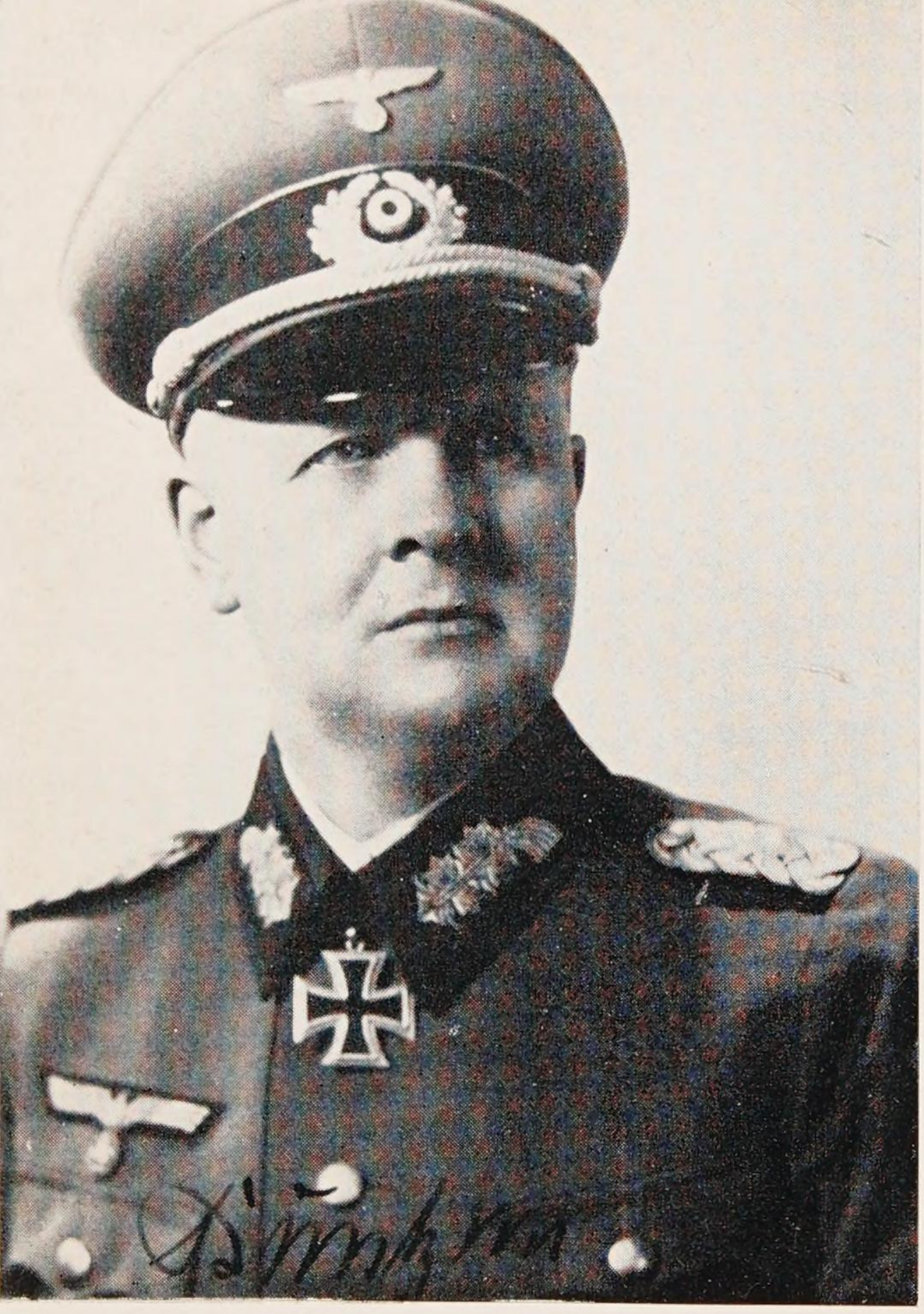
General d. Pz. Tr. Werner Kempf,
XXXXVIII. Pz. Korps.
(Zuvor war er der Kdr. der 6. Pz. Div., danach führte er die Armee-Abteilung Kempf und schließlich die 8. Armee).

General d. Pz. Tr. Leo Freiherr Geyr v. Schweppenburg, XXIV. Pz. Korps.
(Er führte zuvor die 3. Pz. Div., danach noch das XXXX. und LVII. Pz. Korps und schließlich die Pz. Gruppe West)

General d. Art. Joachim Lemelsen,
XXXXVII. Pz. Korps.
(Er führte zuvor die 29. Inf. Div. (mot), später die 10., 1. und 14. Armee.)

General d. Pz. Tr. Ferdinand Schaal, LVI. Pz. Korps als Nachfolger General v. Mansteins.
(Er führte zuvor die 10. Pz. Div. und das XXXIV. Armee-Korps.)

General d. Pz. Tr. Walter Model, XXXXI. Pz.-Korps als Nachfolger von General Reinhardt.
(Er führte zuvor die 3. Pz. Div., später die 9. Armee, Heeresgruppe NORD, Nordukraine und schließlich B). Brillantenträger.



General d. Pz. Tr. Adolf Kuntzen, LVII. Pz. Korps.
(Er führte zuvor die 8. Pz. Div., später das LXXXI. Armee-Korps).

General d. Inf. Erich v. Lewinski, gen. v. Manstein, LVI. Pz.-Korps.
(Er führte zuvor das XXXVIII. Armee-Korps, danach die 11. Armee und später die Heeresgruppe DON und SÜD.) Hier ist er als Generalfeldmarschall und OB 11. Armee mit Oberst Busse (Mitte) und Gen. Maj. v. Grafen (rechts) zu sehen.

Aus den vorangegangenen wie auch folgenden Generalsbildern ist zu erkennen, daß fast alle Kommandierenden der Pz. Korps zuvor Pz. Div. geführt hatten. Diese »Verwandtschaft« und Entwicklung ist auch aus dem obigen Bild zu ersehen. Es zeigt Kommandeure und Generalstabsoffiziere der 6. Pz. Div. an der Luga vor Leningrad im Juli 1941. Es sind (und wurden):
Vorn links, Oberst Koll, Rgt. Kdr. Pz. Rgt. 11 (Kdr. 1. Pz. Div.), rechts hinter ihm, Hauptmann v. Butler, Ic (Kdr. einer Pz. Div. in der heutigen Bundeswehr), Mitte: Generalmajor Landgraf, Kdr. 6. Pz. Div., er führte zuvor Pz. Rgt. 7 und die 4. Schützen-Brigade, rechts daneben Oberstlt. Frhr. v. Waldenfels, Kdr. Schützen-Rgt. 4 (Kdr. 6. Schtz. Brig., Kdr. Pz. Truppen-Schule, Kdr. 6. Pz. Div.), hinter ihm ohne Mütze, Major i. G. Graf Kielmannsegg, Ia (Vier-Sterne-General in der heutigen Bundeswehr) und rechts außen, Oberst Raus, Kdr. 6. Schtz. Brig. (Kdr. 6. Pz. Div., Kommandierender des XXXXVII. Pz. Korps und OB 4., 1. und 3. Pz. Armee).

Bereitstellung an der Grenze, mit letzter Überprüfung von Technik und geplanter Gefechtsführung.

Der Morgen des verhängnisvollen 22. Juni ist angebrochen. Die Bereitstellungsräume werden verlassen.

Überall an der langen Front wird die russische Grenze überschritten.

Der erste Widerstand ist rasch überwunden.

Das Land dehnt sich endlos . . .

Doch immer wieder gibt es Aufenthalte, und . . .

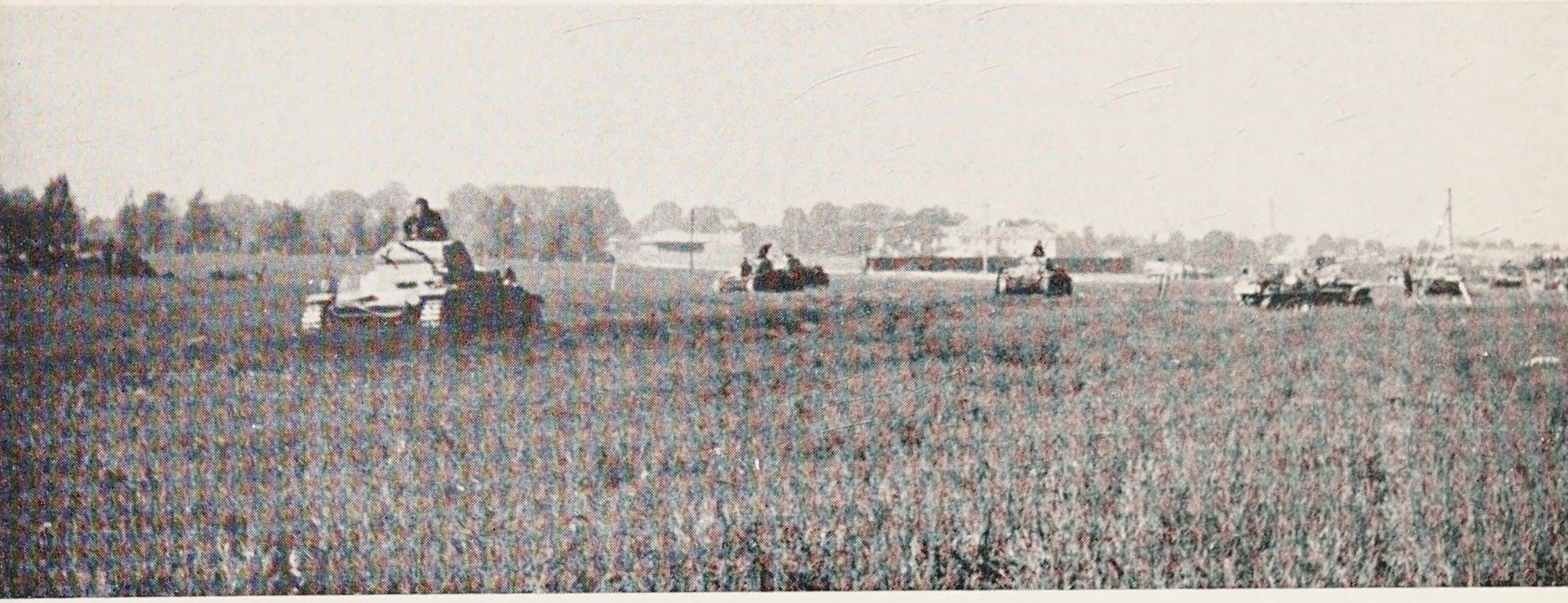
ist der Feind die Ursache, wird sofort neue Befehlsgebung notwendig.

Absprachen mit der Luftwaffe werden auf höheren Führungsebenen vorgenommen. In der Mitte General v. Richthofen als Kommandeur eines Fliegerkorps, dessen Aufgabe die Unterstützung des Heeres war.

Aber auch auf unterer Ebene zwischen den Fliegerverbindungsoffizieren (Flivos) und den Führern der Panzerspitzen.

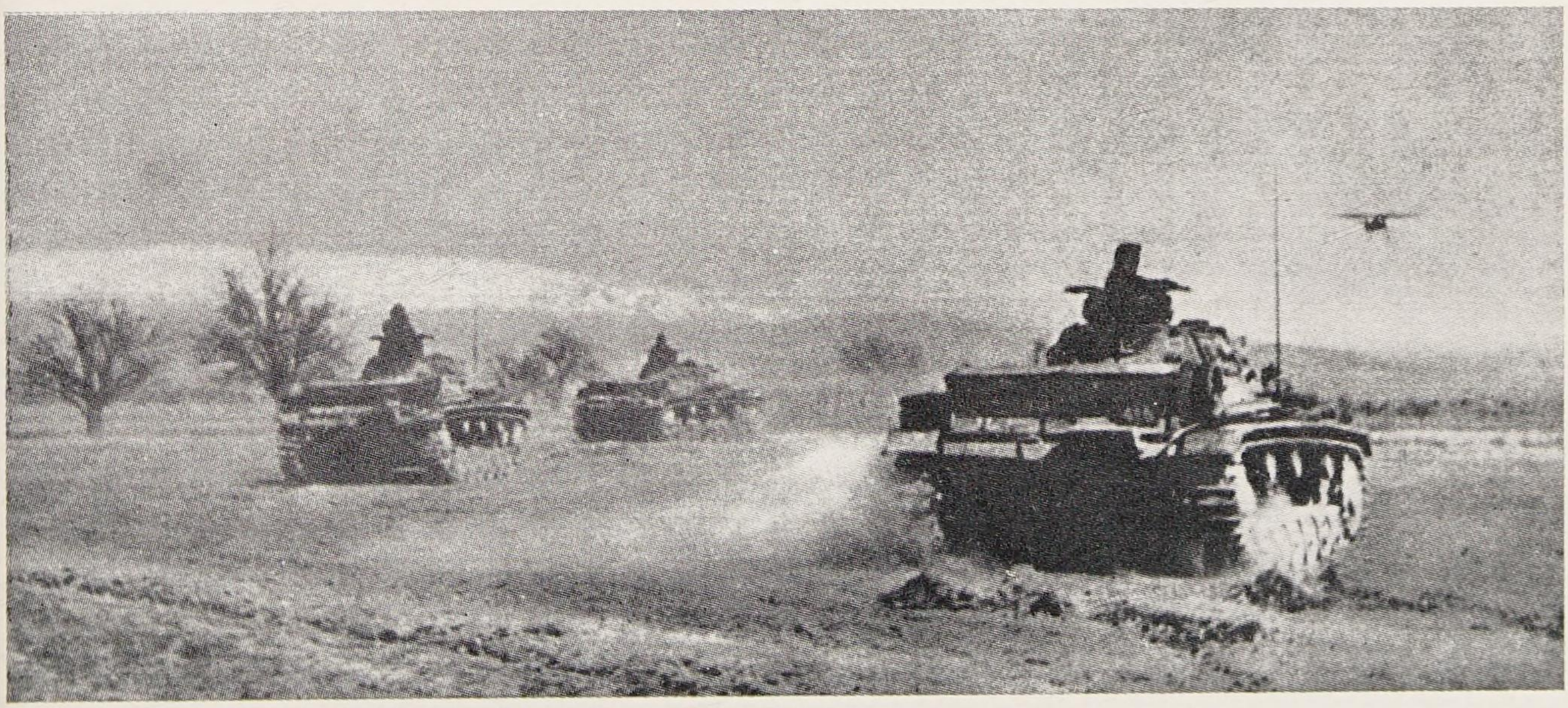
Im Bereitstellungsraum und kurz vor dem erneuten Antreten:

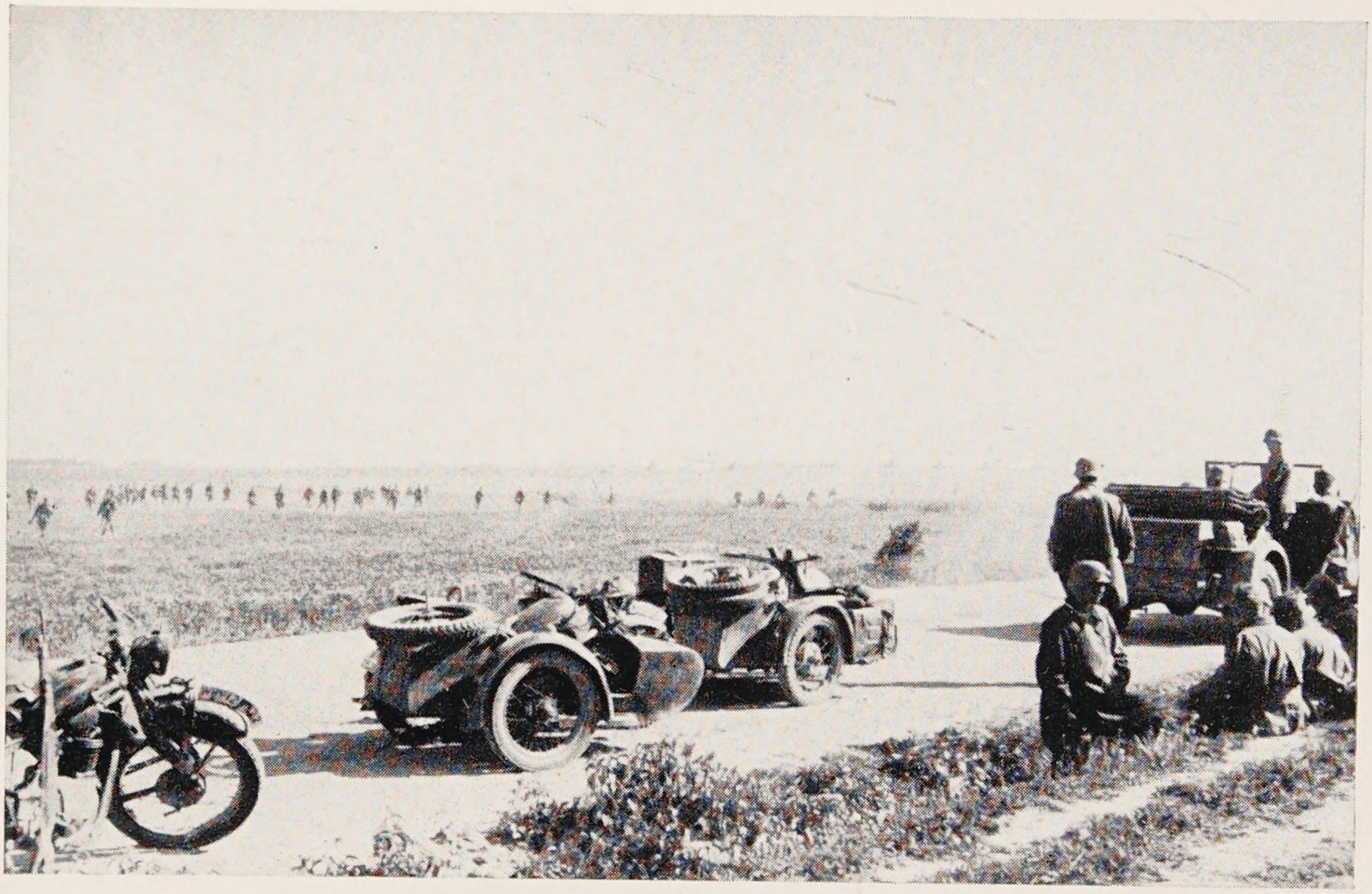
Ein letzter Blick auf die Karten
eine letzte Einweisung.



Der feindliche Widerstand verstärkt sich. Entfaltung vor dem Angriff . . .

. . . meist überwacht durch Artillerie und Nahaufklärer.

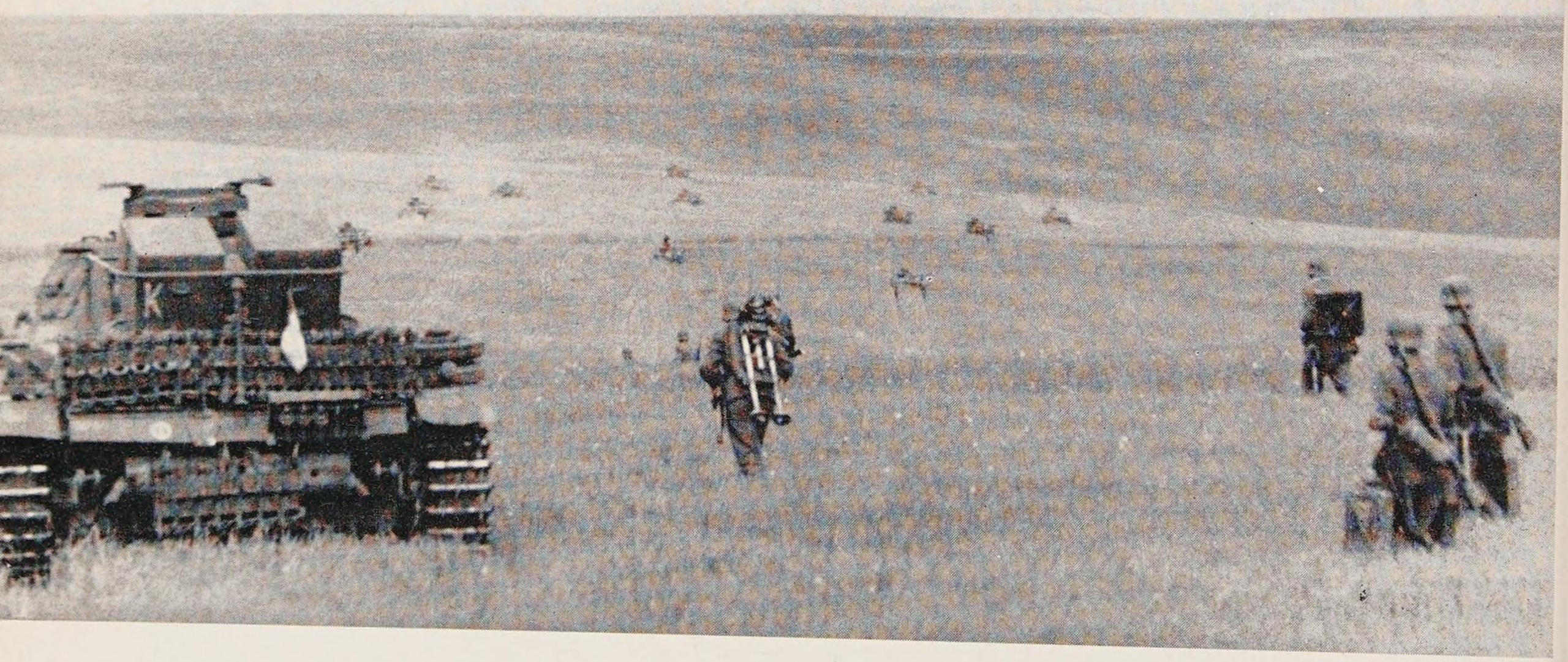




Der Feind und das Gelände bestimmen die Kampfweise. Hier »Panzer voraus!«!. Die Kampfwagen sind am Horizont zu erkennen . . .

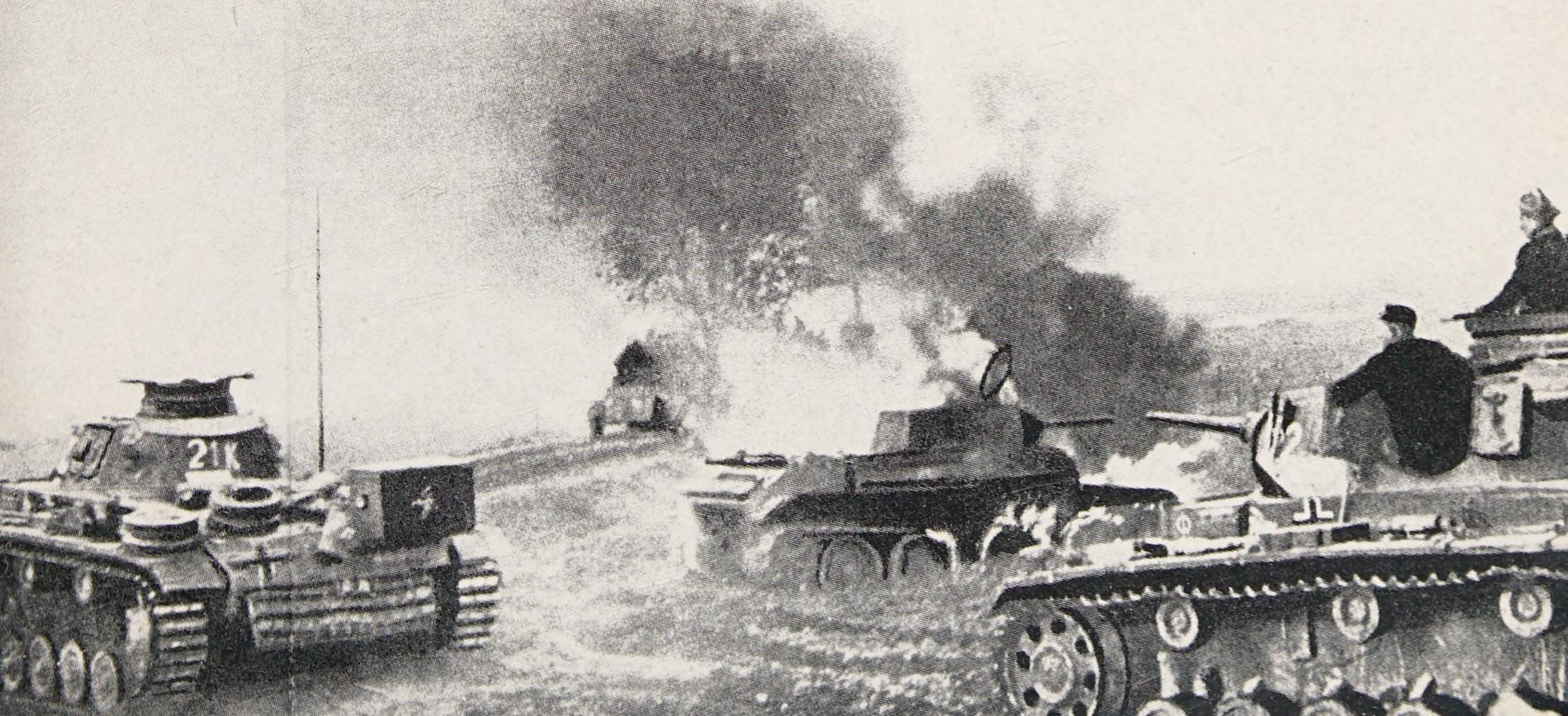
. . . oder »Panzergrenadiere voraus!«

Stukas schlagen vor den Panzern Breschen in die Verteidigungsstellung des Feindes.



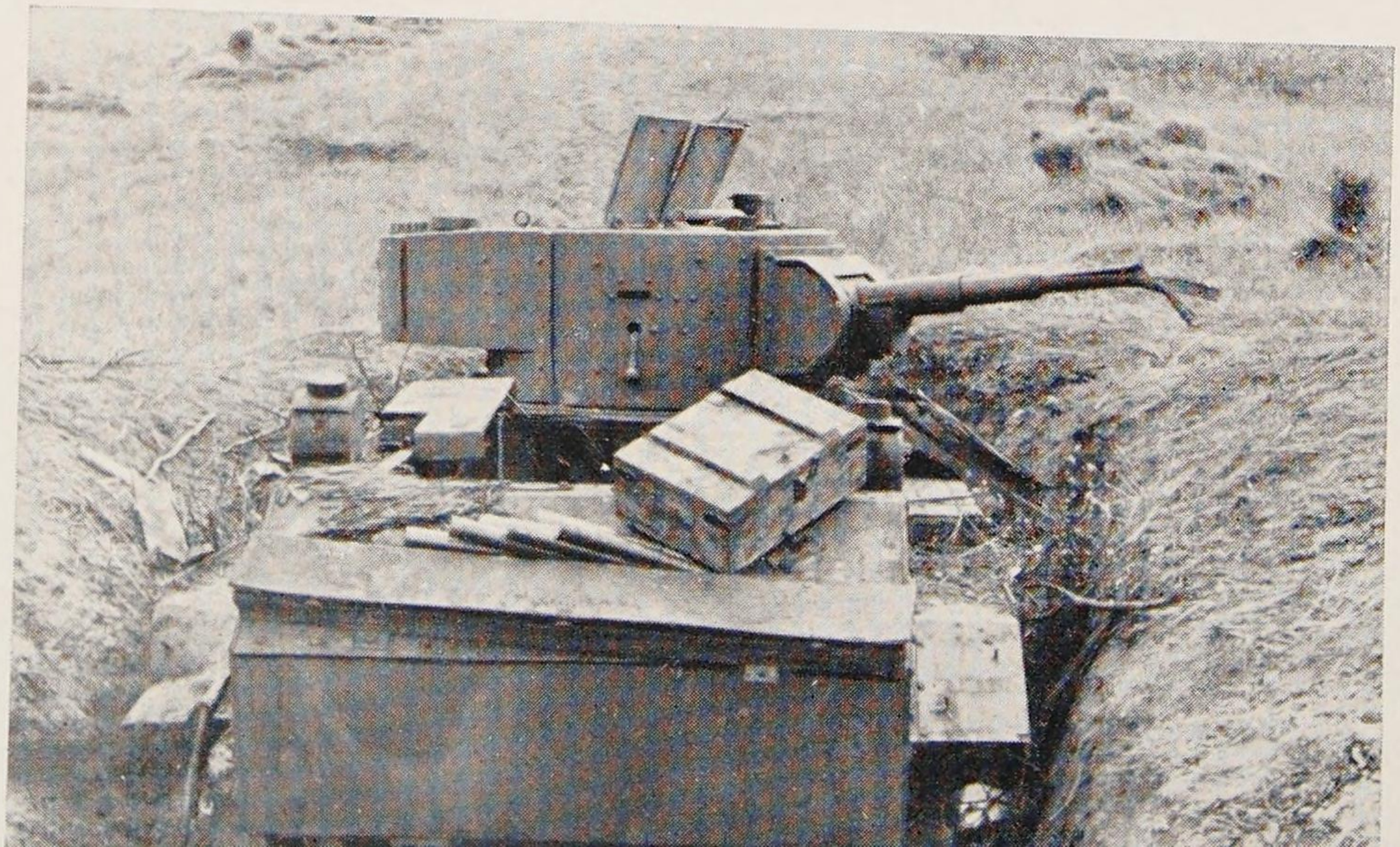
Die russischen Linien sind erneut durchbrochen. Panzer und Infanterie in zügigem Vorgehen.

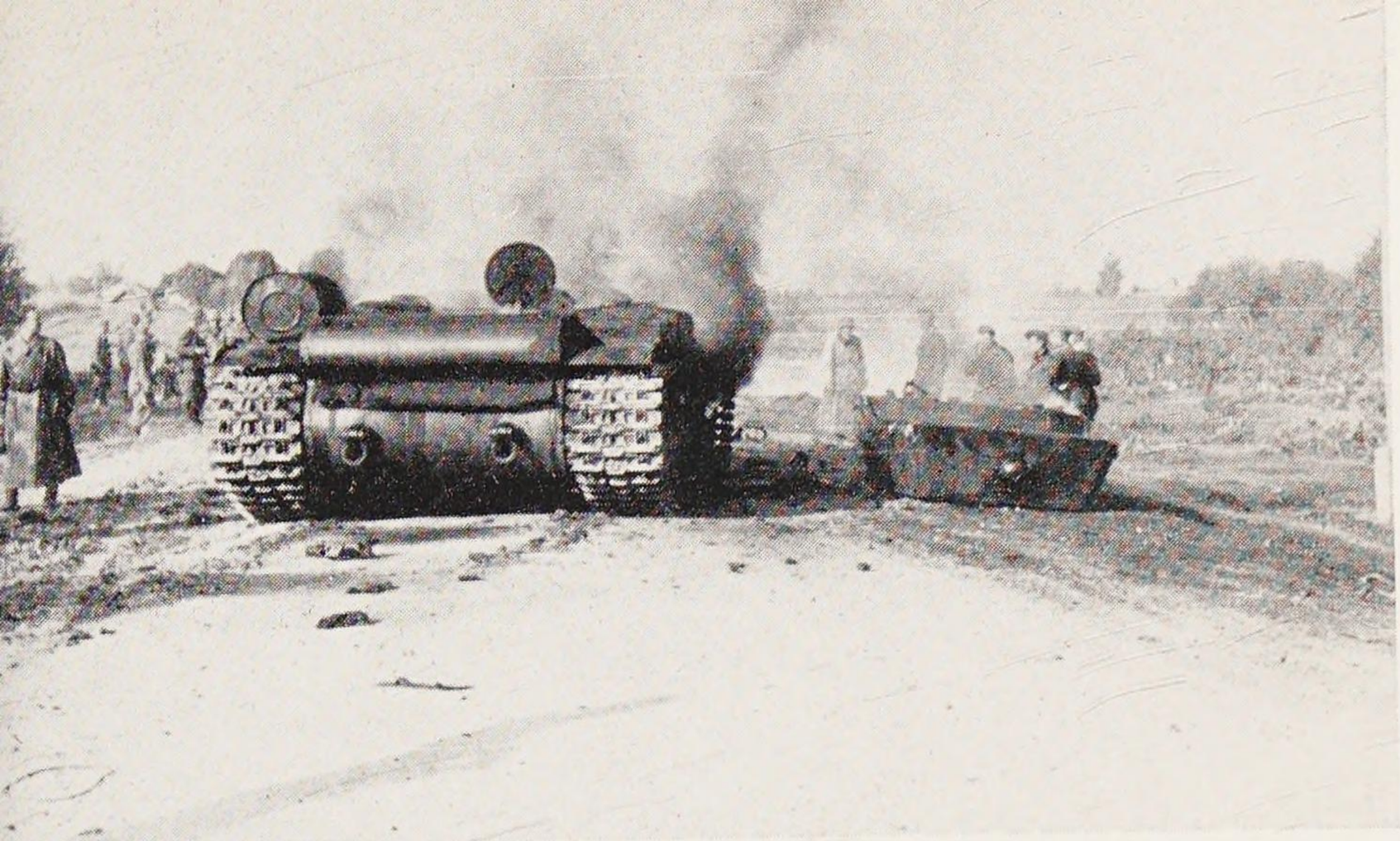
Russischer Gegenangriff.
Es kommt zu harten Kämpfen Panzer gegen Panzer.



Der Feind gibt nach und die Fahrzeuge der Pz. Grenadiere sind noch nicht heran. Die Verfolgung geht jetzt »aufgesessen« weiter.

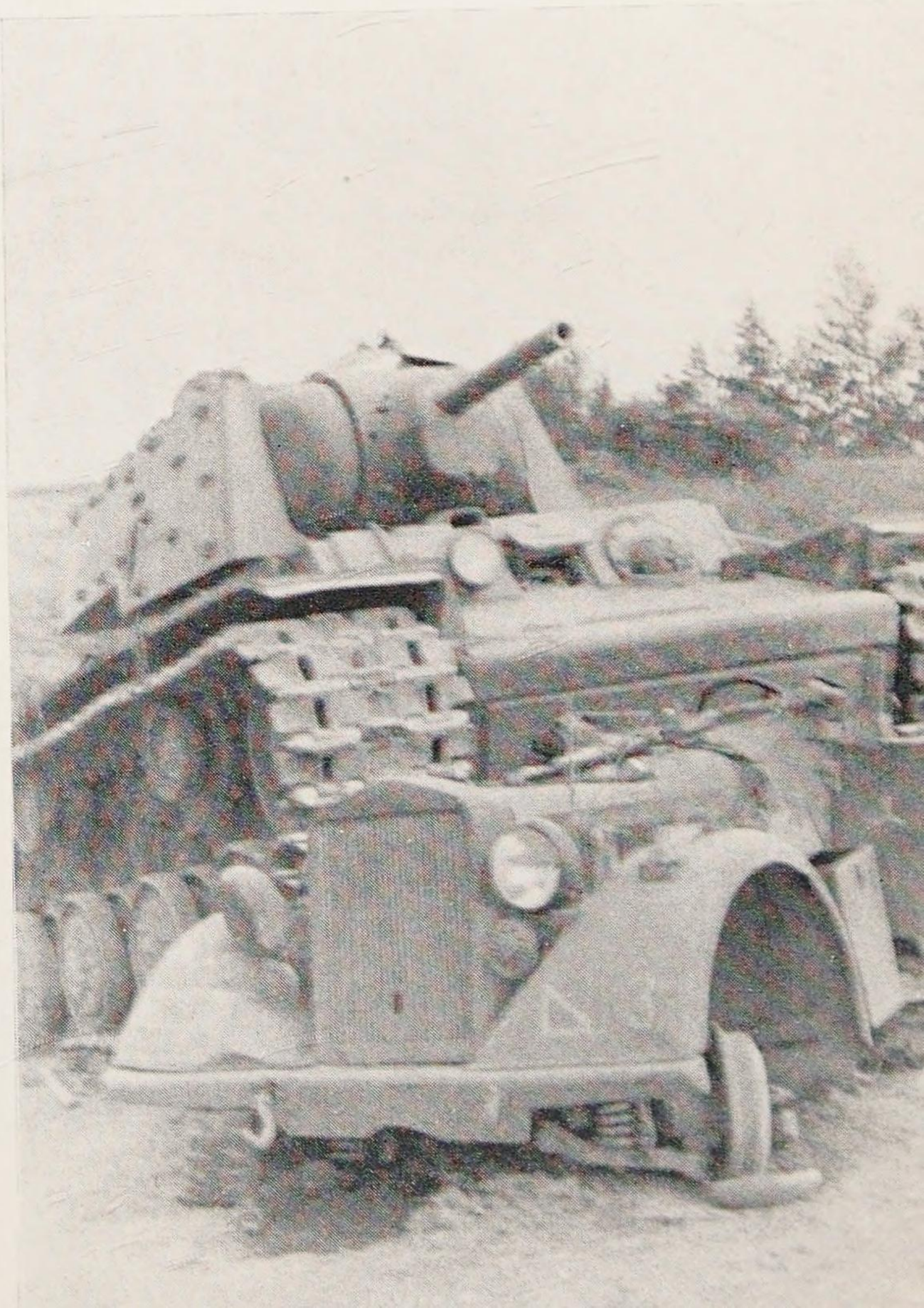
Zum erstenmal tauchen eingegrabene Panzer auf (Rohrkrepierer).



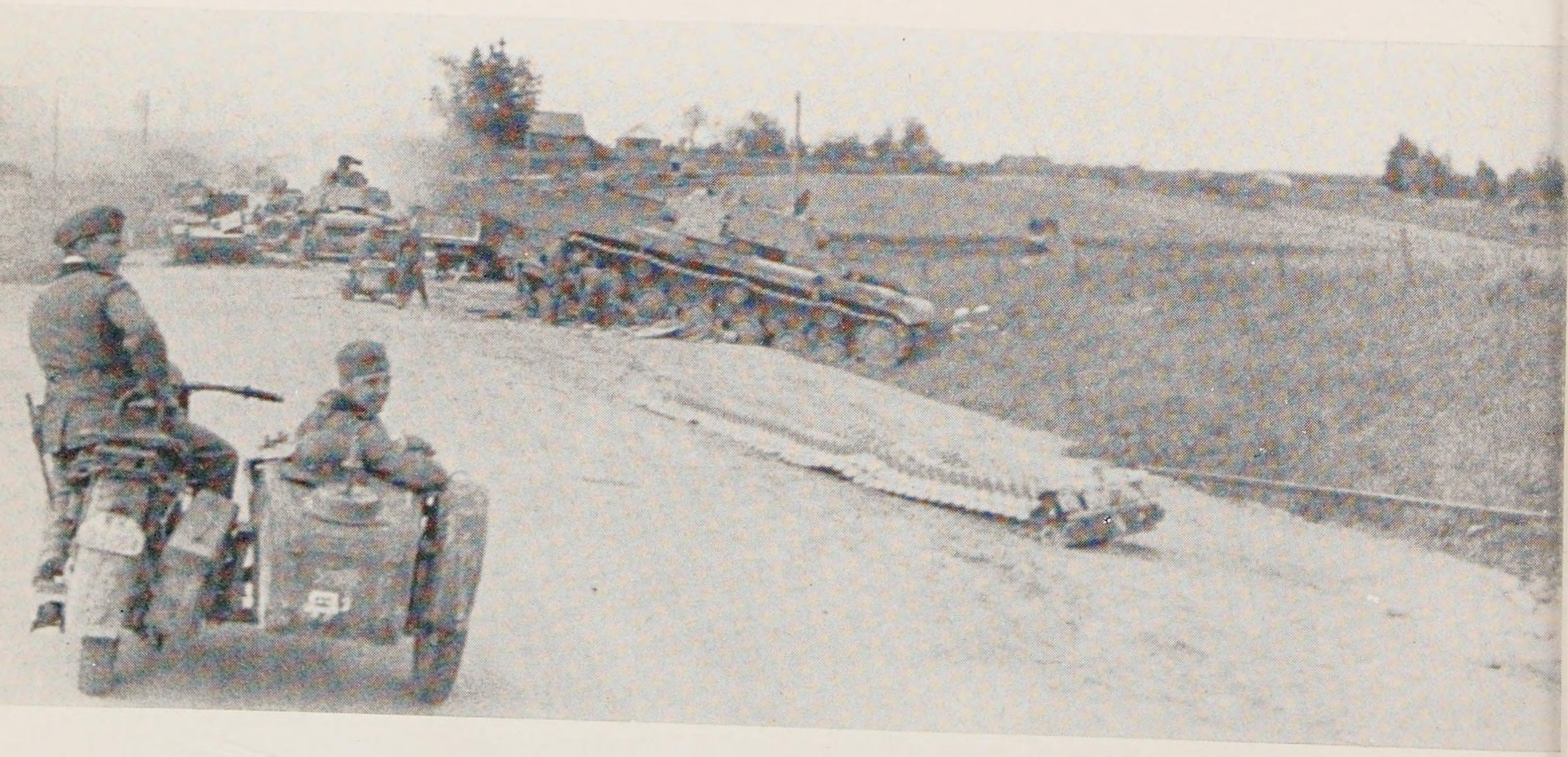


Nach dem Kampf.

Es kommt zu Bildern, die oft kaum rekonstruierbar . . .



. . . die Härte der Gefechte deutlich machen.



fe Sandwege . . .

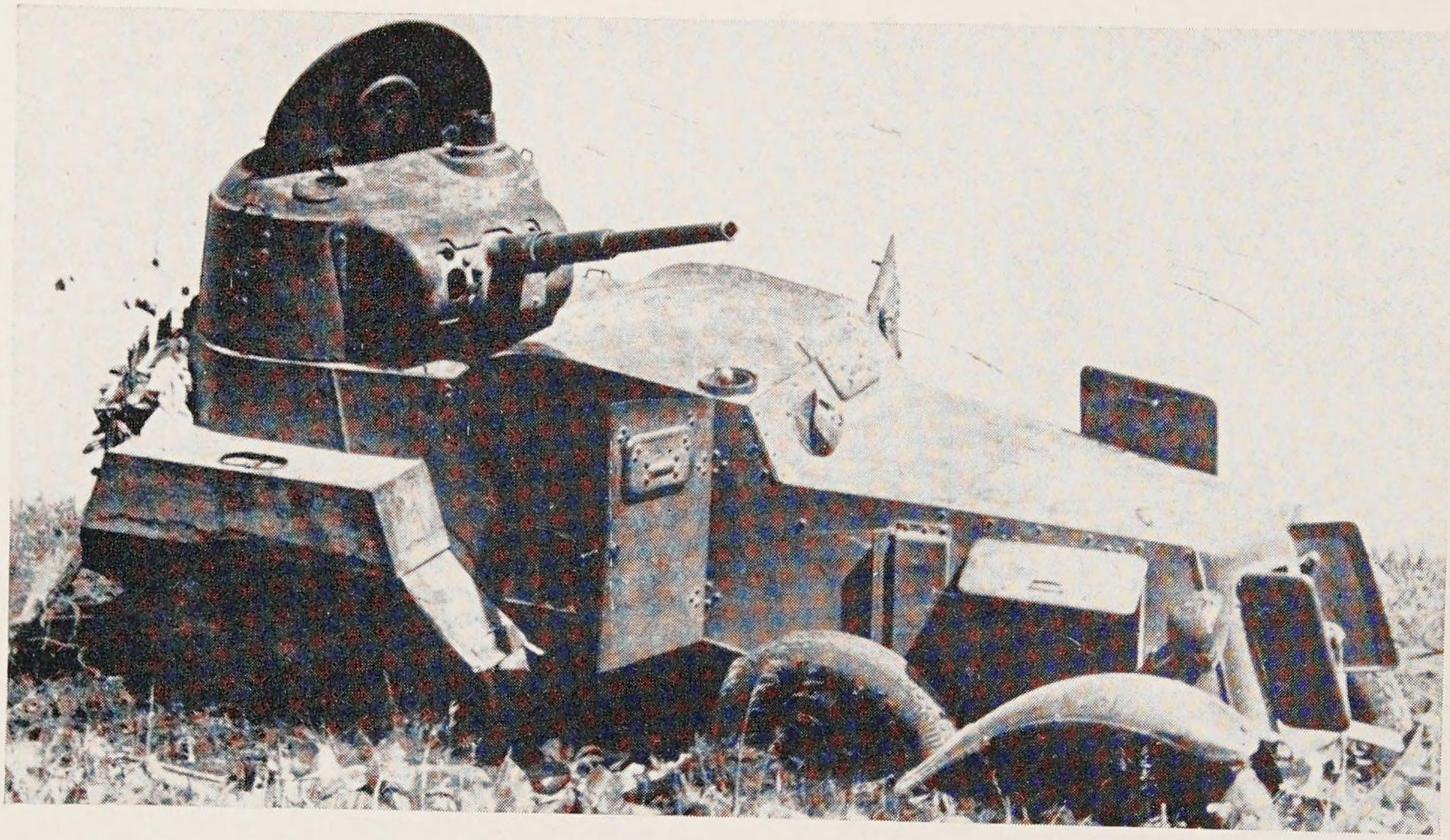
. und grundloser Schlamm verzögern
das Vorwärtskommen.

Oft müssen Panzer beim Herausziehen oder Durchschleppen helfen.

Die mündliche Befehlsgebung – auch auf oberer Ebene – ist ein wesentliches Merkmal der Panzeroperationen. Hier zwischen Generaloberst Guderian und Generalleutnant Model nach dem Schließen des Kessels bei Kiew.

Dieser kleine Typ schreckte nicht . . .

Bei den feindlichen Panzern überraschte nicht nur die Anzahl, sondern noch mehr die Qualität:

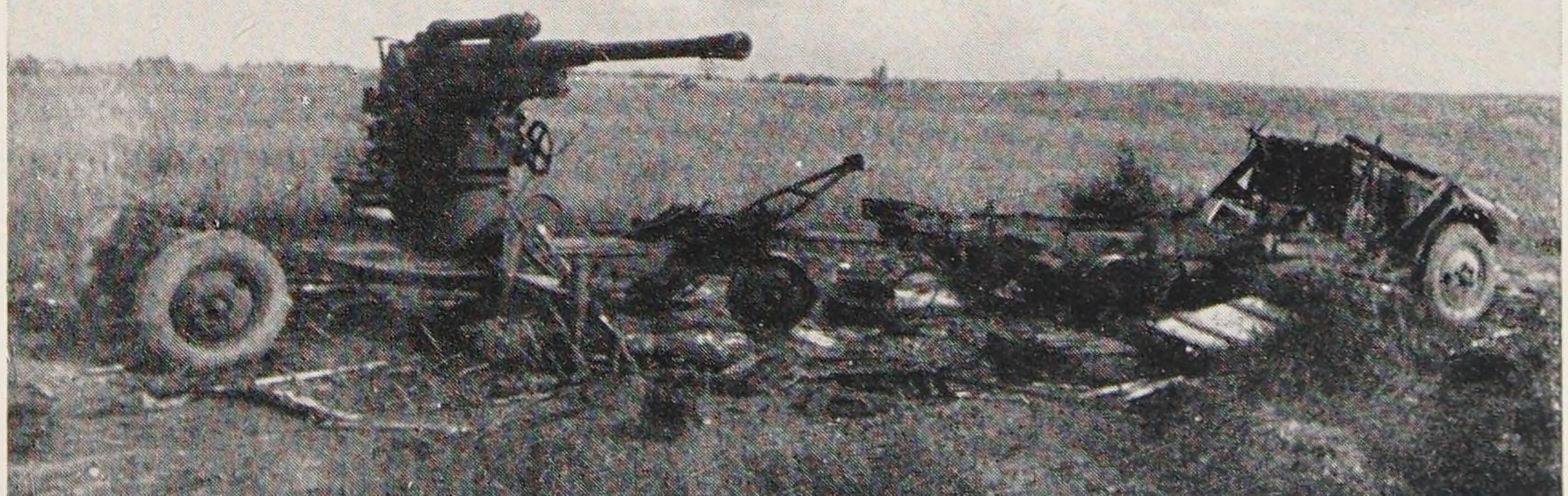


. . . auch nicht dieser alte gepanzerte Spähwagen.

Aber dieser moderne KWI war ein gefährlicher Gegner . . .

. . . ebenso wie dieser abgeschossene KW II. Alle Kaliber unter 8,8 cm waren wirkungslos. Es gab aber noch andere Gegner:

Diese wirkungsvolle und gefürchtete 7,62 Allzweckkanone, vom Soldaten wegen des scharfen Geschoßknalles »Ratsch-Bumm« genannt . . .



. . . und seltener der Minenhund, der mit seinem angeschnallten Minenpaket dressiert war, unter Panzer zu kriechen.

Ganz besonders gefährlich war jedoch der etwa ab Oktober 1941 immer stärker auftretende robuste, wendige und ausnehmend stark gepanzerte T 34.

Bei Wjasma und Smolensk werden große Kesselschlachten geschlagen. Daß es zur schnellen Umfassung des Feindes kommt, ist nur durch den Einsatz gepanzerter Verbände möglich.

Die Brücke bei Kalinin über die Wolga wird genommen und öffnet den Weg nach Moskau von Norden.

Der Widerstand der tapfer und verbissen kämpfenden russischen Truppen versteift sich immer mehr.

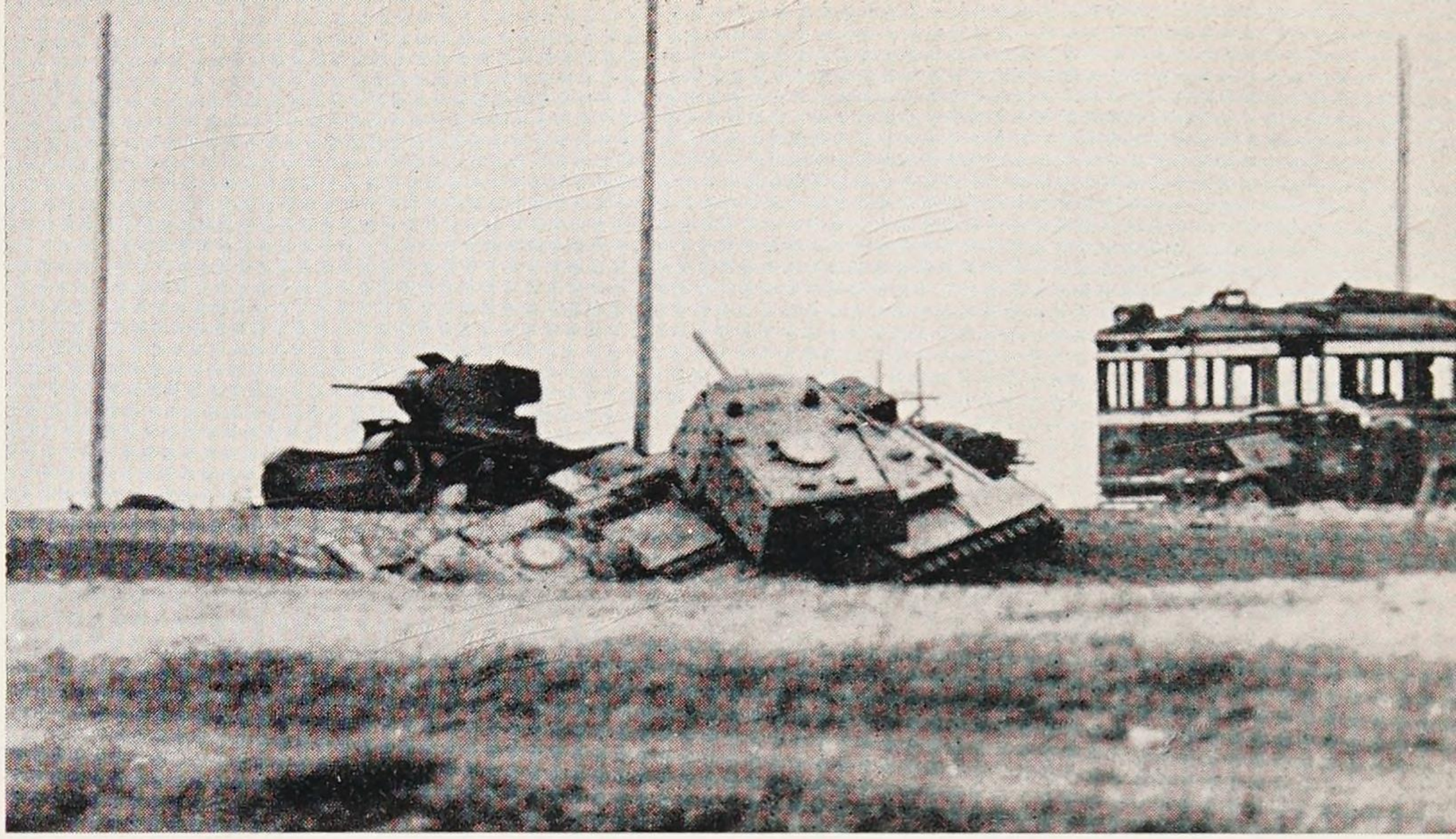
Zusätzlich trifft der Winter die Truppe unvorbereitet und mit aller Gewalt.

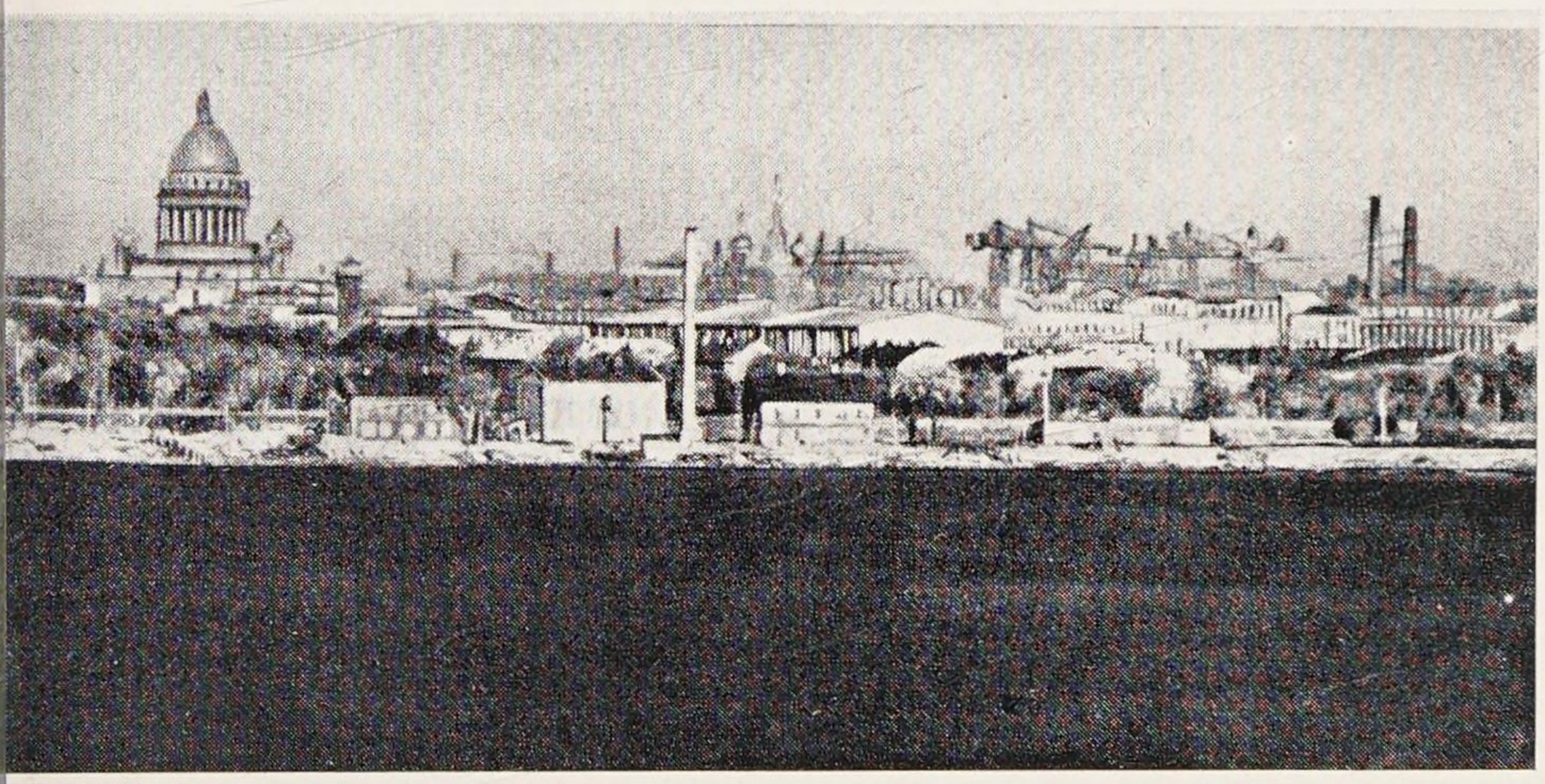
Ein typisches Bild des Winterkampfes – hier am Wolchow. Mit Minensuchgeräten muß den Panzern vorangeholfen werden.

Die Verbände quälen sich nur noch mühsam vorwärts.

Der russische Gegenschlag trifft besonders die Heeresgruppe Mitte mit voller Kraft. Weite Gebiete müssen aufgegeben werden.

Die großen Ziele des Feldzuges werden nicht erreicht. Weder fällt Leningrad, das schon zum Greifen nahe liegt, noch Rostow, noch Moskau.





Aus den Ortschaften unmittelbar vor der russischen Hauptstadt ziehen sich die Einheiten, oft unter Zurücklassung allen schweren Geräts, zurück.

Erst in weiter rückwärts gelegenen Stellungen gelingt es nach schweren Kämpfen den Gegner zu stoppen.

1942 - neue Geländegewinne ohne militärische Entscheidung

Trotz des Rückschlages im Winter mit Verlust von 2340 Panzern war das deutsche Heer noch angriffsfähig. Es besaß im Mai wieder 3300 Panzer. Der Verlauf des vergangenen Jahres aber hatte gezeigt, daß der Gegner einer Hydra glich, der bei allen Niederlagen immer wieder ein neues Haupt wuchs. Er schien bei den bestehenden Kräfteverhältnissen angriffsweise schwer besiegbar. So bot sich eigentlich der Entschluß an, unter Verstärkung der eigenen Front im Jahr 1942 defensiv zu bleiben, um vielleicht im Gegenangriff gegen den geschwächten Angreifer die Feldzugsentscheidung zu suchen. Der Zweifrontenkrieg aber verbot Deutschland jeden Zeitaufschub. Im Jahre 1943 drohte die Invasion im Westen. Deutschland war also gezwungen, 1942 im Osten noch einmal die Entscheidung durch die eigene Initiative zu suchen. Es hätte nahegelegen, dabei an dem großen Ziel des Vorjahres, Moskau, festzuhalten, wo mit Bestimmtheit die feindlichen Hauptkräfte zu treffen waren, wo er sich wieder zum Kampf stellen würde, wo also am ehesten eine Entscheidung zu erreichen war. Hitler aber hatte seine exzentrischen Zielsetzungen Kaukasus und Leningrad noch nicht aufgegeben. Er befahl am 5.4.42 Leningrad einzunehmen, auf dem Südflügel der Front den Durchbruch in den Kaukasus zu erzwingen und im übrigen unter weiterer Festigung der Front defensiv zu bleiben. Die russische Führung kam Hitlers Absicht im Süden am 12.5. mit einem konzentrischen Angriff auf Charkow zuvor. Der Ausgang dieser Schlacht bewies, wie auch aus der Verteidigung und anschließendem Gegenangriff ein großer Erfolg zu erringen war: Am 28.5. waren vier Rote Armeen zerschlagen und 239 000 Gefangene eingebracht. Ende Juni standen von Taganrog bis Kursk fünf deutsche Armeen voll aufgefüllt, zu der befohlenen Offensive bereit.

Die H.Gr.Süd war hierfür geteilt worden. Unter der südlichen H.Gr.A. (List) waren die 17. Armee und die 1. Pz.Armee (v.Kleist), unter der nördlichen H.Gr. B (v.Bock) die 4. Pz.Armee (Hoth), 6. und 2. Armee zusammengefasst. Der Operationsplan sah vor, mit starken Panzerkräften (neun Pz.Div., sechs Inf.Div. mot.) aus dem Raum Isjum (1. Pz.Armee) und Charkow (4. Pz.Armee) die feindliche Front zu durchbrechen, den Feind in enger (!) Umklammerung zu vernichten

und in den Raum zwischen Donez und Don hineinzustoßen. Erst nach Ausgang dieser Durchbruchsoperation sollte über die weiteren Ziele entschieden werden. Der am 28. 6. 42 beginnende und zeitlich gestaffelte Angriff verlief planmäßig.

Die 4. Pz.Armee sowie die 6. und 2. Armee erreichten den Don mit Brückenköpfen bei Woronesh und südlich davon.

Die 1. Pz.Armee gewann, mit ihrem Südflügel am Don vorgehend, die Gegend von Millerowo. Ein neuer Erfolg schien sich anzubahnen. Aber der Feind war planmäßig ausgewichen und nicht geschlagen. Die Gefangenen- und Beutezahlen waren gering. Artillerie war überhaupt nicht darunter. Von der Truppe wurde das klar erkannt und auch gemeldet. Die befohlene enge Umklammerung hatte versagt. Was gegenüber der russischen Taktik des Stehenbleibens vom Vorjahr, ohne Rücksicht auf Flanken- und Rückenbedrohung, vielleicht richtig gewesen wäre, paßte nicht mehr auf seine neue Kampfweise. Er hatte aus den Erfahrungen gelernt, die oberste deutsche Führung aber hinkte in ihren Entscheidungen nach.

Es kam nun alles darauf an, wie die Operation auf deutscher Seite weitergeführt wurde.

Hitler entschloß sich in maßloser Überschätzung der eigenen Kraft und ebenso unverständlicher Unterbewertung der Russen zu einer exzentrischen Operation, welche die beiden deutschen Panzerarmeen in eine östliche und eine südöstliche Richtung führte. Die gegen den Kaukasus angesetzten Kräfte der 1. Pz.Armee wurden aus der 4. Pz.Armee verstärkt und kamen zusammen mit der 17. Armee nach Entwirrung erheblicher Truppenzusammenballungen schnell vorwärts. Nach Überwindung des unteren Don wurde Ende Juli der Manytsh überschritten. Kurz darauf standen die Spitzen der schnellen Kräfte am Kuban. Am 8. 8. wurde das (allerdings von den Russen gründlich zerstörte) Ölgebiet von Maikop erobert. III. (v. Mackensen) und XXXX. Pz.Korps (v. Geyr) stießen mit 3. Pz.Div. (Breith), 13. Pz.Div.(Herr), 23. Pz.Div.(Mack), 16. I.D.mot.(Henrici) und 29. I.D.mot. (Leyser) weiter nach Südosten in Richtung des Ölgebietes Grossny. Da stellten sich die ersten Nachschubschwierigkeiten ein. Die Nachschubwege waren so lang geworden, daß die Kolonnen den Betriebsstoff für die Kampftruppen selbst verbrauchten. Zufuhr auf dem Luftwege brachte nur geringe Entlastung, so daß Teile der Korps wochenlang still lagen, weil es an Betriebsstoff fehlte. Ende August kam der Panzerstoß noch einmal in Gang, gelangte aber nicht über den von den Russen zäh verteidigten Terek bei Mosdok hinaus. Wenn schließlich nur noch verstärkte Kompanien bewegt werden können, so kann man zwar immer noch ein Stück Gelände durchschreiten, die Kampfkraft aber hört auf. Jede Offensive erreicht zwangsläufig ihren Kulminationspunkt, der hier längst überschritten war.

An der Kaukasusfront änderte sich nichts mehr, bis sie durch die Ende November an der Stalingradfront einsetzende Katastrophe in höchste Gefahr kam.

Die H.Gr.B hatte sich befehlsgemäß mit 4. Pz.Armee und 6. Armee langsam über den Don weiter in Richtung Stalingrad vorgekämpft. Die 2. Armee sowie italienische, ungarische und rumänische Kräfte übernahmen den Schutz der Nord- und Südflanke. Am 25. 8. wurde der Westrand der Stadt erreicht und diese in schweren, krisenreichen Kämpfen von Süden, Westen und Norden eingeschlossen. Folgende Panzerkräfte waren an diesem schicksalsschweren Angriff beteiligt: XIV. Pz.Korps (Hube), XXIV. Pz.Korps (Wandel), XXXXVIII. Pz.Korps (Heim), LVII. Pz.Korps(Kirchner), 6. Pz.Div.(Raus), 11. Pz.Div.(Balck), 14. Pz. Div.(Lathmann), 16. Pz.Div.(v. Angern) 17. Pz.Div.(v.Senger), 22. Pz.Div.(Rodt) 24. Pz.Div. (v. Lenski), 3. I.D.mot. (Graeser), 29. I.D.mot. (Hecker), 60. I.D.mot. (v. Arenstorff). Anfang Oktober begann der zwei Monate anhaltende mörderische Kampf um die Stadt. In ihrem Ruinenmeer bahnten sich die deutschen Panzer, Sturmgeschütze, Grenadiere und Pioniere von Haus zu Haus, von Keller zu Keller ihren Weg. Die Stadt war fast in deutscher Hand. Da schlug Stalin zu und führte nördlich und südlich der Stadt einen Gegenangriff mit starken, zurückgehaltenen Kräften, welcher die Front der Verbündeten durchbrach und zur Einschließung der 6. Armee führte. Ein Ausbruch wurde dieser von Hitler untersagt. Ein Entsatzangriff der 4. Pz.Armee mit LVII. Pz.Korps, (6., 17. und 23. Pz.Div.) drang am 21. 12. bis auf 50 km an die Einschließungsfront heran, mußte aber dann infolge der russischen Gegenangriffe in beiden Flanken und Abzugs von Teilkräften eingestellt werden. Am 30. 1. 43. kapitulierte die 6. Armee. Die 14., 16., 24. Pz.Div., 3., 29. und 60. I.D.mot., bis zuletzt Rückhalt der verzweifelten Kämpfe, hörten auf zu bestehen. An der übrigen Ostfront von Woronesh bis Leningrad bewiesen fortgesetzte Angriffe der Russen, daß ihre Kraft keineswegs erschöpft war, sie banden starke deutsche Panzerkräfte. Die Ansatzpunkte der russischen Angriffe waren durch den deutschen, nicht begradigten Frontverlauf vorgezeichnet und lagen bei Orel (2. Pz.Armee), Rshew (3. Pz.Armee), am Wolchow, Ilmensee und bei Leningrad. Diese Kämpfe im Verlauf des Sommers und Herbst 1942 beanspruchten die Abwehrkraft der deutschen Pz.Divisionen und verboten jeden Abzug von Kräften zugunsten des entscheidenden Südabschnittes. Ein drohender russischer Durchbruch bei Rshew konnte nur dadurch abgewehrt werden, daß von den schnellen Kräften der 3. Pz.Armee (1., 5., 9., 12., 19., 20. Pz.Div., 14., 36. I.D.mot. und I.R.Großdeutschland) drei zum Einsatz an der Südfront bestimmte und bereits zum Abtransport herausgezogene Panzer-Divisionen festgehalten und zu Abriegelung und Gegenstoß eingesetzt werden mußten. Im Kessel von Demjansk waren

die 18. I.D.mot. (v.Erdmannsdorff) und die SS-Totenkopf-Div.(Eicke) eingeschlossen.

Hinter der ganzen Ostfront gewann der Partisanenkrieg erheblich an Umfang, so daß auch dagegen Panzerkräfte aus der Front herausgezogen werden mußten, um seiner Herr zu werden.

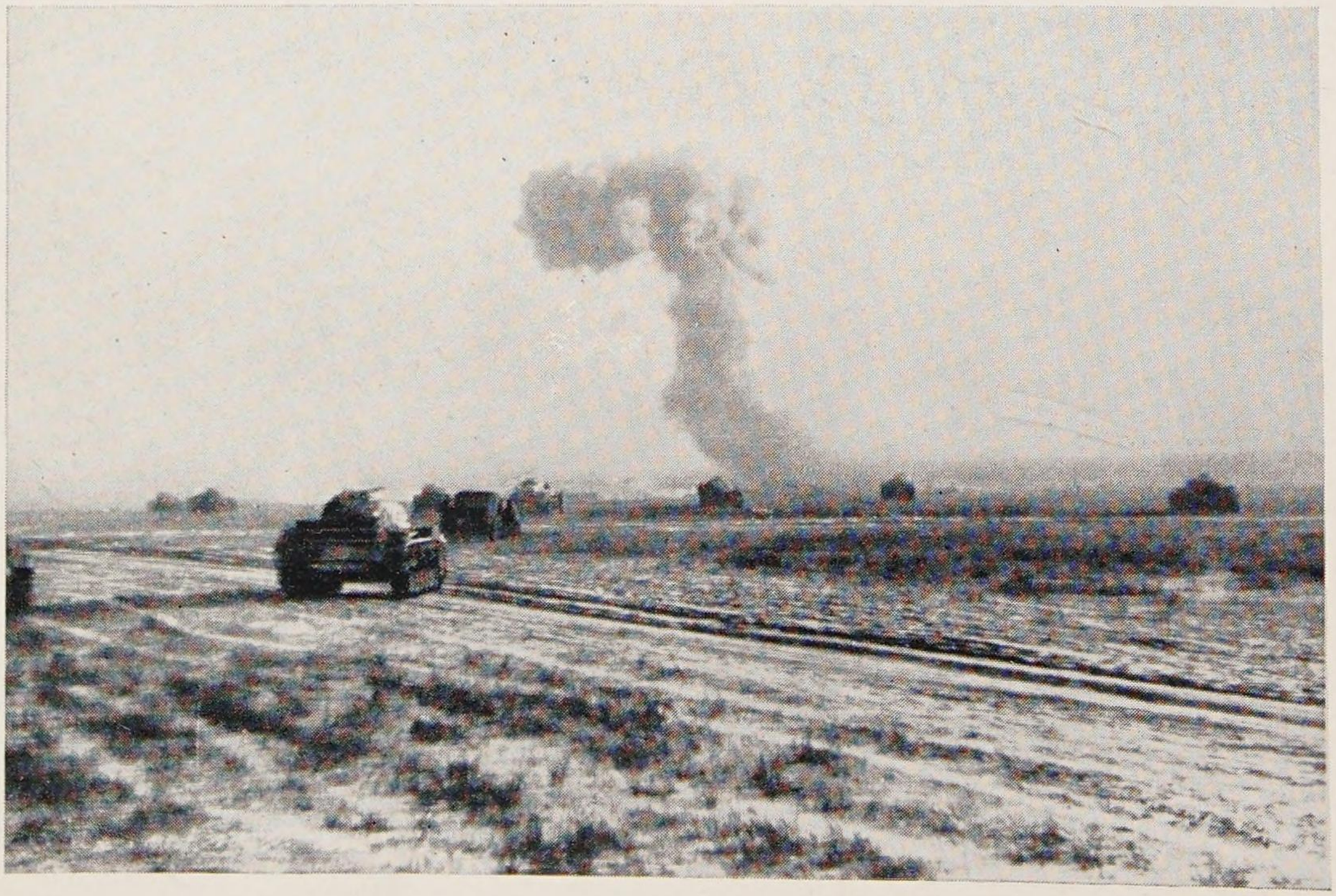
Das Jahr 1942 endete in Rußland mit einem Unentschieden und hatte den Untergang einer ganzen deutschen Armee gebracht. Kriegsentscheidend war Stalingrad nicht. Das Kräfteverhältnis begann sich aber bedenklich zu Gunsten Rußlands zu verschieben, besonders bei den Panzerkräften. Drei Jahre hatte die Panzertruppe im Angriff gestanden. Mit ihrer Hilfe war ein Raum erobert, dessen gewaltige Ausdehnung eine untragbare Zersplitterung zur Folge hatte.

Neben den bereits bekannten Generalen v. Wietersheim (XIV.), Geyr v. Schweppenburg (XXXX.) und Kirchner (LVII.) waren es 1942:
General d. Pz.Tr. Hans Valentin Hube, XIV. Pz.Korps als Nachfolger von General v. Wietersheim. Hier zusammen mit General Frhr. v. Richthofen, dessen Fliegerkorps (VIII.) viel mit Panzerverbänden zusammenarbeiteten. (Hube führte zuvor die 16. Pz.Div., danach die 1. Pz.Armee und fiel am 21. 4. 1944; Brillantenträger).

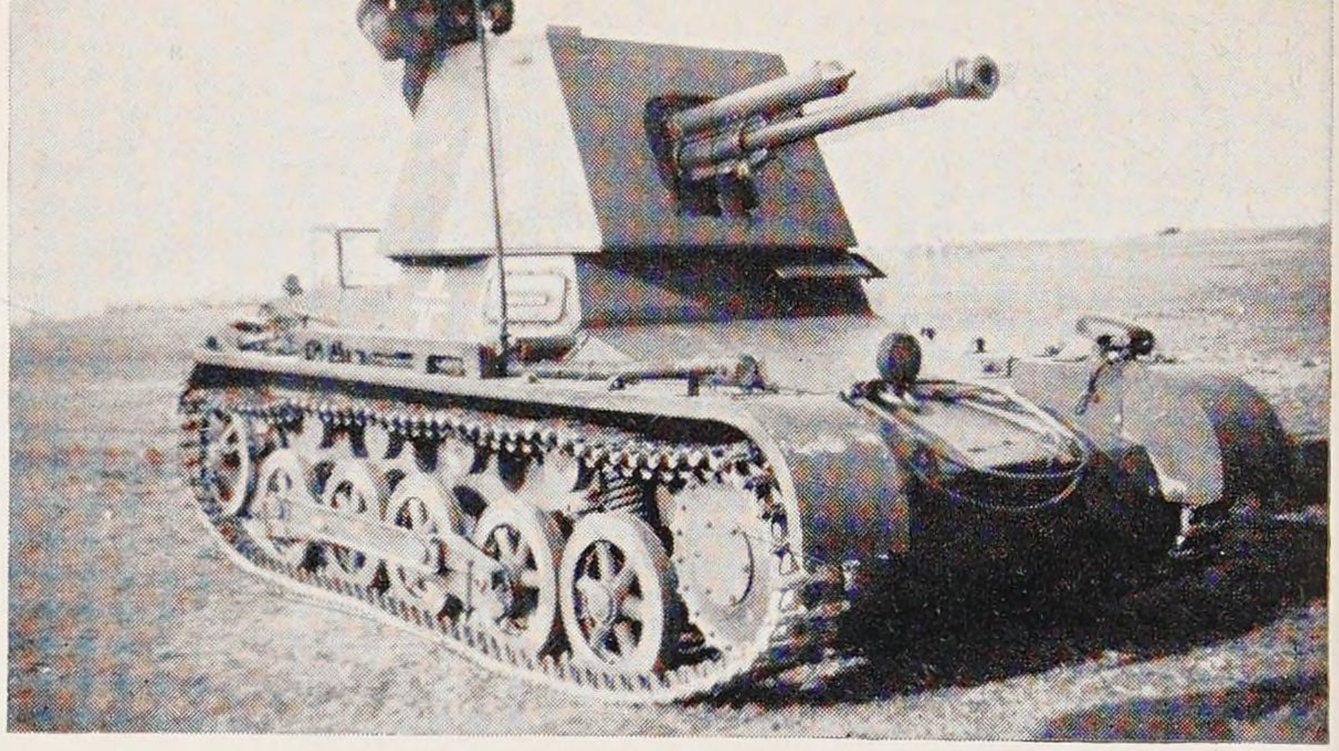
General d. Pz.Tr. Rudolf Veiel, XXXXVIII. Pz.Korps
(führte zuvor die 2. Pz.Div. und wurde später im Zusammenhang mit dem 20. 7. 1944 amtsenthoben).

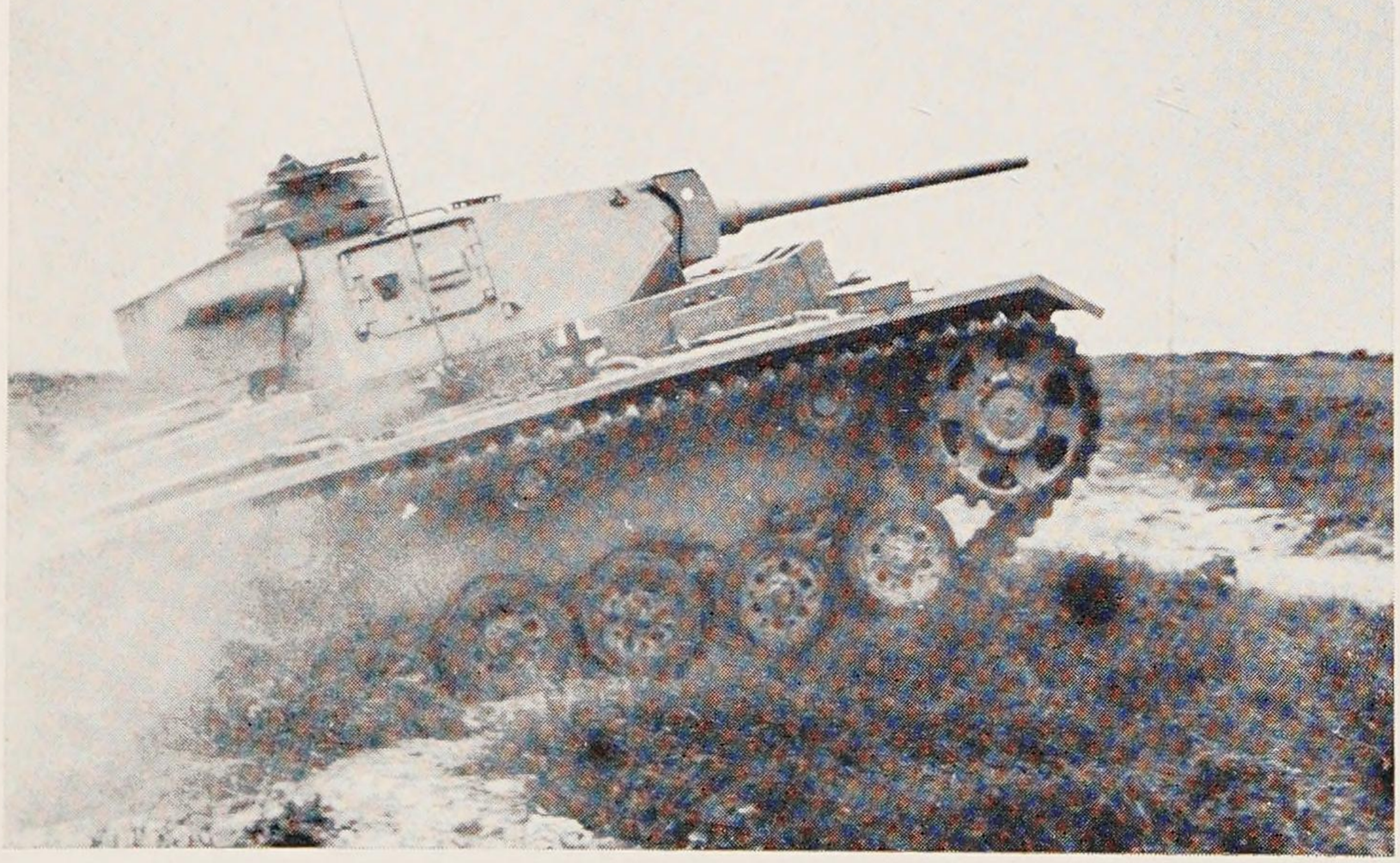
General d. Pz.Tr. Otto von Knobelsdorff, XXIV. und XXXXVIII. Pz.Korps
(Zuvor führte er die 19. Pz.Div., später noch das XXXX. Pz.Korps und schließlich die 1. Armee.)

Offensive in der Weite des russischen Südens.



1942 wurden die Panzertypen P I, Skoda 35 und 38 in den Kampfverbänden gegen P II – IV ausgewechselt. Die Restbestände wurden als Waffenträger anderer Systeme aufgebraucht. Hier z. B. eine 4,5 Skoda-Pak auf P I-Fahrgestell.

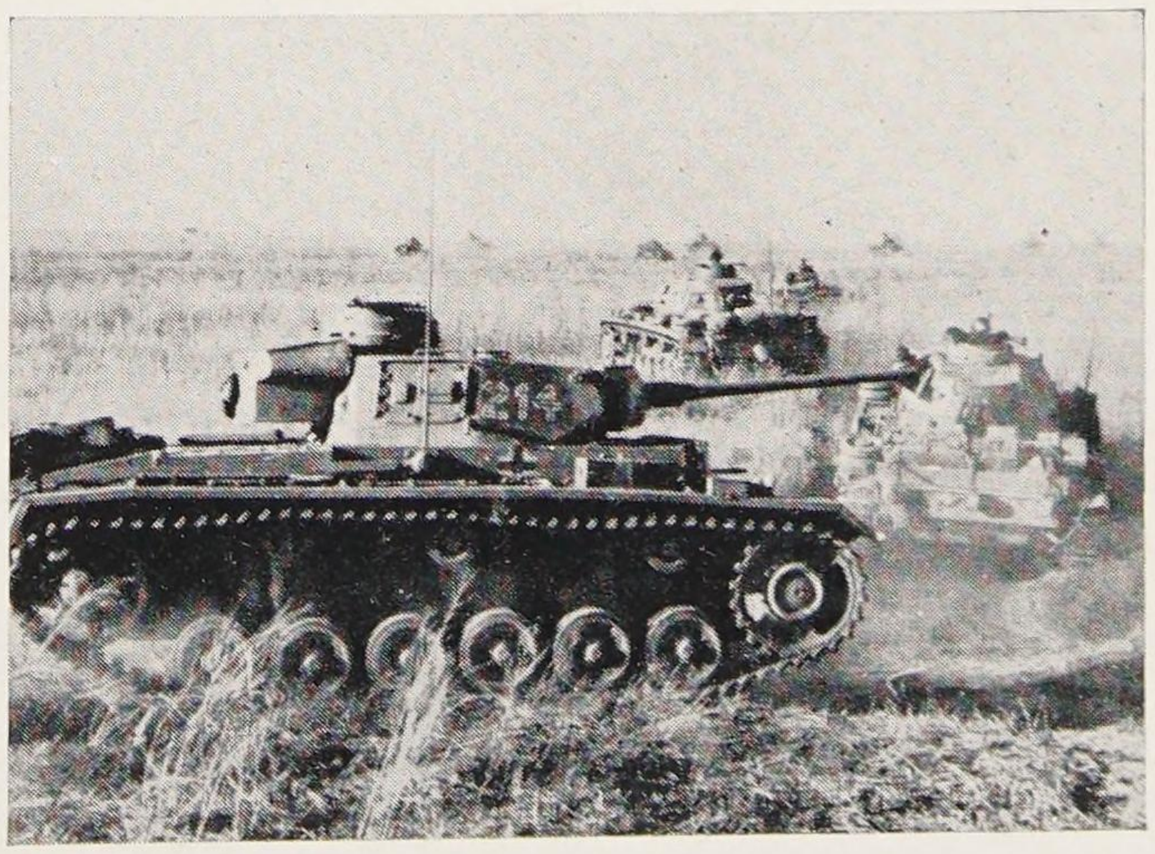


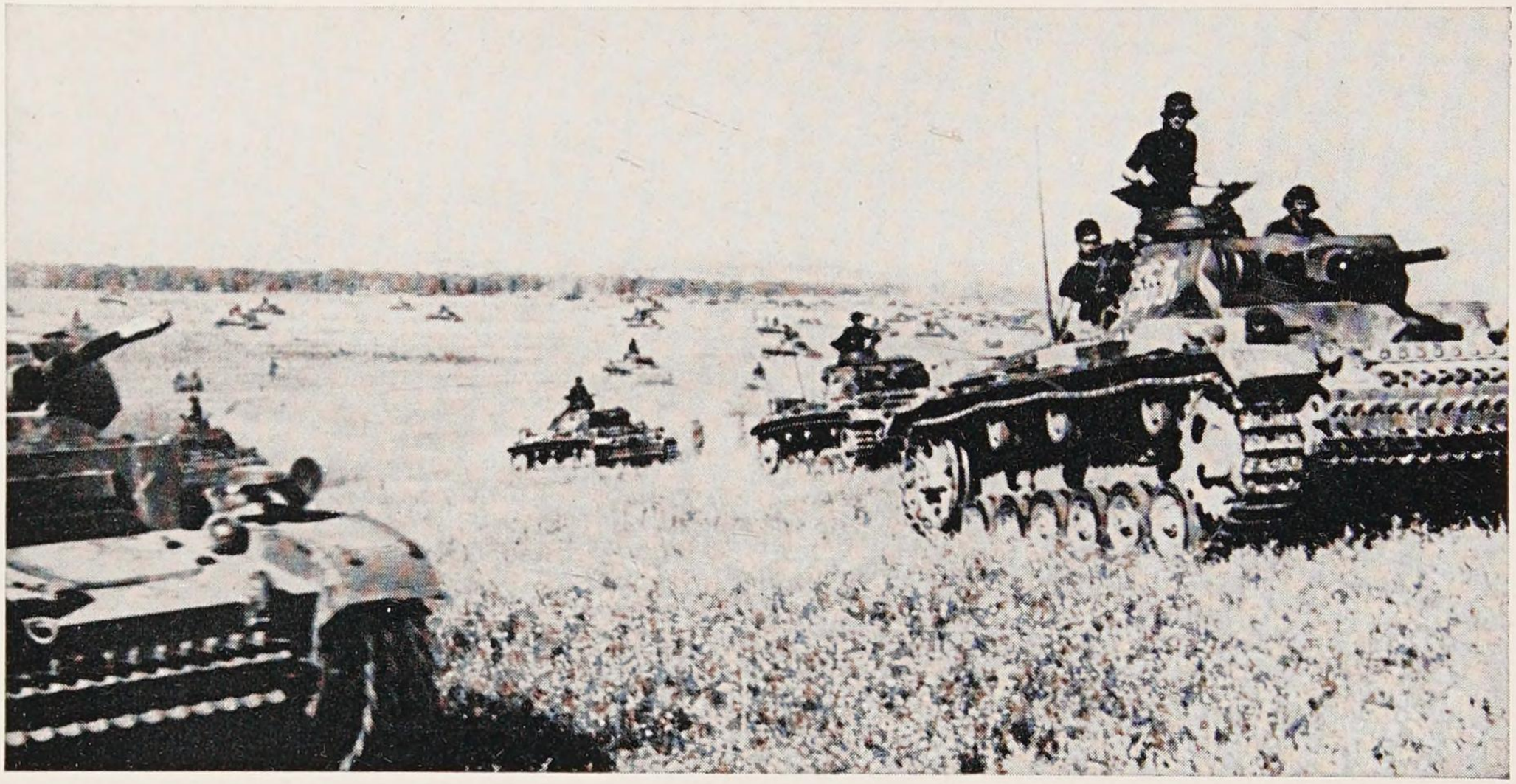


Außerdem erhielt der P III eine lange 5 cm statt der bisherigen kürzeren 3,7 cm Kanone

und der P IV eine längere 7,5 cm Kanone. Dies war wegen der stärkeren russischen Panzer notwendig geworden.

Auftanken, aufmunitionieren und der Marsch in die Bereitstellung sind stets der Beginn eines größeren Angriffs.



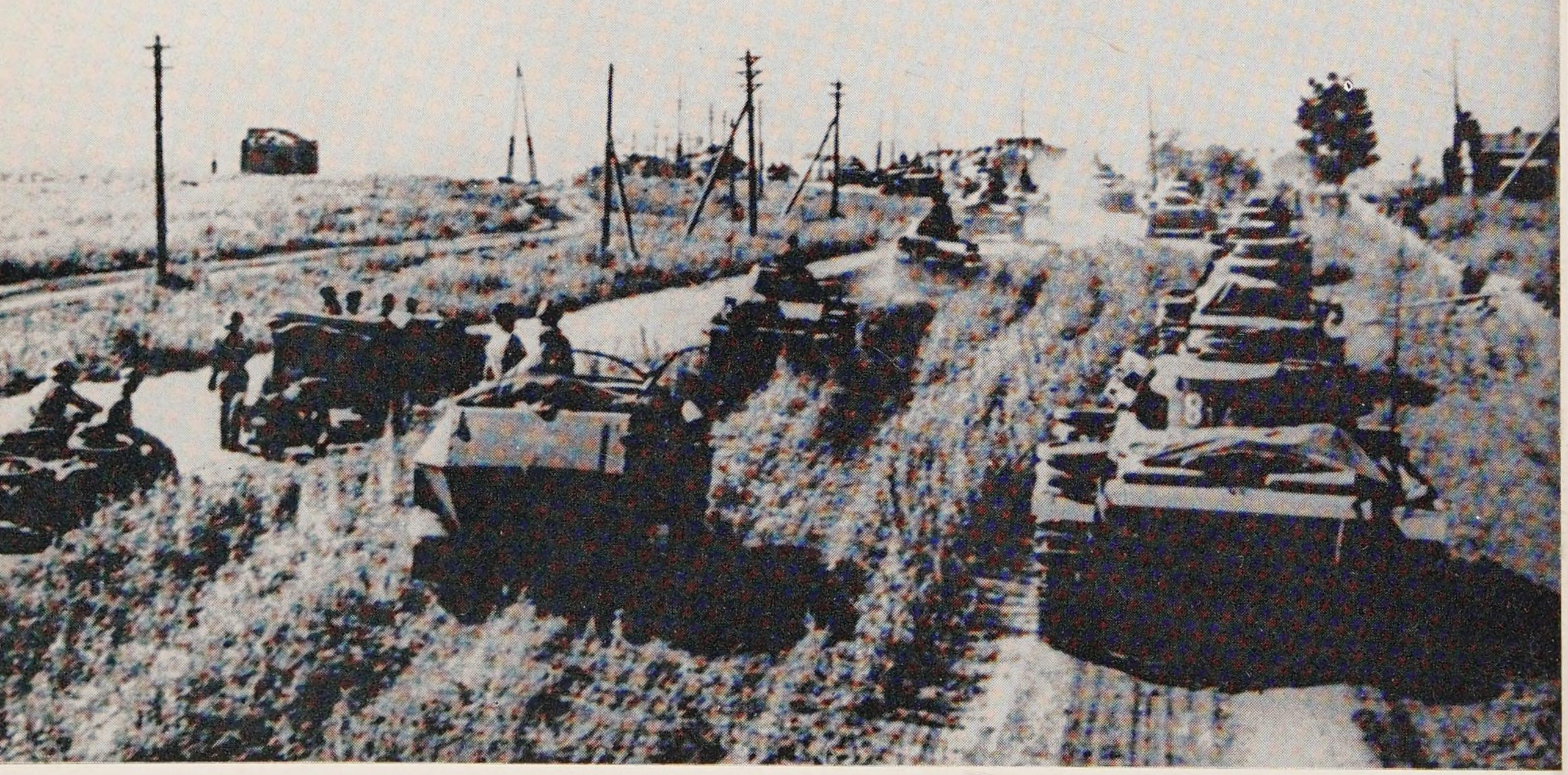


Der Angriff im Süden Rußlands läuft an.

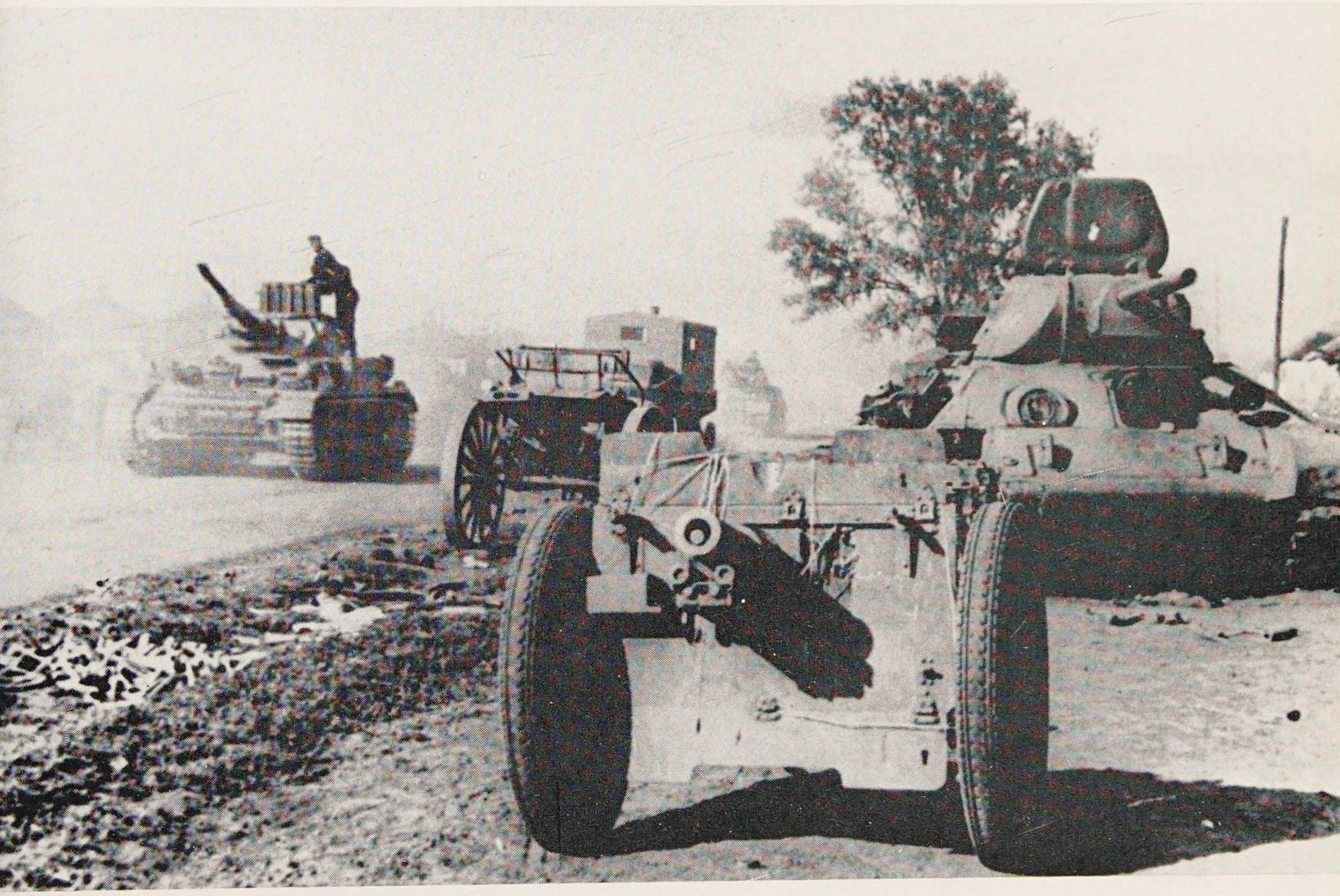
Die ersten Panzerschlachten zeigen erneut die Verbissenheit, mit der sich die russischen Brigaden wehren.

Zusammen mit den Grenadieren beim Stoß durch die feindlichen Stellungen.

Überall im Süden ist die Front in Bewegung geraten.



Der Durchbruch und das Gewinnen des freien Raumes ist überall gelungen.



Vorbei an den Spuren des Kampfes und weiter nach Osten.

Aus dem Raum ostwärts Charkow geht es Woronesch entgegen.

Tief eingeschnittene Balkas
(Trockenflußläufe) müssen
überwunden werden.

Unter den Schlägen der deutschen Panzer weicht der Feind nach Osten aus. Verfolgung des Gegners am Don . . .

Durch die endlose Steppe . . .

. . . durch brennende Dörfer dem großen Ziel entgegen: Stalingrad.

Der erste deutsche Panzer-Spähwagen sichtet die Wolga und die Stadt Stalingrad.

Nur meterweise kommen die Verbände voran.
Der Feind verteidigt mit wilder Entschlossenheit.

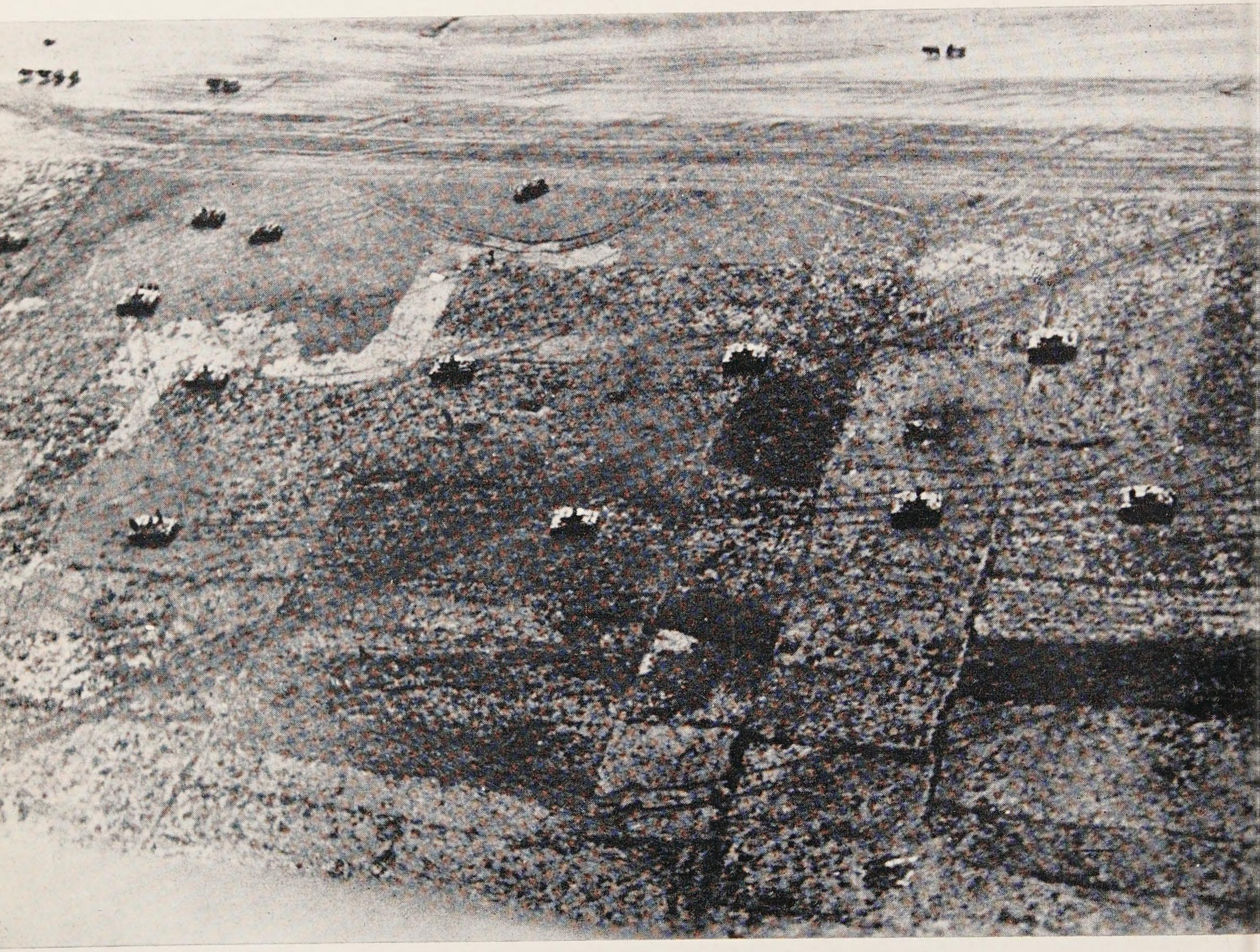
Doch was in Stalingrad wie ein entscheidender Sieg aussieht, wird im Winter zur bitteren Niederlage, ja zu einem Wendepunkt des Krieges.

Weiter im Süden werden die Zugänge des Kaukasus erreicht.

Die Nachschubwege sind jetzt schon mehr als tausend Kilometer lang. Panzer und Infanteristen gewinnen nach schweren Kämpfen und harten Strapazen die Krim und überschreiten den Tartarengraben.

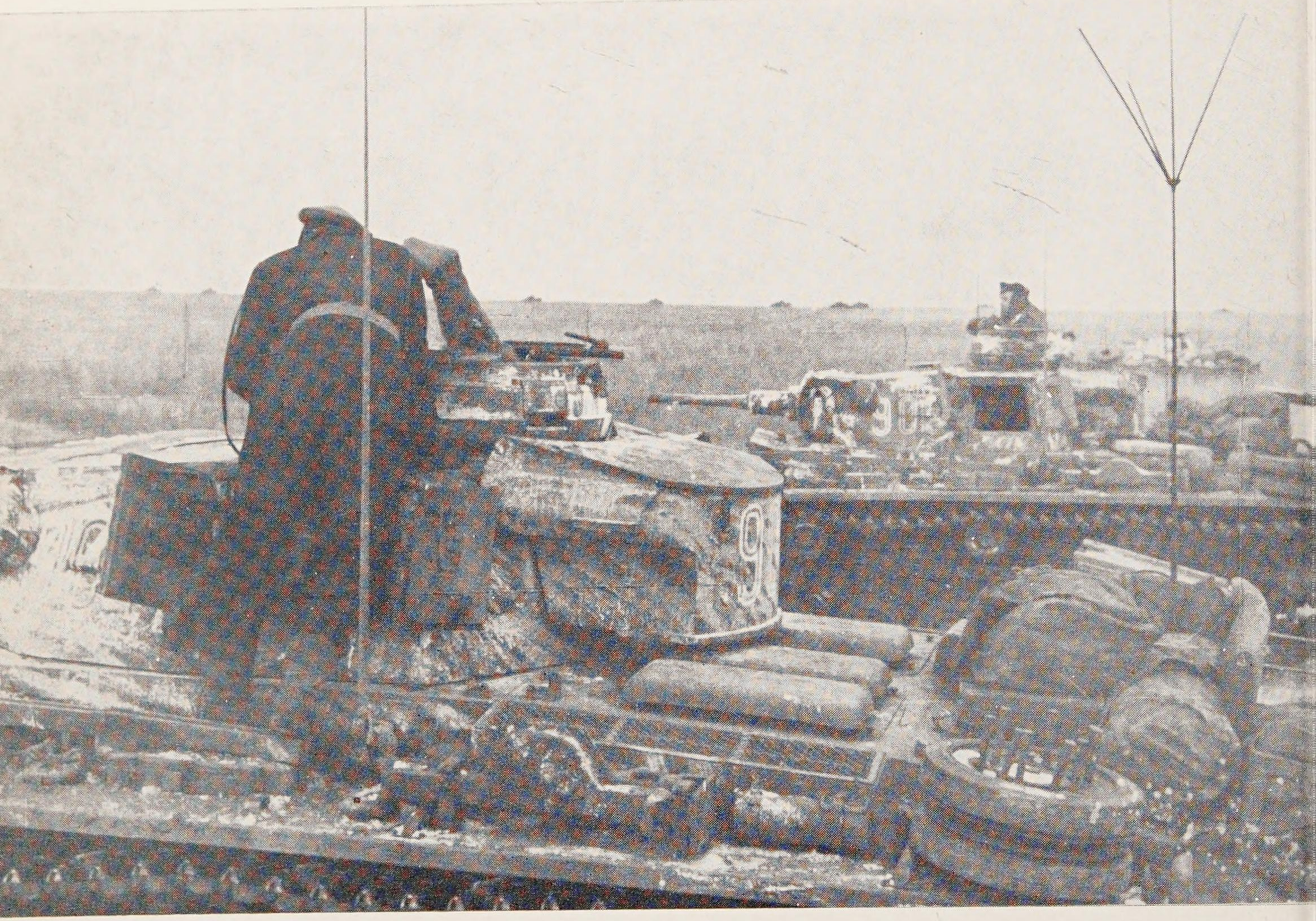
Aus dem Westen werden zu Beginn des Winters neue Divisionen und Gerät für den geplanten Entsatz von Stalingrad und zur Auffüllung der geschwächten Panzertruppe nach dem Osten transportiert.

Letzte Absprachen vor dem Antreten der bei Kotelnikowo versammelten Entsatzkräfte.



Kurz nach Angriffsbeginn.

Bereits am ersten Tag wird der Aksay erreicht und auf Behelfsbrücken überschritten.



Bis auf 50 km an den Ring von Stalingrad heran dringt der Angriff vor. Die Sowjets werfen jedoch nicht nur hier unerwartet starke Kräfte in den Kampf, sondern greifen darüberhinaus auch an anderen Frontabschnitten, insbesondere bei den geschwächten Verbündeten (Italiener, Rumänen) an.
Dies führt zum Rückzug auf Sehnenstellungen und zur Räumung des Kaukasus.

1943 - Das Ende der Panzertruppe als schlachtentscheidende Waffe

Wenn hier und da das Halten von Stalingrad und die Opferung der 6. Armee als notwendig für das Halten der Kaukasusfront und damit als sinnvoll hingestellt wird, so heißt das, eine Torheit mit der anderen begründen. Die Kaukasusfront hatte keine entscheidende Aufgabe und war sowieso nicht zu halten.

Erst nach der Katastrophe faßte das OKW den längst fälligen Entschluß, die Fronten der Heeresgruppen A und B zurückzunehmen. Es geschah im letzten Moment, und der Rückzug durch die Enge von Rostow war eine hervorragende Leistung der Truppe.

Die russische Offensive hatte Mitte Januar eine Lücke von über 300 km in die Front der deutschen und verbündeten Armeen gerissen.

Westlich Woronesh war den Sowjets der Durchbruch in den Raum Kursk gelungen. Die Reste der H.Gr.B waren auf den Donez ostwärts Charkow zurückgeworfen. Das Tor zum Dnjepr war aufgebrochen.

In dieser äußerst kritischen Lage brachte ein Gegenangriff der ungebrochen aus dem Kaukasus und von Stalingrad zurückgekehrten 1. und 4. Pz.Armee die Rettung der Südfront.

Der Gegenangriff, die ›retour offensive‹ der Franzosen, das ›blitzende Schwert der Vergeltung‹ nach Clausewitz, ist in der Kriegsgeschichte eine häufige und oft entscheidende Operation und Kampfart gewesen. Die Russsen hatten sich ihrer Ende 1941 und 1942 mit größtem Erfolg bedient. Hitler ermangelte dieser strategischen Kunst und verhinderte ihre Anwendung durch seine Generale. So war der Gegenangriff der 1. und 4. Pz.Armee im Februar 1943 nicht ein Plan eigener Initiative, sondern eine Aushilfe in letzter Not, mit allen Merkmalen der Improvisation belastet. Dennoch wurde er zu einem großen Erfolg. In der eigenen Frontlücke von Woroshilowgrad bis Charkow, wo nur noch einzelne Kampfgruppen und die immer mehr Bedeutung erlangenden ›Alarmeinheiten‹ aus Uniformträgern aller Art der H.Gr.B örtlichen Widerstand leisteten, ging der Feind mit fünf Korps über Woroshilowgrad, mit weiteren vier Korps der Panzerarmee Popow gegen den Donezabschnitt Isjum–Sslawjansk vor.

Gegen diese Kräfte stießen von Taganrog und westlich die Kräfte der 1. und 4. Pz.Armee (III. Pz.Korps (Breith), XXXX. Pz.Korps (Henrici), XXXXVIII. Pz. Korps (v. Knobelsdorff), SS-Pz.Korps (Hausser), 3. Pz.Div. (Westhoven), 6. Pz. Div. (Raus), 7. Pz.Div. (v.Funck), 11. Pz.Div. (Balck), 17. Pz.Div. (v.Senger), 19.

GLIEDERUNG DER PANZERTRUPPE
ZUM UNTERNEHMEN „ZITADELLE“ AM 5. 7. 1943

H.Gr. MITTE
v. Kluge

9. Model

- XXXXI. Harpe
  - 10. Schmidt
  - 18. v. Schlieben
- XXXXVII. Lemelsen
  - 24. v. Edelsheim
  - 20. v. Kessel
  - 9. Jolasse
  - 4. Schneider
  - 2. v. Esebeck
  - RES.
    - 12. v. Bodenhausen
    - 5. Decker
- XXXXVI. Zorn
  - 5 Inf. Div.

H.Gr. SÜD
v. Manstein

4. Hoth

- XXXXVIII. v. Knobelsdorff
  - Panther-Brigade v. Lauchert
  - G.D. Hoernlein
  - 11. Mickl/Balek
  - 3. Westhoven
- II. SS Hausser
  - SS Totenkopf Eicke
  - SS Leibstand Dietrich
  - SS Reich Keppler

Kempff

- III. Breith
  - 19. Schmidt
  - 7. v. Funck
  - 6. v. Hünersdorff

Pz.Div. (Schmidt), SS-Pz.Div. (Dietrich), SS-Pz.Div. ›Reich‹ (Keppler und SS-Pz. Gren.Div.Wiking (Steiner) in beweglicher Kampfführung von Süden nach Norden vor. Nach wenigen Tagen war der Donez erreicht, der Feind vernichtet und die deutsche Südfront wieder geschlossen, mit festem Anschluß zur 2. Armee der H.Gr. Mitte. Das Industriegebiet am Donez war zum größten Teil behauptet worden. Dieser Erfolg war entgegen dem Führeraufruf an die Truppen der H.Gr.Süd vom 20. 2. 43 errungen, der ›jeden deutschen Soldaten in dieser Schlacht von weltentscheidender Bedeutung ‹beschworen hatte›, jeden Quadratmeter Boden zäh zu verteidigen‹, also gerade das befahl, was in dieser Lage zu keinem Erfolg geführt hätte, und kein Wort enthielt von beweglicher Kampfführung, die hier ihre glänzende Bewährung erwies. Das Geheimnis dieses Erfolges lag darin, daß der Gegenangriff einzig und allein gegen die feindlichen Streitkräfte und nicht um das Gelände geführt worden war. Diese Operation hat gezeigt, welche Chancen eine ähnliche in größerem Rahmen gehabt hätte, wenn der unselige Kampf um jeden qm Boden aufgegeben, die Überlegenheit der deutschen Panzertruppe im Bewegungskrieg zur Geltung gebracht und durch weiträumige Geländeaufgabe an der Ostfront die Gelegenheit zu einer eigenen Gegenoffensive mit dem Ziel der Vernichtung der feindlichen Streitkräfte gesucht worden wäre, solange der deutschen Führung der Raum hierzu noch zur Verfügung stand. An der übrigen Ostfront konnte sich H.Gr.Mitte bei Orel der wochenlangen feindlichen Angriffe erwehren und Ende Februar eine zwischen der 2. Armee und der 2. Pz.Armee durchgebrochene Feindgruppe vernichten. Die Frontbegradigung bei Rshew brachte nach drei erfolgreichen Abwehrschlachten eine Einsparung von 200 km Front und 21 Divisionen. Bei H.Gr.Nord begnügte sich der Gegner mit der Bindung deutscher Kräfte und konnte günstige Frontverbesserungen für spätere Operationen gewinnen.

Ende März 1943 setzte die Schlammperiode den Operationen auf beiden Seiten ein Ende. Die Panzer-Divisionen konnten zur dringend notwendig gewordenen Auffrischung herausgezogen werden. Der Russe hatte trotz großer Erfolge nicht verhindern können, daß sich im Süden eine feste deutsche Front neu bildete. Auf deutscher Seite war an eine entscheidungsuchende Offensive nicht mehr zu denken. Aber Hitler, in Sorge um Italien und die Invasion, konnte sich nicht enschließen, in der Defensive zu bleiben und damit dem Feind die Initiative zu überlassen. Er befahl am 15. 4. den Angriff ›Zitadelle‹, einen umfassenden Angriff von Norden und Süden gegen den russischen Frontbogen westlich Kursk. Der Angriff hatte – endlich einmal – keinen Raumgewinn zum Ziel, sondern die Einschließung und Vernichtung der im Kursker Bogen stehenden feindlichen Armeen. Man hoffte,

durch einen örtlichen Erfolg das Kräfteverhältnis zu verbessern und die eigene Front zu verkürzen. Hier sollten unter weitgehender Entblößung der Nachbarfronten und Heranziehung fast aller operativen Reserven alle verfügbaren Panzertruppen zu einer großen Zangenbewegung zusammengefaßt werden. Der Angriff sollte erst dann erfolgen, wenn die neu gebildete Panther-Brigade eingetroffen sein würde. Die Absicht war operativ naheliegend, fraglich blieb nur, ob die Gesamtlage den Einsatz der letzten Trumpfkarte – das war es – zuließ. Hinzu kam, daß das Unternehmen nur so lange eine Chance hatte, als es frühzeitig und für den Russen überraschend durchgeführt wurde, ehe dieser Zeit gefunden hatte, seine Stellungen auszubauen. Als der Angriffsbeginn aus verschiedenen Gründen mehrfach verschoben und schließlich auf den 4. Juli festgesetzt wurde, waren die Aussichten für einen deutschen Erfolg sehr gering geworden. Zu diesem Zeitpunkt war der Raum um Kursk zu einer fast uneinnehmbaren Festung ausgebaut. Die Überraschung war vorbei. Der Angriff wäre nun besser unterblieben, nachdem selbst Hitler gewisse Zweifel an einem Erfolg bekommen hatte.

Fast die gesamte deutsche Panzertruppe war beteiligt. Die Panzer-Divisionen verfügten über je 90 Panzer. Besonders schlagkräftig war die Pz.Div.Großdeutschland. Sie hatte 160 Panzer, 30 Sturmgeschütze und 200 Panther.

Die 4. Pz.Armee mit 1200 Panzern sollte aus Gegend beiderseits Bjelgorod nach Norden bis in den Raum ostwärts Kursk vorstoßen und im Zusammenwirken mit der 9. Armee die dort stehenden starken russischen Kräfte einschließen und vernichten.

Der Angriff der 9. Armee, mit 800 Panzern, dabei 90 Porsche-Tiger, führte aus dem Raum südlich Orel nach Süden und hatte das gleiche Ziel.

Am 4. 7., um 15,00 Uhr traten die Angriffstruppen bei strömendem Regen nach kurzer Stuka- und Artillerievorbereitung an. Der Durchbruch durch die tief gestaffelten russischen Widerstandslinien erwies sich als noch schwieriger als erwartet. Die Stellungen waren mit zahllosen Minen verstärkt. Sofort einsetzende heftige Gegenangriffe bewiesen, daß der Russe den deutschen Angriff erwartet hatte. Die russische Panzerabwehr war erheblich wirkungsvoller geworden als bisher. Der Russe hatte mit Massen von Panzerabwehrkanonen tiefgestaffelte Pakfronten, verstärkt durch Minenfelder und Tankfallen, aufgebaut. Die Panther, um derentwillen der Angriffsbeginn so verspätet festgesetzt worden war, steckten noch in den Kinderschuhen. Sie gerieten durch Treffer schnell in Brand, weil Öl- und Benzinleitungen durch zu dünne Seitenpanzerung nicht genügend geschützt waren. Die Besatzungen waren zu kurz ausgebildet und teilweise ohne Osterfahrung. Bald nach Angriffsbeginn waren nur noch wenige Panther einsatzbereit. Die Porsche-

Tiger hatten zwar eine Panzerung, die nur von der eigenen 8,8 Flak hätte durchschlagen werden können, aber sie waren zu schwer, um in jedem Gelände verwendbar zu sein. Fast keine russische Brücke war tragfähig genug für sie. Nachteilig war auch, daß sie keine MG besaßen und daher feindliche MG-Nester und Schützen nicht so wirksam bekämpfen konnten, daß die Panzergrenadiere zu folgen vermochten. Sie mußten entweder ›mit Kanonen auf Spatzen schießen‹, oder sahen sich, in der feindlichen Artilleriestellung angelangt, allein. Nur die 8,8 Kanonen der Panzer VI (Tiger) waren nahezu allem überlegen, was die Russen an Panzern und Panzerabwehr aufbieten konnten. Trotz erbitterter Panzerschlachten, trotz hoher feindlicher Verluste, führte der Angriff nicht zu dem erhofften Erfolg. Die 9. Armee blieb bereits in den ersten Angriffstagen liegen. Auch die 4. Pz.Armee konnte trotz eines Einbruchs von 35 km Tiefe nicht durchbrechen. Die Spitzen beider Armeen blieben über 100 km voneinander entfernt, als die 9. Armee am 12. Juli den Angriff einstellen mußte. Der Feind griff seinerseits im Orelbogen gegen den Rükken der 9. Armee an und zwang diese dadurch, Teile der Angriffsdivisionen zurückzunehmen und zum Schutz ihrer Nordflanke einzusetzen.

Der Angriff ›Zitadelle‹ war gescheitert und hatte auf deutscher Seite Verluste gekostet, die nicht mehr zu ersetzen waren. Die deutsche Kampfkraft war gefährlich geschwächt, während die Schlagkraft der russischen Verbände kaum sichtbar nachgelassen hatte.

Mit dieser Entwicklung im Juli 1943 ging die Initiative an der Ostfront endgültig an die Rote Armee über. An der ganzen Front trat sie mit großer Übermacht zu ihren Sommer- und Herbstoffensiven an. Die deutsche Front ostwärts des oberen Dnjepr brach zusammen. Die Naht zwischen Heeresgruppe Mitte und Süd wurde erneut durchbrochen. Bei Heeresgruppe Mitte verstärkte sich der Druck auf den Brückenkopf Gomel. Auch an der Grenze zur Heeresgruppe Nord, die 15 Divisionen an Mitte und Süd hatte abgeben müssen, gelang dem Feind nördlich Newel ein örtlicher Durchbruch. Anfang November ging Kiew verloren. Nur mit größter Mühe konnte die deutsche Front noch vorwärts der vorbereiteten sogenannten ›Panther-Stellung‹ vom Asowschen Meer über den Dnjepr-Sosh-Abschnitt bis Narwa gehalten werden. Aber es fehlte an Reserven. Die Panzertruppe, vor der Schlacht bei Kursk in hervorragendem Zustand, war zerschlagen. Der russische Marschall Konjew nannte die Schlacht den ›Schwanengesang‹ der deutschen Panzertruppe.

Trotz der hohen Panzerproduktionszahlen hörte zu diesem Zeitpunkt die Panzertruppe auf, eine schlachtentscheidende Waffe zu sein. Seit langem schon war sie durch die ausgedehnte Kriegsdauer geschwächt. Fuß- und Reiterheere konnten

einen dreißigjährigen und siebenjährigen Krieg führen. Wie jede volltechnische Truppe erwies sich die Panzertruppe nicht über Jahre hindurch einsatzfähig, genau wie die Luftwaffe. Ihr Verschleiß – in jeder Hinsicht – war zu groß. Vor allem war auch der personelle Bestand nicht unbegrenzt und rasch genug zu ersetzen. So war ›Zitadelle‹ der letzte Anstoß zum Ende der Panzertruppe, die an Zeit und Raum sowie Zahl im Rußlandfeldzug zugrunde ging.

Als bekannte Panzerführer traten in diesem Jahr zu den bereits genannten hinzu:

General d. Pz.Tr. Erhard Raus, XXXXVII. Pz.Korps. (Er führte zuvor die 6. Pz. Div. und das XI. Armee-Korps, später die 4., 1. und 3. Pz.Armee).

General d. Pz.Tr. Hermann Balck, XXXXVIII. Pz.Korps (links). (Er führte zuvor die 11. Pz.Div. und Div. »Großdeutschland«, später 4. Pz.Armee und 6. Armee), Brillantenträger.

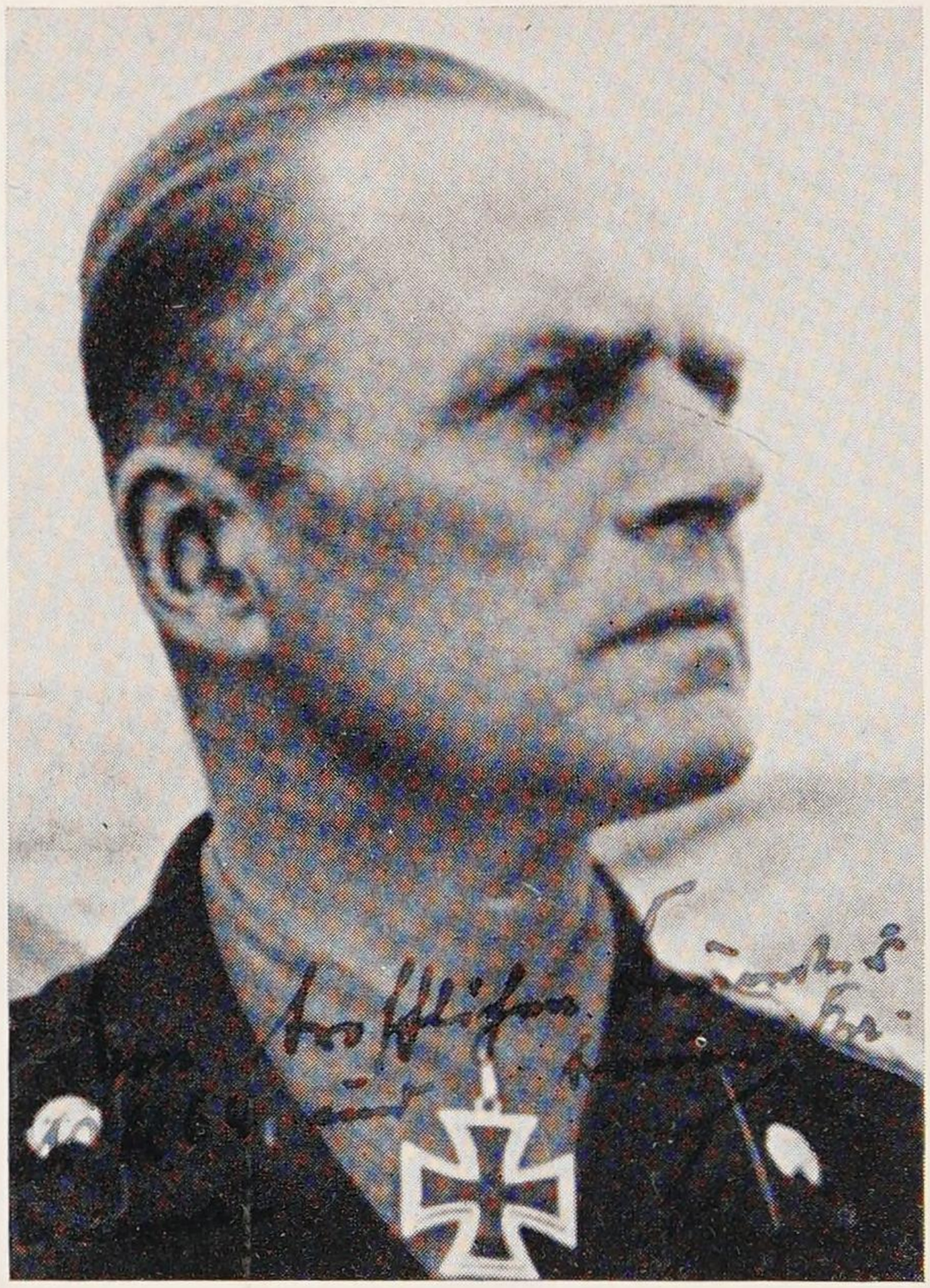
General d. Pz.Tr. Hermann Breith (1. v. links), III. Pz. Korps. (Er führte zuvor die 3. Pz.Div. und behielt das Korps bis Kriegsende). Rechts daneben der bekannte Panzerführer Oberstleutnant d. Res. Dr. Bäke. (1939 Leutnant d. Res., 1945 Generalmajor und Führer der 13. Pz.Div.)

General d. Pz.Tr. Josef Harpe, XXXXI. Pz.Korps. (Er führte zuvor die 12. Pz.Div., später die 9. Armee, sowie 4. und 5. Pz.Armee und schließlich die Heeresgruppe A)

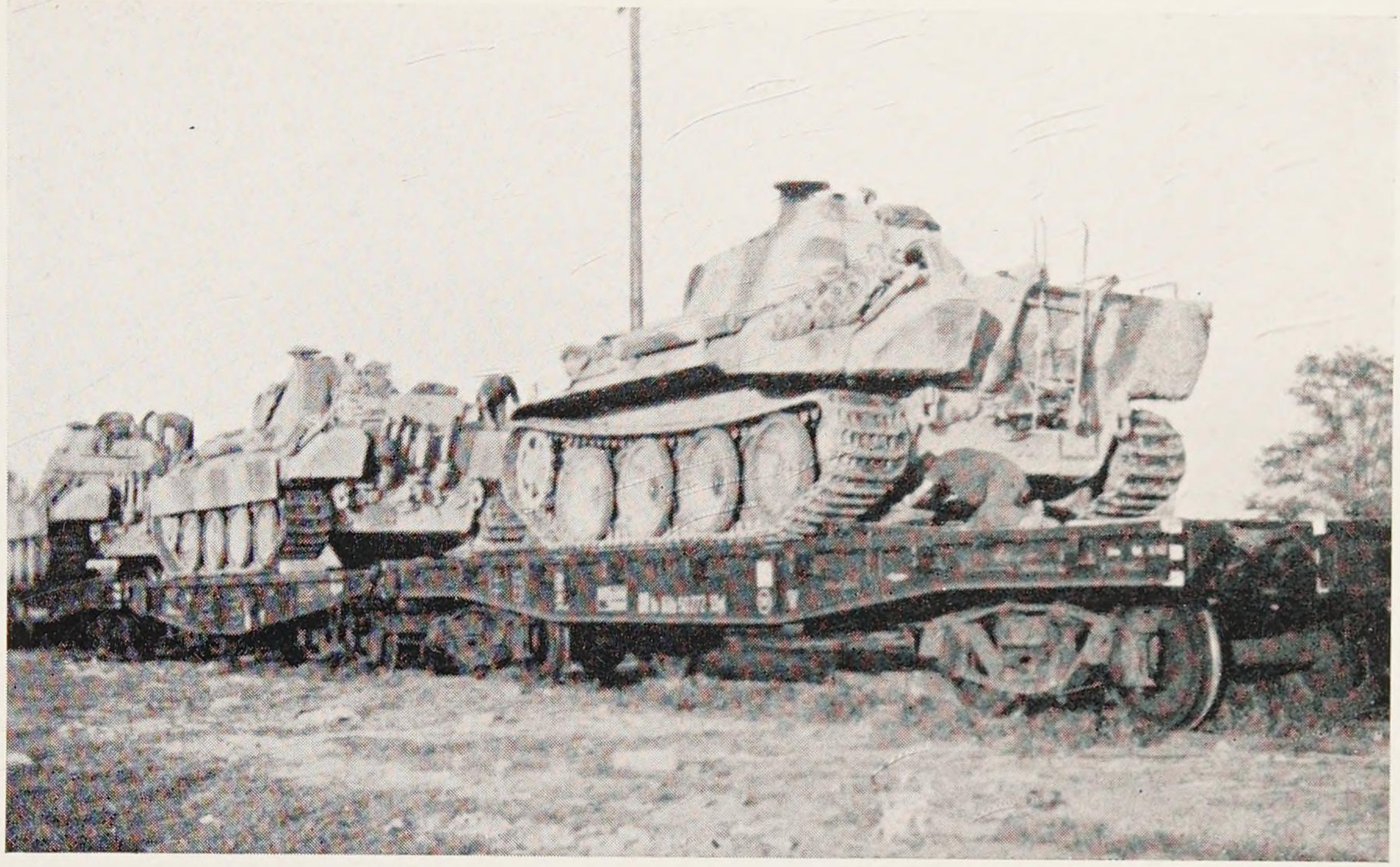
General d. Pz.Tr. Sigfrid Henrici (stehend), XXXX. Pz.Korps. (Er führte zuvor die 16. Inf.Div. (mot) und behielt mit einjähriger Unterbrechung das Korps bis Kriegsende). Hier im Gespräch mit Generalfeldmarschall v. Manstein.

General d. Pz.Tr. Hans Frhr. v. Funck, XXXXVII. Pz.Korps. (Er führte zuvor die 7. PzDiv.)

Generalleutnant Ferdinand Heim,
XXXXVIII. Pz.Korps (war zuvor Kdr. der
14. Pz.Div.)



General der Pz.Tr. Frhr. Hans-Karl v. Esebeck,
LVII. Pz.Korps.
(Er führte zuvor 15., 11. und 2. Pz.Div. sowie das XXXXVI. Pz.Korps.) Wurde am 20. 7. 1944 verhaftet.



Das Gesicht der Panzertruppe wird in diesem Jahr insbesondere durch das Auftreten zweier neuer Typen, Panzer V (Panther) und Panzer VI (Tiger) sowie die große Zahl der Panzer IV (lang) geprägt.

Erst zögernd, später immer mehr kommen diese neuen Panzer zur Front.

Tiger – erster Einsatz bei Rostow.

P IV (lang) mit Abschußringen am Rohr.

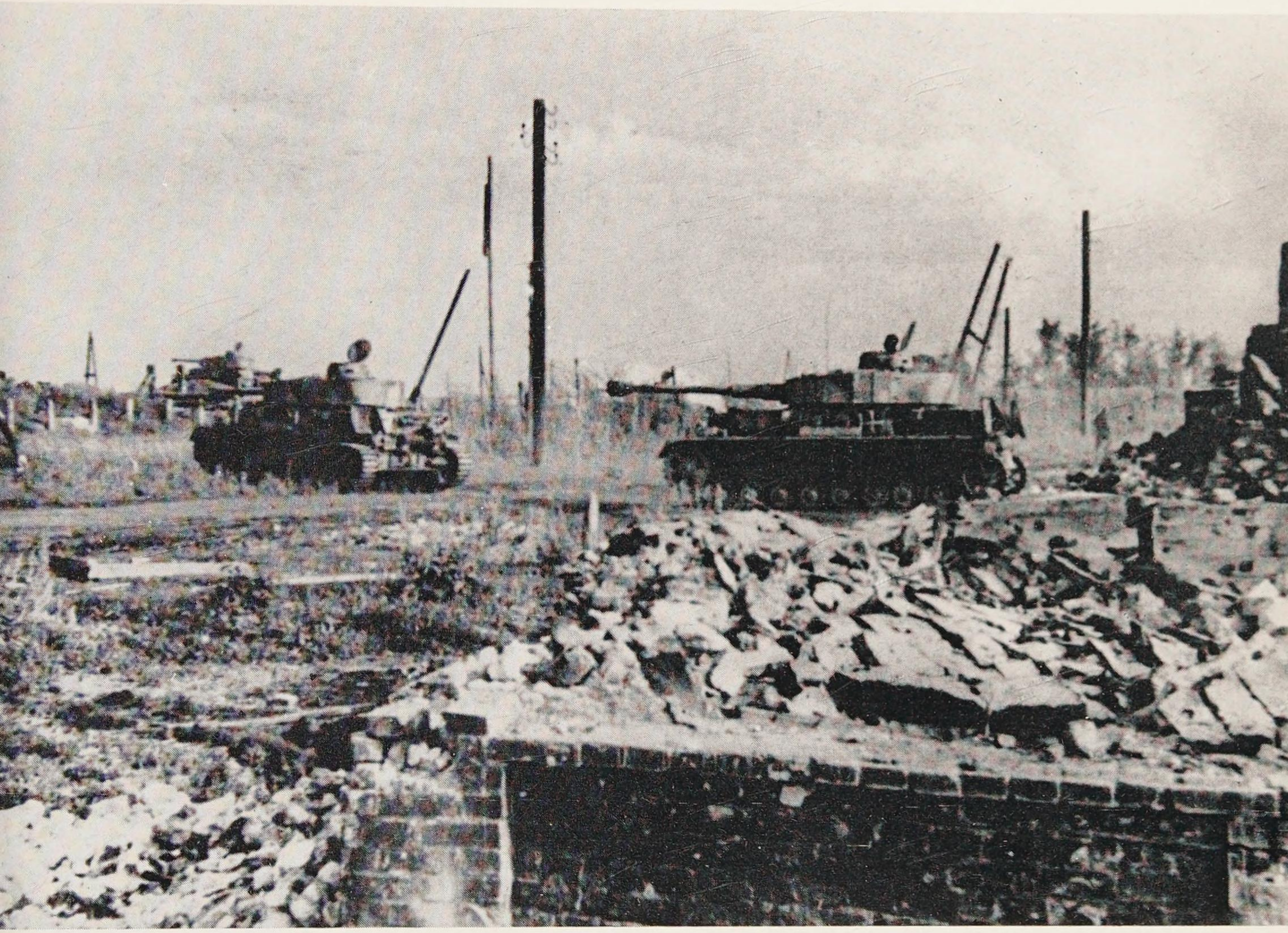
Das ideale Kampfgebiet für die Panzertruppe bleibt die Steppe im Süden Rußlands. Von der Härte der Kämpfe zeugen die brennenden Panzer am Horizont.

Aus den Räumen Bjelgorod und Orel treten im Sommer deutsche Panzerverbände zum letztenmal zu einer größeren Angriffsoperation im Osten, dem Unternehmen »Zitadelle« an.

Infanterie geht zusammen mit den Panzern vor.

»Panther« im erfolgreichen Zweikampf mit einem russischen Sturmgeschütz.

Der Feind beschießt die Bereitstellung einer Panzer-Division mit Artillerie. Das feindliche Sperrfeuer wird unterlaufen.



Der deutsche Angriff stößt – da vom Feind erwartet – auf erbitterte Abwehr und auf Gegenangriffe der Russen, die nach den härtesten Kämpfen des bisherigen Krieges die deutschen Kräfte zum Rückzug zwingen.

Die Dörfer der Ukraine erleben erneut den Krieg.

Im dritten Rußland-Winter. Vor einem Gegenangriff müssen die Panzer betankt und aufmunitioniert werden.

Die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes ist bereits so stark, daß, trotz ständiger Gegenstöße, (hier Mittelabschnitt) das Zurücknehmen der Front auf neue Stellungen nicht zu verhindern ist.

Blick aus dem hinteren Turmluk des »Panther«.

Auch der Gegner brachte neue Typen auf das Gefechtsfeld. Hier der »Josef Stalin«, eine besonders gelungene Konstruktion.

Und immer wieder wurde zur List gegriffen: Hier russische Panzer-Atrappen aus Holz und Segeltuch, um Bereitstellungen zum Angriff vorzutäuschen.

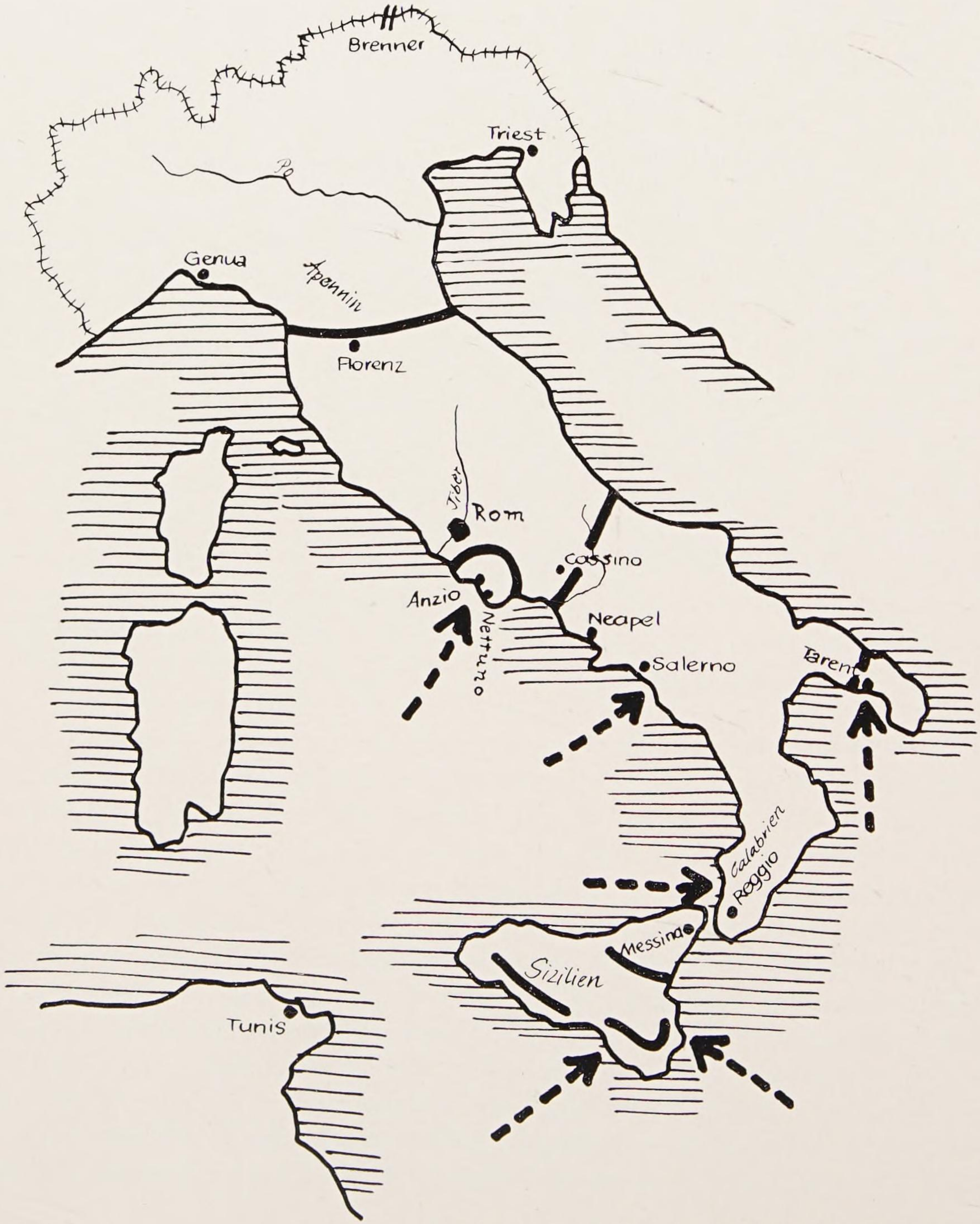
Der Feldzug in Italien Juli 1943 bis April 1945

Nach der Eroberung Nordafrikas im Mai 1943 entschlossen sich die Alliierten, auf Grund der immer dringender werdenden Forderungen der Russen nach einer zweiten Front, zur Landung in Italien.

Am 10.7.43 landeten nach wochenlanger Luftvorbereitung die englische 8. Armee und die amerikanische 7. Armee mit zusammen sieben Divisionen und einem Panzerverband unter dem Oberbefehl Eisenhowers beiderseits der Südspitze Siziliens. Die Verteidigung Siziliens lag in den Händen der italienischen 6. Armee. Sie verfügte über vier italienische Divisionen, von denen nur eine motorisiert war. Sechs bodenständige Küstenschutzdivisionen von geringem Kampfwert hielten je 100 km Küste besetzt. An deutschen Kräften unterstanden dem italienischen Oberkommando die 15. Pz.Gren.Div. unter General Rodt (nur teilmotorisiert) und die Panzerdivision ›Hermann Göring‹. Beide Divisionen standen hinter dem Küstenschutz als Reserven bereit. Die Landung der Alliierten gelang nahezu kampflos. Die italienischen Küstenschutzdivisionen hatten unter dem Feuerhagel der alliierten Flotte und Luftwaffe keinen Widerstand geleistet. Der Pz.Div. ›Hermann Göring‹, die nur zwei Schützenbataillone hatte, aber mit Tigerpanzern gut ausgerüstet war, gelang es jedoch, in einem Gegenangriff am 11.7. die Amerikaner vorübergehend auf die Schiffe zurückzuwerfen. Auch die im Nordwesten der Insel stehende 15. Pz.Gren.Div. wurde in diesen Abschnitt vorgezogen und verhinderte in den nächsten 2 Wochen durch geschickte bewegliche Verteidigung größere Erfolge der Amerikaner. Die Zuführung weiterer deutscher Kräfte nach Sizilien (XIV. Pz.Korps, (Schlömer) 29. Pz.

FELDZUG IN ITALIEN

Juli 1943 – April 1945



= Deutsche Stellungen

= Alliierte Landungen

Gren.Div. (Hecker) und 1. Fsch.Jg.Div.) festigte die Lage weiter und zwang die Alliierten vorübergehend auf der ganzen Front zur Einstellung ihrer Angriffe. Erst als Engländer und Amerikaner am 13. 8. Verbindung miteinander herstellten, wurde zusammen mit der feindlichen Luftherrschaft der Druck der beiden Armeen so stark, daß das XIV. Pz.Korps sich entschließen mußte, über eine vorbereitete Stellung beiderseits des Ätna auszuweichen und die Insel zu räumen.

Der Verlauf der Kämpfe in Sizilien hatte erwiesen, daß Italien kriegsmüde war und den einzigen Wunsch hatte, der Heimat den Kriegsschauplatz zu ersparen. Am 25. 7. war Mussolini gestürzt worden. Formell blieb Italien zwar Deutschland noch verbündet, doch mußte das Reich die Fortsetzung des Krieges in Italien nun praktisch allein tragen. Ein Vorschlag Rommels, unverzüglich bis an den Apennin zurückzugehen, wurde von Hitler abgelehnt. Das OKW warf neue Kräfte auf dieses Schlachtfeld und tat damit das, was die Alliierten bezweckten, nämlich, deutsche Kräfte auf sich zu ziehen. Aus den aus Sizilien nach Süditalien herübergebrachten Divisionen (General-Kommando XIV. Pz.Korps mit 15. Pz.Gren.Div., 29. Pz. Gren.Div., Div. ›Hermann Göring‹, 1. Fsch.Jg.Div.) und dem neu zugeführten General Kommando LXXVI. Pz.Korps (Heer) mit 16. Pz.Div. (Sieckenius) und 26. Pz.Div. (v. Lüttwitz) wurde die 10. Armee gebildet, die ihre Kräfte in 2 Gruppen, im südlichsten Zipfel Italiens und um Neapel bereitstellte mit dem Auftrag, ein feindliches Vorgehen bis zum Apennin zu verzögern. Die 15. Pz.Gren.Div. wurde aufgefrischt.

Am 3. 9. 43 landete die erste Welle der englischen Armee unter dem Feuerschutz einer gewaltigen Schiffsartillerie und stärkstem Lufteinsatz nördlich Reggio. Die 29. Pz.Gren.Div. und 26. Pz.Div. verzögerten in hinhaltendem Widerstand das Vorgehen des Gegners. Der 9. 9. 43 brachte jedoch zusammen mit dem Abfall Italiens die amerikanische Landung in Salerno, wo die 16. Pz.Div. allein stand und bei einem 48 km breitem Abschnitt die Landung nicht verhindern konnte. Die 10. Armee stand vor der schwierigen Aufgabe, zugleich mit der Abwehr der feindlichen Landungen das italienische Heer zu entwaffnen. Dieses löste sich jedoch von allein auf und die 10. Armee konnte alle Kräfte gegen die amerikanische 5. Armee zusammenfassen. Vor den Engländern wurden nur Nachhuten mit starken Pionierkräften sowie die 1. Fsch.Jg.Div. belassen.

Am 13. 9. traten 16. Pz.Div., 29. Pz.Gren.Div. und Teile 3. Pz.Gren.Div. (Graeser) zum Angriff gegen den feindlichen Brückenkopf bei Salerno an, trafen seine Mitte überraschend, zersprengten zwei feindliche Divisionen und brachten zahlreiche Gefangene ein. Doch scheiterte die Fortsetzung des Angriffs an dem massier-

ten feindlichen Lufteinsatz und dem Feuer seiner Schiffsartillerie. Die 10. Armee befahl daher die Einstellung des Angriffs und Umgliederung zur Abwehr.

Ende 1943 wurde die 10. Armee gezwungen, über Zwischenstellungen weiter nach Norden auszuweichen und stand zu Beginn des neuen Jahres südlich Rom, nördlich des Volturno-Flusses, in einer Stellung, die von Natur aus stark, dazu gut ausgebaut und ausreichend besetzt war. In Norditalien erfolgte unter dem Befehl des AOK 14 mit 8 Divisionen ein umfangreicher Stellungsausbau. Die deutsche Heeresgruppe C übernahm den Oberbefehl in Italien. Auch im Januar 1944 setzte der Feind seine Angriffe mit massierter Feuerunterstützung und starkem Panzereinsatz fort. Er konnte am Westflügel der Front einen tiefen Einbruch erzielen. Als die letzten Reserven, auch die der Heeresgruppe, zum Gegenangriff angesetzt wurden, erfolgte in der Nacht 21./22. 1. im Rücken der Front überraschend die Landung des amerikanischen VI. Armeekorps bei Anzio und Nettuno. Dort stand der deutschen Führung außer zwei Alarmbataillonen und einigen ortsfesten Küstenbatterien nichts zur Abwehr zur Verfügung. Ihre Reserven hatte die Heeresgruppe soeben der 10. Armee freigegeben. Der Feind konnte ungehindert in den Rücken dieser Armee vorstoßen. AOK 14 wurde vom Norden Italiens herangeholt und mit der Führung und Organisation zur Abwehr vor dem neuen feindlichen Brückenkopf beauftragt; die 10. Armee hatte unverzüglich alle verfügbaren Kräfte dorthin abzugeben. Diese tropfenweise eintreffenden Regimenter hätten allerdings die äußerst gespannte Lage nicht wiederherstellen können, wenn der gelandete Feind nicht selbst durch allzu methodischen Ausbau seines Brückenkopfes die entscheidende Zeit verschenkt hätte. Diese Zeit reichte für AOK 14 aus, eine lockere Front um den Landekopf zu legen, aus welcher der Feind, als er endlich am 30. 1. zum Angriff antrat, überall abgewiesen werden konnte. Die 14. Armee wurde laufend weiter verstärkt und verfügte Mitte Februar über 16. und 26. Pz.Div., 15. und 29. Pz.Gren.Div., vier Sturmgeschütz-Abteilungen, mehrere Panther- und Tiger-Abteilungen, eine Fsch. Jg.Division und drei Inf.Divisionen. Sie erhielt den Auftrag, den feindlichen Brükkenkopf anzugreifen und zu zerschlagen.

Am 16. 2. 44 trat die 14. Armee mit drei Inf.Divisionen unter Führung des LXXVI. Pz.Korps auf 3 km eng zusammengefaßt von Norden an, drei schnelle Divisionen standen dahinter bereit, nach erfolgtem Einbruch bis zum Meer durchzustoßen. Der Angriff jedoch, von der feindlichen Luftaufklärung erkannt, stieß auf starke feindliche Gegenwehr. Die deutschen Panzer und Sturmgeschütze waren an die Wege gebunden und leicht abzuwehren. Die Schützen mußten den Angriff allein führen, ohne Luftunterstützung, in einem massierten Abwehrfeuer von zehn-

facher Überlegenheit. Der 2. Angriffstag brachte zwar einen Panzereinbruch in das Stellungssystem des engen Landekopfes bis 12 km an den Strand heran, die eigenen Verluste waren aber so hoch, daß der Angriff am 18. 2. nach Abwehr feindlicher Gegenstöße eingestellt wurde. Auch der Verteidiger war so angeschlagen, daß der amerikanische Oberbefehlshaber bereits die Räumung des Landekopfes erwogen hatte. Aber auch eine Wiederholung der Angriffe nach Umgruppierung brachte bei Tauwetter, das den Einsatz der Panzer ganz ausschloß, keinen Erfolg. Die 14. Armee ging daher vor dem feindlichen Brückenkopf zur Verteidigung über. Der 10. Armee war es gelungen, die immer wiederholten Schwerpunktangriffe auf einen Schlüsselpunkt ihrer Stellung, den Monte Cassino, für die angreifenden Neuseeländer verlustreich abzuwehren.

Ende März 44 stellten den Alliierten ihre Angriffe ein, die ihnen trotz der geglückten Landung im Rücken der Front keine Entscheidung gebracht hatten. Sie zogen ihre besten Divisionen aus Italien ab (dabei die brit. 7. Pz.Div. und die amerikanische 2. Pz.Div.) und verlegten sie zur Vorbereitung der entscheidenden Invasion nach England. Im Austausch kamen neue Verbände an die italienische Front. Trotzdem blieb die Lage der Heeresgruppe C durch den behaupteten feindlichen Brückenkopf bei Nettuno bedrohlich genug, und man hätte besser getan, jetzt endlich die vorgestaffelte 10. Armee freiwillig zurückzunehmen. Eine neue alliierte Offensive gegen die Stellungen der 10. und 14. Armee im Mai 44 führte daher zu einem Durchbruch, der die deutsche Front zerriß und sie in schweren, verlustreichen Kämpfen in die ausgebaute Apennin-Stellung zurückwarf. Am 4. 6. fiel Rom kampflos dem Feind in die Hand. Heeresgruppe C hatte die italienische Hauptstadt zur offenen Stadt erklärt. Erst der für italienische Verhältnisse strenge Winter zwang die Alliierten zur Einstellung ihrer Offensive. Als sie im April 1945 wieder aufgenommen wurde, konnte die deutsche Heeresgruppe nicht mehr viel Widerstand entgegensetzen. Auch sie hatte die besten Divisionen abgeben müssen, die verbliebenen (26. Pz.Div., 29. Pz.Gren.Div., 90. Pz.Gren.Div. (Graf Schwerin) waren fast unbeweglich. So wich H.Gr. C entgegen Hitlers Befehl noch kämpfend hinter den Po aus und schloß am 29. 4. 45 Waffenstillstand, der am 2. 5. in Kraft trat.

Nach fast zweijährigem Ringen hatten die Kämpfe in Italien ihren Abschluß gefunden. Sie waren schwer und verlustreich gewesen. Den Bundesgenossen hatten sie nicht halten können. Die Kriegsentscheidung haben sie nicht unmittelbar beeinflußt. Aber sie hatten Deutschland eine zweite Front aufgezwungen und deutsche Panzerkräfte gebunden, deren Fehlen an den anderen Fronten das Ende dort beschleunigt. Die Panzertruppe fand, besonders aus Geländegründen, in Italien nur taktische Ver-

wendung. Sie hat durch ihre Wendigkeit, Beweglichkeit und blitzschnelle Gegenstöße in hinhaltendem Widerstand und Rückzug die lange Dauer des Widerstandes gegen einen überlegenen Feind ermöglicht. Aber einen entscheidenden Sieg verwehrte ihr letzten Endes die feindliche Luftüberlegenheit und in Küstennähe das schwere Feuer der Schiffsgeschütze.

In Italien führte das LXXVI. Panzer-Korps General d. Pz.Tr. Herr (früher war er Kdr. der 13. Pz.Div., später führte er die 14. Pz.Armee und zuletzt die 10. Armee).

16. und 26. Pz.Div. waren als einzigste Panzer-Divisionen in Italien eingesetzt. Einer ihrer Panzer unter Ölbäumen.

Gegen die gewaltige Übermacht der Alliierten stand das LXXVI. Panzer-Korps von Anfang an auf verlorenem Posten. Seine gepanzerten Verbände wehrten sich jedoch mit Entschlossenheit und blieben den amerikanischen und englischen Einheiten immer ein gefährlicher Gegner.
Hier nach der alliierten Landung bei Nettuno.

Instandsetzung in der Werkstatt (oben)
und auf dem Gefechtsfeld.

Das Kampfgebiet nach einem Bombardement durch Schiffsgeschütze und Luftstreitkräfte.

Einer der wenigen Panzer im Kampfgebiet um den Monte Cassino.

Eines der letzten Fotos von der Südfront. Ein Panzer-Verband am Brenner.

Der Endkampf im Westen 1944-1945

Deutschland hatte den Krieg im Osten fast 3 Jahre ohne ernsthafte Rückenbedrohung führen können. Die alliierte Konferenz von Teheran Ende 1943 ergab jedoch die Gewißheit, daß sich die Angloamerikaner zu einer Großlandung in Frankreich verpflichtet hatten. Dabei mußte die Entscheidung des Krieges fallen. 75 Divisionen mit 2 000 Panzern und 17 000 Flugzeugen wurden hierfür in England bereitgestellt.

Die im Westen zur Verfügung stehenden deutschen Kräfte zeigt die Tabelle. Die stattliche Zahl der Inf.Divisionen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß durch jahrelange Vernachlässigung ihr Zustand keineswegs dem der aktiven Ostdivisionen gleichkam. Sie bestanden zumeist aus alten Jahrgängen und kampfunerfahrenen Neuaufstellungen und waren mit ihrer geringen Beweglichkeit dem zu erwartenden, voll motorisierten Gegner nicht gewachsen. Die zehn Panzerdivisionen waren nicht voll aufgefrischt und ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen. Es fehlte an im Panzerkampf erfahrenen Offizieren und Unteroffizieren. Ihr Kampfwert entsprach mit je etwa 100 Panzern nur etwa der Hälfte der deutschen Panzerdivisionen bei Kriegsbeginn. Eine starre lineare Küstenverteidigung war bei der Größe des Raumes aussichtslos; auf 20 km wäre eine Batterie gekommen. Jede bewegliche Operation weit abgesetzter operativer Reserven aber war durch die unumschränkte feindliche Luftherrschaft in Frage gestellt. Die Heeresgruppe B wollte daher die Panzerdivisionen aufgegliedert nahe den vermuteten Invasionsstellen bereitstellen. Über deren Lage und Zahl gingen jedoch die Ansichten weit auseinander; so hielt O.B.West die geschlossene Bereitstellung der Panzerreserven im Raum Paris für

besser. Es kam zu einem Kompromiß. Der Heeresgruppe B wurden drei Panzerdivisionen (2., 21., 116. Pz.Div.) zum Einsatz hinter Nordflügel, Mitte und Südflügel ihrer Front freigegeben, während die übrigen zurückgehalten wurden. Der Auftrag für das Westheer lautete: Verteidigung längs der Küste als HKL, die um jeden Preis zu halten ist. Jede Operationsfreiheit, jede Frontverkürzung war verboten, jeder Fußbreit Boden zu halten. Ein unlösbarer Auftrag!

Am frühen Morgen des 6. Juni 1944 steuerten 5 000 Schiffe mit der 1. amerikanischen und der 2. britischen Armee an Bord gegen die französische Küste. Zwischen 1 Uhr und 3 Uhr nachts sprangen Fallschirmjäger hinter den deutschen Linien ab, und bei Hellwerden begannen unter dem Schutz sehr starker Luftstreitkräfte und von Hunderten schwerer Schiffsgeschütze bei Ebbe die Landungen im Abschnitt Cherbourg–Le Havre. Es gelang dem Gegner auch, mit Unterstützung von Amphibienpanzern, am Ufer Fuß zu fassen und im rückwärtigen Gebiet Stützpunkte zu bilden. Schon um 10 Uhr trat 21. Pz.Div. zum ›automatischen‹ Gegenangriff beiderseits der Orne an, der den ersten schwachen Moment beim gelandeten Feind ausnutzen sollte. Ihr Angriff gelangte auch tatsächlich bis an die Küste und stellte dort Verbindung mit der noch in ihren Stellungen haltenden Infanterie her. Als aber der Gegner neue Fallschirmjäger und Luftlandetruppen mitten in die rückwärtigen Teile der Division absetzte, mußte sie kehrtmachen und den Angriff gegen die feindlichen Landungskräfte einstellen. Am Abend des ersten Invasionstages hatte der Gegner einen Brückenkopf von 25 km Breite und 10 km Tiefe unter dem Schutz von 25 000 Einsätzen seiner Luftwaffe gewonnen. Die Masse der deutschen Panzerkräfte war noch nicht in Aktion getreten. Am 7. 6. früh übernahm I. SS.Pz.Korps den Abschnitt Caen, um den am 6. 6. mißglückten Angriff der 21. Pz.Div. zusammen mit 12. SS-Pz.Div. und Pz.Lehr-Div. zu wiederholen. Die Versammlung dieser Kräfte wurde aber durch Bombenteppiche und weitreichendes Feuer der Schiffsartillerie und die dadurch verursachten Straßen- und Brückenzerstörungen erheblich und verlustreich verzögert. Pz.Lehr-Div. traf erst am 9. 6. ein.

Alle Anträge der Heeresgruppe B, unverzüglich von 15. Armee und von H.Gr. G alle verfügbaren Kräfte dem Brückenkopf in der Normandie entgegenzuwerfen, wurden vom OKW aus Sorge um weitere feindliche Landungen abgelehnt. Die alliierte Funktäuschung hatte gut gearbeitet. Am 8. 6. übernahm Pz.Gruppen-Kdo. West den Abschnitt beiderseits der Orne. Der Angriff des I. SS-Pz.Korps konnte erst am 9. 6. ermöglicht werden, traf aber nun auf abwehrbereiten, überlegenen Feind und blieb nach örtlichen Anfangserfolgen liegen. Damit waren sämtliche greifbaren Panzertruppen bereits am dritten Tage in die Verteidigung gedrängt und festgelegt. Am 10. 6. wurde der Stab der Pz.Gruppe West durch einen Bomben-

teppich vernichtet. Dadurch und durch die überaus starke Feuerüberlegenheit des Feindes kam es in den nächsten Tagen zu keinem geschlossenen Gegenangriff mehr und die wenigen kostbaren Pz.Divisionen blieben in der Verteidigung gebunden. 1. SS-Pz.Div. und 116. Pz.Div. aber gab das OKW immer noch nicht frei.

Gegen den amerikanischen Brückenkopf auf der Halbinsel Cotentin war die 17. SS-Pz.Gren.Div. eingesetzt worden, aber auch sie wurde, nachdem ihr Gegenangriff in Einzelstößen versickert war, bald in die Verteidigung gedrängt. Am gleichen Tage wurden der britische und der amerikanische Brückenkopf vereinigt. Am 25. 6. fiel Cherbourg mit 4 deutschen Divisionen Besatzung. Die eigene dünne Front, die nach dem Befehl Hitlers jeden Quadratmeter Boden zu halten hatte, stand davor, durchbrochen zu werden. Eine gefährliche Lücke in der Mitte der Front konnte nur in letzter Minute durch das neu zugeführte XXXXVII. Pz.Korps (v.Funck) mit der 2. Pz.Div. geschlossen werden.

Die Invasion war gelungen. Der deutschen Führung aber fehlten die Kräfte, den Feind zurückzuwerfen, wie auch auf die Dauer dazu, ihn am weiteren Vordringen zu hindern. Die Abriegelung der Brückenköpfe mit Panzerdivisionen war sinnlos und dezimierte lediglich die Panzertruppe für kommende Aufgaben. Auch die Zuführung des II. SS-Pz.Korps mit 9. SS-Pz.Div. und 10. SS-Pz.Div. aus Ungarn Ende Juni kam zu spät. Sein Angriff am 30. 6. in die Flanke und den Rücken des bei Caen stehenden Feindes kam nicht so geschlossen zum Tragen, daß er sein Ziel, die Engländer vom Meer abzuschneiden, erreicht hätte. Am 10. 7. fiel Caen. Am 18. 7. begann der englische Großangriff ostwärts der Orne mit drei Pz.Divisionen und drei Pz.Brigaden, zusammen über 1 000 Panzer, konnte aber gegenüber der starken Panzersperre der dort eingesetzten deutschen Panzerdivisionen keinen Durchbruch erzwingen. Dieser blieb den Amerikanern am 31. 7. bei Avranches vorbehalten, wo der Zusammenhang der deutschen Front zerriß und sich den Alliierten der Weg nach Innerfrankreich auftat. Die 3. amerikanische Armee trat diesen Weg mit 1 000 Panzern gegenüber den dort stehenden 100 Panzern der Heeresgruppe B an. An eine offensive Bereinigung der Normandiefront, wie sie Hitler immer noch wünschte, war nun nicht mehr zu denken. Der operative Durchbruch des Feindes erforderte dringend neue weitgehende, politische Entschlüsse. Hitler fand sich nicht dazu bereit. Der Versuch, ihn auszuschalten, war bereits am 20. Juli gescheitert.

Am 1. 8. 44 befahl das OKW, alle verfügbaren Panzerverbände ohne Ersatz aus dem augenblicklichen Einsatz zu lösen und unter dem Befehl der 5. Pz.Armee (bisher Pz.Gruppe West) zum Gegenangriff auf Avranches anzusetzen. Der befohlene Angriff begann am 6. 8. mit XXXXVII. Pz.Korps (2. und 116. Pz.Div.) und I. SS-Pz.Korps (1. und 2. SS-Pz.Div.) ostwärts Avranches. Nach anfänglichen Erfolgen

TRUPPENEINTEILUNG IM WESTEN
Juni 1944

O.B. WEST
v. Rundstedt

H.Gr. G

H.Gr. B
Rommel

19.

1.

General d. Pz.Tr. West
(später 5. Pz. Armee)
v. Geyr / Eberbach

7.

15.

Befhbr.
d. Niederlande

21 Inf. - und bodenständige Divisionen

LVIII.
Krüger

I. SS
Hausser

II. Fsch.

LXXXIV.

LXXIV.

XXX.

LXXXIX.

LXXXII.

LXXXI.

LXVII.

LXXXVIII.

Pz. Lehr

116.
Bayerlein

Graf Schwerin

21.
Grolig

11.
v. Wietersheim

9.
Jolasse

2.
v. Lüttwitz

17. SS Pz. Gren.

12. SS

2. SS
Vahl

1. SS
Dietrich

91. L.L.

5. Fsch.

3. Fsch.

353.

352.

243.

84.

182.

89.

85.

70.

64.

49.

47.

18.

17.

347.

275.

16. L.W. Feld-Div.

19.
Källner

716.

709.

319.

343.

265.

266.

19. LW. Feld-Div.

712.

711.

348.

344.

346.

331.

326.

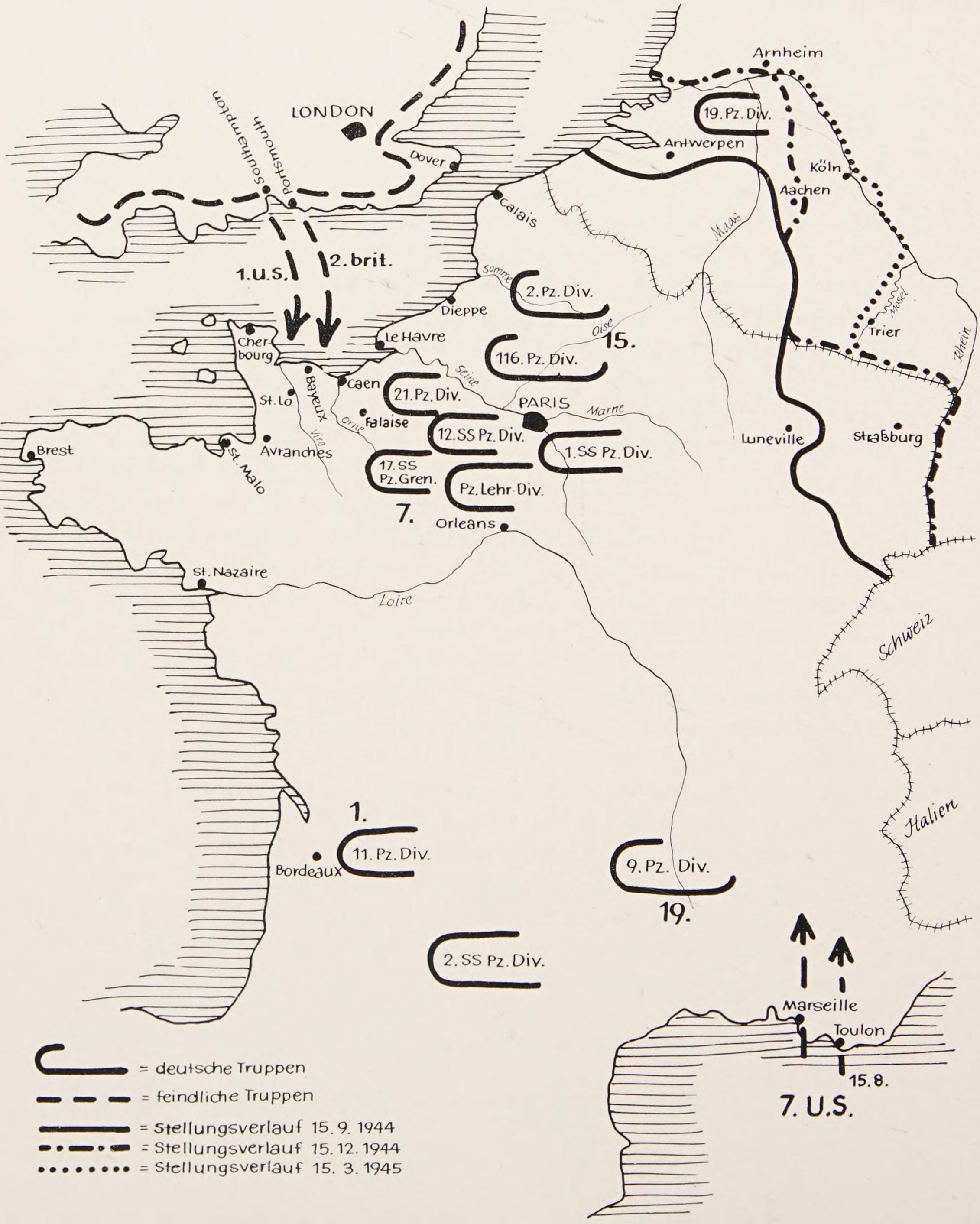
im Schutze der Dunkelheit wurde er allein schon durch die alliierten Luftstreitkräfte zum Scheitern gebracht. 5. Pz.Armee mußte, um nicht eingeschlossen zu werden, abschnittsweise hinter die Orne ausweichen.

Am 15. 8. erfolgte die Landung der amerikanischen 7. Armee mit zehn Divisionen an der französischen Südküste. Die dort stehende, schwache Heeresgruppe G ging mit 19. und 1. Armee hinter die Marne-Soane-Linie zurück. Der Feind erreichte am 17. 8. Orleans. Die 5. Pz.Armee wurde im Kessel von Falaise mit fünf Panzerdivisionen und neun Inf.Divisionen eingeschlossen. Diese Kräfte brachen am 20. 8. unter großen Verlusten und Zurücklassung aller schweren Waffen nach Nordosten aus. Hinter der Seine deckten dann die Reste der 5. Pz.Armee den Rückzug der durcheinandergewürfelten Reste der 7. Armee, an deren Fußtruppen der motorisierte Verfolger vielfach überholend vorbeistieß. 15. und 7. Armee machten an Somme und Oise noch einmal kurz Front, bis dem Gegner am 28. 8. auch hier der Durchbruch gelang. Nur noch schwache Teile der 5. Pz.Armee und der 7. Armee erreichten schließlich am 5. 9. die Maas und nur 80 Panzer überquerten als Rest aller Panzerverbände den Fluß.

Eine neue Weisung des OKW erlaubte das Zurückgehen auf den Westwall. Vor diesem gefürchteten Hindernis stellte jedoch der Feind Mitte September überraschend seine Verfolgung ein. Die Methodik seiner Führung und seine Besorgnis vor Nachschubschwierigkeiten ohne zusätzliche Häfen veranlaßten ihn, bedächtig aufzuschließen und verschafften der deutschen Führung damit eine Atempause, im Grunde aber nur die Möglichkeit zu einer nutzlosen Verlängerung des Krieges. Die 15. Armee richtete sich im Abschnitt Antwerpen–Aachen, anschließend bis Trier die 7. Armee zur Verteidigung ein; nach Süden schlossen 1. und 19. Armee an. Die 5. Pz.Armee war zur H.Gr.G verlegt worden, um westlich der Mosel einen Stoß in die Südflanke der amerikanischen 3. Armee zu führen. Zu diesem Angriff kam es aber nicht mehr, da 5. Pz.Armee gerade zurechtkam, eine bedrohliche Lücke zwischen 19. und 1. Armee bei Lunéville zu schließen und damit ebenfalls in die Verteidigung gezwungen wurde. Eine geschlossene deutsche Front war entstanden, die auch in den nächsten Wochen allen Angriffen des Feindes standhielt, obgleich auf 1 000 km Front nur 41 schwache Div.Kampfgruppen standen und der nach dem Frankreichfeldzug 1941 teilweise demontierte Westwall erst wieder voll armiert werden mußte. Und das war nur beschränkt möglich. Die 7,5 und 8,8 Pak, die allein den Panzern von 1944 gewachsen waren, hatten z. B. in seinen Werken keinen Platz. Fast alle Panzerdivisionen wurden aber nach und nach zur Auffrischung aus der Front gezogen.

Die Gesamtlage Deutschlands Ende 1944 war hoffnungslos. Im Osten standen

WESTFRONT 6.6.1944 - 15.3.1945



400 russische Divisionen und 100 Panzerverbände bereit, ins Reich einzufallen und die, wenn auch vage Möglichkeit für eine Beendigung des Krieges auf Verhandlungsbasis wurde von den Alliierten nicht genutzt. Deutschland hatte es im Herbst 1944 fertiggebracht, 18 Volksgrenadier-Divisionen und 10 Panzerbrigaden neu aufzustellen. Auch die Panzerfertigung lag im Sommer dieses Jahres noch auf erstaunlicher Höhe. An der Ostfront glaubte aber Hitler mit diesen Kräften keine Wende mehr herbeizuführen. Er befahl daher bedauerlicherweise ihren Einsatz an der Ardennenfront, die auf 160 km Breite mit 4 amerikanischen Divisionen nur dünn besetzt war. und gab damit dem Russen großen Geländegewinn im Osten.

Die Heeresgruppe B sollte unter Ausnutzung einer Schlechtwetterperiode im Abschnitt Monschau-Echternach mit 6. SS-Pz.Armee, 5. Pz.Armee und 7. Armee angreifen, die schwache Feindbesetzung durchbrechen, Brückenköpfe über die Maas gewinnen und bis Antwerpen durchstoßen, um die rückwärtigen Verbindungen der 9. US Armee und der 21. Brit.Heeresgruppe abzuschneiden. 11 schnelle Divisionen waren neben 16 Inf.Divisionen für die Offensive vorgesehen. Die Versuche der beteiligten Befehlshaber, das Ziel der Offensive angesichts Zahl und Zustand der eigenen Kräfte auf das Ostufer der Maas zu beschränken, blieben erfolglos. Dabei nahm die verfügbare Kräftezahl noch ständig ab, die zugesagten Panzerzahlen wurden nicht erreicht und die Auffrischung hatte bei keiner Division in vollem Umfang durchgeführt werden können, da diese länger im Einsatz gebunden blieben oder verfrüht hatten eingesetzt werden müssen. Der Artillerie, Flak und den Pionieren fehlte es an Zugmitteln. Anstatt fünf Betriebsstoffverbrauchssätzen (1 Satz = Bedarf für 100 km) wurden nur 1–2 ausgegeben. Nachschubkolonnenraum war knapp und bei den zusammengestellten Versorgungspaketen fehlten Ersatzteile. Ein überraschender Durchbruch mit begrenztem Ziel war dennoch vorstellbar, ein Teilerfolg, ein Zeitgewinn – wenn auch die Frage des ›wofür‹ offenblieb – möglich. Meisterhaft war die Geheimhaltung aller Vorbereitungen zur Offensive. Gut organisiert war die Verkehrsregelung, sie stand unter dem Befehl eines Kommandierenden Generals. Es waren Einbahnstraßen und Höchstgeschwindigkeiten festgelegt, jedes Überholen war verboten worden. Die Truppe hatte eine Gepäckbeschränkung und eine Auswahl ›eifelfähiger‹ Kraftfahrzeuge durchzuführen.

Der später Ardennenoffensive genannte Angriff begann am 16. 12. Während den Pz.Divisionen der 5. Pz.Armee (2., 116., Pz.Lehr-Div.) ein Durchbruch in breiter Front gelang und die Front der 1. amerikanischen Armee aufriß, wurde der Nordflügel der 6. SS-Pz.Armee von der starken, durch keinen deutschen Angriff gefesselten amerikanischen Roerfront aufgehalten. Die obere Alliierte Führung reagierte nach anfänglicher kurzer Verwirrung überraschend schnell, stellte alle Angriffs-

vorhaben ein und führte von Norden und Süden starke Kräfte der 9. und 3. amerikanischen Armee gegen die Flanken des deutschen Stoßkeils vor. Die Straßenknotenpunkte St. Vith und Bastogne konnten von amerikanischen Kräften besetzt und gehalten werden. Die schwache 7. Armee wurde von Süden angegriffen und in ihrem Vorgehen gehemmt. Die mit viel unerfahrenem Luftwaffen- und Marineersatz aufgefüllten, pferdebespannten Volksgrenadierdivisionen waren einem modernen motorisierten Feind nicht gewachsen. Der Angriff der 6. SS-Pz.Armee kam bis 18. 12. ganz zum Erliegen. Während es bei der 5. Pz.Armee gelang, St. Vith am 21. 12. zu nehmen, hielt sich Bastogne trotz enger Einschließung und band mehrere Divisionen. Die 2. Pz.Div. stieß am 23. 12. bis 8 km an die Maas bei Dinant heran. Das erste Angriffsziel lag damit in greifbarer Nähe, aber die nach der Wetterbesserung einsetzenden Luftangriffe, die Fesselung der eigenen Kräfte durch Bastogne und Betriebsstoffmangel verhinderten schließlich die Ausnutzung dieses Erfolges. Die 7. Armee ging mit Teilen vor dem überlegenen Feind zurück. Die von Anfang an notwendig gewesene Verlegung des Schwerpunktes von der 6. zur 5. Pz. Armee kam nun zu spät, um in breiterer Front die Maas noch zu erreichen. 17 feindliche Divisionen hatten inzwischen im Norden und Süden des Durchbruchsraumes ihren Aufmarsch beendet und begannen die Gegenangriffe. Am 25. 12. mußte die Offensive als gescheitert angesehen und die Masse der 2. Pz.Div. und Pz.Lehr-Division verlustreich zurückgenommen werden. Die Heeresgruppe B wurde in die Verteidigung gedrängt. Am 26. 12. gelang es dem Feind, die Einschließung von Bastogne von Süden aufzubrechen. Das Ende des Jahres 1944 verging mit nutzlosen Kämpfen um Bastogne, wo allmählich 9 deutsche Divisionen konzentriert waren. Am 8. 1. 45 endlich befahl Hitler die Zurücknahme der Front der H.Gr. B und die Herauslösung der 6. SS-Pz.Armee zur Verlegung an die Ostfront.

Ende Januar 1945 stand damit die deutsche Front wieder in ihrer Ausgangsstellung. Der Gegner hatte nicht vermocht, das planmäßige Absetzen der H.Gr. B und das Herauslösen der Masse der Panzerdivisionen zu verhindern. Der geschlagene Angreifer entkam. Im Osten fehlten allerdings die im Westen verbluteten deutschen Divisionen, um die seit 15. 1. 45 gegen die Grenzen des Reiches anstürmenden sowjetischen Panzerarmeen aufzuhalten. Die dorthin abgegebenen Kräfte, 1 Pz.Armee-Oberkommando, 2 Pz.Korpsstäbe, 4 Pz.Divisionen, 2 mot.Brigaden, kamen nun zu spät, um sich noch erfolgreich auswirken zu können.

An der Westfront, die auf Hitlers Befehl nicht hinter den Rhein zurückgehen durfte, kam es dazu, daß die Alliierten sich, wie General Patton es ausdrückte, ›mit der Masse durchs Tor drücken konnten‹ und bereits am 7. 3. einen ersten Brückenkopf bei Remagen gewannen. Dieser konnte trotz Gegenangriffen der 9. Pz.Div., Pz.-Lehr-

GLIEDERUNG DER HEERESGRUPPE B
15. 12. 1944

B Model

	7.	5. v. Manteuffel	6. SS Dietrich	15.
	LIII.	LXXXV.	LXXX.	LXVI. Lucht	XXXXVII. v. Lüttwitz	LVIII. Krüger	LXII.	I. SS Keppler	LXXIV.	LXXXI.	Gr. Felber	XII. SS Steiner
Sich. Truppen	352. V.G.	5. Fsch.	276. V.G.	212. V.G.	62. V.G.	18. V.G.	26. V.G.	2. v. Lauchert	560. V.G.	116. v. Waldenburg	326. V.G.	272. V.G.	277. V.G.	12. V.G.	3. Fsch.	12. SS	1. SS Wisch	353. V.G.	344. V.G.	89. V.G.	85. V.G.	363. V.G.	47. V.G.	340. V.G.	59 V.G.	183. V.G.	176. V.G.

Armee-Res.

Pz. Lehr Bayerlein

Führ. Begl. Brig. Remer

II. SS Eicke

9. SS Bittrich

2. SS Vahl

H.Gr. Res.

9. v. Elverfeldt

15. Weitz

O.K.W.-Res.

10. SS Debes

3. Denkert

Führ. Gren. Brig. Kahlert

9. V.G.

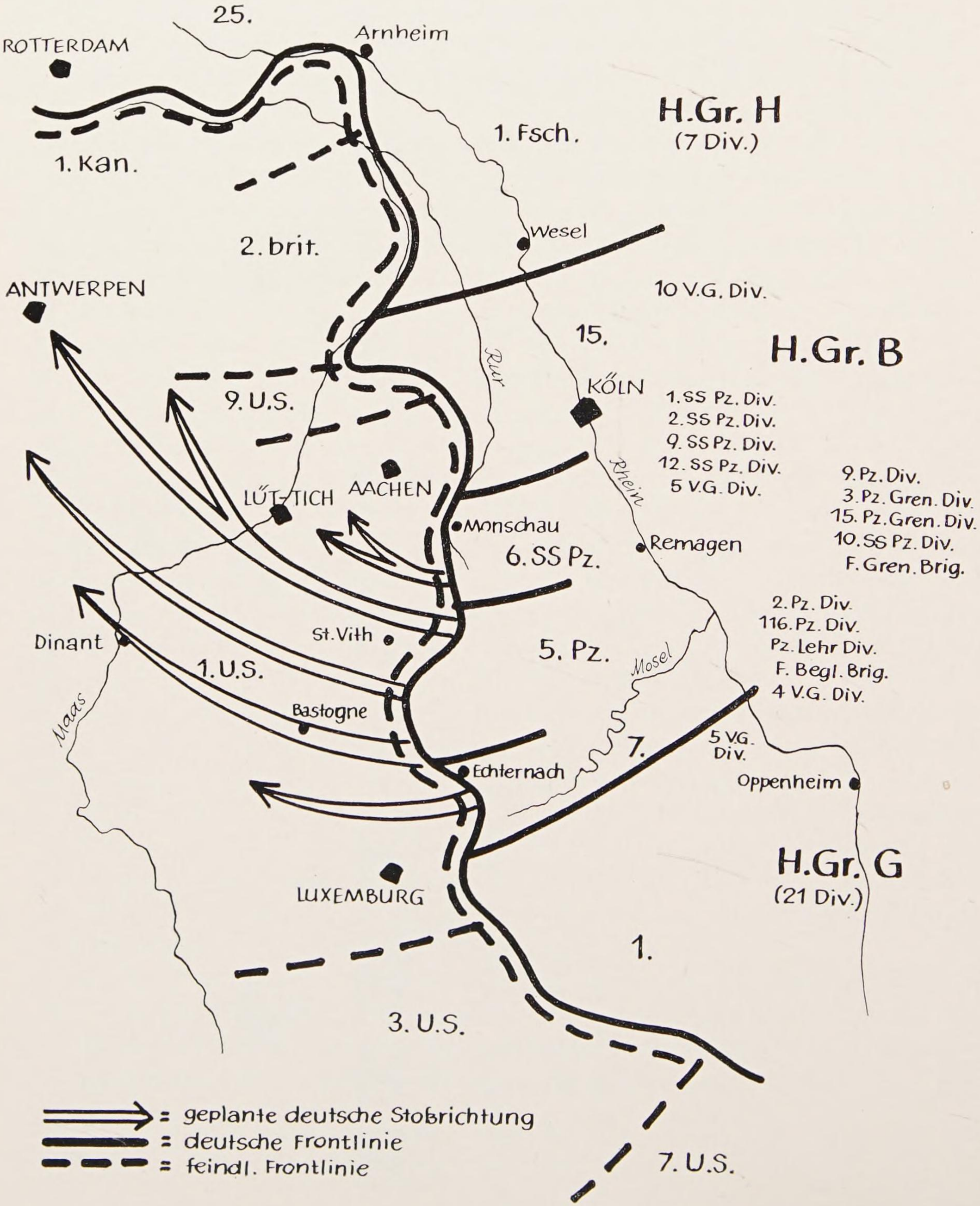
79. V.G.

167. V.G.

6. SS Geb.

ARDENNEN-OFFENSIVE

16. 12. 1944



Div. und 3. Pz.Gren.Div. nicht mehr beseitigt werden. Die Heeresgruppe G erlebte zwischen Mosel und Rhein den gleichen Vorgang. Am 15. 3. traten die Amerikaner in konzentrischem Angriff gegen den Frontvorsprung Saar-Pfalz an und hatten am 26. 3. das gesamte linke Rheinufer in ihrer Hand. Heeresgruppe H stand zwar in geschlossener Front hinter dem Rhein, aber nach dem Zustand ihrer Truppe mit ebenso geringen Aussichten, nachhaltigen Widerstand zu leisten. Am 24. 3. überschritt der Feind den Rhein bei Oppenheim und Wesel und brach aus dem Brückenkopf Remagen nach Osten durch. Die Heeresgruppe B wurde mit der 5. Pz. Armee und der 15. Armee im ›Ruhrkessel‹ eingeschlossen, wo sie am 17. 4. den Kampf einstellte. Die deutsche Westfront klappte nach Norden und Süden zurück. H.Gr. H sollte kämpfend auf die Weser zurückgehen, aber schon am 7. 4. stand die britische 21. H.Gr. bei Celle und am 19. 4. an der Elbe bei Dannenberg. Dort stellten die Engländer ihr Vorgehen ein. Die Armeen der amerikanischen 12. H.Gr. stießen durch das immer breiter werdende Loch in der deutschen Front und überschritten Anfang April die Fulda und Weser. Bei Torgau an der Elbe, die für die Verbündeten die vereinbarte gemeinsame Demarkationslinie war, trafen sich die vordersten Teile am 25. 4. mit den Russen. Die Eroberung Süddeutschlands gegen die Reste der deutschen 7., 1. und 19. Armee vollzog sich ohne größere Kämpfe bis Ende April durch die Kräfte der amerikanischen 6. Heeresgruppe.

Als letztes Aufgebot zur Rettung der Westfront war Anfang April aus der Panzertruppenschule und anderen Schulen, aus Luftwaffe und Marine die 12. Armee mit 5 Volksgrenadierdivisionen, einer Pz.Div. und einer Pz.Gren.Div. im Harz aufgestellt worden. Teile dieser Armee wurden, ehe sie in Aktion trat, von den vorstürmenden amerikanischen Kräften aufgerieben, Teile an Elbe und Saale in die Verteidigung gedrängt. Die Armee konnte den letzten Auftrag Hitlers, Berlin zu befreien, auf Grund der Lage zwangsläufig nicht mehr erfüllen.

Am 5. 5. streckten die letzten Truppen der deutschen Westfront die Waffen. Nur 40 Panzer hatte die Heeresgruppe G noch zu übergeben.

Die Führung größerer Panzer-Verbände hatte sich gewandelt. Die Pz.Div. unterstanden nicht mehr hauptsächlich Pz.Korps, sondern fast gleichrangig auch anderen. Das ging so weit, daß es in den letzten Monaten Pz.Korps gab, denen keine einzige Panzer-Division unterstand. Dennoch sollen auch hier noch einige »Panzer-Führer« abgebildet werden. Neben den schon bekannten Generalen wie Frhr. v. Funk, Krüger und Geyr v. Schweppenburg waren es vor allem:

General d. Pz.Tr. Heinrich Eberbach
XXXXVIII. Pz.Korps.
(Er führte zuvor die 4. Pz.Div., später die 5. Pz.Armee und zuletzt die 7. Armee),

General d. Pz.Tr. Frhr. Heinrich v. Lüttwitz,
XXXXVII. Pz.Korps.
(Er führte zuvor die 20. und 2. Pz.Div.).

SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS Hausser.

General d. Pz.Tr. Walter Krüger, LVIII. Pz.Korps, (führte zuvor die 1. Pz.Div.).

Vor der Invasion ist der »Westen« der große Übungsplatz. Hier werden Verbände umgerüstet oder neu aufgestellt. Hier wird geübt und gleichzeitig die Funktion der Besatzung Frankreichs wahrgenommen. Daneben gab es noch Sonder-Pz.Verbände mit minderwertigem Beutematerial. Sie dienten nur der Aufrechterhaltung der Ruhe und kamen nie zum Einsatz.

In großangelegten Manövern wird die Abwehr der bevorstehenden Invasion geübt.

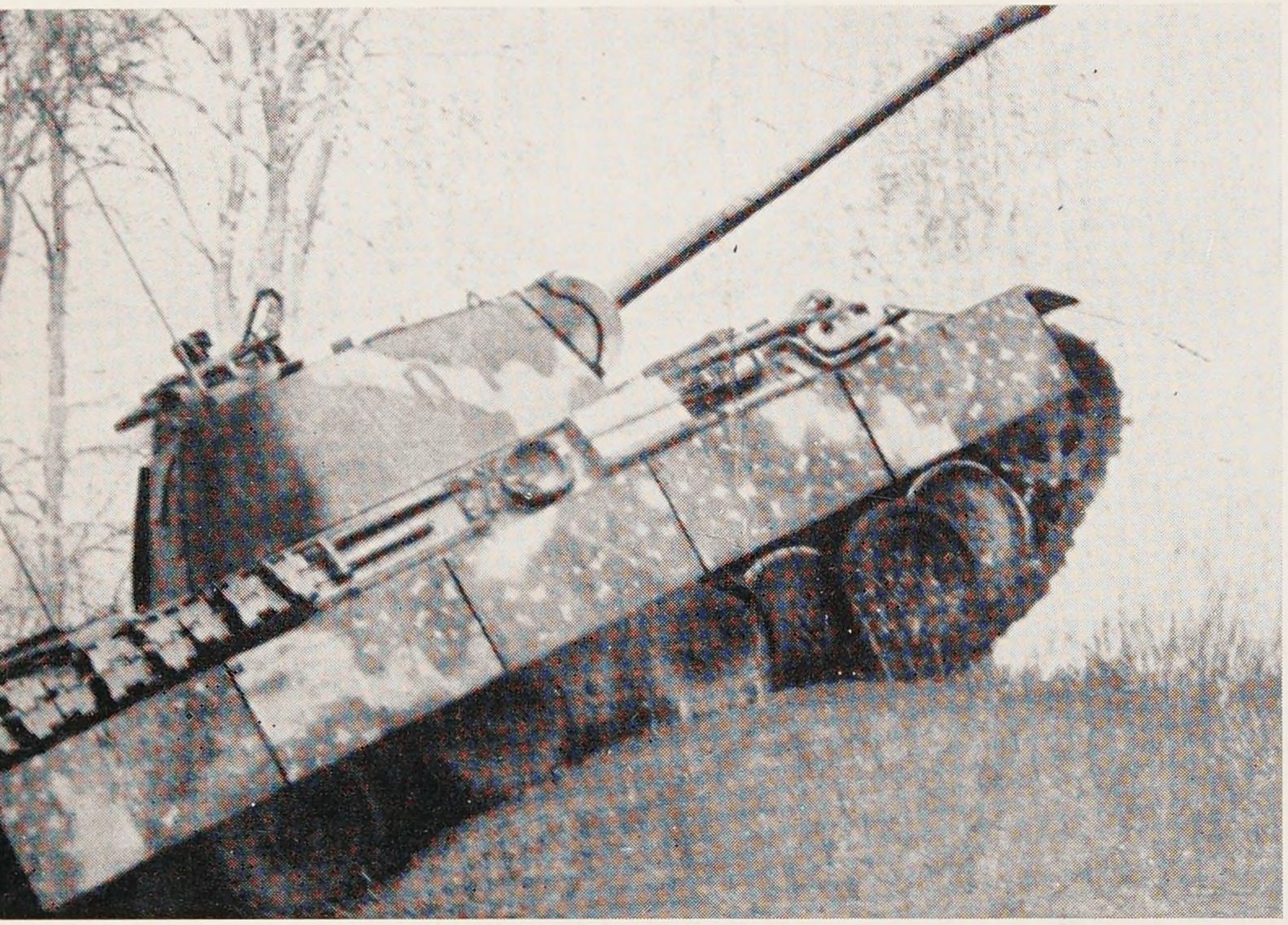
Als Maßnahme gegen die Besetzung Marokkos und Algeriens durch amerikanische Truppen und Einheiten des Generals de Gaulle erfolgt die Besetzung Südfrankreichs.
Panzer im Kriegshafen Toulon vor einem französischen Schlachtschiff, das von der Besatzung versenkt wurde.

Das englisch-kanadische Unternehmen »Dieppe« alarmiert zwar alle in Frankreich stationierten Panzer-Divisionen. Es kommt jedoch zu keinem Einsatz, da das Landeunternehmen bereits von den örtlichen Truppen vereitelt wurde. Die Angreifer zeigten jedoch neue, interessante Unterwasser-Panzertypen. Hochragende Luftansaugstutzen und wasserdichte Mündungsschützer vor den Kanonen sollten ein Ausladen der Panzer auch im tieferen Wasser ermöglichen.

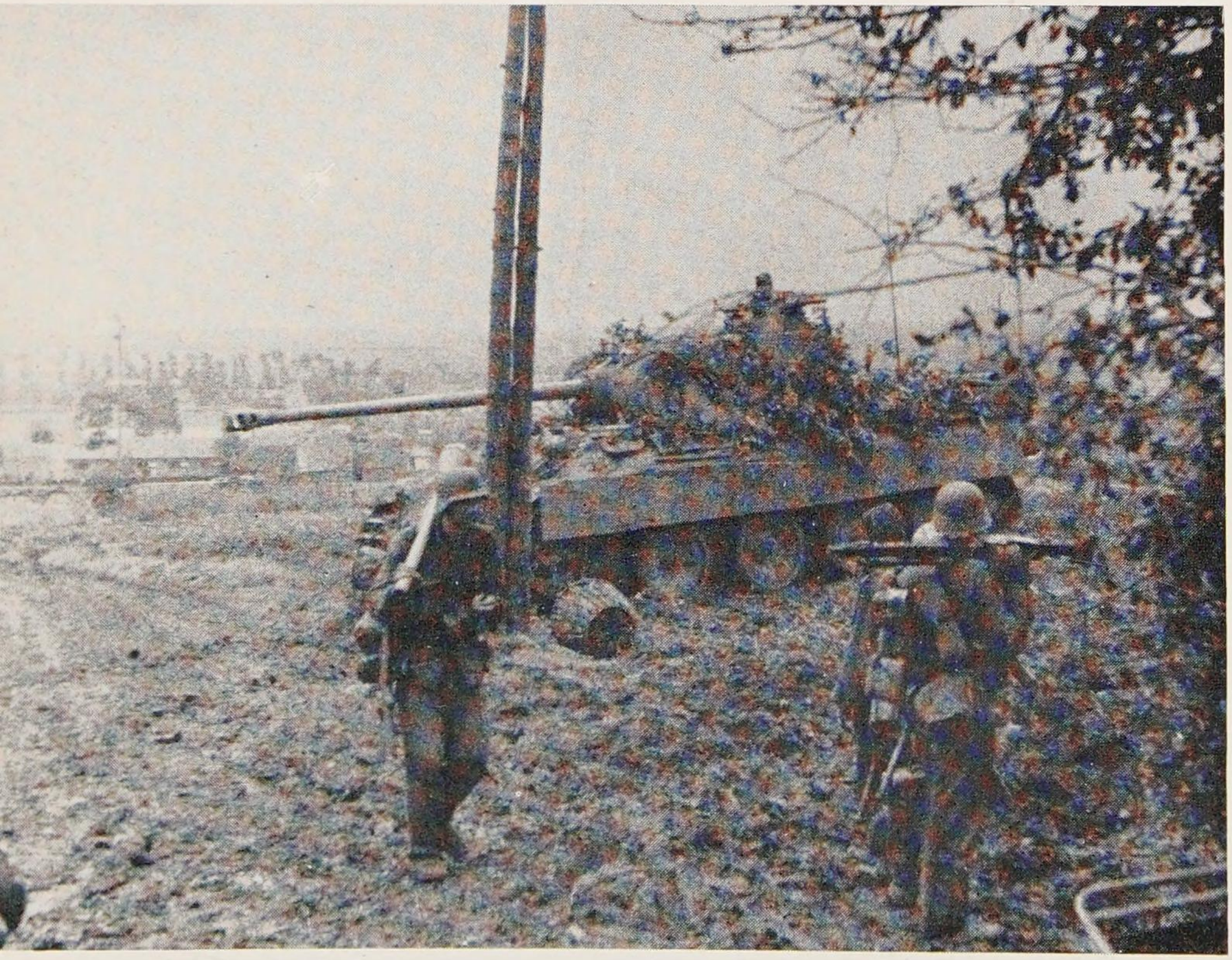
Der Tag X ist gekommen. Mit überwältigender Materialüberlegenheit landen die Alliierten.

Während Lastensegler auf der Halbinsel Cotentin landen (Bild) und die alliierte Infanterie wichtige Geländepunkte besetzt, ist die Luft erfüllt von feindlichen Jabos, die jede Bewegung unter Feuer nehmen.

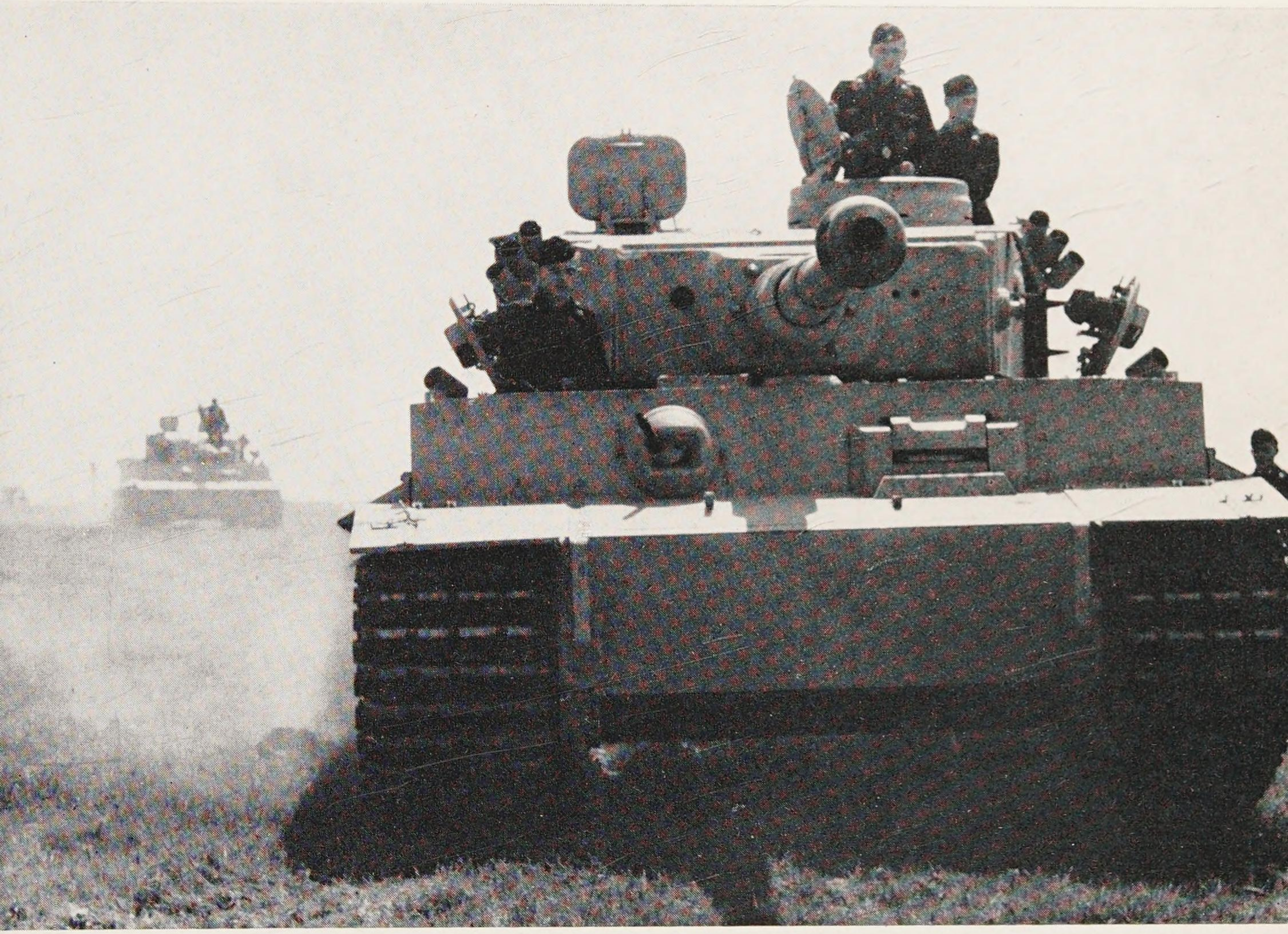
Bild rechts: Die deutschen Pa
zer-Divisionen stehen zum T
fern vom Einsatzraum. Hi
ein deutscher Panzer am »l'a
de triomphe« in Par



Der deutsche Gegenschlag setzt ein. Die Panzer-Divisionen sind hier meist mit »Panthern« ausgerüstet.



Panzer und Infanterie bei einem Gegenstoß an der Invasionsfront.



Auch »Tiger« kommen in verstärktem Maße zum Einsatz.

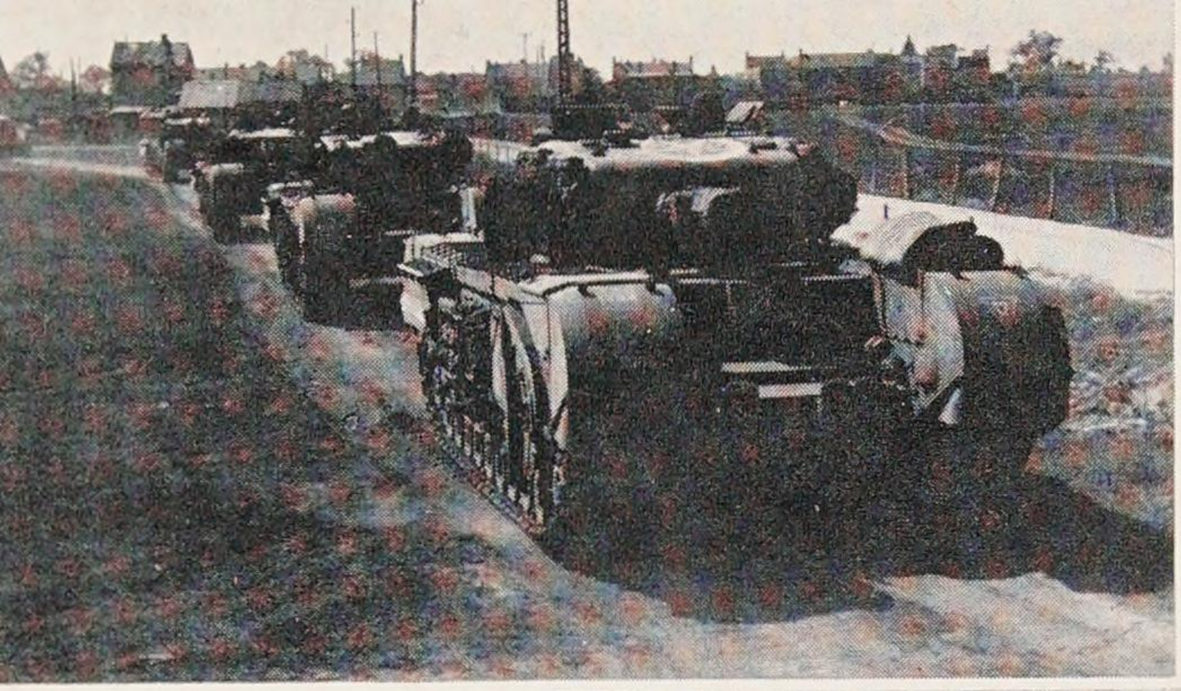
Der völlig neue »Königstiger« zeigt geschoßabweisende Formen (siehe im rechten Bild weißer Kreis), stärkere Panzerung und eine längere Kanone.

Tarnung gegen Luftgegner ist das oberste Gebot. Dennoch findet der Feind immer wieder Kolonnen, die er bereits zerschlägt, bevor sie den Kampfraum erreichen.

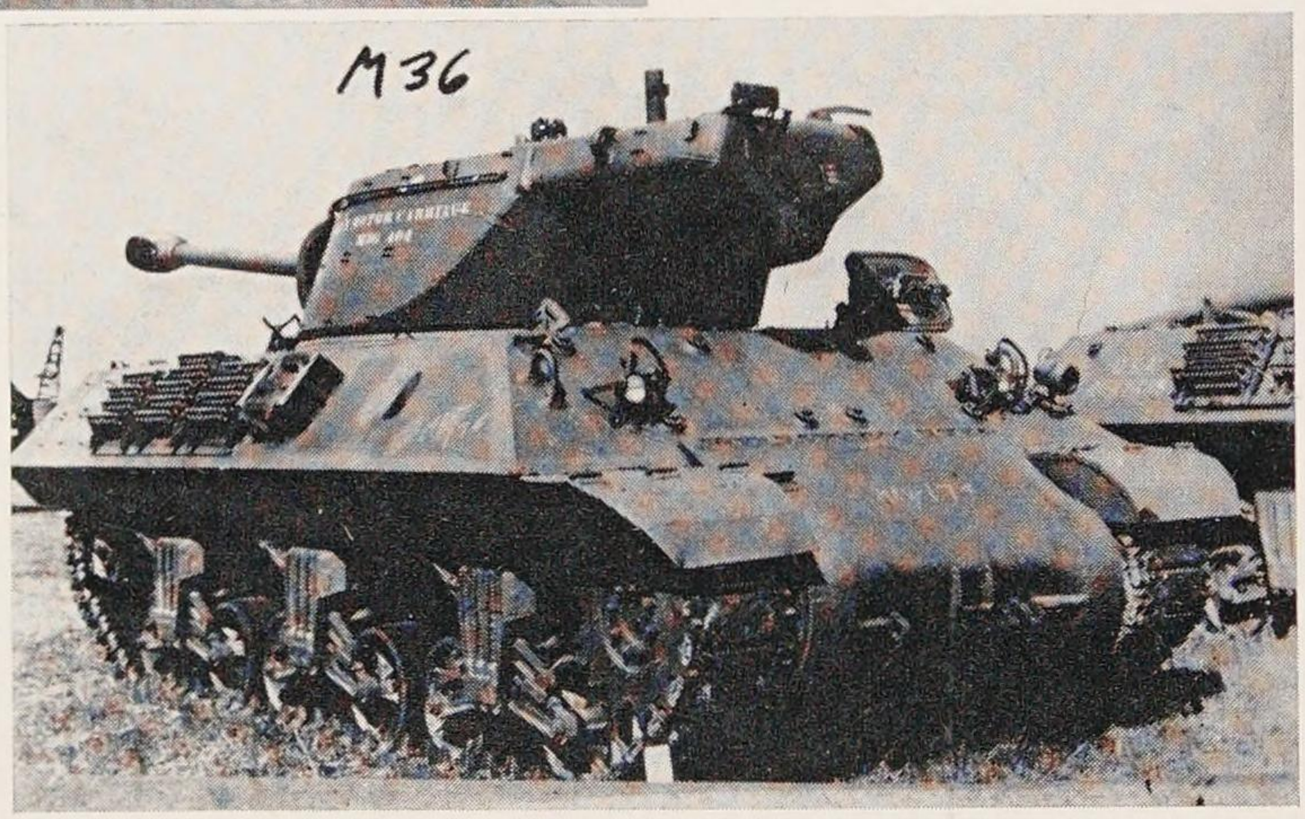
Bereitstellung von Panzern zum Gegenangriff auf Tilly südl. Bayeux.

Hier traf es Freund und Feind.

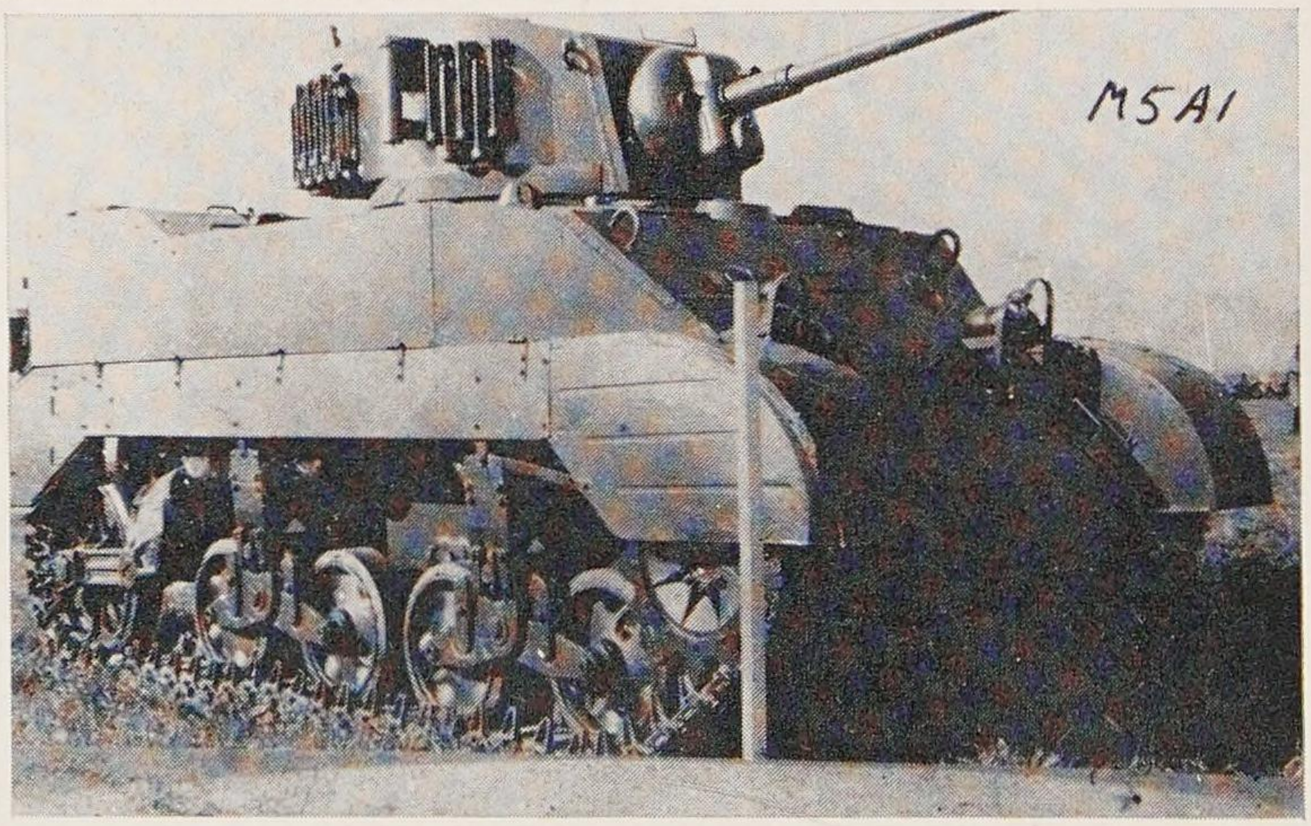
Das waren die Gegner der deutschen Panzertruppe an der Invasionsfront.



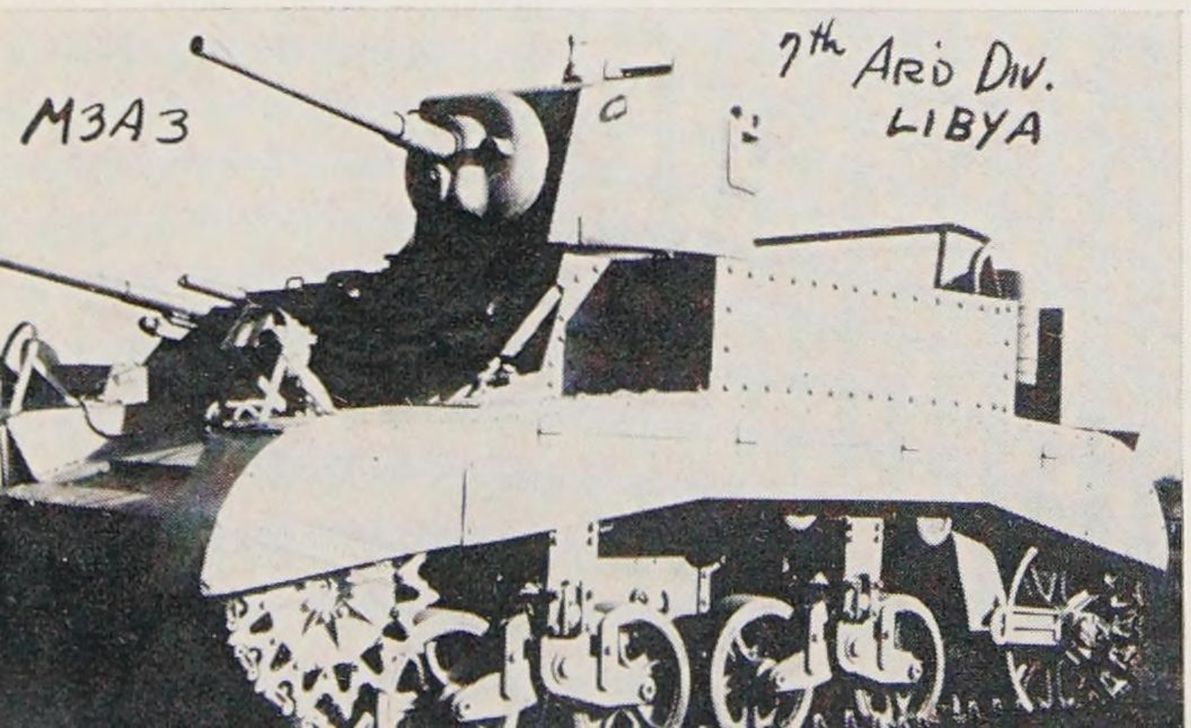
Der Panzer »Churchill AVRE«.



Der US-Jagd-Panzer »M 36 General Jackson«.



Der US-Panzer »M. 5 A 1«.



Das ist der an der Invasionsfront nur selten eingesetzte »M 3 A 3«.

Den letzten Einsatz größerer Panzerverbände im Westen bringt die am 16. 12. 1944 beginnende Ardennen-Offensive.

Aber auch diese Offensive zerbricht an der Übermacht des Feindes. Als sich das Wetter aufklärt, sind es besonders die gegnerischen Luftstreitkräfte, die den Angriff, der in Richtung Lüttich und Antwerpen zielt, zum Halten bringen.

1944 und das Ende des Rußlandfeldzuges - die Panzertruppe als »Feuerwehr«

Auch in den Wintermonaten 1943/44 setzte der Feind seine Offensiven mit Schwerpunkt im Süden pausenlos fort. Während er sich im mittleren Abschnitt der Ostfront mit Fesselungsangriffen begnügte, wurde auch H.Gr.Nord, die über keinen einzigen Panzerverband verfügte, von überlegenen Kräften angegriffen und auf die Pantherstellung zurückgeworfen. Am 9. 1. überschritt eine sowjetische Panzerarmee den Bug bei Winniza. Bei Tscherkassy wurden zwei deutsche Korps mit 6 Divisionen eingeschlossen, verloren 20 000 Mann und sämtliches Gerät.

H.Gr.Süd, mit ihrem Südflügel in einem weit vorspringenden Bogen immer noch am Asowschen Meer festgehalten, wurde mit dem Rücken an das Schwarze Meer und die Karpathen gedrängt, wo sich die Ereignisse bald überstürzten.

Seit Monaten kämpfte der Südflügel der deutschen Ostfront in der Abwehr überlegener feindlicher Großangriffe. Da der einzige Auftrag von oben her immer noch stereotyp Verteidigung lautete, die Voraussetzungen hierfür aber fehlten, mußte es dahin kommen, daß weitere große Verbände eingeschlossen wurden und damit das gleiche Schicksal erfuhren, das die deutschen Armeen dem Feind in den ersten Jahren des Rußlandfeldzuges so häufig bereitet hatten.

Anfang März 1944 durchbrach der Russe an beiden Flügeln der 1. Pz.Armee die dünne deutsche Front und stieß mit mehreren Armeen über den Bug gegen den Dnjestr vor, den er am 18. 3. mit fünf Pz.Armeen nach Süden überschritt.

Außerstande, den Anschluß an die nach Süden und Westen ausweichenden Nachbararmeen (8. Armee, 4. Pz.Armee) zu halten, stand die 1. Pz.Armee mit ihrer Mitte noch am Bug westl. Winniza, im Rücken den 200 m breiten Dnjestr ohne Brücken. Sie war eingeschlossen, wie ein Jahr vorher die 6. Armee in Stalingrad.

Alle Divisionen waren nur noch schwache Kampfgruppen, selbst zur Abwehr nur bedingt geeignet. Es fehlte an schweren Waffen, Artillerie, Panzerabwehr und Zugmaschinen. Die gesamte 1. Pz.Armee verfügte über 32 Panzer! So sah die Panzertruppe von 1944 aus. Der Zustand der Truppe war durch die ohne Unterbrechung andauernden Winterkämpfe mitgenommen. Vermischung der Verbände setzte die Kampfkraft herab. Die Truppe kämpfte wochenlang ohne warme Verpflegung, ohne Ablösung und Schlaf. Sie verstand nicht mehr den Sinn des immer und immer wieder gegebenen Befehls zur Verteidigung, des Haltens von sogenannten ›festen Plätzen‹, die keine waren, des Zwanges, sich einschließen zu lassen, und gewöhnte sich daran, auf eigene Faust zu handeln, wenn es nicht mehr anders ging.

KRÄFTEGLIEDERUNG DER 1. Pz.-ARMEE am 10.3.1944

1 Hube

III.
Breith

- 17. v.d. Meden
- 16. Back
- 11. v. Wietersheim
- 1. Marcks

LIX.
v.d. Chevallerie

- 291.
- 96.
- SS Reich Keppler
- 19. Källner
- 6. Denkert

XXIV.
Nehring

- 371.
- 208.
- 168.
- 20. Pz.Gr. Jauer
- 25. Tröger

XXXXVI.
Schulz / Gollnick

- 101. Jg.
- 254.
- 75.
- 82.
- 1.

Am 24. 3. befahl die Heeresgruppe den Ausbruch der 1. Pz.Armee nach Westen. Bei einem Ausbruch nach Süden wäre zwischen dem Dnjestr und dem Südflügel der schwer angeschlagenen 4. Pz.Armee ein großes, nicht mehr zu schließendes Loch in der Gesamtfront entstanden.

Die Gliederung der Truppe zum Ausbruch bedurfte sorgfältiger Überlegungen. Neben drei Pz.Korpsstäben und einem Korpsstab verfügte die 1. Pz.Armee dem Namen nach über neun Pz.- und Pz.Gren.Divisionen sowie zehn Inf.Divisionen, in Wirklichkeit schwache Kampfgruppen. Da der Ausbruch Angriff, Abwehr und Rückzug in einem umschließt, hätte eine Einteilung in Angriffs- und Abwehrgruppen leicht dazu führen können, daß die Angriffsgruppe den Nachhuten und Abwehrflanken davonlief und der entscheidend wichtige Zusammenhang der Armee zerriss. Die Armee bildete daher zwei Korpsgruppen, die nebeneinander, also ›flügelweise‹, nicht ›treffenweise‹ eingesetzt wurden: Korpsgruppe Breith (III. und XXXXVI. Pz.Korps) und Korpsgruppe Chevallerie (LIX. A.K. und XXIV. Pz. Korps).

Ein Ausbruch muß so planmäßig und straff wie möglich geführt werden. Hier erfordert die Lage Führung am kurzen Zügel. Die vorhandenen Panzer wurden in der Hauptsache zur Unterstützung der Infanterie, in enger Verbindung mit dieser eingesetzt, in bewußter Abkehr von den sonst erprobten Einsatzgrundsätzen. Alle Fahrzeuge, die nicht lebensnotwendig waren, mußten rücksichtslos zerstört werden. Panzerabwehr war wichtiger als Artillerie, denn der Ausbruch ist mehr ein Angriff mit den Beinen als mit Feuer, schon aus Munitionsmangel. Die sichere Rückendeckung ist ebenso wichtig wie starke Angriffsspitzen. Also darf bei den Nachhuten keinesfalls an Kräften gespart werden. Diese haben oft die schwerere Aufgabe als die Durchbruchskräfte. Unter Umständen müssen Teile der letzteren Kehrt machen, um die Abwehr zu verstärken.

Maßnahmen für die Versorgung:

Im Raum Lemberg waren fünf Transportgruppen mit Ju 52 und He 111 zusammengezogen, von denen am 26. 3. der erste Einsatz zur Luftversorgung der 1. Pz.Armee geflogen wurde. Pz.A.O.K. 1 hatte im Kessel Lande- und Abwurfplätze einzurichten. Eingeflogen wurde in erster Linie Munition, Betriebsstoff und Sanitätsmaterial. Verpflegung war grundsätzlich ausgenommen. Der Rückflug der Maschinen wurde zur Bergung der 2500 im Kessel befindlichen Verwundeten ausgenutzt. Der Transportfliegerführer 2 hatte der Armee drei sogenannte Kesseltrupps zugeführt, um Lande- und Abwurfplätze zu erkunden und zu markieren. Die Zusammenarbeit zwischen den Heeres- und Luftwaffendienststellen spielte sich erst allmählich ein. Die Luftversorgung genügte in den ersten Tagen nicht.

Trotzdem traten am 28. 3. die Angriffsspitzen bei leichtem Frost zum Durchbruch nach Westen an. Die Nachhuten beider Korpsgruppen standen in schweren Abwehrkämpfen gegen überlegen angreifenden Feind.

Trotz Wetterverschlechterung mit starken Schneeverwehungen gelang es den beiden Korpsgruppen am 2. 4., Brückenköpfe über den Seret, südlich Tarnopol, zu gewinnen.

Die größte Gefahr drohte der 1. Pz.Armee von Norden, wo sechs bis sieben feindliche Schützen-Divisionen und Teile der 3. Garde-Pz.Armee zur überholenden Verfolgung nach Westen angetreten waren, um sich dem inzwischen wohl erkannten deutschen Ausbruch vorzulegen. Auch an den Nachhutfronten im Osten wurden von Tag zu Tag mehr feindliche Kräfte frei, mit deren Eingreifen in der Nordflanke gerechnet werden mußte. Auch gegen die südliche Korpsgruppe waren bereits Panzerangriffe der russ. 1. Pz.Armee von Süden erfolgt, die mit Teilen kehrt gemacht hatte. Am 5. 4. trat das II. SS-Pz.Korps aus Gegend südwestlich Tarnopol an, um der 1. Pz.Armee entgegenzustoßen. Nur 50 km trennten diese noch von der Heeresgruppenfront.

Am 6. 4. drang die 6. Pz.Div. in Buczacz (50 km südw. Tarnopol) ein. Von Nordwesten kämpfte sich die 10. SS-Pz.Div. auf diesen Ort durch, und um 17.05 Uhr trafen sich dort die beiden Angriffsspitzen. Die seit dem 23.3. unterbrochene Verbindung der 1. Pz.Armee zur eigenen Front und Nachschubbasis war damit, wenn auch vorerst nur lose, wiederhergestellt. Der Ausbruch war gelungen.

Am 12. 4. stand dann die 1. Pz. Armee hinter der Strypa in einer festen Front der Heeresgruppe, die vom Nordrand der Karpathen bis Tarnopol verlief. Die bedrohliche Lücke am Südflügel der Ostfront war geschlossen. Der Feind stellte seine Angriffe ein.

Die Hauptlehre aus dieser Operation der 1. Pz.Armee bleibt, daß die Einschließung, von jeher ein großes Ziel der klassischen Strategie, im Zeitalter der Panzertruppen nicht mehr das Ende bedeutet, sondern daß auch danach der Kampf (auf beiden Seiten) weitergehen kann und muß.

Trotz des Erfolges dieses Ausbruchs muß aber gesagt werden, es wäre die Einschließung der 1. Pz.Armee von der obersten Führung besser rechtzeitig vermieden worden. Denn selbst bei geglücktem Ausbruch muß für jede Einschließung ein hoher Preis bezahlt werden. Alles an Waffen, Gerät und Fahrzeugen, was nicht unmittelbar zum Ausbruch gebraucht wird oder nicht mehr versorgt werden kann, geht verloren. Je größer der Verband, umso empfindlicher ist dieser Verlust.

So wie hier im Süden waren die Operationen des Gegners an der ganzen Ostfront Ende April zum Stillstand gekommen. Es kam alles darauf an, die Front mit allen Mitteln zu verstärken, da das Gesetz des Handelns weiter beim Russen bleiben würde. Hitler aber verbot wie immer jede Verstärkung durch Begradigung. Dabei lag seit Ende 1943 der Vorrang in der Rüstung und Versorgung bei der Westfront. Ab Mai 1944 trat durch die alliierten Luftangriffe auf Ploesti und die deutschen Hydrierwerke eine bedrohliche Krise in der Treibstoffversorgung ein. Als Aushilfe ist damals erwogen worden, die Wehrmacht weitgehend zu entmotorisieren, auch die Pz.Grenadiere zu Fuß oder mit Fahrrädern zu bewegen und lediglich die Panzer-Regimenter voll motorisiert zu lassen. In der gleichen Zeit war die Panzerfertigung die höchste des ganzen Krieges. Aber die neuen Panzer konnten wegen dauernder Zerstörung der Bahnlinien nicht an die Front gebracht werden.

Die Ostfront hatte keine Chance mehr.

Am 22. 6. 44, dem 3. Jahrestag des Feldzugsbeginns, brach mit 140 Schützen-Divisionen und 43 Panzerverbänden die russische Offensive gegen die Heeresgruppe Mitte los, die für 1000 km Front nur über 34 Inf.Divisionen, zwei Pz.Gren. Div. (18. u. 25.) und eine einzige Pz.Div. (20.) verfügte. Ihre Front zerbrach, der Feind ergoß sich mit seinen Panzer- und Menschenmassen unaufhaltsam in Richtung Minsk nach Westen. Umfangreiche Bahnzerstörungen durch Partisanen verhinderten rechtzeitige Verschiebung von Reserven.

Am 5. 7. wurde die 4. Armee vom Gegner überwältigt, die 9. Armee auf Baranowitschi (südwestl. Minsk), die 3. Pz.Armee auf die litauische Grenze zurückgeworfen. Die Verbindung zur H.Gr.Nord wurde zerrissen. 28 Divisionen mit insgesamt 350 000 Mann gingen verloren. Und nur eilig herangebrachte Pz.Divisionen (5., 6., 19. Pz.Div.) stemmten sich der russischen Flut entgegen.

Gleichzeitig begannen neue russische Offensiven gegen die Heeresgruppen Nord und Süd. Drei feindliche Panzerarmeen durchbrachen die Naht zwischen der 1. und 4. Pz.Armee und stießen in die Tiefe des galizischen Raumes vor. Die Rote Armee beherrschte nun nach drei Jahren blutiger Lehrzeit die deutsche Panzertaktik und hatte sie weiter entwickelt, indem sie Panzermassen und Menschenmassen zusammenfaßte. War 1941/42 die russische Panzertaktik schwerfällig und zersplittert gewesen, trotz ausgezeichneter Panzertypen, so kam sie nun an Kühnheit und Beweglichkeit in ihrer Panzerrudel-Taktik den deutschen Blitzkriegen gleich.

Im Laufe des Monats August gelang es zwar, von den Beskiden bis Grodno eine zusammenhängende Linie einzunehmen und zu halten. Ein Gegenangriff der 3. Pz.Armee mit 6., 7., 14. Pz.Div., II. SS-Pz.Korps und dem Panzerkorps Großdeutschland stellte am 20. 8. noch einmal eine lose Verbindung zur H.Gr.Nord her,

und der Zusammenhang der Ostfront blieb noch ein letztesmal erhalten. Aber ihre Abwehrkraft war endgültig gebrochen. Wenn sich auch die Panzertruppe in ihren alten bewährten Divisionen immer noch dem Feind in jeder Lage überlegen zeigte, so war ihre Aufgabe taktisch-defensiv geworden und entsprechend ihre Gliederung. Die Panzer-Divisionen waren größtenteils aus dem allgemeinen Kräftemangel in vorderer Linie infanteristisch eingesetzt. Sie litten unter Mangel an Treibstoff, Ersatzteilen, zuletzt auch an Munition. Die Möglichkeiten weiträumiger motorisierter Bewegungen waren dahin. Es gab keine Panzertruppe mehr, die, als operative Reserve bereitgehalten, ihre Stoßkraft im Gegenangriff hätte nutzen können. Selbst ihrer Aufgabe als ›Feuerwehr‹ konnte sie bei der mangelnden Beweglichkeit nicht mehr überall genügen.

Entsprechend seiner Taktik, den Angriffsschwerpunkt ständig zu wechseln, trat der Russe am 20. 8. auch zum Angriff in die Tiefe des rumänischen Raumes an und konnte die deutsch-rumänischen Verbände unter Beibringung schwerer Verluste auf die Karpathen zurückwerfen. Rumänien brach am 24. 8. die Beziehungen zum Reich ab. Bulgarien folgte dem Beispiel. Ungarn, von einem russischen Einfall unmittelbar bedroht, forderte deutsche Panzerkräfte an. 1., 13. und 23. Pz.Div. lieferten im Oktober bei Debrecen die letzte Panzerschlacht, in welcher in letzter Stunde mehrere sowjetische Schnelle Korps zerschlagen wurden, ohne die Gesamtlage damit zu entspannen. Im Gegenteil, die im Südraum massiert eingesetzten deutschen Kräfte fehlten bei der Verteidigung der schlesischen und ostpreußischen Grenzen. Die Heeresgruppe Nord war bald endgültig abgeschnitten.

Der Schlußakt des Krieges im Osten setzte im Januar 1945 ein.

Der Feind hatte jetzt eine zehnfache Überlegenheit an Zahl und besaß die totale Luftherrschaft. Der Schwerpunkt der deutschen Kriegführung aber lag immer noch im Westen. In wenigen Tagen stand die ganze Ostfront in Flammen und wurde an zahlreichen Stellen durchbrochen. Die neu aufgestellten Volksgrenadier-Divisionen wurden ebenso wie Ersatztruppenteile und Lehrtruppen in die allgemeine Niederlage hineingerissen. Zusammen mit den Massen von Flüchtlingen, unter ständigen Tiefffliegerangriffen, kämpfte sich die deutsche Ostfront über Weichsel und Oder zurück.

Die deutsche Führung stand vor einer hoffnungslosen Situation.

Am 16. 4. 1945 trat die Rote Armee, in der Hauptsache mit Panzerkräften, zum letzten Sturm an, umfaßte Berlin beiderseits und war durch keine der verzweifelten deutschen Gegenmaßnahmen mehr aufzuhalten. Dem voll motorisierten gepanzerten Gegner hatte die deutsche Wehrmacht nichts Gleichwertiges mehr entgegenzusetzen. Hitler kam es nur noch darauf an, das unvermeidliche Ende so lange wie

möglich hinauszuschieben, woraus allen Fronten die Passion des allmählichen Untergangs erwuchs.

Ein letzter Gegenangriff der 2. und 6. Pz.Armee mit 6 Pz.Div. in Ungarn führte zu nichts. Am 2. 5. kapitulierte die Besatzung von Berlin. Am 7. 5. befahl die Heeresgruppe Süd die Einstellung der Feindseligkeiten im österreichischen Raum. Am 10. 5. gingen die Truppen der ehemaligen Heeresgruppe Nord in russische Kriegsgefangenschaft.

Bei Kriegsende unterstanden im Osten:

Der Heeresgruppe Süd: 2. Pz.Armee (Boehme) und 6. Pz.Armee (Dietrich), 1. Pz.Div. (Thunert), 3. Pz.Div. (Söth), 23. Pz.Div. (v. Radowitz), 25. Pz.Div. (Audörsch), 1. SS-Pz.Div. (Wisch), 2. SS-Pz.Div (Vahl), 3. SS-Pz.-Div. (Friess), Pz.Div. ›Feldherrnhalle‹ (Pape).

Der Heeresgruppe Mitte: 1. Pz.Armee (Nehring), 6. Pz.Div. (v. Waldenfels), 8. Pz.Div. (Hax), 16. Pz.Div. (v. Müller), 17. Pz.Div. (Kretschmer), 19. Pz.Div. (Källner), 20. Pz.Div. (v.Oppeln), 21. Pz.Div. (Marcks), 10. Pz.Gren.Div. (Schmidt), 10. SS-Pz.Div. (Debes).

Der Heeresgruppe Weichsel: 3. Pz.Armee (Raus), 20. Pz.Gren.Div. (Scholze), 25. Pz.Gren.Div. (Schürmann).

Dem A.O.K. Ostpreußen: 4. Pz.Div. (Betzel), 5. Pz.Div. (Decker), 7. Pz.Div., (Lemke), 24. Pz.Div. (v. Nostitz).

Der Heeresgruppe Kurland: 12. Pz.Div. (v. Bodenhausen), 14. Pz.Div. (Unrein).

Der Krieg im Osten war zu Ende. Die Alliierten hatten es mit ihren Waffenlieferungen an die Sowjetunion fertiggebracht, Hitler mit Beelzebub zu schlagen. Ohne diese Lieferungen, sowie bei richtiger operativer Führung und voller Ausnutzung der Beweglichkeit der deutschen Panzertruppe wäre vielleicht zu erreichen gewesen, daß der Russe bei Kriegsende an der Weichsel und nicht im Herzen Deutschlands stand.

General d. Pz.Tr. Smilo Frhr. v. Lüttwitz,
XXXXVI. Pz.Korps.
(Er führte zuvor die 26. Pz.Div., später das
LXXXV. Armee-Korps.)

General d. Pz.Tr. Hasso v. Manteuffel,
5. und 3. Pz.Armee.
(Er führte zuvor die 7. Pz.Div., und Pz.Div.
»Groß-Deutschland«), Brillantenträger.

Gen. Lt. Graf H. Strachwitz v. Groß-Zauche u. Camminetz, Brillantenträger.

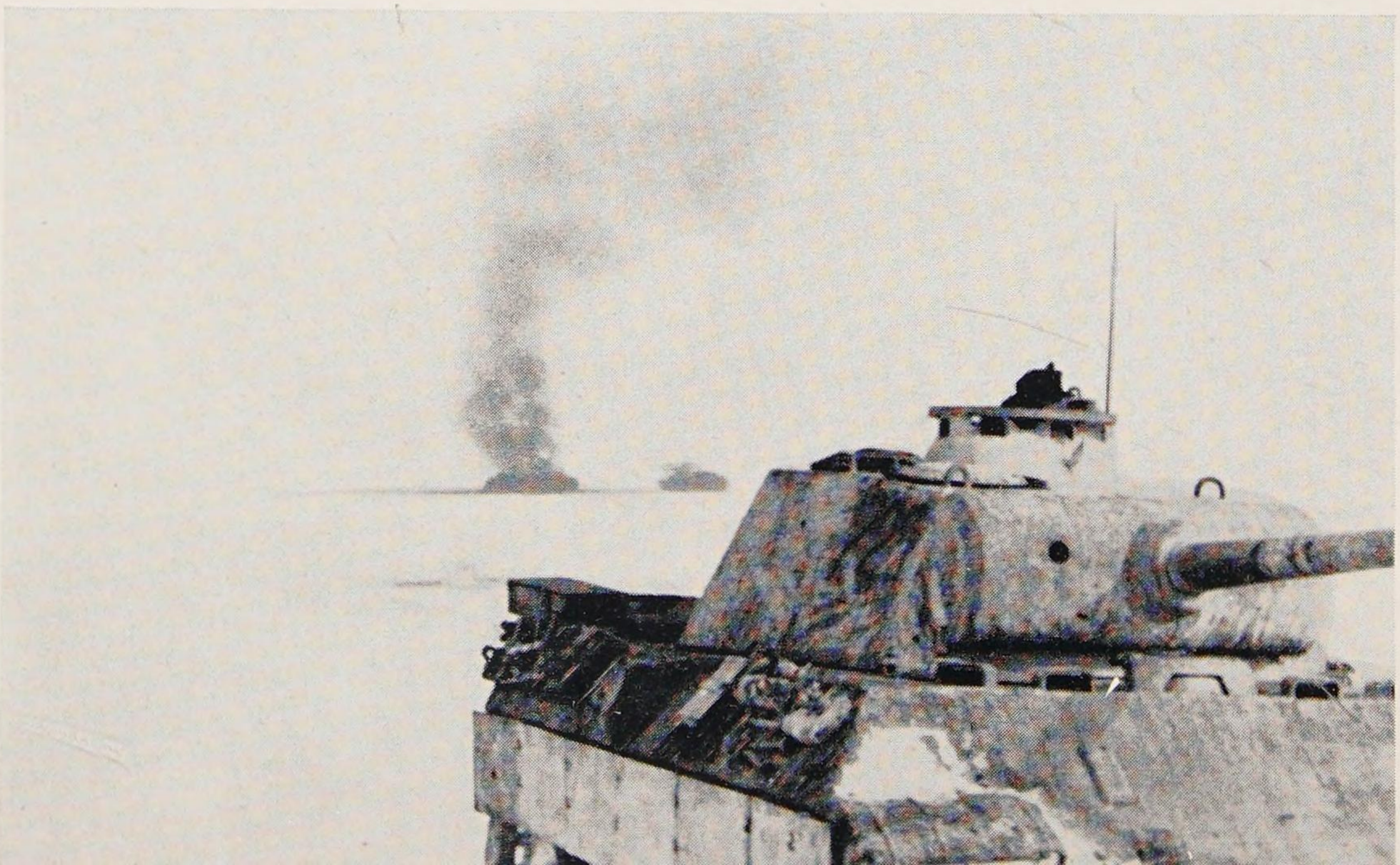
Gen. Lt. Dr. Karl Mauss, Brillantenträger.
1942 Pz. Gr. R. 33, 1944 Kdr. der 7. Pz. Div.

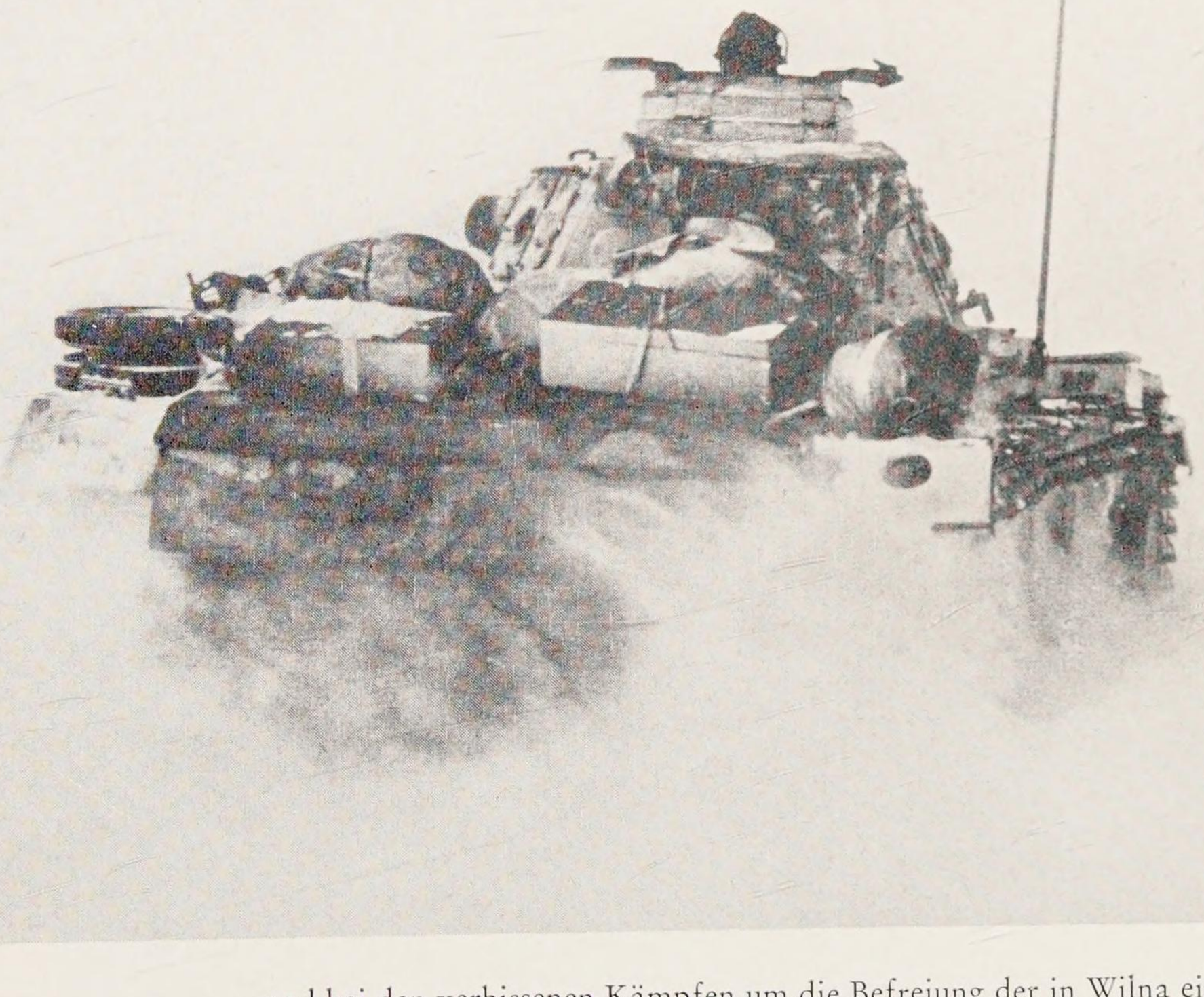
Gen. Major Adalbert Schulz, Brillantenträger.
Führte zuvor ebenfalls die 7. Pz.-Div.

Im letzten Kriegswinter. Die Panzer können jetzt nur noch zu Einzelaktionen eingesetzt werden.
Sie helfen der schwer ringenden Infanterie.

Überall an den Fronten sind die Panzer jetzt zur »Feuerwehr« geworden. Es gilt vor allem, russische Durchbrüche abzuriegeln. So ist es am Bug und an der Weichel . . .

. . . so ist es auch in der weiten Puszta in Ungarn



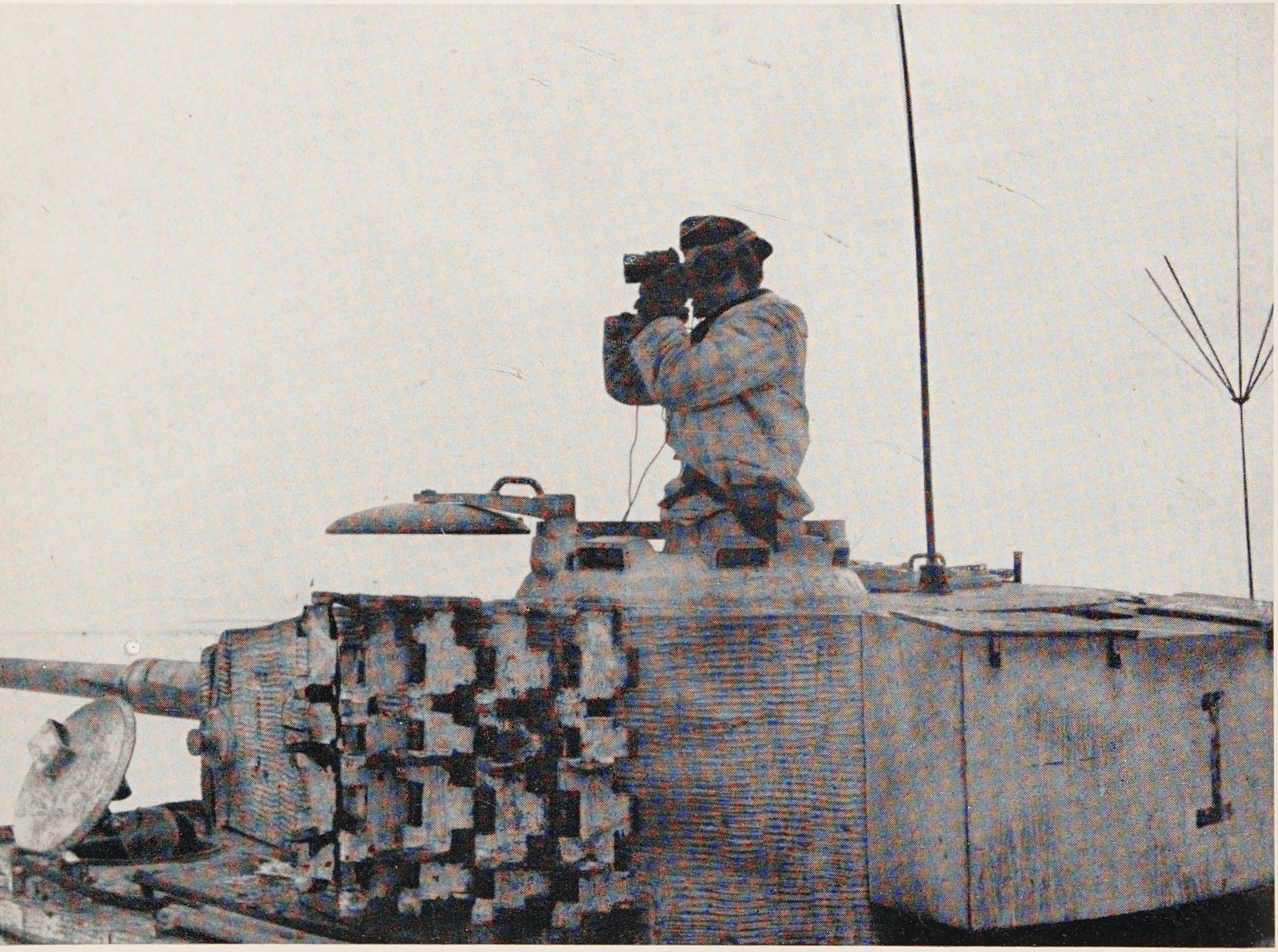


. . . und bei den verbissenen Kämpfen um die Befreiung der in Wilna eingeschlossenen deutschen Truppen . . .

. . . so ist es an der Weichsel in Polen

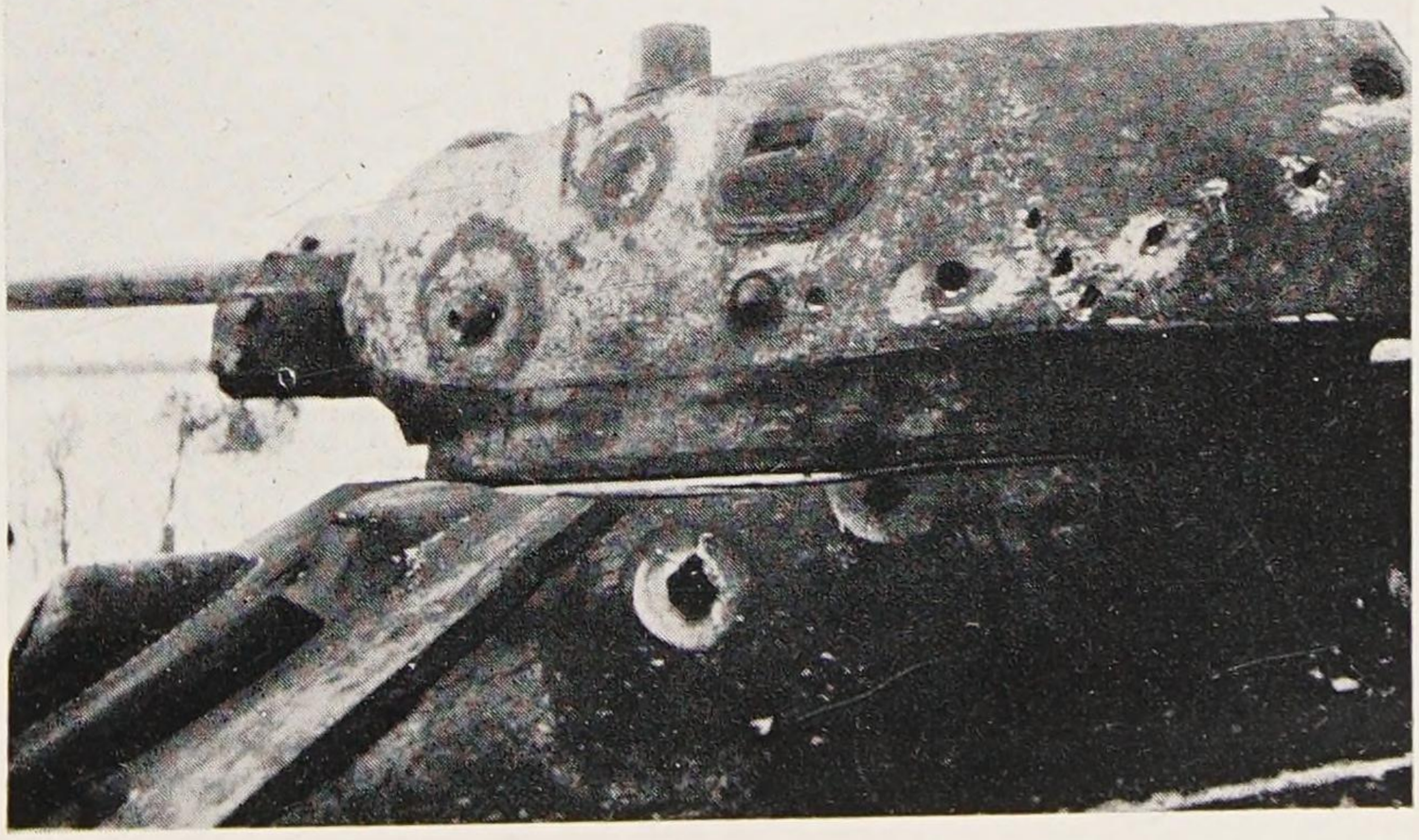
. . . und in den Karpathen.

Seit einiger Zeit sind den Panzern »Schürzen« zum Schutz gegen Hohlladungen anmontiert worden.



In den weiten Ebenen des Südens kommen besonders die »Tiger« zu größeren Erfolgen.

Als der Feind die Grenzen des Reiches überschreitet, gilt es, das Einbrechen russischer Panzerbrigaden in die Flüchtlingstrecks aus Ostpreußen und Schlesien zu verhindern.



Es gelingt zwar immer wieder, russische Panzer zu vernichten ...

. . . aber auch die eigenen Verluste nehmen ständig zu.

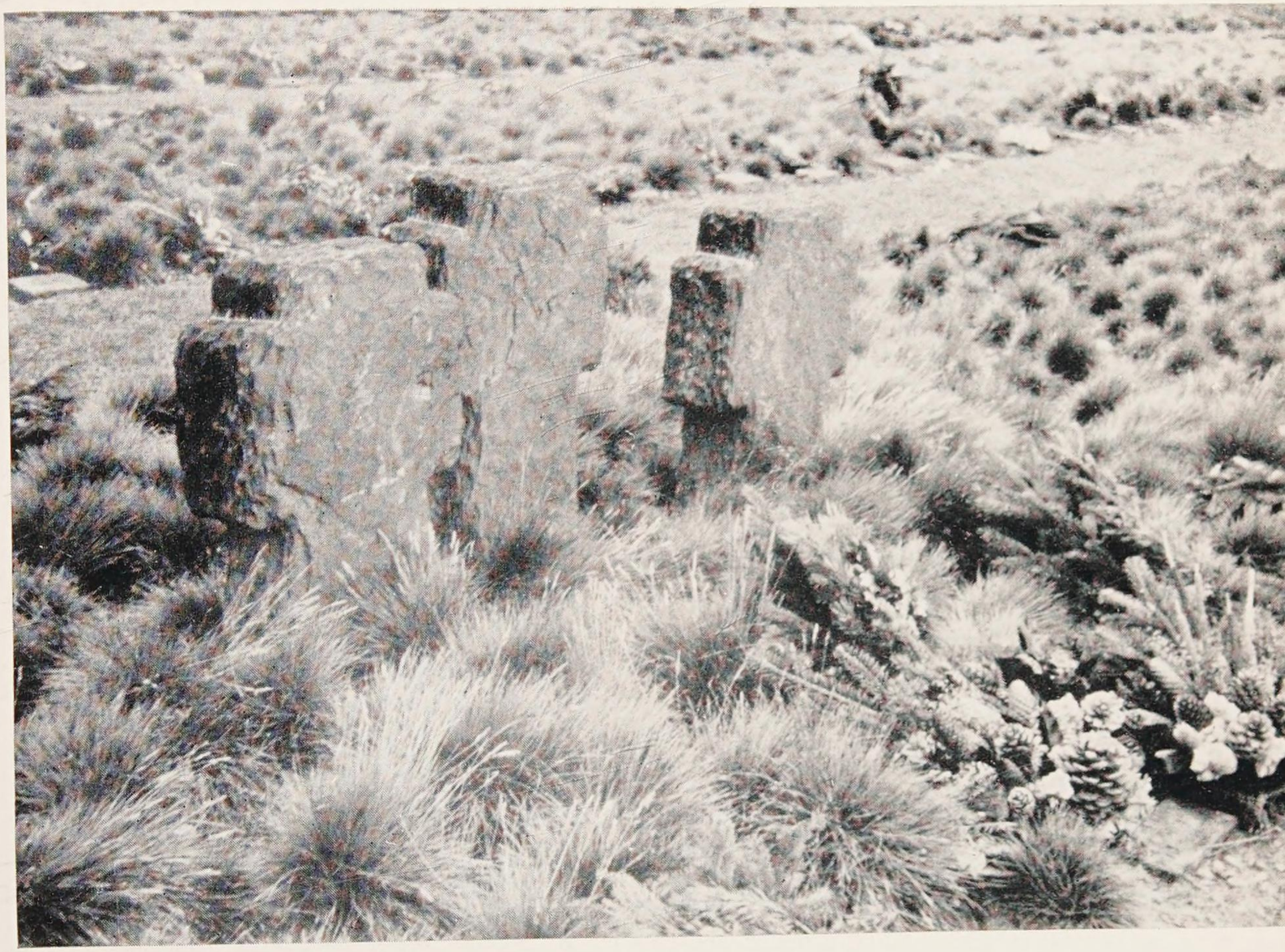
Nördlich Breslau feuert der Feind auf die Reste einer Panzer-Einheit.

Über Frankfurt/Oder ziehen sich die letzten Verbände, die sich immer wieder den massierten russischen Angriffen entgegenstemmen, in Richtung Berlin zurück.

Einzelne Gegenstöße – hier der Angriff einer Panzer-Division bei Pillau – bringen nur für kurze Zeit Entlastung.

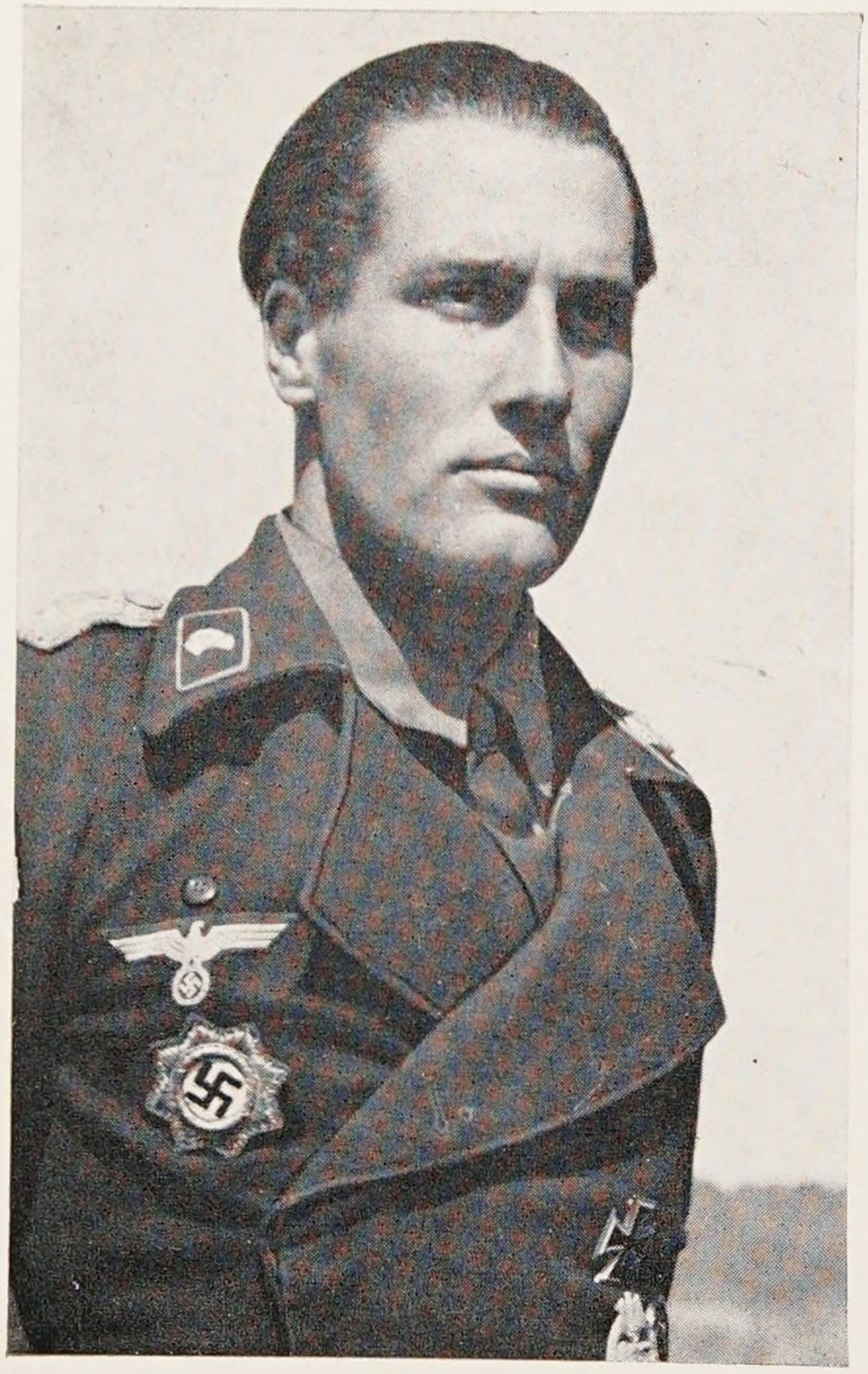
Auf den Straßen Ostpreußens. Alle Männer wissen, daß der Krieg verloren ist. Sie schützen jetzt, soweit es die schwächer werdenden Kräfte erlauben, die riesigen Flüchtlingszüge, die sich in Richtung Westen bewegen.

Das Ende in der Reichshauptstadt. Hier und da kommt es noch zu Kämpfen Panzer gegen Panzer. Dann schweigen die Waffen.



Was blieb, war toter Stahl
Gräber von den Pyrenäen bis zum Kaukasus
vom
Nordmeer bis Afrika
und
die Gedanken der Überlebenden.

Die Autoren:



Oberst i. G. Scheibert begann seine Laufbahn in der Panzertruppe als Fahnenjunker im Panzerregiment 5 (3. Pz. Div.). 1939 wurde er zum Pz. Rgt. 11 versetzt, das mit Kriegsbeginn der 1. leichten Division – 1940 in 6. Panzer-Division umbenannt – unterstellt wurde. Mit der 6. Pz. Div. erlebte er als Zugführer, Kompanie-Chef und Abteilungsführer, mehrmals verwundet, den Krieg von 1939–1943 in Polen, Frankreich und Rußland. 1944 Generalstabsausbildung, die ihn zu den Stäben der 22. Luftlande-Division (Kreta) und des XXXXVII. Pz. Korps führte. Dazwischen Taktik-Lehrer an einer Fahnenjunker-Schule.
Nach dem Kriege Artikel in militärischen Fachzeitschriften und mehrere kriegswissenschaftliche Bücher.
Seit 1956 in der Bundeswehr, anfänglich auf den Gebieten Ausbildung und Organisation der Panzertruppe tätig, später Dienst in verschiedenen Stellungen des Generalstabsdienstes.

Generalmajor a. D. Carl Wagener ist aus der Kavallerie hervorgegangen. 1921 trat er in das Reiter-Rgt. 11 ein, und war später Schwadronschef im Reiter-Rgt. 2. Nach Besuch der Kriegsakademie erster Generalstabsoffizier der 4. leichten Division (9. Pz. Div.) im Polenfeldzug, sowie der 10. Inf. Div. (mot). Taktiklehrer an den Generalstabslehrgängen und später an der Ost- und Westfront nacheinander Chef des Generalstabes eines Panzerkorps, einer Panzerarmee und einer Heeresgruppe. Nach dem Kriege erlernte er den Buchhandel und ist jetzt Geschäftsführer eines Buchverlages.
Veröffentlichungen in militärischen Fachzeitschriften und Autor des Buches »Moskau 1941 – der Angriff auf die russische Hauptstadt.«

Verzeichnis der benutzten Literatur

R. Bathe, Der Kampf um den Balkan. 1942 Stalling-V.
P. Carell, Die Wüstenfüchse. 1958 Nannen-V.
H. G. v. Esebeck, Afrikanische Schicksalsjahre. 1950 Limes-V.
H. Guderian, Erinnerungen eines Soldaten. 1951 Vowinckel-V.
H. Guderian, Panzer marsch. 1956 Schild-V.
F. Halder, Kriegstagebuch Bd. I–III. 1962/1964 Kohlhammer V.
H. Hoth, Panzeroperationen. 1956 Scharnhorst V.
A. Kesselring, Soldat bis zum letzten Tag. 1953 Athenäum V.
F. W. v. Mellenthin, Panzerschlachten. 1962 Vowinckel V.
W. Nehring, Der Kampf um Tobruk 1942 Dtsch. Soldatenkalender 1962 Schild-V.
Philippi/Heim, Der Feldzug gegen Sowjetrußland. 1962 Vowinckel V.
E. Rommel, Krieg ohne Haß. 1950 V. Heidenheimer Zeitung.
P. E. Schramm, Die Invasion 1944. 1963 Dtsch. Taschenbuch V.
H. Speidel, Invasion 1944. 1954 R. Wunderlich V.
B. S. Telpuchowski. Die sowjetische Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941–1945. 1961 Bernard u. Graefe V.
K. v. Tippelskirch, Geschichte des 2. Weltkrieges. 1959 Athenäum V.
N. v. Vormann, Der Feldzug 1939 in Polen. 1958 Prinz Eugen V.
C. Wagener, Studien zum Rußlandfeldzug in der Wehrwissenschaftlichen Rundschau, 5. Jahrgang 1955 Heft 9/10, 7. Jahrgang 1957 Heft 1, 9. Jahrgang 1959 Heft 1.
S. Westphal, Heer in Fesseln. 1952 Athenäum V.

HEERESGRUPPE NORD

Der Kampf im Nordabschnitt der Ostfront 1941-45

WERNER HAUPT

Werner Haupt, Autor so erfolgreicher Bücher wie »Kurland – die letzte Front«, »Demjansk – ein Bollwerk im Osten« und »Kiew – die größte Kesselschlacht der Geschichte«, schuf das erste Buch über den Kampf der HEERESGRUPPE NORD während des Rußlandfeldzuges.

Fern jeder Verallgemeinerung, genau im Detail und packend in der Schilderung der großen Zusammenhänge des Kampfgeschehens macht Werner Haupt den harten, entsagungsvollen Kampf um Leningrad, in den Sümpfen des Wolchow, das Ringen im Kessel von Demjansk, bei Welikije Luki und Newel überschaubar. Der schwungvolle Angriff der nördlichsten Heeresgruppe bis vor die Tore Leningrads, die schweren Ladogaschlachten, der Rückzug der Heeresgruppe bis in den Kessel von Kurland und ihr Ende sind Stationen eines Weges, den Millionen deutscher Männer miterlebten. Dieses Buch ist damit zu einem Tagebuch für alle jene geworden, die dabei waren. Es ist aber zugleich auch ein einmaliges kriegsgeschichtliches Dokument. Beim Studium der zahllosen Unterlagen, Kriegstagebücher, der Schriften und Dokumente, stieß W. Haupt auf neue, bisher meist unbekannte Fakten. Sein Werk erhält dadurch zusätzlichen Wert und Bedeutung. Das Buch HEERESGRUPPE NORD bietet erstmals dem Leser einen faszinierenden Einblick in die operativen und taktischen Vorgänge. Es läßt aber gleichzeitig die Ereignisse im Norden der Ostfront aus der vordersten Stellung, aus der Sicht des Grabenkämpfers erleben.

ca. 320 Seiten – Ganzleinen – 24 Bildseiten – Schutzumschlag – DM 26,–

CARL WAGENER

Moskau 1941

Der Angriff auf die russische Hauptstadt

Die Schlacht vor Moskau im Winter1941/42 gilt als eine der Entscheidungsschlachten des Zweiten Weltkrieges.

Die Gegenseite nennt sie einen Wendepunkt des Krieges.

Die Schlacht war der letzte Versuch, Rußland in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen. Der Plan ist mißlungen.

Dem Autor Carl Wagener, damals erster Generalstabsoffizier der Panzergruppe 3, gelang es, genau im Detail und doch packend in der Schilderung der großen Zusammenhänge, den dramatischen Ablauf des deutschen Angriffs auf Moskau zu beschreiben. Mit großer, vielleicht entscheidender Verzögerung – die große Kesselschlacht von Kiew wurde noch geschlagen – traten die deutschen Divisionen zu einer Umfassung der russischen Hauptstadt an.

Der Leser erlebt jene entscheidenden Tage, als die deutschen Truppen sich über grundlose, verschlammte Wege vorwärtsquälten, den plötzlichen Einbruch des Winters, den verbissenen Widerstand der Roten Armee bis zum Erscheinen neuer, unverbrauchter russischer Divisionen auf dem Schlachtfeld, und den erregenden Augenblick, da Hitler, die Niederlage vor Moskau begreifend, sich zur Einstellung des Angriffs bereit fand.

Bis auf 30 Kilometer, teilweise noch näher, waren deutsche Panzer und Infanteristen an die riesige Stadt herangekommen. Fast zum Greifen nahe lag Moskau vor ihnen . . .

Ein erregendes Buch und ein kriegsgeschichtliches Werk von Rang. Ein großartiges Tagebuch für alle, die dabei waren.

214 Seiten – 16 Bildseiten – Ganzleinen – 19,80 DM.